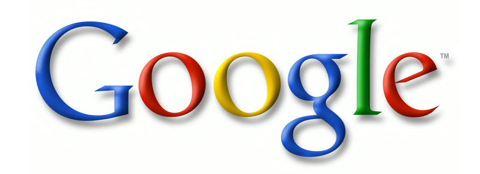
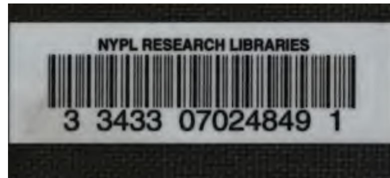
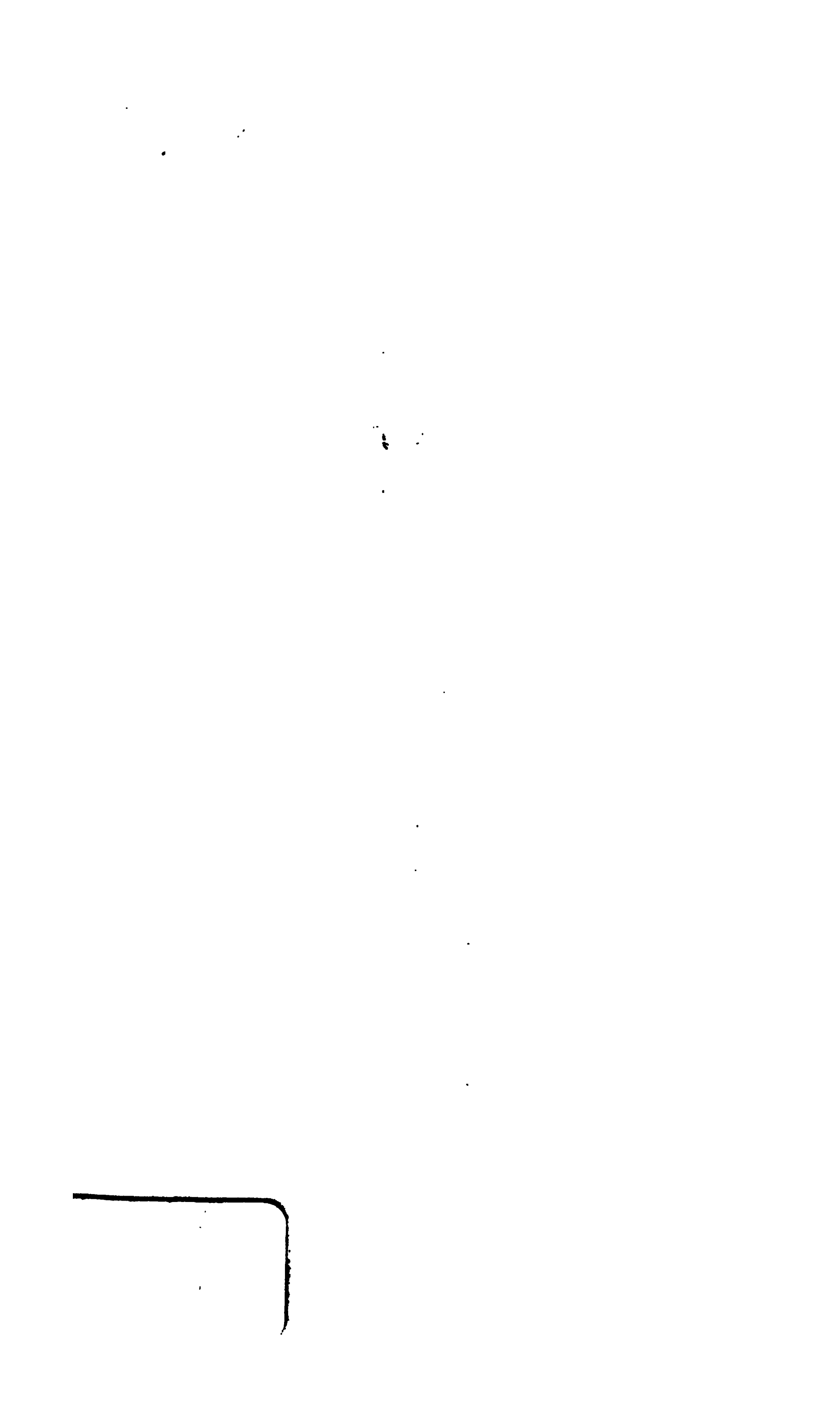










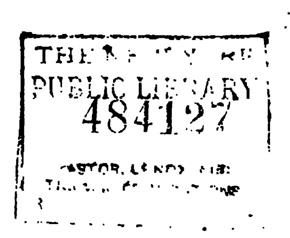
Logik.

Die Wissenschaft des Denkens
und
Kritik aller Erkenntniß,
zum Selbststudium
und
für Unterricht auf höhern Schulen
von

Dr. Troxler.

Dritter Theil.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.



Logik.

Bildungsgeschichte der Wissenschaft

mit

Literatur und Kritik,

zum Selbststudium

und

für Unterricht auf höhern Schulen

von

Dr. Troxler.

Stuttgart und Tübingen,
in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung.
1830.

Ars dialectica est imago naturalis dialecticae. Comparatur igitur dialectica sicut vis reliquarum artium, natura, doctrina, exercitatione. Natura namque disserendi principium instituit, institutum doctrina propriis et aliorum consiliis instruit, instructum ab arte exercitatio in opus educit, atque absolvit.

PETRUS RAMUS.

Quemadmodum anima vigenti omnia instrumenta agunt opus proprium, non alienum; sic intelligentia seipsam intelligente singulae partes seipsas intelligunt solum. Hujusmodi autem intelligentiae in una includuntur, quemadmodum partes in toto.

CAESALPINUS.

Den

Hochwohlgebornen, innigst verehrten

Herren

des

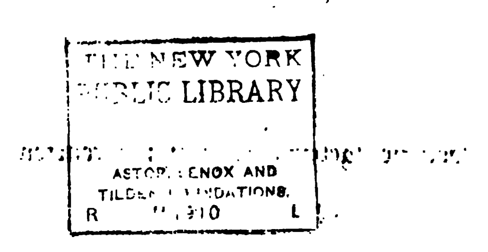
akademischen Consistorium

der vier Facultäten

der

Großherzoglich-Badenschen Universität

Freiburg im Breisgau.



In ipsa Graecia Philosophia tanto in honore nunquam fuisset, nisi doctissimorum dissensionibus et contentionibus viguisset.

Cicero. Quaest. tuscul.

Hochwohlgeborne, innigst verehrte Herren!

In einem der bedrängnißvollsten Abschnitte meines Lebens erhielt ich die Anzeige, daß Sie einmüthig mich unter fünf Candidaten primo loco für die damals zu besetzende Lehrstelle der Philosophie an Ihrer Universität vorgeschlagen. Dieser ehrenvolle Beweis Ihrer Achtung und Ihres Vertrauens überraschte mich in meiner Lage um so erfreuender, und die Aussicht, welche sich mir dadurch zu einer neuen öffentlichen Wirksamkeit in Wissenschaft und Unterricht öffnete, war mir um so theuerer, da sie mir ein schönes Leben in der Nähe von Männern, die ich so hoch schätze und so sehr liebe, und an Ihrer, von unserer Schweizerjugend so gern besuchten Hochschule Ersatz für den im Vaterlande entzogenen Einfluß auf die Bildung

derselben versprach. Auf dieß Beides legte ich vorzüglich hohen Werth; allein das Schicksal entschied anders, und zwar wider Ihren Vorschlag und gegen die Wünsche, welche ich zu jener Zeit hegte.

Meinem Herzen ist inzwischen ein erkenntliches und dankbares Andenken an Ihre gütige Meinung und wohlwollende Gesinnung geblieben; es widersteht daher jetzt noch dem lebhaften Triebe nicht, Ihnen dieß öffentlich zu bezeugen. Wie könnte ich mir aber anders Genüge thun, als durch Vorlegung einer Frucht meines wissenschaftlichen Strebens, von welcher ich glauben darf, daß sie Ihr mir bezeugtes Vertrauen einigermaßen rechtfertigen könnte?

Der erste und der zweite Theil dieser Schrift über Logik ist eine Theorie und Praxis des Erkenntnißvermögens und zugleich eine Pathologie und Therapie der menschlichen Vernunft; darum widmete ich sie Erziehungs- und Regierungsbehörden meines Vaterlandes. Der vorliegende dritte Theil dieser Schrift hingegen ist historisch und kritisch, gleichsam ein *Corpus logicum*. Die Geschichte der Logik ist hier unter dem Gesichtspunkte einer Entwicklung des menschlichen Verstan-

des im Allgemeinen und der Ausbildung der Wissenschaft vom Denken aufgefaßt, durch alle Jahrhunderte uns bekannter Cultur durchgeführt, und bestimmt, als Kritik vorzüglich, eine gerechte Anerkennung und freudige Würdigung all dessen einzuleiten, was in diesem Gebiete geleistet worden. Wie manche große, herrliche Idee, von den ersten Geistern gedacht und ausgesprochen, liegt nicht in diesem Umfang?! Mein Streben wär, meine Individualität hier nur möglichst universeller Auffassung zu widmen. Nachdem ich in dem meiner Schrift vorhergehenden Studium die, meiner Ueberzeugung nach, nur in ihrer Brechung verschiedene Strahlen eines und desselben Lichts in einen Sammlungspunkt zu vereinen gesucht, um selbstschaffend von diesem aus mein Schärfchen Licht in die allgemeine Wissenschaft zu tragen: so stellte ich mich, durch alle Geister erleuchtet und gestärkt, vor jeden Einzelnen, und nur dieß gibt mir Grund und Muth, zu glauben, daß ich die allgemeine Harmonie der Götterstimmen über den menschlichen Geist, und über seinen Weg zur Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß, wie vernommen, auch treu wiedergegeben habe; und nur weil dieß Werk ein Bild des großen Werks

von Allen im Gemälde von meiner Hand ist, wage ich, dasselbe Ihnen zuzudenken, zu widmen und vorzulegen; ewig verharrend mit vollkommenster Hochachtung und Erkenntlichkeit

Aarau am 7. August 1829.

Hochwohlgeborne, innigst verehrte Herren!

Dero treuergebenster

Dr. Troxler.

18.

Skizze der Literatur
und
Geschichte der Logik.

Quoique les leçons de Logique doivent être fondées sur l'évidence plutôt, que sur l'autorité, il me paraît, qu'on peut trouver des preuves de vérités très vraisemblables et très approchantes de la certitude dans des personnes, qui amies de la vérité sont entrées dans des vues uniformes, sans se copier l'une l'autre.

CROUSAZ.

Man ist in Gefahr, sich auf dem Wege zur Wahrheit zu verirren, wenn man sich um gar keine Vorgänger bekümmert, und man versäumt sich ohne Noth, wenn man sich um alle bekümmern will.

Lessing.

Die Wissenschaft setzt ihre eigne Entwicklung voraus, und in so fern ist die Wirklichkeit ihrer Geschichte früher als die verwirklichte Wissenschaft selbst. Allein eben deßwegen ist es auch nicht möglich, die Geschichte einer Wissenschaft zu entwerfen, ehe diese selbst in gewissem Maße zu Stande gekommen und zu einiger Höhe der Ausbildung gelangt ist. Fortan erweitern und bedingen sich dann aber auch Wissenschaft und Geschichte gegenseitig und wechselsweise. Die Wissenschaft wird am meisten durch die Geschichtskunde ihrer Entwickelung ernährt und groß gezogen, aber hinwieder gibt auch nur die Kenntniß und Erkenntniß des Gegenstandes, welche sie gewährt, eine Uebersicht und Beurtheilung, welche der Geschichte Licht und Geist, Bedeutung und innern Zusammenhang verleiht. So wie also die Idee der Wissenschaft die Ausgeburt ihrer Entwicklung ist, so ist es auch nur die in der Wissenschaft gewonnene Idee, welche eine Geschichte derselben möglich macht und begründen kann.

Die Logik ist von uns nun als eine Philosophie des menschlichen Erkenntnißvermögens in seinem weitesten Umfange behandelt, und dieses als eigentlicher Gegenstand der Wissenschaft in seiner naturgemäßen Entwicklung als Einheit und Ganzes in all seinen verschiedenen Beziehungen erörtert und beleuchtet worden. Die Leitung und

Uebung der natürlichen Fähigkeiten und lebendigen Vermögen, so wie ihre Anwendung bei dem auf noch so verschiedene Gegenstände reflectirten Kunstgebrauche der Vernunft ergab sich unmittelbar aus und mit der Entstehung und Fortbildung der Wissenschaft. Dadurch ist die Logik sowohl über den alten, in ihr liegenden Zwiespalt, nach welchem sie bald als eine, wie jede andere auf einen besondern Stoff der Erkenntniß sich beziehende Wissenschaft, bald aber nur als eine bloß die allgemeine Form der Erkenntniß auffassende Wissenschaft angesehen und behandelt ward, als auch über ihren neuesten Bildungsstand, auf welchem sie, von aller unmittelbaren Erkenntniß abgelöst, dem Dünkel und der Willkür speculativer Dialektik sich überantwortet fand, erhoben worden zur Würde, Begründtheit, Sicherheit und Fruchtbarkeit einer physiologischen, oder anthroposophischen Wissenschaft. Und in dieser Höhe und Stellung bildet die Logik eine eigentliche Moral oder Ethik des Erkenntnißvermögens, indem sie das leitende und richtende Princip all seiner Elemente und für all seine Productionen aufstellt, und gleichsam als der aus dem Bewußtseyn, Erkennen und Denken entbundene und in sich selbst verklärte Geist erscheint.

Die erste Naturanschauung ist der Keim, wovon die vollendete Wissenschaft die Frucht ist. Nicht leicht ist es deßwegen, jene in der Logik aufzufinden; sie liegt in dem, was man natürliche Logik genannt hat, in der Logik, die dasjenige aus sich hervorbringt, worauf die sogenannte künstliche Logik zurückgeht. Die beiden scheidet nichts Anderes, als das Bewußtseyn und die Reflexion.*) Die Lo-

*) Auf diese Unterscheidung des Einen und Selben ist vollkommen

gik in ihrer Selbstäußerung als Kunstbildung ging daher sich in ihrer Erinnerung als Wissenschaft vor, und aus der Praxis ward die Theorie geschöpft. Man darf sich daher nicht wundern, wenn bei den Griechen die erste Logik der Sophistik, bei den Römern der Rhetorik dienstbar und untergeordnet war, und selbst bei den zwei Völkern, bei welchen zuerst ein auf sich selbst zurückkehrendes Bewußtseyn erwachte, und somit zuerst sich zur Wissenschaft gestaltete, erst nach und nach allmälig und stufenweis der ursprünglich schaffende Geist sich in dem, aus dem Geschaffenen zurückgeworfenen Lichte inne ward und erkannte.

Der Logos ist so alt und älter als die Welt, und alle Werke der Menschen; aber die Logik ist vergleichungsweise jung, wenigstens so weit wir sie durch die Geschichte als Wissenschaft kennen. Zwar behaupten einige Forscher, die Indier hätten von alten Zeiten her ein wissenschaftliches System der Logik besessen, und es hat sich sogar die Sage erhalten, der Altvater der systematischen Logik Aristoteles habe durch Alexander den Großen die indischen Bücher der Logik empfangen, die seinige daraus geschöpft und darnach gebildet. Zweifelsohne mußte aber eine indische

anwendbar eine Stelle von Lessing in der großgedachten Schrift: Erziehung des Menschengeschlechts: „Freilich ist das Bild von mir im Spiegel nichts als eine leere Vorstellung von mir, weil es nur das von mir hat, wovon leere Lichtstrahlen auf seine Fläche fallen. Aber wenn denn nun dieses Bild Alles, Alles ohne Ausnahme hätte, was ich selbst habe, würde es dann auch noch eine leere Vorstellung, und nicht vielmehr eine Verdopplung meiner Selbst seyn?“ Und das ist wirklich die Logik in ihrem Unterschiede als natürliche und künstliche. Der Spiegel, der zwischen beiden liegt, und durch den von ihm ausgehenden und in sich zurückfallenden Strahl das sich Darstellende und Anschauende zum Bewußtseyn seiner Selbst bringt, sind die wissenschaftlichen Werke der Menschen, aus denen sie wieder zurückschöpfen, was sie hinein gelegt.

Logik weit einfacher, nämlich concreter, nicht so abstract wie die griechische gewesen seyn, die uns Aristoteles hinterließ. Selbst in Griechenland zeigt sich die erste Philosophie, und zwar sowohl die auf tiefe Intuition, als die auf freie Speculation begründete, wie wir sie in den ältesten Schulen, nämlich in denen der Pythagoräer und der Jonier, finden, noch ohne besondere Gestaltung und eigene Ausbildung der Logik. Diese zwei Urschulen der Griechen stellen den großen Gegensatz von demjenigen dar, was man jetzt Geistesphilosophie und Naturphilosophie zu nennen pflegt, weßwegen die eine mehr mathematischen Charakter, die andere mehr physikalischen hatte, jedoch so, daß in beiden Schulen noch ein tiefer, lebendiger Natursinn waltet. In beiden Schulen zeigte sich eine eindringende, ächtphilosophische Forschungs- und Darstellungsweise, welche wohl bereits eine sich entgegengesetzte Neigung zum Vorherrschen der von ihren Systemen begründeten Einseitigkeiten verrieth, aber im Innern der Lehre mystisch oder symbolisch noch immer die Ureinheit des Alls der Dinge, wie sie in der Tiefe des menschlichen Gemüthes ewig lebt und in frühern Ueberlieferungen war fortgepflanzt worden, festhielt. Die Logik noch auf ihr eigentliches Princip, den Logos, gegründet, war hier unmittelbare, allumfassende Hülle des Geisteskeimes, der sich in der Gesammtphilosophie und in all ihren noch eng mit einander verbundenen Theilen entwickelte.

Der Ursprung der Logik, als eines Organs oder einer Methode der Denkart und Sinnesweise, in welchen später philosophirt wurde, als einer, wenn auch noch nicht theoretisch gestalteten, doch praktisch ausgeübten Vernunftlehre, welche, zwischen Geistesthätigkeit und Sinnesempfindung

schwebend, bereits nur der Speculation zu dienen anfing, stellt sich in dem merkwürdigen Gegensatze der eleatischen und atomistischen Schule, ganz besonders aber in der beide auf einander beziehenden und durch einander bestreitenden sophistisch-dialektischen Schule der Megariker dar. Aus dem weiten, tiefen Kreise, in welchem sich einerseits die kosmophysische Philosophie von Thales bis Anaxagoras und Archelaus, anderseits die theosophische Lehre des Pythagoras bis zu Okellus und Timäus bewegt hatte, zog sich die Pulsation des Geistes in die engere Sphäre einer, scheinbar die Spannung vermittelnden Reflexionsphilosophie zurück, und sank in den Bildungsproceß von metaphysischen und logischen, oder besser bloß rationalistischen und empirischen Philosophemen herab.

Xenophanes aus Kolophon bezeichnet diesen wichtigen Wendepunkt in der Philosophie, gleichsam den Uebergang aus dem Zeitraum der Formation der Urgebirge in den der Bildung der Flötzgebirge. Er ist nach unserer Ansicht nicht nur der Stifter der eleatischen, sondern auch der atomistischen Schule, oder besser der Gründer der von einander geschiedenen speculativen und empiristischen Philosophie, und somit auch mittelbar der aus dieser Entzweiung hervorgegangenen Skepsis und Sophistik. Und diese Lehre ward innerlich durch Parmenides und Heraklit tiefer begründet, äußerlich durch Melissus und Empedokles weiter ausgebildet, so wie als dialektische Kunst durch Zeno von Elea geschaffen, durch Gorgias, Protagoras, Prodikos, Kratylos, Hippias, Kritias, Trasimachus u. s. f. erweitert und vollendet, endlich von Eubulides überbildet, bis sie in

der sich selbst auftreibenden und verzehrenden Eristik der Megariker unterging. Dieß ist nach unserer Ansicht der Cyclus der von dem Logos, oder der ursprünglichen Erkenntnißeinheit abgefallenen Logik, die statt Organ der Philosophie zu seyn, Werkzeug der Speculation geworden.

Den Grund zu dieser Entwicklung des menschlichen Erkenntnißvermögens, welche eigentlich das Binnenland der Logik betrifft, und uns dasselbe in seinen innersten Tiefen und äußersten Enden kennen lehrt, legte unstreitig derjenige, welcher zuerst die Mittelsphäre der Erkenntniß als ein für sich bestehendes Ganzes auffaßte, in ihr den Gegensatz von Vernunft und Erfahrung entdeckte, und sie als zwei Wesen oder Kräfte begriff, welche mit einander in unversöhnlichem Widerstreite liegen müssen. So schied sich denn in der Verstandesphilosophie die Natur der Dinge wie das menschliche Gemüth, und was zuvor Eins und Alles gewesen war, zerfiel nun in eine Gedankenwelt und in eine Empfindungswelt (κόσμος νοητὸς καὶ κόσμος αἰσθητός). Ueber diese zwei Gränzpunkte war nicht mehr hinauszukommen, da man sie für die äußersten Enden der Erkenntniß, und diese dort dem Himmel und hier der Erde zu für abgeschlossen hielt. Innerlich waren sie auch nicht unter sich zu versöhnen, da die sie vermittelnde Einheit außer und über ihnen liegend verloren war. Der Mensch hatte von nun an (und diese Geschichte läuft, wie wir in unserer Metaphysik gezeigt haben, fort, bis in unsere Tage hinab *)) zwei Erkenntnißvermögen, und

*) Oder sind über diesen Zauberkreis, in dem sich die alten Weisen von Elea und Abdera verfangen haben, unsere neuesten von Berlin und München hinausgekommen? Erweist uns nicht auch des großen Kant Annahme einer intelligibeln und sensibeln

eben deßwegen kein eines und ganzes, kein ächtes und vollendbares, kein ihm Wahrheit und Gewißheit sicherndes mehr! Er hatte, möchte ich sagen, das Erkennen im Denken verloren, indem er von seinem Urbewußtseyn ab in die Labyrinthe der Speculation gerathen war.

So wie schon in der sogenannten eleatischen Schule der Philosophie, welche ihrem Charakter gemäß richtiger als die dynamische bezeichnet werden könnte, der Gegensatz und Widerstreit von geistiger und sinnlicher Erkenntniß hervortrat, so ward derselbe so recht eigentlich erst in der atomistischen Schule, welche weit weniger ein Gegentheil, als vielmehr eine Fortbildung der eleatischen ist, ausgeboren und erfüllt. Leukipp lehrte daher, daß nur das in der Erfahrung Sinnlich-Wahrnehmbare das Wahre und Gewisse sey, und dieser Lehre entgegen behauptete Demokrit, dunkel und unsicher (σκοτίη) sey die Sinnesanschauung, und nur die Vernunfterkenntniß könne Wahrheit und Gewißheit der Einsicht gewähren (γνησίη). Ein Scheinwissen, nur auf ein Scheinwesen sich beziehend, konnte die eine wie die andere dieser Einseitigkeiten und Verzogenheiten gewähren, und selbst ein Sokrates,

---

Welt, zwischen welchen seine ganze Philosophie sich bewegt, dieselben Grundpfeiler des Systems? Und die eigentliche Philosophie der Deutschen, welche wir ganz vorzüglich in den Lehrgebäuden von Fichte und Schelling dargestellt finden, zeigt uns diese nicht auch denselben Contrast der durch die Reflexion und Inversion zersetzten Extreme in der Erscheinung der von einander geschiedenen Geistesphilosophie und Naturphilosophie? — Woher dieser Riß und Zwiespalt, der sich, ewig wiedergebärend und unendlich steigernd, doch immer nur ein und derselbe Zersetzungsproceß des Urbewußtseyns ist? woher anders, als daß die Logik sich an die Stelle der Philosophie gesetzt, und daß endlich Theologie und Kosmologie die anthroposophische Physiologie der Urwelt vertreten und verweset haben?! —

der wohl eine ethische, aber keine logische Haltung hatte, konnte geschickt und glücklich zwischen dem einen und andern Aeußersten sich hin und her bewegend wohl immer Eins durch das Andere widerlegen, aber niemals zu der eigentlichen höhern Lösung vordringen, und er erscheint uns daher mehr als ein Beschwichtiger und Mäßiger der skeptischen und dogmatischen Sophistik und Dialektik, als wie ein eigentlicher Richter und Entscheider in der Sache. Immer ging Sokrates, an Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß glaubend, auf Begründung fester Wissenschaft durch Vernichtung des Scheinwissens aus, und darin war er, wie von ihm Plato und Aristoteles zeugen, groß, stark, mächtig und unübertrefflich; aber niemals gelang es ihm, sich völlig über die Enantiotrope, über die entgegengesetzte, sich wechselsweise beschränkende Bewegung des Widerspruchs und seiner bloßen Aufhebung bis zur eigentlichen Auflösung hinaus zu erheben;*) dazu ge-

*) Wenn daher Sokrates als ethischer Philosoph nie genug gepriesen werden kann, so ist er als logischer Philosoph eben so oft über alle Gebühr erhoben, als herabgesetzt worden. Letzteres widerfuhr ihm besonders in neuester Zeit, da von ihm behauptet ward (Rötscher, „Aristophanes und sein Zeitalter"), daß er einen verderblichen Gegensatz in das hellenische Leben gebracht, und im Grunde genommen mit den Sophisten auf Einem Boden stehe. Diese Ansicht ist falsch, oder die von Plato ist unrichtig, welcher ihm in seinen geistvollen und inhaltschweren Gesprächen immer die Hauptrolle zutheilt. Nie macht er ihn zum bloßen Angreifer oder Vertheidiger einer der gegnerischen Behauptungen, sondern immer zum eigentlichen Wortführer der Dialektik und Stellvertreter der richtigen Einsicht, und dieß scheint auch der wirkliche Charakter der Persönlichkeit des Weisen in seinem Leben gewesen zu seyn, da er immer gerungen, die Gewißheit aus den skeptischen Abgründen und die Wahrheit aus den sophistischen Schlingen hervor ans Licht zu ziehen. Deßwegen bleibt das Studium der Dianoetik, Dialektik und Eristik des Sokrates, wie sie uns Plato in seinen schönen Dialogen darstellt, für die Logik von ewigem und unendlichem Werth.

hörte eben ein Standpunkt außer und über jener Vernunft, die sich der Erfahrung entgegengesetzt hatte, und mit ihr im Widerstreit lag.

Selbst die zwei größten der philosophischen Griechen nach Sokrates, selbst Plato und Aristoteles theilten sich gleichsam nur in diese Doppelphilosophie. So tiefe Blicke der eine in das Wesen des Geistes, der andere in das Leben der Natur gethan, vermochte keiner von ihnen die zwei bereits geschiedenen Welten wieder gleichmäßig zu umfassen, und noch weniger sie durch eine höhere, beide überschwebende Ansicht zu vereinigen. Auch Plato und Aristoteles erlagen dem nun einmal in die Philosophie eingedrungenen Gegensatze zwischen dem Vernunftgeist und der Sinnlichkeit, zwischen dem, was noch in neuester Zeit als rationale oder speculative, und als empirische oder sensuelle Erkenntniß bezeichnet wird, und zwar bereits schon mit entgegengesetztem Uebergewichte, so daß bei noch scheinbarer Vermittlung beider Elemente Plato die vorherrschende Richtung zum Spiritualismus und Idealismus, Aristoteles hingegen die zum Realismus und Materialismus bezeichnete.

Die Bedeutsamkeit der Verdienste Platons um die Logik wird gewöhnlich darein gesetzt, daß er seine hohe Wissenschaft so gewandt und siegreich gegen die feine und verwickelte Scheinkunst der Sophisten geltend zu machen gewußt habe. So bedeutsam dieß allerdings ist, so gebührt seiner philosophischen Lehre in Bezug auf die Bildung der Logik noch ein ganz anderer, höherer Preis und Ruhm. Merkwürdig genug ist dieser große Vorzug Platons schon seit der Aristotelischen Abweichung von jeher, aber besonders in neuerer Zeit von der abstracten

und formalen Schulweisheit mit dem schärfsten Tadel belegt worden. Anderswo haben wir gezeigt, wie die Philosophie Platons, vor jeder andern ihr nachfolgenden sich dadurch glanzvoll auszeichnend, durch ihre Anamnesis und die auf diese gebaute Ideenlehre, noch ihre Verbindung mit dem lebendigen Urgrund der Weisheit erhalten, und darum auch eine so nahe Verwandtschaft und Befreundung mit den geheimnißvollen Tiefen des Christenthums bewiesen habe. Eine nothwendige Folge von der dem Platonischen Systeme zu Grunde liegenden Uranschauung war die Nichttrennung der Logik von der Metaphysik, und die Aufnahme des poetischen Elements in die Philosophie, wodurch andere Logiker und Dialektiker ihre Weisheit zu entweihen, und ihre Darstellung zu schwächen fürchteten. Plato gewann aber eben dadurch die Erkenntniß des wahren ewigen Seyns der Dinge im Ideenreich, und als Zielpunkt menschlicher Bestimmung das Streben nach Gottähnlichkeit. Platons dialektische Entwicklungen gehen daher alle über das Gebiet abstracter Begriffe und einseitiger Urtheile hinaus, ins Reich der Ideen, und er bestimmt das Werden und Bilden der Ideen als eine Gleichsetzung des Allgemeinen in der Erkenntniß mit dem ewigen Seyn. In all seinen Schriften findet man eine wahrhaft künstlerische Ausübung aller Gesetze des Denkens, gebaut auf die feinste Beachtung aller Gänge und Wendungen der Seele im Verfolg ihrer Untersuchungen, und oft die genialste Auflösung der intricatesten Widersprüche, wodurch sich von jeher die Meisterschaft im Forschen und der innere Beruf, weise zu werden unter den Menschen, kund gab. Plato hat zwar die Logik, so wenig als die Ethik und Physik, wie er nach Sextus

Empiricus, die Philosophie eingetheilt haben soll, in besondern Schriftwerken abgehandelt; allein deßwegen hat er für Logik nicht weniger geleistet, als für irgend eine andere Wissenschaft, welcher die Folgezeit eigenthümliches Daseyn verlieh, indem er seinen vorzüglichsten Schriften auch die vollendetste dialektische Form gab, und Dialektik für unzertrennbar vom Philosophiren hielt. Nur daraus erklärt es sich, warum er so groß von der Dialektik, als der höhern Logik in ihrer lebendigen Bewegung, denken, und ihr eine so hohe Bestimmung zuerkennen konnte. Im Phädrus nennt er sie eine Kunst, das vielfach Zerstreute in der Beschauung so auf Eine Idee zurückzuführen, daß durch Bestimmung alles Einzelnen deutlich werde, was man erkennen wolle, und dann nach Gattung und Art gliedermäßig zu theilen und zu ordnen, wie es in der Natur ist. In der Politeia schildert er endlich die Dialektik als die höchste Kunst, gegen welche andere Künste nur in einem traumartigen Wirken stehen, da sie allein vom Sinnlichen ab und empor zu dem Ansichguten führt, und das Beste der Seele zu dem Besten der Wesen bringt. Sie allein ist Wissenschaft, das Wesen der Dinge erfassend, die Zinne und das Ziel aller andern Wissenschaften. Sie ist ihm daher auch ein wichtiger Bestandtheil und ein großes Hülfsmittel der Erziehung, weil der Mensch durch sie nur zu des Lebens wahrer Weisheit gelangen kann. *)

---

*) Bachmann in seinem Handbuch der Logik, Platon besonders würdigend, führt noch andere ähnliche Stellen aus seinen Schriften an, und schließt mit diesem trefflichen Urtheil: „Vergleicht man all diese Untersuchungen mit den Arbeiten seiner Vorgänger und Nachfolger, so darf man nicht zweifeln, daß Plato eine klare Idee von der Logik gehabt, und zu ihrer Vollendung wesentlich beigetragen habe. Aber, er nannte diese Wissenschaft Dialektik, und verstand dar-

Von Vielen wird **Aristoteles** als der eigentliche Schöpfer der Logik betrachtet; irrig, wie aus all dem bisher Erörterten hervorgeht. Was ihn auszeichnet, ist zwar allerdings eine mehr abgesonderte Betrachtung des Denkens, ausführlichere Erwägung der Formen und Acte des mittelbaren Erkennens, und eine Hinneigung zu der in der Folgezeit erst herrschend gewordenen selbstständigen Behandlung der Logik, als eines eigenen Fachs der Wissenschaft. Er spricht übrigens in all seinen Schriften immer nur von diesem oder jenem **Logischen**, als Beiwort, niemals und nirgends von Logik, als einem eigenen Wesen einer für sich bestehenden Geistesdisciplin, oder Doctrin. **Aristoteles** kann nur im Zusammenhang mit und in seiner Abwendung von **Plato** recht verstanden werden, und ist als eine ergänzende Seite desselben anzusehen. Wie er überhaupt polyhistorisch alles zu seiner Zeit auf dem Erdboden wissenschaftlich Geleistete zusammentrug, so scheint in Bezug auf seine Geistesbildung, nebst der Schule und dem langen Umgang mit **Plato**, ganz vorzüglich der Geist und Beruf seines Vaters, des Arztes **Nikomachos**, auf ihn eingewirkt und ihm schon früh die Richtung auf Beobachtung und Erforschung der Natur gegeben zu haben. Deßwegen befriedigte ihn **Platons** überschwengliche Ideenlehre nicht; er glaubte die höhere Richtung der Erkenntnißkräfte des Menschen, die in jener Lehre so entschieden vorherrscht, verlassen zu müs-

---

unter nicht bloß eine Wissenschaft der Form, sondern auch des Gehalts der Erkenntniß, durch Hinweisung auf die höchsten Principien alles Wissens, die Ideen, weil im wahren Wissen Form und Gehalt identisch sind. Seine Dialektik war mithin die noch ungesonderte Einheit der beiden Disciplinen, welche späterhin als Logik und Metaphysik aus einander traten und besonders behandelt wurden."

sen, um sicher zu gehen, und des Stoffs und der Masse des Mannigfaltigen und Wandelbaren in der Erscheinungswelt mächtig zu werden. Er lehrte daher der wirklich einseitig ausschweifenden Geistesanschauung und Vernunftwissenschaft Platons entgegen: Der Grund und Anfang aller Erkenntniß, wie aller Kenntniß der Dinge sey in der Sinneswahrnehmung und Erfahrung zu suchen; daher im Ganzen bei Aristoteles statt der Ideen, Paradigmen und Principien, der Urbilder und Grundgesetze des Geistes, die sinnliche Auffassung der einzelnen Dinge und wirklichen Erscheinungen, der Gegenstände und Thatsachen in der dem Menschen vorliegenden und ihn umgebenden Zeit- und Raumwelt das Vorherrschende ist. *)

So wenig aber Aristoteles den Gedankengang von dem Besondern und Zufälligen zu dem Allgemeinen und Nothwendigen gänzlich getrennt hat von dem entgegenge-

*) Plato und Aristoteles sind daher für die zwei Grundpfeiler der Philosophie anzusehen, in so fern sie auf die bloß menschliche Seite der Weisheit sich bezieht, obgleich in Plato, wie wir in der Metaphysik zeigten, auch Anklänge oder Nachhalle des göttlichen Theils der Weisheit liegen. Nicht ohne Grund haben die zwei Riesengeister Jahrtausende lang mit ihrer Wissenschaft und Kunst die Welt beherrscht, und noch jetzt kann der Generalbaß der Philosophie nur in ihnen studirt werden. Keiner von beiden darf ein blinder Heide heißen, denn beide steuern von entgegengesetzten Seiten nur dem Innersten und Höchsten zu, der göttlichen Weisheit, die sich im Christenthum offenbart und verwirklicht hat. Wie einig in der Tiefe, trotz aller Verschiedenheit ihres Ganges, die zwei Weisen sind, zeigt die Ansicht der Wissenschaft und Bestimmung der Philosophie, welche Calker in seiner Denklehre aus Aristoteles trefflich in folgende Stelle zusammengezogen hat: „Wissenschaft ist die Erkenntniß durch Gründe, die Erkenntniß des Allgemeinen und Nothwendigen, die in sich selbst übereinstimmende Erkenntniß. Aber Wissenschaft im engsten Sinne, die Wissenschaft um des Wissens willen, und die Erkenntniß des wahren Seyns der Dinge, ist die Philosophie.“

setzten und umgekehrten, so irrig ist über ihn noch fast allgemein gelehrt und geglaubt worden: er habe die Untersuchungen über die Formen und innern Bedingungen der Erkenntniß völlig von denen über das Wesen und die realen Principien der Dinge ausgeschieden. Wenn er auch überhaupt zum Sondern und Theilen geneigt war, und dieß schon durch die Zahl und Art seiner Schriften kund gab, so ist es doch ganz unrichtig, wenn eine Formalistik und Abstractheit der Erkenntniß, wie sie erst eine späte Folgezeit ausgeheckt hat, diesem gediegenen Alten beigelegt wird.

Aristoteles hat so wenig alles Ideale und Spirituelle verschmäht, als Plato alles Reelle und Materielle, und jener trägt so wenig die Schuld der neuen Zerfetzungstheorien, als dieser die der modernen Confusionslehren. Auch war weder der eine noch der andere dieser Weisen so thöricht oder toll, das Seyn und die Erkenntniß, und die Wissenschaft und Erfahrung gänzlich von einander zu trennen, oder völlig mit einander zu vermischen. Vom Bewußtseyn ging ihre Philosophie aus, und wieder zurück in das Bewußtseyn, und in Ideen fand ihr Bewußtseyn seinen Inhalt und seine Gestalt. Ihr Sinn umfaßte die Erscheinungswelt, ihr Geist drang in die Natur der Dinge, und Logik und Dialektik bezog ihnen gegenseitig und wechselweise Eins auf das Andere.

Es ist von Vielen die Behauptung aufgestellt worden, die Logik des Aristoteles sey nur Syllogistik; von Andern wird sie bestritten. Das Für und Gegen dieses Streitpunkts hätte weiter als nur zur Lösung der aufgeworfenen Frage führen sollen. Wir behaupten, Syllogistik sey der Mittelpunkt und Ursprung aller Logik und Dialektik, und ihr Anfang und Ende, ihr Grund und

Ziel nur in der Syllogistik, nicht in concreten Eindrücken und Merkmalen des Sinnes, noch in abstracten Begriffen und Urtheilen des Geistes zu finden. Wenn daher Plato zu sehr auf die Seite des Geistes, Aristoteles auf die des Sinnes neigte, so könnte es der Dialektik von jenem, wie der Logik von diesem gerade zum Vorwurf gemacht werden, daß ihre Logik und Dialektik nicht genug syllogistisch gewesen; und in der That scheint eine gegenseitige und wechselweise Abschweifung den logisch-dialektischen Quellpunkt der Philosopheme dieser zwei Weisen aus der eigentlichen Mitte verrückt zu haben. Wenn die allseitige und freibewegliche Denkkraft (διάνοια) bei Plato mehr in der Form der nach Oben und Innen gerichteten Vernunft erscheint, so tritt sie bei Aristoteles mehr als nach Außen und Unten gehender Verstand hervor. Bei Aristoteles vertritt daher die Epagoge oder Induction die Stelle der Urkraft im Denken, und die Apodeixis oder Demonstration ist nur dieselbe in ihrer Umwendung und Rückwirkung. Was über diese hinausliegt, verkannte Aristoteles so sehr, daß er statt der Platonischen Ideen nur abstracte Begriffe und allgemeine Sätze für das Höchste und Letzte, dem menschlichen Geiste Erreichbare hielt.

Dieß ist die Hauptrichtung, welche in der Grundansicht des Aristoteles liegt, und der Schlüssel zu dem Inhalt und der Bedeutung seiner Schriften. Dieser Geistesrichtung gemäß, welche einem eindringenden Studium als durch alle seine Schriften wie eine Lichtader hindurchlaufend sich darstellt, muß auch der Zusammenhang und die Anordnung seiner Schriften beurtheilt werden. Habe nun Andronikos aus Rhodus oder ein anderer Nachfolger seine einzelnen zerstreuten logischen Werke in das

Ganze, welches man jetzt Organon nennt, aufgesammelt, so ist bei näherer Untersuchung offenbar, daß nur eine äußere, zum Theil willkürliche oder zufällige Anordnung denselben die angenommene Stellung mit ihren fünf besondern Aufschriften gegeben hat. Dagegen herrscht ein innerer Zusammenhang, so daß immer jedem Theilganzen der Gesammtinhalt verborgen zu Grunde liegt, und nur in einer besondern Rücksicht sich wiederholt.

Nehmen wir nun die Grundansicht zum Leitfaden, so sind wir selbst im Stande, die noch übrigen Bruchstücke besser zu ordnen, als wie sie im Organon an einander gereiht sind.

Die zwei äußersten Gränzpunkte der Logik und Dialektik des Aristoteles bilden nach unserer Ansicht die zwei Abhandlungen von den Kategorien und von den Topiken. Aristoteles ging aber von der Wahrnehmung und Erfahrung aus. Deßwegen mußten ihm die Fragen und Antworten über die Beschaffenheit und das Verhältniß, über Größe und Art, über Wo und Wann, über Seyn und Haben, über Thun und Leiden das Erste und Nächste seyn. Und was sind diese Bestimmungen alle (gleichviel, ob angemessen und zureichend, oder nicht), als Versuche, die Elemente der Sinnes- und Geistesanschauung aufzufassen und zu übersehen? Was wir jetzt Merkmale und Eindrücke, Eigenschaften und Kennzeichen der Gegenstände und Thatsachen der Erscheinungswelt in Zeit und Raum nennen, das sollte offenbar den Inbegriff und die Classung der Kategorien ausmachen. Kategorie bedeutet nämlich seinem Wortsinne nach so viel als Anzeige und Aussage, weßwegen Boetius Kategorie ins Lateinische mit dem Ausdruck Praedicamen-

tum

tum übersetzte. Sonderbar genug hat die älteste, wie die neueste Folgezeit nun aber unter Kategorien immer metaphysische Bestimmungen verstanden, da doch ein Blick auf die Sache längst hätte zeigen können, daß Aristoteles mit seinen zehen Kategoremen nichts Anderes, als sinnlich-geistige Beschaffenheiten und Veränderungen bezeichnet; und da er dieselbe wieder in zwei fünftheilige Reihen schied, ein Register der Dinge und Fälle aufstellen wollte. Seine Hauptabtheilung war dualistisch, deßwegen hieß es:

Summus Aristoteles trutinando cacumina rerum
In duo divisit, quidquid in orbe fuit.

Diese zwei waren aber nicht, wie man irrig lehrte, Substanz und Accidenz, oder er irrte selbst in seiner Grundansicht; denn nach der wahren Naturansicht zerfällt die Ureinheit in Wesen und Leben, und jenes in Substanz und Accidenz, dieses in Ursache und Wirkung. So was mag Aristoteles vorgeschwebt haben, da er seine zehen Kategorien in fünf Antepràdicamente und fünf Postprädicamente schied. Die lange unverstandene oder mißdeutete doppelte Reihe der quinque voces müßte demnach so schematisirt werden:

	τὸ γένος			τὸ ἅμα	
τὸ εἶδος	τὸ ἴδιον	ἡ διαφορὰ	τὸ πρότερον	ἡ κίνησις	τὸ ὕστερον
	τὸ συμβεβηκὸν			τὸ ἀντικείμενον.	

Offenbar zeigt sich bei dieser fünftheiligen Betrachtungsordnung zunächst der Grund des Zerfallens der zehen Kategorien nach dem Gesetze des Dualismus der Natur, und dann auch die Wiederholung dieses Gesetzes in der Doppelrichtung sowohl auf organischer als dynamischer Seite, endlich die Vermittlung und Ausgleichung beider Reihen in sich selbst. Alles vollkommen gemäß unsern Lehren und

Grundsätzen, welche nun auch dieses alte Chaos erhellen und gestalten.

Als den Kategorien nahe verwandt sind die Bestimmungen zu betrachten, welche Aristoteles in seiner Topik vorträgt. Wie uns die alten griechischen und römischen Werke über Dichtungs- und Redekunst lehren, so hatte Topik immer die Bedeutung eines Quells der Erfindung oder eines Grundes der Anordnung. Freilich war dieß eine unlebendige Ansicht und Weise geistiger Schöpfungen und konnte im Gebiete der Poesie und Philosophie nur zu dem führen, was man Gemeinplätze (loci communes) nennt. Indessen hat auch diese Bildungsrichtung der Wissenschaft für die Logik ihren Werth, und ihren Nutzen für die Rhetorik. Quintilian und Cicero fanden darin große Hülfsmittel für ihre Fächer und Zwecke; und die Leitung der Vorstellung und des Gedächtnisses hängt davon besonders ab, so daß die Topen für den imaginirenden und reminiscirenden Geist eben das, was die Kategorien für den Discurs und die Reflexion desselben sind. So entsprechen die τόποι den ὅροι, sind im Grunde eins, nur daß letztere ihrer Natur nach in zwei Richtungen über die erstern hinausgehen, wie wir bereits gezeigt haben. Wie die Kategorienlehre in ihrer Doppelabstraction die Logik mit Sinn und Geist, so vermittelt die Topik als eine Art von concreter Logik die Phantasie mit der Aesthetik. Der Begriff nähert sich hier dem Sinnbild und das Urtheil dem Gleichniß. Darüber war Aristoteles auch nicht im Klaren, und sah nur, wie durch einen Instinct, sich genöthigt, von andern Schriften aus immer auf die Topiken zu verweisen, die aber in ihrer wahren Bedeutung bei Aristoteles gar nicht existiren. Was bei ihm so heißt,

deutet eben nur auf die Lücke, die sein System, wie fast alle nachfolgenden, zwischen Sinneswahrnehmung und Verstandesthätigkeit hatte stehen lassen, auf die mangelnde Logik der Anschauung und Vergleichung. Die vier allgemeinen Fächer, die Aristoteles in der Topik aufstellt, sind nichts Anderes, als vier Wurzeln aus seinen zehn Kategorien, und somit ist das Werk, mit seiner wahren Idee gemessen und gerichtet, ein ganz verfehltes, obgleich es vielleicht in Hinsicht auf Geisteskeime, Anlagen und Andeutungen, Lebendigkeit der Betrachtung u. s. w. der gehaltvollste und lehrreichste Theil des Organons ist. Hätte er die Ideen von Gegensatz und Vermittlung, von Verhältniß und Vergleichung tiefer und ernster verfolgt, so würde er die Logik vor der aus seinem Irrthume entsprungenen Erbsünde abstracter Mißbildung, der sie auf Jahrtausende erlag, verwahrt haben.

Die drei übrigen Theile des Organons sind die Analytik, Hermeneutik und Sophistik. Das Hauptwerk ist die Analytik; die Hermeneutik ist gleichsam nur einleitend und begründend. Sie geht von der Sprachbedeutung und Satzbezeichnung aus, entwickelt das Verhältniß der Quantität und Qualität, und die in beiden liegenden Gegensätze, ächt elementarisch und vorbereitend für die Schlüsse. Die Sophistik ist die Ausführung und Anwendung der Analytik, eigentlich die Dialektik des Aristoteles; es ist die Lehre, wie scheinbare Demonstration aufgelöst, Falschheit widerlegt, und Wahrheit gegen Blendwerke und Angriffe vertheidigt werden kann. In der Mitte zwischen beiden steht die Analytik, sich mit ihrem ersten Theil an die Hermeneutik, mit dem zweiten an die Sophistik anschließend. Wer die eigentliche Bibel der Logik kennen

lernen will, muß die Analytik lesen. Beschränkt man die Logik auf ihren gewöhnlichen Begriff, ich möchte sagen, auf ihren syllogistischen Kern, so begreift man, wie Kant sagen konnte, daß die Logik seit Aristoteles keinen Schritt vorwärts gethan, und wird versucht, manchen rückwärts geschehenen Gang nachzuweisen. Die Schlußkunst, die er mit einer unübertroffenen Gründlichkeit und Ausführlichkeit vorträgt, ist bei Aristoteles der Mittelpunkt der Wissenschaft, wie sie es auch nach unserm Erweise in der Natur des menschlichen Erkenntnißvermögens ist. Im ersten Theil beschäftigt Aristoteles sich mit der Composition, im zweiten mit der Demonstration der Wissenschaft. Er beginnt im ersten Theil mit der Aufzeigung und Bestimmung der Elemente der Syllogistik, und zeigt, wie das Setzen des einen auch das Setzen des andern fordert. Er unterscheidet und bestimmt zwei Arten Syllogismen, weiset in ihnen das Verhältniß der Bestandtheile nach, erörtert die Figuren und Moden, und entwickelt endlich die Gründe und Formen der Wahrheit und Falschheit in den Schlüssen. Im zweiten Theil betrachtet er das Wissen in seiner Aeußerung durch den Beweis, und stellt das innere und äußere Wesen der Demonstration dar, und zwar auch im Großen, als Form der Wissenschaft. Er theilt die Beweisart in die allgemeine und besondere, positive und negative, und vergleicht und beurtheilt den Werth beider. Die Lehre der Eintheilungen und Erklärungen stellt er auf mit seltener Klarheit und Richtigkeit. Für das höchste Princip des Denkens erkennt er den Satz des Widerspruchs. So sehr er endlich die Wissenschaft und Demonstration gegen das Wissen durch die Sinne erhebt, und das Princip des Abstracten, nach ihm des

Allgemeinen und Nothwendigen überschätzt, so verkennt er doch nicht, daß keine Demonstration ins Unendliche gehen kann, und behauptet die Unvermeidlichkeit der Voraussetzung unmittelbarer Erkenntniß. *)

Unter den nächsten Nachfolgern von Plato zeichnen sich aus Speusipp von Athen, welcher, die innere Einheit aller Wissenschaft erkennend, eine Art Encyklopädie entwarf, und Xenokrates von Chalcedon, der zuerst Logik als einen eigenen递Haupttheil der Philosophie aufstellte und mit Bestimmtheit von Ethik und Physik unterschied. So nahm Platons Schule gleich nach ihm eine ins Weite gehende wissenschaftliche Richtung; nicht so die von Aristoteles. Die Peripatetiker bewegten

*) Diese im Verhältniß zur übrigen Skizze allerdings übergroße Ausführlichkeit der Darstellung von Aristoteles wird man uns nachsehen, weil wir seiner Logik ein ernstes Studium gewidmet und sie in mehr als Einer Hinsicht in einem eigenthümlichen Lichte betrachtet haben; dann weil diese Logik das Gesetzbuch ist, unter dessen Buchstaben der menschliche Geist so viele Jahrhunderte hindurch geschlummert und gearbeitet hat. Die Wissenschaft hat ihren Positivismus, wie die Kirche, wie der Staat. Orthodoxie und Legitimität heißt hier Schule oder System. Die Urkunde des Organons hat lange als unantastbar heilig gegolten, und die Dynastie der Aristoteliker ist älter, als jede andere philosophische. Die Scholastik des Mittelalters hat lange Lehrer und Schüler gefesselt. Daran hat Aristoteles keine andere Schuld, als die der herrschenden Größe und Stärke seines Geistes. Daß wir lieber den Herrscher, als die Knechte betrachten, wer wird uns dieß verargen? Ihrer, besonders der großen Vasallen in seinem Lehn, werden wir auch gedenken, doch nur flüchtig im Vorbeigehen. Bei unserer Lehre und unserm Glauben, daß es kein Positives gibt, dem nicht ein Natürliches zu Grunde liegt, wird man recht und billig finden, daß wir mit Vorliebe die Naturstimmen hören wollen, welche, wie die von Plato und Aristoteles, Züge des Geistes der Wahrheit und des Lebens verkünden. Die am tiefsten in uns aus sich schöpferischen Geister sind immer auch zugleich die bindendsten für andere. So läßt sich denn auch die lange Dauer der geistigen Weltherrschaft der zwei großen Naturweisen erklären.

sich in dem engern, ihnen vom Meister gezogenen Kreise. In diesem treten zwei hervor, Theophrast aus Lesbos und Eudemos von Rhodus. Sie commentirten Aristoteles, doch noch mit dem Geiste freierer Forschung als ihre Nachfolger, bildeten besonders die Analytik aus, und erweiterten die Syllogistik vorzüglich durch Entwicklung der getheilten und bedingten Schlußarten.

Während nun die beiden Schulen in ihrem einmal durch die Hauptlehren festgesetzten Entwicklungsgange fortliefen, erhob sich aus den Elementen des alten Gegensatzes von sinnlicher und nichtsinnlicher Erkenntniß, welchen Plato und Aristoteles in einseitigem Vorzuge der Vernunft oder der Erfahrung zu versöhnen gesucht hatten, die Skepsis des Pyrrhon von Elis, und die nicht gehörig davon unterschiedene Kritik des Timon von Phlius. Beide bekämpften den nun herrschend gewordenen rationalen und empirischen Dogmatismus, und zwar mit der alten von den Eleaten und Atomisten erlernten Kunst durch Entgegensetzung der Elemente des Bewußtseyns, durch Nachweisung des Widerstreits der verschiedenen Erkenntnißweisen, und Vorhalten der Veränderlichkeit all der darauf begründeten Meinungen. Das Hauptergebniß dieser Schulweisheit war Zweifel und Zurückhaltung des Entscheides, jene großartige und jede wahre ζήτησις (Prüfung, Untersuchung und Forschung) begründende ἐποχή, welche zwischen voreiligem Läugnen und Behaupten, wie zwischen ausschweifender Zweifelsucht und Glaubenswuth die ruhige feste Mitte hält, und dadurch dem Geist seine freie Beweglichkeit bewahrt. Freilich wurde diese Aoristie damals noch nicht erreicht, selbst von den spätern Zweigen dieser stets die Dogmatik begleiten=

den und sich ihr gegenüberstellenden Schule nicht errungen. Pyrrhon namentlich tritt selbst wieder dogmatisirend in schroffen Gegensatz und Widerspruch mit der Apodeixis, oder Behauptung und Beweisführung der andern Schulsysteme, und scheint nur durch ihre Vielzahl und ihren Wandel dazu gelangt zu seyn. Pyrrhon stellte daher zehn Gründe gegen die Möglichkeit, in der Erkenntniß zu Wahrheit und Gewißheit zu gelangen, auf, welche wir eigentliche Kategorien oder Topika des Skepticismus nennen möchten. *)

*) Diese sind folgende:

1) Die Vorstellungen sind an sich verschieden und bleiben nicht immer sich gleich. Sie sind verschieden nach der Beschaffenheit der Wesen und wechseln mit den Naturen.
2) Selbst in einer und derselben Art lebendiger und beseelter Wesen (Thiere), wie im Menschen, sind die Anschauungen verschieden nach den Anlagen, und veränderlich mit ihren Zuständen.
3) Jeder Sinn hat andere Wahrnehmungen; in welchem kann der Dinge wahres Seyn erkannt werden?
4) Jede Person erkennt auf ihre eigne Weise; woher soll die Uebereinstimmung und Allgemeingültigkeit kommen?
5) Die eigenthümliche und jeweilige Lage eines Jeden bestimmt seine Ansichten.
6) Die Vorstellungen sind unklar und ungewiß, weil alle Gegenstände nur mit einander vermischt wahrgenommen werden.
7) Die Gegenstände nur in ihrer Zusammensetzung wahrgenommen müssen anders erscheinen, als sie in ihren Grundbestandtheilen sind.
8) Alle Erkenntniß geht nur auf Verhältnisse, und nicht auf das wirkliche, einfache Seyn der Dinge.
9) Der Eindruck schon von den Gegenständen hängt von der Stärke und Schwäche ihrer Einwirkung, und die Beurtheilung davon ab, ob das Erkennende mit dem Gegenstande öfter oder seltener zusammentrifft.
10) Die Vorstellungen sind endlich ungleich und wandelbar, je nach Vorurtheil und Gewohnheit, nach Herkommen und Umgebung, nach Meinung und Gebrauch, Wissenschaft und Gesetz u. s. w.

In diesen Hypotyposen, die wir übrigens mehr ihrem Geiste nach, als wie C. F. Stäudlin und J. G. Münch nur im Worte, auf=

Allein die tiefere Skepsis erhob sich auch schon früh über diese untergeordneten und einseitigen Kategorien und Topiken, welche eben nur den Gegensatz und Widerspruch gegen den Dogmatismus im Reflex und Discurs der Erkenntniß darstellen. Schon Pyrrhon hatte einen Schüler, der tiefsinniger war, als er, der Lehrer. Timon von Phlius bestritt den Dogmatismus von einem mächtigern Grunde aus, von welchem aus aber eben so gut der Skepticismus bekämpft werden kann. Er richtete seine Untersuchungen auf die ersten Grundlagen und Voraussetzungen des Dogmatismus, und höchst geistreich bemerkte er, daß unter diesem immer schon die Annahme obenan stehe: „die Dinge seyen erkennbar," übersah aber dabei die eigene Schwäche eines Skepticismus, der zum negativen Dogmatismus wird, sobald er das Gegentheil behauptet, nämlich: „die Dinge seyen nicht erkennbar". Timon fand sich also auf dem Wege, auf welchem in unsern Tagen Kant zu seiner sogenannten Kritik gelangte, zu diesem stillschweigenden aber unhaltbaren Vertrag zwischen Dogmatismus und Skepticismus, bei welchem denn auch zwischen Rationalismus und Empirismus ein Waffenstillstand oder fauler Friede abgeschlossen ward. Allein dazu war die philosophische Entwicklungsgeschichte noch

---

gefaßt haben, liegen die Elemente für all die Grundsätze und Beweisarten, deren sich der Skepticismus von den ältesten bis in die neuesten Zeiten hinab bedient hat. Der äußern Verschiedenheit und Veränderlichkeit der Erkenntniß steht aber ihre innere Gleichartigkeit und Unwandelbarkeit entgegen, welche als solche auch eine ganz andere ist, als die Einförmigkeit und Erstarrung der Ansichten, die der Dogmatismus dafür geben will. Die ächte Skepsis führt auf geradem Wege zur wahren Gnosis, zur lebendigen Philosophie, nämlich zur Erkenntniß der ewigen Gesetze im unendlichen Wandel der Erscheinung.

nicht reif, weil das menschliche Erkenntnißvermögen noch nicht genug ergründet und erörtert war, und so sank auch Timon, der Syllograph, von seinem weissagenden Aufschwung wieder zurück in die ihm mit den übrigen Pyrrhonisten gemeinsame Denkart der Verzweiflung an Wahrheit und Gewißheit, welche sich selbst mit jener künstlichen und heuchlerischen ἰσοσθένεια καὶ ἀῤῥεψία, mit jener auf vorausgesetzte Unerreichbarkeit des Ziels gebauten Unentschiedenheit und Gleichgültigkeit trösten und beschwichtigen wollte.

Die Logik dieser skeptischen Secte steht daher auch in einem höchst merkwürdigen Gegensatze zu der Logik der dogmatischen Schulen, und in gleichem ihre Sophistik und Dialektik. Wenn die Denkwissenschaft bei diesen allwissend oder allbestimmend war, so zeigte sie sich bei jener als nichtswissend oder nichtsentscheidend. Es war nach dieser Secte, als ob es nur Ungewißheit und keine Erkenntniß weder von Wahrheit noch Falschheit gebe; so wie nach jenen Schulen die Erkenntniß des Wahren und Falschen vollendet und in Allem die Gewißheit erreicht war. Beiden fehlte es an der höhern Begründung und Bestimmung der Erkenntniß, da beide die Erkenntniß von der wesentlichen und lebendigen Einstimmung mit dem Bewußtseyn abgelöst hatten, und sie so nach Lust und Belieben schaffen und vernichten konnten.

In eben dieser Irre gingen auch die Stoiker und Epikuräer. Logik und Dialektik zeigen zwar im Ganzen bei diesen vorzüglich in ethischer Hinsicht bedeutsamen Schulen sich in einem mehr untergeordneten Verhältniß, als bei denen zunächst nach Gnosis strebenden; indessen erweiset sich auch hier die innere Einheit der Principien des

Erkennens und Handelns, und der Zusammenhang beider drückt sich in entsprechendem Verhältniß der Lehren über Logik, Ethik, Physik u. s. f. aus. Wie die Erkenntnißweise und Denkart der Epicuräer mit jener der Cyrenaiker, und die der Stoiker mit jener der Cyniker näher verwandt ist: so wiederholt sich gleichsam die Philosophie der alten Atomisten in der Wissenschaft der Epikuräer, und die der alten Dynamiker in den Systemen der Stoiker. In jener Wissenschaft ist die Sinnlichkeit und Empirie, in diesen Systemen die Vernunft und Speculation vorherrschend, und dadurch zeigen sich auch die Epikuräer näher mit der Skepsis, die Stoiker aber mehr mit dem Dogmatismus verwandt. Die Hauptrichtung, die in einem Systeme der Philosophie liegt, dringt also wie eine geheime Lebensader in all die verschiedenen Zweige und Abstufungen ihrer Lehre ein. Es bestimmt daher auch das oben erwähnte Vorherrschen der Tendenz den Charakter der Logik und Dialektik der zwei, nur im Zusammenhang unter sich zu bestimmenden Schulen. — Nach Epikurs Lehre sind die Sinne und die sinnlichen Wahrnehmungen die einzigen Fundgruben und Prüfungsgründe der Wahrheit und Gewißheit, hängen unmittelbar von dem Einflusse der Gegenstände auf die Werkzeuge des Erkennenden ab, und sind als solche in sich selbst untrüglich gewiß und wahr. Außer diesen Wahrnehmungen gibt es eine zweifache Art von Erkenntnissen, die einen gehen vor und liegen zu Grunde all den einzelnen wirklichen Vorstellungen; es sind dieß die προλήψεις, anticipationes; *) die andern gehen als Meinungen, Be-

*) Es scheint mir, daß in der neuern Philosophie überhaupt sogar

ffe und Urtheile daraus hervor, es sind dieß die ὑπολή-
ις, reflexiones. Die einen wie die andern erhalten
e Wahrheit und Gewißheit dadurch, daß sie mit den
ılichen Wahrnehmungen übereinstimmen und durch sie
tätigt werden; die Sinneswahrnehmung ist und bleibt
ɔ nach diesem Systeme die einzige, eigentliche Quelle der
ahrheit und Gewißheit der Erkenntniß. Dieß System,
sich eine feste Schutzwehr gegen Aberglauben und
hwärmerei, schloß aber auch alles höhere Ideale und
e weiter gehende Speculation von sich aus, und selbst
ausgezeichnetern Epikuräer, wie Metrodor, Ti-
ɔkrat, Polyain und Kolotes entwickelten mehr
Lehre ihres Meisters, als daß sie selbe fortbildeten.
ır gegenüber steht die Philosophie der Stoiker, welche
chst Zeno vorzüglich durch Kleanth und Chrysipp
Hinsicht auf Logik und Dialektik ihre Entwicklung er-
lt. Die Stoiker suchten die Weisheit als Befreiung
n Irrthum in der Vernunft, deßwegen wurde die Denk-
ssenschaft von ihnen als eine Sache von höchster Wich-
keit betrachtet. Ihre Lehre hebt zwar überhaupt mit
: Theorie der Vorstellungen an, und begründet die Rich-
keit und Gültigkeit derselben in der καταληπτικὴ φαν-

Begriff von dem verloren gegangen sey, was Epikur Antici-
ion genannt hat. Cicero de natura deorum sagt: Antici-
tio, quam Epicurus appellat πρόληψιν, est antecepta
imo rei quaedam informatio, sine qua nec intelligi
idquam, nec quaeri, nec disputari potest. Dieser Be-
mnung nach wäre es also dasjenige, was man in neuerer Zeit als
ıle und vage Vorstellung, als instinktartiges Bewußtseyn, als
matisirende Einbildungskraft anzudeuten pflegt. Es schließt sich
ächst an dasjenige und geht von demjenigen aus, was wir als
ersinnliche und vorsinnliche Erkenntniß bezeichnet und bestimmt
en.

τασία, in Einstimmung von Wahrnehmung und Einbildung; allein als allgemeiner Erfindungs- und Bestimmungsgrund von Wahrheit und Gewißheit ward von ihnen der natürliche Verstand oder die gesunde Vernunft ὁ ὀρθὸς λόγος anerkannt. Die Vorstellungen ohne Gründe sind bloße Meinung, die Vorstellungen gegen Gründe Irrthum. In der Vernunft liegt das Gesetz der Vollkommenheit, die sich in Weisheit, wie in Tugend offenbart, und leitende Principien für den Weisen sind die allgemein und nothwendig geltenden Erkenntnisse, die *κοιναὶ ἔννοιαι*.*)

Den Epikuräern sowohl als den Stoikern, obgleich beider Philosophie eine mehr praktische als speculative Richtung nahm, gebührt also der Ruhm, das mittelbare Erkenntnißvermögen physiologischen und psychologischen Untersuchungen unterworfen, und von entgegengesetzten Seiten versucht zu haben, die Realität der Vor-

---

*) Daß im Innern der Logik und in der Gesetzmäßigkeit der Dialektik der Charakter der Systeme weniger hervortritt, versteht sich von selbst. So hätte z. B. Chrysipps Verdienst um die feinere Ausbildung der Syllogistik und der Fehl- und Trugschlüsse auch ein darauf sich verlegender, scharfsinniger Philosoph jeder andern Schule erwerben können.

Die Philosophie hat ihre Mathematik, aber nicht als allgemeine Form oder Methode, wie sie seit Cartes oft auf die Philosophie angewandt wurde, noch weniger aber als wesentlicher Inhalt und Grund, wie Herbart wähnt. Vielmehr ist alle Mathematik und Arithmetik sowohl als Geometrie nur eine Abstraction des Denkens, und seine Anwendung auf die äußern Doppelgrößen, auf Zahl und Formverhältnisse. Wer daher die Philosophie und gar die Metaphysik der Logik oder Mathematik unterordnen will, gleicht dem fabelhaften Vogel Merops, von dem die Alten erzählten, daß er mit dem Schwanze voraus in die Luft steige, und dann mit dem Kopf gegen die Erde gekehrt fliege.

stellungen durch eine pragmatische Geschichte des menschlichen Verstandes zu begründen.

Wie ein Schatten begleitete die Gestaltung der Logik von jeher die Lichtentwicklung der Philosophie, und erhielt mit ihr einen immer umfassendern und vollendetern Charakter. Wir sind nun in ihrer Geschichte auf dem Punkte angelangt, welchen man als den Untergang der Schulen in der griechischen Philosophie zu bezeichnen pflegt. Was man hier Untergang nennt, ist allerdings wohl ein Verschwinden der Besonderung und Abgeschlossenheit der Schulen, aber ja nicht ein Absterben der Philosophie. Es tritt vielmehr schon in der Annäherung zum Christenthum, und noch mehr in der Berührung, vorzüglich aber in der Wechselwirkung und Durchdringung mit demselben, eine neue Bildungsepoche und eine wahre Palingenesie der Philosophie ein. Selbst ihre Schulen gehen nicht unter, alle stehen nun im Leben neben und mit einander, wiederholen sich gleichsam in neuen, vermehrten und zum Theil verbesserten Auflagen, öffnen sich gegenseitig, nehmen einander auf und bestimmen sich wechselsweise in einem geheimnißvoll wunderbaren Spiel von Erhellung und Verdunkelung, Verbindung und Zerstreuung der Strahlen, bis endlich das Licht der Geistersonne in die Welt tritt, durchbricht, und das Chaos der alten, träumerischen Nacht zum glanzvollen Kosmos des schönsten, herrlichsten Welttages der Erkenntniß und Offenbarung gestaltet. Schwer würde es uns nicht seyn, aber zu weit von unserm Ziel abführen, wenn wir hier zeigen wollten, wie die Nachklänge von Pythagoras und Thales, die Schatten von Heraklit und Demokrit, der Sophisten und Eristiker, die Farben von Aristipp und Antisthenes, die Stim-

men und Formen von Plato und Aristoteles, und die in der Halle der Stoa und in den Gärten Epikurs noch lebendig wallenden Gestalten durch einander ziehen, sich bestreiten und befreunden, begatten, fortpflanzen und umbilden. Aus diesem großen Geistesdrama treten nun aber zunächst, wie ein gemeinsames Ergebniß und als eine Vorbereitung der größten, welthistorischen Revolution zwei Gruppen der Weltweisen hervor, nämlich die noch immer einander zu nahe gestellten, beinahe mit einander verwechselten Skeptiker und Akademiker. Ein Grundton geht in dieser Zeit durch alle Philosophie, es ist der nach Vereinung und Erhebung im Erkennen und Streben, im Sinnen und Wollen. Noch hat die Geschichte diesen charakteristischen Zug nicht genug gewürdigt. Was diesem Zug zu Grunde liegt, das ist's, was schon in der heidnischen Philosophie die erste, wilde Skepsis durch Dogmatismus milderte, und den rohen Dogmatismus durch Skepsis veredelte. Es gibt also gleichsam zwei Akademien, wenn als geistiger Charakter der sogenannten Schule die gegenseitige Temperatur der zwei streitenden Elemente angenommen werden soll; und in der That besteht der die beiden Akademien *) von frühern Schulen unterscheidende Grundcha-

*) Wir dürfen wohl nicht erst erklären, daß wir die gewöhnlichen Abtheilungen der Systeme und Schulen der Philosophie nach den fast in allen Handbüchern der Geschichte herrschenden Rubriken und Sectennamen für fehlerhaft und verwerflich halten. Nichts hat, wie dieser geheiligte Schlendrian, die Bildung einer philosophischen Geschichte der Philosophie (was denn diese Geschichte wohl vorzüglich seyn sollte) so sehr gestört und aufgehalten. Wer eine Geschichte schreiben will, muß erst ihren Gegenstand in seinem Wesen und Bestand erkannt haben, um die sich ergebenden Veränderungen aus ihm verstehen und ableiten zu können. Wir haben daher hier in einer kleinen Probe einen ganz neuen Gang eingeschlagen. Uebri-

rakter darin, daß in ihnen sowohl das alte unbeschränkte und unbedingte Behaupten, als Läugnen aller Wahrheit und Gewißheit in der Erkenntniß, verworfen ward, und dagegen in beiden, nur mit gegenseitigem Vorherrschen des Ja und Nein, des Für und Gegen, die Anerkennung eines weiten Gebiets von Ungewißheit und der Erreichung bloßer Wahrscheinlichkeit in den übrigen Revieren der Erkenntniß aufkam.

Die zwei Hauptschulen, die von Arkesilaos und Karneades gestiftete, ausschließlich sogenannte Akademie, und der von Aenesidemus erweckte und von Sextus Empiricus ausgebildete, neue Skepticismus gehören ihrem Grund und Wesen nach zu einer sie von allen übrigen, philosophischen Secten ausscheidenden Häresis. Ihre gemeinsame Wurzel liegt in der alten Skepsis. Was sie von dieser abscheidet, das ist das Verlassen der alten strengen und schroffen Einseitigkeit und Ausschweifung, und die Milderung und Mäßigung derselben durch Aufnahme dogmatischer Principien. Der alte, rohe Grundsatz: omnia sunt incomprehensibilia, wodurch die Skepsis dogmatisch geworden, ward in diesen beiden Schulen in den fein dialektischen umgegossen: omni rationi parem dari oppositam rationem, wodurch der Dogmatismus selbst skeptischen Charakter erhielt. Dadurch ward

---

gens werden wir aber auch unsere Neuerung, die nicht gegen das objective Alterthum, wohl aber gegen seine subjective Auffassung der Neuern anstößt, zu rechtfertigen wissen. Hier nur ein beiläufiger Beleg dafür. Der Erneuerer des empirischen Skepticismus war bekanntlich Aenesidemus. Er gehörte zur Heraklitischen Akademie, und wollte, nachdem der Skepticismus der sogenannten neuen Akademie verstummt war, die Akademie, deren Anhänger er war, mit ihrer Art von Skepsis wieder herstellen. Spricht also nicht die wirkliche Thatsache für unsere Geschichtsansicht?

denn auch die Philosophie zu einer höhern Kritik, die zugleich zerstörend und schaffend auf die vorhandene Wissenschaft und ihre fernere Entwicklung einwirkte, fortgeführt, und die Lysis durch eine höhere Erkenntniß vorbereitet und eingeleitet. An die Stelle der Erstarrung in Extremen, oder eines todten Gleichgewichts in der Natur, so wie des Grundsatzes der Beschränkung der Erkenntniß durch Hypotyposen, oder der Zurückhaltung von einem entscheidenden Urtheile, trat jetzt wieder ein Schein von der großen, alten Weissagung des tiefsinnigsten der Weisen, Heraklits. Zwar ward der Gegensatz der Wesen und Widerstreit der Kräfte nur innerhalb der Schranken des selbst noch beschränkten Erkenntnißvermögens angenommen, und nur noch sehr einseitig und bedingt auf Vermittlung des Entgegengesetzten und zur Ausgleichung des Widerstreitenden angewandt; doch ward in jeder der entgegengesetzten Verbindungsweisen des dogmatischen und skeptischen Elements der Erkenntniß in den zwei Schulen das Weltgesetz des Antagonism und der Reflexion, der ἐναντιοτροπή und ἐναντιοδρομία, aus dem Leben der Natur in das des Geistes übertragen.

Die zwei Schulen haben daher in Hinsicht auf Dialektik eine besondere hohe Bedeutsamkeit. Von Arkesilaus, dem Stifter der zweiten Akademie, wird berichtet, daß er seine Philosophie nicht in abgeschlossenem, zusammenhängendem Lehrvortrage seinen Zuhörern mitgetheilt, sondern sie durch gegenseitige und wechselweise Unterredung mit seinen Schülern entwickelt habe. Er lehrte praktisch das Wahrscheinliche vertheidigen, und was man für gewiß geben wollte, angreifen. Den höchsten Bestimmungsgrund der Wahrheit fand er nur in der Eulogie, oder in

der

der Vernunft, als Princip des Wahrscheinlichen. Karneades, der Stifter der dritten Akademie, erkannte, daß die Vorstellung ein doppeltes Verhältniß, σχέσις, habe, eins zu dem Gegenstande, und eins zu dem Vorstellenden, und unterschied dieser Ansicht gemäß drei aus der Einstimmung der Vorstellung mit dem Gegenstande, mit andern Vorstellungen, und endlich mit sich selbst sich ergebende Arten und Grade der Erkenntniß, nämlich visio probabilis simplex vel prima, visio probabilis neque ulla re impedita, visio probabilis circumspectione accurata. Karneades erwarb sich durch seine dialektische Kunst die Bewunderung Roms. Auf der andern Seite läuterte und bildete vorzüglich die skeptische Denkart Aenesidemus aus, indem er sich selbst den Standpunkt zwischen den Pyrrhonisten und Akademikern anwies. Mit Läugnung der Möglichkeit einer Erkenntnißweise des Wesens und der Ursache der Dinge beginnend, unterscheidet er das allen Menschen Gemeinsame (τὸ κοινὸν) und das jedem Einzelnen Besondere (τὸ ἴδιον) in den Vorstellungen; das Erstere ist nach ihm das Wahre, das Zweite das Falsche in der Erkenntniß. In seiner Lehre verräth sich auch die alte gemeinsame Wurzel der Skepsis durch das Bestreben, Heraklits Ansichten geltend zu machen. Von Vielen wird ihm die Erfindung der oben bei Pyrrhon angeführten zehn Kategorien des Skepticismus zugeschrieben. Dem sey wie ihm wolle, statt ihrer stellte sein ausgezeichnetster Nachfolger Agrippa fünf solcher Kategorien auf, die er Tropen der Skepsis nennt. Wir sehen darin ein merkwürdig entsprechendes Verhältniß zu den Topen der Dogmatik, wie sie in gleicher Zahl bei Aristoteles vor-

kommen *). Allein auch hier hatte der Skepticismus noch nicht seinen Ruhepunkt gefunden, und was sich dem Aristoteles nachrühmen ließ:

„Summus trutinando cacumina rerum
Divisit in duo."

eben das läßt sich auch von dem Platon der Skeptiker, von Agrippa, aussagen. Agrippa hat den Skepticismus auf seine zwei höchsten Vorder- oder Obersätze zurückgeführt, indem er lehrte: Kein Ding kann aus und in sich selbst begriffen werden, und kein Ding kann aus einem an-

*) Calker nennt diese Tropen irrig Beweisgründe für die Gültigkeit der skeptischen Denkart, und meint, sie seyen ganz logischer Art. Letzteres ist in gewissem Sinne wahr; allein ganz falsch ist der erste Theil dieser Ansicht, die übrigens ohne tiefere Einsicht nahe liegend und daher auch ziemlich allgemein angenommen ist. Indessen wird es der Wahrheit und der Natur der Sache weit näher liegend seyn, diese Fünfheit für die versuchte Topik des Skepticismus zu erklären. Sie hat als solche negativen Charakter, da sie als Einwendung und Widerlegung gegen die einseitigen Positionen des Dogmatismus auftritt. Innerlich müssen aber die negativen Sätze mit den positiven auf einem und demselben wesentlichen und lebendigen Grunde beruhen. Ihr Verhältniß spricht also für etwas noch Höheres, in ihnen Liegendes, nämlich: für einen Organismus und Wirkungsproceß des menschlichen Geistes, in Bezug auf welchen die philosophische Logik die sich widerstreitenden positiven und negativen Satzungen nur als semiotische und symptomatische Aeußerungen ansieht. Wir führen daher mit Rückweisung auf die Erklärung dieses Phänomens durch unsere Lehre die Sätze nur noch, wie sie historisch gegeben sind, an.

1) Die Uneinigkeit der sich entgegengesetzten und widerstreitenden Meinungen.
2) Die Unendlichkeit der in sich selbst niemals abschließbaren Beweisführung.
3) Die wechselweise Bedingtheit der Erkenntnisse in ihrem Verhältniß unter sich.
4) Die endliche Annahme von selbst noch unbewiesenen Voraussetzungen.
5) Die Unvermeidlichkeit des Insichselbstzurücklaufens, wie des Vonsichselbstausgehens jeder nur in sich begründeten Beweisführung.

dern begriffen werden; also — müßte die letzte und höchste Schlußfolgerung des Skepticismus seyn — kann ganz und gar nichts erkannt werden. Allein zwei hundert Jahre nach Christus ward erst die eigentliche Bibel der Skepsis geschrieben von dem Arzte Sextos, zugenannt Empirikos. Auch er baut sein Evangelium der Skepsis auf den uralten Fels des Gegensatzes und Widerstreits, oder der *μαχόμενα*, adversaria et repugnantia. Solche sind nach ihm die erscheinenden oder sinnlichen, und die gedachten oder wesenhaften Gegenstände, wie er sagt: *τὰ αἰσθητὰ* und *τὰ νοητὰ*, daher denn auch jedem Grund von scheinbarer Wahrheit und Gewißheit ein eben so scheinbarer Gegengrund von gleicher Stärke gegenüberstehe. Er verwahrt sich zwar dagegen, daß der ächte Skeptiker die sinnliche Wahrnehmung als solche läugne; aber das einzige Mittel, wodurch dem Menschen die Erkenntniß des Wahren und Gewissen möglich werde, seyen entweder die Sinne oder der Verstand, oder beide zusammen; allein von keiner dieser drei Erkenntnißweisen lasse sich behaupten, daß sie das Wahre und Gewisse erfasse, folglich sey auch in keiner Erkenntniß ein Prüfungs- oder Bestimmungsgrund derselben, *κριτήριον*, zu finden; Grund und Wesen des Wahren und Gewissen müssen also immer und ewig verborgen, *ἄδηλον*, seyn und bleiben *).

---

*) Es ist begreiflich, wie man von solch einem Standpunkte aus gegen alle Wissenschaft zu Feld ziehen kann; aber was würde heut zu Tage einem Manne widerfahren, welcher eine Schrift mit eilf Büchern Inhalt herausgäbe, und das erste gegen die Grammatiker, das zweite gegen die Rhetoriker, das dritte gegen die Geometer, das vierte gegen die Arithmetiker, das fünfte gegen die Astronomen, das sechste gegen die Musiker, das siebente und achte gegen die Logiker, das neunte und zehnte gegen die Physiker und Metaphysiker, das eilfte

Allein die Skepsis, dieses große Sinnbild und Werkzeug geistiger Freiheit, ward eben das Erregungs- und Erweckungsmittel zu neuen Fortschritten und zur höchsten Ausbildung der Philosophie in der alten Welt. Nicht nur ausgedehnter ward ihr Reich, indem sie um diese Zeit auch Juden und Römer in ihren Kreis zog, sich an alten morgenländischen Erinnerungen auf's Neue entzündete, und im Abendland auf Entwicklung, Verdeutlichung und Anwendung der bereits gewonnenen Ergebnisse ausging. Die schon längst vorhandene uralte Doppelrichtung ward also weiter verfolgt. Die zweite und dritte Akademie war rationalistisch, und forschte und strebte im Geiste von Plato und Zeno; der neue Skepticismus hingegen, mit der Empirie befreundet, neigte mehr zur Sinnesweise von Aristoteles und Epikur. So war die Entzweiung der Philosophie in Vernunftwissenschaft und Naturwissenschaft entschieden, und jede ging jetzt ihrer Wege, so daß Freunde und Schüler der einen und andern sich nur noch wenig um Bildung und Fortgang der entgegengesetzten zu bekümmern hatten.

Gewöhnlich verliert man auch sogar in der Geschichte der Philosophie die eine ihrer großen Entwicklungsseiten ganz aus den Augen, und glaubt, die Skepsis der Platonischen und Heraklitischen Akademie habe nur in der einen Richtung zu neuen dogmatischen Versuchen gereizt. Das glänzende Meteor des überschwenglichen, alle Schranken der hellenischen Philosophie übersteigenden, und nach ihren aus orientalischen Erinnerungen hervordäm-

gegen die Ethiker und Theologen richtete? Agrippa, Sanchez, Bayle u. s. w. sind in Schroffheit und Kühnheit weit hinter ihm geblieben.

mernden Urgründen zurückstrebenden Neuplatonismus zog fast ausschließlich die Augen aller Geschichtsforscher auf sich, und wandte sie ab von den stillern und höchst bedeutsamen Entwicklungen in entgegengesetzter Richtung. Auch hier war die Wissenschaft tiefer eindringend und eigentlich metaphysischer geworden auf einem Naturwege, den wir in einem, uns unlängst erst zugekommenen Buche *) vortrefflich auf folgende, unsere Idee ganz erhellende und bewährende Weise bezeichnet finden. „Wir folgen lieber dem sehr langsamen, aber festen Entwicklungsgange der Naturwissenschaft, so wie dieselbe vor nicht vollen dritthalb tausend Jahren begonnen hat. Im Grunde hat auch sie dort mit der Erkenntniß des Menschen, seiner Erkrankung und Heilung angefangen. Denn wenn unsere heutigen Physiker nicht geneigt seyn möchten, die Naturideen der ersten griechischen Philosophen als Anfang der Wissenschaft gelten zu lassen; jene Ideen vom Wasser als dem Wesen aller Dinge, oder von der Luft, oder dem Feuer in der gleichen Anwendung, so sehr sich dieselben auch als lebendige Anschauungen durch die Einfachheit selbst, als erste Anfänge des Denkens über die Natur, empfehlen können; sondern dieselben nur als dichterische Kosmogonien meistens noch in das Gebiet der Phantasie hinüberweisen; so verehren dagegen die Meister der Heilkunde mehrentheils jetzt noch mit voller Anerkennung den Hippokrates als den Stifter der Kunst. Und zwar als solche, nicht eigentlich als Wissenschaft, oder doch weit mehr als Kunst, wurde die Heilkunde von dem Stifter selbst und den ihm

*) Philosophie des Lebens in Vorlesungen von Friedrich Schlegel. Wien 1828. Vierte Vorlesung: von der Beziehung der Seele auf die Natur.

nachfolgenden Meistern betrachtet, als die Kunst der Krisis und der Heilung, wo der sichere Tact eines geübten und richtigen Urtheils entscheidet; wo der genialische Tiefblick in die geheime Werkstätte des Lebens, oder in die verborgene Quelle des Todes die Hauptsache ist und bleibt. Die bloß historische Kenntniß der verschiedenen Krankheitsformen und Heilmittel, Botanik, Chemie, Kenntniß des menschlichen Körpers und seiner Organe, bilden nur die Materialiensammlung, die äußere Sphäre des medicinischen Wirkens; das Wesentliche in diesem selbst bleibt aber eben jener Blick in das Innere, und die ihn am meisten besaßen, haben am wenigsten geglaubt, darin schon eine vollständige Wissenschaft zu besitzen. Weil aber gleichwohl das die einzige Erkenntniß der Natur ist, welche verdiente, eine Wissenschaft genannt zu werden, und der Blick des wahren Arztes noch am tiefsten dahin eindringt, so ist dieß eigentlich wohl als der erste Lebenskeim der künftigen Naturwissenschaft zu betrachten, der während des noch unentwickelten Zustandes derselben die ersten anderthalb oder zwei tausend Jahre hindurch im Innern der Heilkunst und der Heilkunde wie im embryonischen Zustande verborgen schlummerte. Die an sich sehr achtenswerthen physikalischen, naturhistorischen, geographischen, astronomischen Beobachtungen dieser ganzen Vorbereitungszeit bilden wohl einen reichen Vorrath der nützlichsten Materialien, aber sie geben uns nicht das innere Wissen, wovon allein jener heilkundige Blick in das Leben den wahren Anfang und ersten Versuch enthält. So verhält es sich überhaupt mit der Naturwissenschaft. Wenn die Natur eine lebendige

Kraft ist; wenn das in ihr waltende Leben mit dem Leben des Menschen und der Menschenseele einigermaßen verwandt ist, dann, aber auch dann nur, ist eine Erkenntniß der Natur denkbar und möglich, weil nur das Gleiche und Aehnliche durch das Gleiche erkannt werden kann. Wäre die Natur aber eine todte steinerne Masse, so wäre es ganz unbegreiflich, wie diese fremdartige Masse in unser Ich hineinkommen könnte, und es müßte am Ende der idealistische Zweifel ganz begründet erscheinen, ob nicht am Ende dieß Alles ein bloß in unsern Gedanken existirendes Phantom, Widerschein des Aeußern in uns, oder nur Product unsers eignen Ich seyn möchte." —

In der That ist in dieser Stelle wie in keiner andern tief, wahr und schön der eigentliche Urgrund aller Naturphilosophie und Naturweisheit bezeichnet, aber davon muß die Wissenschaft, als das durch die zwei äußern Erkenntnißquellen der Vernunft und Erfahrung begründete und vermittelte Ergebniß, unterschieden werden. Wenn auch nicht in dieser Einsicht, doch in diesem Gefühl lebten und wirkten auch alle großen Aerzte der Urzeit der Wissenschaft, als die eigentlichsten Naturforscher und Naturkünstler, die in ihrem Berufe gottähnlichen Menschen, wie Hippokrates sie nennt; und auf dieß Gefühl und diese Einsicht hat in dem Zeitraum der Geschichte, in welchem wir jetzt stehen, der größten aller Zeiten Einer, nach Hippokrates und Aretäus, vielleicht der Erste unter den Alten, seine Logik der Naturwissenschaft gebildet. Jener berühmte und gelehrte Arzt, Claudius Galenus, der großartige Eklektiker und Commentator von Plato und Aristoteles, würdigt und empfiehlt in seinen Schriften ganz vorzüglich das Studium der Logik, und sein geringstes

Verdienst um dieselbe dürfte wohl die ihm zugeschriebene Erfindung und Bestimmung der vierten Schlußfigur seyn. Wäre seine Bearbeitung und Erläuterung des Organons von Aristoteles nicht verloren gegangen, sie hätte vielleicht Jahrhunderte vor verderblicher Abirrung ins Abstracte, Ideelose, Unreelle und Unpraktische bewahrt: vor der Richtung, welche die von Naturbeobachtung verlassene Vernunfterkenntniß so leicht und häufig nimmt. Erfahrung und Kunstübung, Erkenntniß des Einzelnen und Behandlung des Wirklichen sind die Losung Galens, doch nicht ohne Geistesentwicklung und höhere Bildung, ohne welche die Wissenschaft zu blinder Kunde, und die Kunst zum gemeinen Handwerk herabsinkt. Galen lehrt, wie Hippokrates, in der Medicin müsse Erfahrung und Vernunft, Empirie und Speculation Hand in Hand gehen; es müssen beide, lehrt er ferner, von einander unterschieden und gehörig gesondert werden; aus der Vermischung entstehe Verwirrung; beide müßten aber auch wieder mit einander verbunden und unter sich wirksam gemacht werden: denn nur das aus der natur- und gesetzmäßigen Vereinung beider Kräfte Hervorgehende gewähre große fruchtbare Resultate der Wissenschaft.

Ungefähr um dieselbe Zeit, als Galen starb, ward Plotin geboren. In Plotin zeigt sich im Gegensatze zu dem festen und sichern, tiefen und stillen Naturwissen, wie wir dasselbe so eben angedeutet, die höchste Ueberschwenglichkeit der lauten, freien, kühnen und schwärmerischen Vernunftwissenschaft. Seine Schule, wir zählen dazu die vor und nach ihm bestehende neue Platonische, bezeichnet gleichsam die Region des Erhabenen in der Philosophie; die Richtung zum Uebernatürlichen ist darin vor-

herrschend. Sie ging hervor aus der begeisterten Seele des Ammonios Sakkas, dieses Weisen aus sich selbst, und aus dem hohen, mitten in dem in der neuen Weltstadt Alexandrien wogenden Streite der Meinungen empfangenen Gedanken, die Ansichten von Platon und Aristoteles zu vereinigen, und auf die Philosophie der Pythagoräer und die Theosophie des Morgenlandes zurückzuführen, oder daraus herzuleiten; daher die wunderbare Befreundung von Enthusiasmus und Eklektik, in welche selbst ein Funke christlicher Gnosis gefallen zu seyn scheint, die aber bald wieder dem mit fremdem Licht gegen den eigenen Untergang ringenden Heidenthum dienstbar ward. Eine wahre Verblendung gehörte übrigens dazu, um in dieser Schule nichts als den Verfall der griechischen Philosophie, oder ein bloßes Zusammenraffen der Trümmer vergangener Weltweisheit zu sehen. Wahrlich es gehörte große und seltene Seelenstärke dazu, um nicht in der Unzahl von Meinungen und in dem Wirrwarr von Widersprüchen den Muth der Wahrheit und den Glauben an Gewißheit zu verlieren. Ein begeistertes Streben nach Einheit und Vollendung menschlicher Erkenntniß, und eine unendliche Sehnsucht nach geistiger Entzückung und inniger Vereinigung alles Werdens und Vergehens in der Welt mit dem einzigen und ewigen Seyn in Gott, zeichnet diese Schule, und besonders ihre Höhe und Blüthe, unter Plotin aus. Wie weissagende Träume liegen die Lehren der vorzüglichsten Denker, und die Weisheit der Inder, Perser und Aegypter vor diesem göttlichen Geiste, der die Wissenschaft der Juden und Griechen übersieht, und die Geheimnisse der Christen ahnet. Die Philosophie des Plotinos steht daher auch in einem ganz eige-

nen Verhältnisse zu dem, was man Logik, Sophistik und Dialektik nennt. Es ist, wenn ich so sagen darf, das Verhältniß der Unendlichkeit zur Endlichkeit. Mit dem ersten Schritte, den Plotin in die Erkenntnißwelt setzt, steht er außer und über allem Raisonnement und jeder Reflexion. Philosophie, oder ihr Ziel, die Weisheit, ist ihm nur dann möglich, wenn das Erkennende und das Erkannte in der Erkenntniß Eins werden kann, und dieß geschieht wirklich, indem die höchste Vernunft das Eine, was Grund und Wesen der Dinge ist, an sich und aus sich selbst, nicht durch Denken und Ueberlegung, sondern unmittelbar und auf die vollkommenste Weise durch Anschauung inne wird und offenbart. Das war noch die einzig übrige Erkenntniß, welche die Philosophie nicht ergriffen und noch nicht sich eigen gemacht. Und dadurch erhält die sogenannte neuplatonische Philosophie, die auf das vorplatonische Element der Erkenntniß, welches Platon selbst nur noch als Erinnerung aus einer andern Welt und einem bessern Leben sich zu vergegenwärtigen wußte, ihre ganz eigenthümliche Bedeutsamkeit und welthistorische Wichtigkeit. Man nennt diese Philosophie excentrisch; das ist sie nur, insofern man von dem falschen Mittelpunkte, auf welchen die Philosophie zurückgesunken, ausgeht, und von diesem aus sie erfaßt und beurtheilt. An sich ist sie so wenig excentrisch, und in einer entgegengesetzten Richtung dem Urmittelpunkte des menschlichen Gemüthes so nahe, wie die vorhin beschriebene, auch über das, was gewöhnlich Wissenschaft heißt, hinausgehende Naturphilosophie. Im äußern Gegensatze und doch in innerer Einstimmung mit jener gründet diese Naturphilosophie auf ein höheres inneres Bewußtseyn, das bestimmt ist, dem Menschen

die verborgene Erkenntniß der ursprünglichsten und erhabensten Aufgaben und Gegenstände zu verleihen. Weit über das gewöhnliche und gemeine Wissen und Erkennen, das in seiner stolzen Beschränktheit allein für Philosophie gelten wollte, gehen also, und auf eine tiefere, innigere Weisheit, auf die Erkenntniß des Unendlichen und Ewigen sind gerichtet die dem Verstande allerdings unverständlichen Geistesflüge des einfachen, aber gleichsam göttlich begeisterten Naturmenschen Ammonius, des inspirationvollen Plotin, und auch seiner Nachfolger Porphyrius, Jamblichus, Proclus u. s. w. bis zu Simplicius. Daß ein Potamon dieser herrlichen Schule, welche mit der allgemeinen hohen Geistesregung jener Zeit *) in innigster Verbindung steht, vorgegangen, ist wahrscheinlich, da die Gewässer erst aus der Weite und Ferne zusammenfließen und sich sammeln mußten, ehe der belebende Geist über ihnen schweben konnte; aber dieser Geist, wenn auch durch Eklektik und Erinnerung genährt, ist wie der Wind, von dem Niemand weiß, woher er kommt und wohin er

*) Es ist dieß die Zeit des größten Weltumschwungs der Dinge, den wir aus der Geschichte kennen, welchem vielleicht nur der gleichen wird, dem unsere jetzige Zeitgeschichte zutreibt. Es ist die Zeit, da die Cabbala wieder erwachte und die Gnosis ihr Haupt erhob, das Christenthum seinem Ursprunge nach mehr siegreich seinen Fortgang verfolgte. Es ist die Zeit wie der Offenbarung der Geheimnisse, auch der Verwirklichung der Wunder; denn bewegt sich der ewigwaltende, aber in der alltäglichen Weltgeschichte oft lange Zeitalter hindurch verborgene Geist einmal wieder schöpferisch, so wird nicht nur das Geheime offenbar, sondern es scheint auch das Unmögliche wirklich zu werden. Es ist dieß die Zeit der Gnosis und Magie, und so wie in einem Aristobulus und Philon die letzten Strahlen einer untergehenden Weisheit sich noch sammeln, so zeigen sich auch sogar in einem Simon Magus und Appollonius von Tyana unverkennbare Spuren von Kräften, die aus der Tiefe und Stille der ewigen Allmacht hervorgehen.

geht. Und dieser Geist, wenn auch höher und mächtiger, als jeder andere des frühern Alterthums, erkannte sich selbst nicht, wie wir ihn jetzt erkennen im Strahl des höchsten Lichtes. Nach seinem Ziel und Zweck begriff und beurtheilte er seinen Stand und Weg — schwärmerisch und überschwenglich. Aber genug hat der Ungeist und die Nüchternheit der neuern Welt das überbildete Große und Wahre in dieser Richtung angefallen und verzerrt, so daß man davon wieder einlenkend eher mit dem Dichter sagen möchte:

„O werdet irr' nicht, wenn des Staubes Weisheit
Begeisterung, die Himmelstochter, lästert.“

Es gibt verschiedene Geister und Gaben, und was die höhern vollführen, vermögen die niedern oft kaum zu fassen. Wahr ist es indessen, jene *παρουσία* und jene *ἕνωσις* Plotins hat sich selbst überschätzt. Ist's ein weiter und schwerer Weg von der Wissenschaft zur Weisheit, so ist der Weg von der Weisheit zu ihrer Quelle noch weiter und schwerer. Nicht durch Entzückung versetzt sich jeder so leicht in jene Anschauung der Natur der Dinge, welche über das bloß sinnliche und verständige, und auch über das beide vereinende vernünftige Erkennen hinausgeht. Innerhalb der Schranken dieses Daseyns mag wohl der natürliche Bestimmungszug des Menschen sich durch Ahnung und Sehnsucht des Göttlichen kund geben, ja auch von den Weisesten und Besten unseres Geschlechts erreicht werden, insofern es selbst in unserer Natur liegt; aber innerhalb dieser Schranken gibt es für den Menschen nur Annäherung, keine Vereinigung mit Gott. Das unvergleichlich hohe Verdienst dieser Philosophie besteht demnach darin, daß sie die verschüttete Region des höchsten menschlichen Strebens im Erkennen und Wollen wieder zu

Tage gefördert, und in ein ganz neues Licht gestellt hat. Wird die Logik also, schließen wir, in unserm Sinne aufgefaßt, so hat diese Philosophie auch um sie, durch Aufdeckung einer der wichtigsten unmittelbaren Erkenntnißquellen, ein unermeßliches Verdienst; wird aber unter Logik im gemeinen und gewöhnlichen Sinne nur Erkenntniß und Bestimmung der Reflexionssphäre des Denkens verstanden, dann hat diese Philosophie um sie wenigstens das negative Verdienst, ihr von der höhern Erkenntnißseite aus ihre natürlichen Schranken angewiesen, und die Unzulänglichkeit der speculativen und dialektischen Versuche, welche nur von dem vermittelten und abgeleiteten Erkennen ausgehen, dargethan zu haben. So wie die sogenannten Alexandriner oder Neuplatoniker in dieß Gebiet eintraten, zeigten sie sich nur als Nachahmer und Ausleger des Aristoteles, wie z. B. Porphyrius und Simplicius in ihren Introductionen und Commentarien zu den Kategorien und Prädicabilien.

Diese letzte und höchste Schule jüdisch-heidnischer Weisheit, welche auch die Weisheit Indiens, Persiens und Aegyptens in sich aufgenommen hatte, begleitete wie die Morgenröthe die Sonne des aufgehenden Christenthums, und verschwand bei ihrer Erhebung über den irdischen Horizont: denn alle Strahlen der frühern Welttage sammelten sich frisch erglühend in das neue göttliche Lichtmeer. Die Weisheit, die in der Christuslehre liegt, führte die Philosophie an ihr Ziel, oder ist vielmehr die vollendete und verklärte Philosophie selbst, die einzig und allein richtige und gültige menschliche, und darum auch ewige und göttliche Ansicht des Menschen von Gott, Natur und Welt. Die Christuslehre hat das gött-

liche, das heilige und selige Wesen und Leben der menschlichen Natur entdeckt, dem Gesammtgeschlecht seine ursprüngliche Anlage und überirdische Bestimmung offenbart, den Bund zwischen Gottheit und Menschheit erneuert, nicht nur ein Jenseits und Dereinst über und außer der Welt angedeutet oder aufgezeigt, sondern auch gelehrt und bezeugt, wie Daseyn und Wandel von Dießseits und Jetzund damit verbunden und darauf bezogen werden können; hat den Widerspruch von Zeit und Ewigkeit, von Endlichem und Unendlichem aufgelöst, den Widerstreit von Sinnlichem und Uebersinnlichem in eine trost- und hoffnungsvolle Laufbahn und Wallfahrt zum hohen Gottesreich und ewigen Leben umgewandelt, dem glaubenden Geiste sein Ziel, dem liebenden Herzen seine Ruhe gegeben, alle Ahnung der Weisen erfüllt, und alle Sehnsucht der Guten gestillt; denn Gottes Wort ist in der Christuslehre das Licht der Welt geworden, und durch sie hat das menschliche Bewußtseyn seine göttliche Vollendung und Verklärung erhalten.

Das Christenthum als Weisheit und Lehre (denn nur von dieser Seite haben wir es hier in Bezug auf unsern Gegenstand zu betrachten) ist aber ein göttlicher Geist, der mit dem menschlichen in untrennbarer und gegenseitiger Wechselbestimmung steht, und zwar schon in seinem eigentlichen Ursprung, vor seiner mündlichen und schriftlichen Offenbarung, noch mehr aber in seiner Mittheilung, Verbreitung und Fortpflanzung unter Zeit und Raum. So bedeutend daher die Einwirkung des Christenthums auf die Weltweisheit war, so groß war auch die Rückwirkung von dieser auf jenes, und die Philosophie zeigte sich fortan bestimmt und bestimmend zugleich; jedoch so wie mehr bestimmt in ihrem Wesen und innern Seyn, so mehr bestim-

mend durch Gestaltung und äußere Form *). Allein gleich im Beginn der Bildung der christlichen Kirchentheologie zeigte sich in diesem Verhältniß ein großer Irrthum und Mißgriff. Man kannte kein höheres Erkenntnißvermögen und daher kein anderes Princip der Philosophie, als die Vernunft; und indem man die mündlich und schriftlich überlieferte Religionslehre als die einzig und wirklich göttliche, aufs Himmlische und Ewige gerichtete Erkenntniß-

*) Daher kommt es, daß von nun an zwei Reihen von Philosophien ununterbrochen neben einander die Zeiten hinab durch alle folgenden Jahrhunderte fortlaufen, die wir in ihrem Gegensatze als mystische und logische Philosophie bezeichnen möchten, und die sogenannte scholastische selbst nur für die äußerste Formbildung der letztern, so wie das Christenthum für den innersten Kern der erstern halten. Justinian, der die philosophischen Schulen zu Athen, wo Proclus, der letzte große Philosoph der alten Welt, gelehrt hatte, schloß, hatte eigentlich die zwei Reihen auch äußerlich geschieden. Indessen hatte sich bereits in der Wechselwirkung aller Elemente alter und neuer Weisheit eine von der nach Außen gehenden Dogmatik des Christenthums unabhängige exoterische Erkenntnißweise gebildet, die nun neben der neuen esoterischen Denkart ins Leben trat. Die Gnostiker sind nach unserm Dafürhalten die ersten christlichen Mystiker. Die aus dem Bythos und der Sige des Pleroma, aus der Tiefe und Stille der Gottheitsfülle hervortretenden Aeonen sind der Hauptinhalt der so sehr mißverstandenen und verunstalteten Lehren, welche in den Schriften von Dionysius Areopagita, diesem Hermes der neuern Welt, ihren Verband und Brennpunkt fanden. Nach langem dunkelm Zwischenraum, der nur durch einige Strahlen von Augustin, Boetius u. s. f. erhellt wird, gab Scotus Erigena der Sache wieder Leib und Leben, und von da an zieht sich eine ununterbrochene Kette durch Hugo und Richard von St. Victor, Bonaventura, Tauler, Ruysbroek, Gerson, Hochheimer, Vonflue, Böhme, Helmont u. s. w. bis in unsere Tage hinab. In einem Grundriß der Geschichte der Logik können wir aber diese innere Entwicklungsseite der Philosophie nur beiläufig verfolgen; werden es aber vielleicht einmal uns zu einer besondern Aufgabe machen, eine Geschichte der Mystik und des Mysticismus zu schreiben. Es ist die Geschichte der Selbstherrlichkeit und des Allodialbesitzes des menschlichen Gemüths in seiner höchsten und innersten Region.

weise anerkannte; die Vernunft aber dagegen als das höchste menschliche Erkenntnißvermögen nur zur Erforschung des Irdischen oder Weltlichen, des Zeitlichen und Endlichen fähig und bestimmt hielt, so ward das Geistliche mit dem Göttlichen verwechselt, und die Vernunft nicht etwa, wie es seyn sollte, der wesentlichen und lebendigen Offenbarungsquelle und dem Glauben an ihre Aussprüche, sondern dem von dieser Quelle wohl ursprünglich ausgegangenen, aber in Wort und Schrift erstarrten, und durch menschliche, meistens auch nur von der Vernunft oder gar dem an ihrer Stelle willkürlich waltenden Verstande herrührenden Satzungen bestimmten Positiven unterworfen. Daher kam es, daß Philosophie und Religion, aus deren höchstem und innigstem Verein selbst die christliche Lehre entsprungen war, von einander geschieden wurden, und die Philosophie in Dienst der Kirche oder der in ihrem Namen lehrenden oder herrschenden Menschen gerieth, das wahrhaft und wirklich Göttliche in seinen ewigen Hintergrund in der Menschennatur, aus dem es der göttliche Offenbarer und Erlöser, Herr und Meister hervorgezogen hatte, wieder zurücktrat, und nun die bloß aus weltlicher Weisheit hervorgegangene geistliche Weisheit sich als diese geltend machend jene wieder als solche bestimmte, oder daß, um es kürzer zu sagen, die Vernunft erst den Glauben, oder die Weltweisheit die Gottesgelahrtheit, und dann wieder der so gebildete Glaube die Vernunft, oder die Gottesgelahrtheit die Weltweisheit verkehrte und verderbte *).

Die

*) Die Geschichte der Philosophie im Dienste der Kirche stellt uns den geistlichen Feodalismus dar. Er hat seinen Hochpunkt der Ausbildung auch im Mittelalter, und die Blüthe seiner Erscheinung ist die Scholastik. Das innere Wesen davon ist ebensowohl eine durch

Die Lichtseite dieser Zeiträume stellen jene Philosophen dar, welche Glauben und Wissen, Offenbarungssinn und Vernunfterkenntniß gehörig schieden, beide aber auch weislich wieder mit einander einend, Eines durch das Andere entwickelten, und, ohne sich von der einen Seite durch die Gottesgelahrtheit, von der andern durch die Weltweisheit irre machen zu lassen, selbst vielmehr von dem höhern, innern Grund aus, die eine durch die andere berichtigend, im eigentlichen Sinne fortphilosophirten. In dieser Hinsicht hat die griechische Gnosis und Dialektik von Justinus, Athenagoras, Partaenus, Tatianus, Clemens, Origenes u. s. w., und ebenso die der Lateiner, nämlich von Tertullian, Arnobius, Lactantius, Augustinus u. s. f. ein ganz besonderes Interesse. Die eigentlichen Bearbeiter unserer Wissenschaft aber in jenem Zeitraume waren Boethius, Cassiodor und Mar-

Philosophie verdorbene Theologie, als eine durch Theologie verdorbene Philosophie. Jenes ist ihr Anfang, dieß ihr Ende; und so wie jener bis in die ersten Zeiten nach Christus zurückgeht, so reicht dieses hinab bis in die jüngsten Tage. Auch diese Geschichte, ein großes Bruchstück aus der Weltgeschichte der göttlich-menschlichen Philosophie, ist jetzt hier nicht unsere Aufgabe, wohl aber der Idee nach nothwendige Voraussetzung. Eine Episode aus dieser Weltgeschichte haben wir in der mehr uns als Llorente angehörigen Schrift: „Gebrechen und Verbesserung der römischen Kirche im neunzehnten Jahrhundert" Aarau bei Sauerländer, 1822 und 1828 versucht. Was uns nun hier angeht, ist die Logik, als Organ der Wechselwirkung von Gottesgelahrtheit und Weltweisheit, in so fern dieses Organ durch den erwähnten Proceß einerseits als Geschichte auf die Wissenschaft, und anderseits als Wissenschaft auf die Geschichte Einfluß gehabt hat. Die Logik, als Wissenschaft und Kunst des Denkens und alles mittelbaren Erkennens, ist das Organon der kirchlichen Sophistik und Dogmatik, so wie der vom ursprünglichen und unmittelbaren Erkennen und Bewußtseyn abgelösten Speculation, oder aller scholastischen Philosophie. Scholastisch aber ist alle Philosophie, welche nicht vom Wesen und Leben der Natur aus-, und nicht auf Wesen und Leben der Natur zurückgeht.

cianus Capella. Boethius, um 470 in Rom lebend, übersetzte und erläuterte mehrere logische Schriften von Aristoteles; Cassiodor aber schrieb nicht viel später sein Werk von den sieben freien Wissenschaften und Künsten, sein Trivium, bestehend aus Grammatik, Rhetorik und Dialektik; und sein Quadrivium, enthaltend Geometrie, Arithmetik, Astronomie und Musik. Einen diesem entsprechenden Abriß schrieb Martianus Capella; und beide Schriften sind in Abtheilung und Behandlung die Grundlage der Wissenschaft des ganzen Mittelalters geworden. An dem Eingange des Mittelalters selbst aber stehen Johann von Damask (Joannes Damascenus) und Beda von Durham (Beda venerabilis) mit ihren Auslegungen des Aristoteles, und nur noch geringen Abweichungen vom Inhalt und Zuschnitt seiner Analytik und Dialektik.

Erst in den Schulen, diesen Freistätten zwischen geistlicher Herrschsucht und weltlicher Rohheit, welche Karl, der wahrhaft Große, der Menschheit öffnete, erwachte und erhob sich ein wirklich neues und besseres Streben aus dem nächtlichen Dunkel des neunten Jahrhunderts. Dieses Streben und seine Leistung dürfen indessen nicht überschätzt werden. Sie beruhen auf der damals neuen Art zu philosophiren, welche jetzt die scholastische genannt wird. Fast alle Geschichtschreiber der Philosophie, und unter diesen namentlich Tennemann, haben in der sogenannten Scholastik, oder in der Schulphilosophie des Mittelalters, wie sie vom neunten bis ins fünfzehnte Jahrhundert herrschte, eine Coalition der Philosophie mit der Theologie zu sehen geglaubt. Allein wenn ein unabhängig freies und unbedingt selbstständiges Forschen den Charakter der

Philosophie ausmacht, und nur diese unmittelbar auf das Licht der Offenbarung gerichtete Forschung, und die aus der dadurch gewonnenen religiösen Ueberzeugung entwickelte Wissenschaft den Namen Theologie verdient, so ist klar, daß die Scholastik im Grunde weder Philosophie, noch Theologie war, und also auch keine Verbindung von beiden seyn konnte. Wie die Philosophie ihre Selbstständigkeit, hatte auch die Theologie ihre wahre Begründung verloren; was Theologie hieß, war ein zu kirchlicher Dogmatik hinabgesunkenes und auf die Vernunft, ja sogar oft auf Unvernunft gebautes Glaubenssystem. Was war aber das, was damals Philosophie hieß, Anderes, als der von all seinen wesentlichen und lebendigen Gründen, von all und jedem unmittelbaren Erkennen abgelöste, und an das selbst auch von Offenbarung und Glauben getrennte Positive geknüpfte speculative Geist logischer Dialektik, der nun auch bald als Erbauer, bald als Zerstörer jenes Positiven sich erwies, und selbst in grund= und trostloser innerer Unhaltbarkeit dastand und sich bewegte? Es galt das große Phantom menschlicher Hierarchie zu verwirklichen, wovon die Schulweisheit selbst das Geschöpf, und eben so wieder der Schöpfer war. Dieß ist der wahre, noch nicht gehörig erkannte Charakter der Scholastik, wovon angeblich Theologie der Zweck und Philosophie das Mittel gewesen seyn soll! Das Wahre und Wirkliche an der Sache ist aber nun dieses, daß, so wie das ganze Mittelalter eine Uebergangswelt von der alten zur neuen Zeit gewesen, die Scholastik im welthistorischen Universalsystem der Philosophie die Culmination der logischen Reflexion und Dialektik darstellt, und daher bei einer leicht erklärbaren innern Hohlheit und Leere das auf den Sinn folgende

und dem Geist vorgehende Denken zum Aeußersten ausgebildet hat.*) Aus dieser Ansicht und aus unsern allgemeinen Principien ergibt sich denn ferner, wie die bis zu ihrem Fürsichbestehen fortgerissene, und nun um ihre eigene Axe kreisende Reflexionswelt des Verstandes unumgänglich nothwendig in vier Polarsysteme sich zerlegen, und dem gegenseitigen Vorherrschen derselben gemäß die Geschichte des Mittelalters der Philosophie in vier Zeitabschnitte zerfallen müsse.**) Wie die Philosophie beim

---

*) Tennemann hat das Geschichtliche davon in der Erscheinung gut aufgefaßt, indem er sagt: „Unter allen weltlichen Wissenschaften, welche in den Klosterschulen Eingang fanden, war auch ein dürftiges Gerippe der Aristotelischen Logik aus den Schriften des Cassiodor und Boethius. Diese fand bald eine große Zuneigung und wurde mit großem Eifer betrieben, denn diese Logik war das Werkzeug, wodurch die Vernunft wieder die Theologie sich anzueignen strebte. Wenn die Glaubensartikel aufhören sollten, bloß geglaubt zu werden, so mußten sie bewiesen und nach denselben logischen Regeln behandelt werden, wie andere Gegenstände des menschlichen Wissens, und die möglichen Zweifel und Einwürfe mußten entkräftet und beseitigt werden. In dieser Kunst des logischen Raisonnements fand die Vernunft ein Mittel, einen fremden Stoff (der aus der göttlichen Offenbarung genommen ward) sich unterwürfig zu machen. Da nun auch die Dialektik als eine bloß formale Wissenschaft, in welcher nicht so leicht ein Gegensatz und Widerstreit gegen die positive Theologie möglich war, dem menschlichen Geiste den freisten Spielraum gewährte, und man sich durch dieselbe Ehre, Ansehen, Glanz und Ruhm, und andere Vortheile erwerben konnte, so war es natürlich, daß das Studium der Logik vorzüglich großen Fortgang gewinnen mußte."

**) Diese vier Systeme haben wir in unserer Metaphysik aus der Naturtiefe des menschlichen Geistes abgeleitet, und in dem schärfer bestimmten Doppelgegensatz von Realismus und Idealismus, und von Conceptualismus und Nominalismus nachgewiesen. Die ganze historische Epoche hat, des Grundes unbewußt, doch dieser Gliederung ganz entsprechend, wie der Natur der Sache überhaupt gemäß, Tennemann in vier Perioden eingetheilt, nämlich vom neunten Jahrhundert bis zum eilften, vom eilften bis nach Mitte des zwölften, von Mitte des zwölften bis

Untergang der alten Welt in weitester Spannung zwischen den zwei äußersten Gränzpunkten des Bewußtseyns, zwischen den Gewahrungen und Anschauungen der untersinnlichen Tiefen und überirdischen Höhen der Natur, wie wir sie bei Galen und Plotin nachgewiesen, oscillirte, so hatte sie sich nun beim Aufgang eines neuen Tages in die engsten Schranken der Erkenntniß, in die Sphäre der Mittelbarkeit eines Denkens zurückgezogen, welches seine Gegenstände selbst nicht mehr aus den unmittelbaren Erfahrungen und Wahrnehmungen des Sinnes und Geistes schöpfte, sondern als ein von einer fremden Macht aus unbekannter Quelle Empfangenes und Gegebenes annahm. Dieser Stand der Dinge war aber besonders geeignet, und zwar gerade durch das Jahrhunderte lang andauernde und in allseitiger Beziehung angestellte Experiment, den subjectiven Verstand zur reflectirten Erkenntniß des im Bewußtseyn mit seiner Unmittelbarkeit verlornen Verhältnisses zur objectiven Realität zu bringen, und so nach langer Trennung den entfremdeten Geist wieder mit der Natur der Dinge um so inniger zu verbinden. Zu dem Ende mußten alle Wege und Bahnen der mittelbaren Erkenntniß durchlaufen und für die Wissenschaft fixirt werden. Der sich daraus ergebende Gewinn war demnach auch ein doppelter, nämlich die Uebung und Bildung des nach Erkenntniß und Befreiung ringenden Geistes an sich selbst, und dann die aus seiner eigenen Selbstbetrachtung in diesem Ringen hervorgehende wissenschaftliche Gestaltung der Lo-

---

Ende des vierzehnten, und vom vierzehnten bis gegen das sechszehnte Jahrhundert. Eberstein und Degerando sind in dieser Hinsicht interessant und gelehrt, aber nicht genug eindringend, noch erschöpfend.

gik und Dialektik. Dieses letztere ist unserer Aufgabe gemäß der von uns nun in der Geschichte und Literatur dieses Zeitraums zu verfolgende Gesichtspunkt. *)

Alcuin von York, Freund, Lehrer und Rath Karls des Großen, schrieb eine Dialektik, welche in Gehalt und Form, da sie in Gesprächen abgehandelt ward, die ersten Spuren von einiger Geistesfreiheit blicken ließ, und sein Schüler Rhabanus von Mainz verbreitete sie in Deutschland. Noch merklicher tritt aber das Streben, sich von Fessel und Zwang des Aristoteles frei zu machen, bei Scotus Erigena und Gerbert, Papst Sylvester II, in der Schrift des Erstern: de divisione naturae, und in der des Letztern: de ratione et rationale, hervor.**) Scotus Erigena ganz be-

---

*) Dieß ist der eigentliche innere Charakter der sogenannten scholastischen Philosophie. Die Herrschaft der Kirche und die Autorität des Aristoteles sind offenbar dabei was Aeußerliches und Zufälliges oder Unwesentliches, wiewohl in der Wirklichkeit und Geschichte die dialektische Behandlung der kirchlichen Dogmatik damit untrennbar zusammenhängend erscheint. Es ist daher auch unrecht, die scholastische Philosophie eine sophistische Dialektik der müßigen Speculation zu nennen, weil sie im Dienste der Willkür des Verstandes und fremder Autorität gestanden und gewirkt habe, ohne von reinem Interesse der Wahrheit beseelt zu seyn. Es ist dieß Lästerung, und zeugt von Unkunde der Zeiten und des menschlichen Geistes, so wie seiner Entwicklung. Boten nicht in jener Zeit die Glaubigen und Wissenden ihre Kräfte in reinem Eifer auf zur Begründung und Bewährung der zwar positiv gegebenen, aber gerade deßwegen für wahr und gewiß gehaltenen Sätze? Und wie große Opfer und Leiden, was für Verfolgung und Zwangsgewalt ertrugen nicht Viele derselben für ihre Lehre? Gleichviel, ob wahr oder falsch, nur die Ueberzeugung hat Märtyrer.

**) Seltene alte Schriften dieser Art habe ich vor Jahren schon in den reichen Wienerbibliotheken kennen gelernt, vorzüglich in der Universitätsbibliothek durch den ehrwürdigen Abbé Otto, dessen Güte mir unvergeßlich. Die Bekanntschaft vieler andern aus neuerer Zeit verdanke ich der im philosophischen Fache deutscher Literatur

sonders hat das hohe Verdienst in der angeführten und in andern Schriften das erste Beispiel vom freien Gebrauch der Dialektik um ihrer selbst willen gegeben zu haben. Er wagte es, wieder selbst zu denken, und sah alles Wissen für ein Erzeugniß der Vernunft an, behauptete, es könne nur Eine Wissenschaft und nicht zwei Wahrheiten geben; was in der Philosophie wahr sey, müsse es daher auch für die Theologie seyn. Er war es, der, der griechischen und arabischen Sprache kundig, einige ächte Schriften des Stagiriten wieder ans Licht zog. Dadurch, daß er des Aristoteles Organon und Dialektik an die Stelle der damals herrschenden Logik von Augustin setzte, so wie durch die Uebersetzung des Dionysius Areopagita, und durch sein Wirken als öffentlicher Lehrer in Paris und Oxford, öffnete er zuerst der freien philosophischen und logischen Bildung wieder Eingang in die damalige Welt. Tief empfand sein Geist das Bedürfniß der Erkenntniß aus natürlichen Principien, und fand nur in der Mystik und in den Philosophemen der Alexandrinischen Schule die höchste Befriedigung des menschlichen Geistes. Damit vereinigte er die empirisch-rationale Reflexionsphilosophie des Aristoteles. Auf diese Weise verband er Metaphysik und Logik, und lehrte: Was nur irgend in der gesammten Schöpfung durch den Sinn vorgestellt oder durch den Verstand betrachtet werde, das sey nichts Anderes, als ein Accidenz eines unbegreiflichen Wesens, das nur nach Quantität, Qualität, Form,

---

interessanten Privatsammlung von Hrn. Regierungsrath Balthasar in Luzern. Im Allgemeinen kann ich versichern, daß die meisten Anführungen und Urtheile auf eigenem Anblick und Studium beruhen.

Materie, oder nach irgend einer Differenz, nach Zeit oder Raum erkannt wird, also nicht nach dem, was es ist. Die Bejahung des Niedern sey die Verneinung des Höhern, und die Bejahung des Höhern die Verneinung des Niedern. Die logischen Methoden bestehen im Eintheilen und Erklären, im Analysiren und Demonstriren, und diese betrachtet er als das Quadrivium der Vernunft. Der Ausdruck: His binas partes principales ad omnem quaestionem solvendam necessarias haberi dignoscitur deutet auf ein tiefes Verständniß der Natur der Logik, wie der Metaphysik dieses hohen Geistes.

Wiewohl von Anselm von Aosta, gewöhnlich von dem Erzbisthum, zu dem er gelangte, von Canterbury genannt, kein eigentlich der Logik oder Dialektik ausschließlich gewidmetes Schriftwerk vorliegt, so sind seine Verdienste um dieß Fach doch groß. Anselm legte den Grund zu dem gothischen Gebäude der scholastischen Philosophie. In seinen Schriften: Exemplum meditandi de ratione fidei und fides quaerens intellectum, hat er schon im Titel so recht eigentlich ausgesprochen, was er mit seinem ganzen Daseyn im Geisterreich wollte und sollte. Auch dieser große Geist strebte zur Einheit, und mir kommt vor, als hört' ich ihn sagen: „Der Glaube muß immer Norm der Vernunft bleiben, aber die Vernunft muß Form des Glaubens werden." Es ist ein bei großer Einfachheit wunderbar vielseitiger Denker. Seine Philosophie ist, wie zwei seiner Schriften heißen, ein Monologium und Proslogium. Er ist's, der den Grund legte zu einer Wissenschaft, welche jetzt natürliche Theologie genannt wird, und anderseits ist er es, der dem kirchlichen Dogmensystem seine feste Grundlage gab. Darum ist mit Grund von ihm

gesagt worden, seine Lehre consequent ausgebildet hätte zum Spinozismus führen müssen, und anderseits sey er in Begründung des Kirchenglaubens der zweite Augustinus geworden. Seine Hauptgrundsätze waren: „Das Denken in dem Verstande ist nothwendig verbunden mit einem Seyn in der Wirklichkeit, und: Was ist, das muß seyn, und was seyn muß, das ist recht.“ Auf diese Grundsätze sind gebaut Anselms Ansichten und Beweise von dem Daseyns Gottes, von der Dreieinigkeit, von der Menschwerdung des Sohnes, und dem Ausgehen des Geistes, von dem Fall des Engels und des Menschen, von der Vereinbarkeit des freien Willens mit der Vorsehung und Bestimmung; — alles eigentliche Meisterstücke und Kunstwerke der Dialektik.

Diese zwei Männer, von welchen der eine den tiefsten Naturglauben bis zur umfassendsten Wissenschaft ausbildete, der andere mit dem höchsten Wissen den reinsten Kirchenglauben bestimmte, sind es, welche gleichsam die Grundrisse und Urtöne der Philosophie des Mittelalters bildeten. Nach ihnen ging diese Philosophie in die bereits oben bezeichnete Bahn ihrer Polarisirung und Reflexion über, wozu der tief- und scharfsinnige Kritiker von Anselms Gottesbeweis, der Mönch Gaunilo, den ersten Schritt that, indem er das in der Erkenntniß vereint liegende Doppelseyn*) zuerst deutlich und bestimmt in ein

---

*) Die Höhe oder vielmehr Tiefe dieser speculativen Grundansicht Anselms erreichte auch die neueste deutsche Philosophie in ihrem kühnsten Aufschwung nicht. Sie ging von der Realität des Doppelseyns in der Natur der Dinge aus, und konnte eben deßwegen nimmermehr in der wahrhaften Idealität des menschlichen Gemüths die Ureinheit alles Seyns erreichen, wie sie inniger noch und tiefer als Anselm sein Vorgänger Scotus Erigena in der Ueber-

objectives Seyn, in ein Seyn außer der Erkenntniß, und in ein logisches Seyn, in ein Seyn inner der Erkenntniß schied; und dadurch die Grundpfeiler der wissenschaftlichen Erscheinungswelt in der Reflexion und Demonstration aufstellte, aber dagegen die Wesenheit des, nur jenes scheinbare Doppelseyn in sich begreifenden Urbewußtseyns, die ideale Realität des unmittelbaren Erkennens aufhob. Anselms Schriften: Prosloquium und Liber contra insipientem, so wie Gaunilo's diesen entgegengesetzte: Liber pro insipiente adversus Anselmi in Proslogio ratiocinationem, haben also nicht nur die historische Wichtigkeit, welche ihnen in Bezug auf den darin abgehandelten theologischen Streitpunkt zugestanden ist, sondern noch eine weit höhere allgemeine metaphysische Bedeutung, welche besonders in unsern Tagen wieder im Gegensatze und Widerstreit der Lehren des Kriticismus und der Identitätssysteme aufs Neue hervortrat.

Der erste der ursprünglichen und eigenthümlichen Denker jener Zeit, welcher das, was wir heut zu Tage als Rationalismus dem Supernaturalismus entgegen-

---

setzung der Ambiguorum Maximi bezeichnet hatte. Ist dieser außer und über bloß speculativer Vernunfteinsicht in der höchsten unmittelbaren Erkenntniß liegende Standpunkt verloren, oder nicht wieder aufgefunden, so ringt alle Reflexion, Demonstration und Dialektik sich ohnmächtig ab, statt seiner eine falsche, nur von der Speculation ausgeheckte Identität geltend zu machen. Falsch nennen wir daher die subjectivirte Identität Fichte's, und die objectivirte Hegels, wie die indifferente Identität Schellings. In unserer Metaphysik, als Naturlehre der menschlichen Erkenntniß, haben wir daher die Philosophie auf einen über all diese Lehren erhabenen, von Jacobi geahneten, wie vor ihm von Claudius und Hamann verkündeten ganz neuen, oder vielmehr uralten Hintergrund in mystischer Tiefe der göttlichen Menschennatur wieder aufzubauen gesucht.

setzen, absonderte, war Johann Roscelin aus Niederbretanien. Er wandte sich mit seiner großartigen Dialektik an den wichtigsten Punkt der Theologie, an die Lehre von der Einheit und Dreiheit, der Dreieinigkeit oder Dreifaltigkeit Gottes. Er lehrte: „Sind die drei Personen nur Ein göttliches Wesen, so muß Alles, was der einen Person zukommt, auch der andern, oder der Gottheit selbst zukommen; kommt aber der einen oder anderen Person etwas Besonderes zu, so sind es drei verschiedene Wesen. Nun enthält die christliche Lehre den Satz, daß die zweite Person der Gottheit Mensch geworden ist, und nicht die erste und die dritte. Machen die drei Personen aber Ein göttliches Wesen aus, so entscheidet die Vernunft, daß nicht allein die zweite, sondern auch die erste und die dritte mit der zweiten Mensch geworden ist.“ Diese Lehre ging daraus hervor, daß Roscelin bereits alle philosophische Erkenntniß dem Verstandesbegriff und Vernunfturtheil unterworfen hatte; und sie hing zunächst mit dem Herrschendwerden eines alles Ideelle als Nominalismus von sich ausscheidenden Realismus zusammen, in dessen Sinn Roscelin behauptete, alle Begriffe, oder, wie man sie damals nannte, allgemeinen Substanzen seyen nichts Anderes, als leere Wortlaute (flatus vocis). Roscelin könnte daher nach Anselm die Farbe des Pferds als etwas Wirkliches sich nicht ohne das Pferd vorstellen, und die Weisheit nicht als etwas vom Menschen Unabhängiges, nicht als etwas für sich Bestehendes denken. Deßwegen sprach aber Roscelin ja nicht, wie Stilpo im Alterthum, den Begriffen und Urtheilen allen realen Inhalt und jede Beziehung auf Objectivität ab.

Roscelin trat innerhalb der Sphären des Rationa-

lismus und der Speculation Wilhelm von Champeaux entgegen. Er lehrte den Substanzismus der Begriffswelt, nämlich: „Der Gattungsbegriff sey in allen Einzelwesen, denen er beigelegt werde, wesentlich enthalten, die Individuen einer Gattung sind daher ihrem Wesen nach völlig identisch und nur in Rücksicht auf ihre Aeußerlichkeit und Zufälligkeit (Accidenz) von einander verschieden."

Zwischen Johann Roscelin und Wilhelm Champeaux stellte sich, beide bekämpfend und vermittelnd, der berühmte Peter Abälard. Er bestritt sowohl die Wortdialektik als die Realdialektik,*) wie man sie späterhin bezeichnete, und erkannte wirklich die innere Einheit und höhere Beziehung von beiden. In seiner Epistola IV sagt er: „Cum verbum patris λόγος graece dicatur, sicut et σοφία Patris appellatur, plurimum ad eum pertinere videtur ea scientia, quae nomine quoque illi sit conjuncta, et per derivationem quandam a λόγος Logica sit appellata, et sicut a Christo Christiani, ita a λόγος Logica proprie dici videatur. Cujus etiam amatores tanto verius appellantur philosophi, quanto

---

*) Meistens nicht ohne Witz, aber auch nicht ohne Consequenzmacherei. Gegen Roscelin sagte Abälard: „Wenn von Christus erzählt wird, er habe ein Stück Fisch genossen, so würde er nach Roscelin nicht einen Theil des Thiers, sondern einen Theil des Worts genossen haben"; gegen Champeaux: „Wenn die Gattung des menschlichen Geschlechtes die Wesenheit eines jeden einzelnen Menschen ausmachte, so müßte nach Champeaux Petrus an und in sich selbst kein Anderer als Johannes seyn, und Johannes seinem Wesen nach ein und derselbe mit Petrus." Uebrigens findet man schon in den längstvorhergegangenen Zeiten die Grundlage von diesen entgegengesetzten Ansichten. So sprach Aristoteles den Universalien in der Erkenntniß die wirkliche Existenz ab, Plato hingegen den Individualien in der Erscheinung die wahre Selbstständigkeit.

verius sint illius Sophiae superioris amatores." Diese Stelle charakterisirt ganz die Denkart und das Streben von Abälard. Bei ihrer Anführung macht Tennemann die Bemerkung: „Wahrscheinlich habe von dieser Zeit an die Benennung Logik — die andere, Dialektik, die bisher herrschender gewesen, verdrängt." Abälard selbst hatte außer Erläuterungen des Organons von Aristoteles auch ein eigenes Lehrbuch der Logik geschrieben, dessen Herausgabe von Duchesne versprochen worden, aber nicht erfolgt ist.

In dem auf Abälard folgenden Zeitalter sind nicht sowohl um selbstständiger Ausbildung der Logik und Dialektik willen, als vielmehr wegen vielentscheidender Anwendung auf den Kirchenglauben merkwürdig Gilbert von Poitiers,*) Robert Pulleye, Bernard, Abt zu Clairvaux, und Alanus von Ryssel; vorzüglich aber Peter der Lombarde und Peter von Poitiers. Der Erstere trägt in seinen libris sententiarum, welche lange Zeit das Hauptbuch der gelehrten Theologie waren, fast alle Kirchenlehren mit ihren Gründen und Einwendungen für und gegen, oft sich Bayle's feinem Doppelsinn annähernd, problematisch vor, so daß er die Entscheidung frei stellt, und die dialektische Kraft übt; der zweite, sein Schüler, verfährt fast auf dieselbe Weise, nur daß er seinen Verstand mehr auf Sprachbestimmungen und Erörterungen der Homonymien und Amphibolien richtet. Die Aufgaben sind oft ungereimt und abgeschmackt, wie sollten denn die Lösungen anders seyn? Der Glaube

*) Von ihm ist die seiner Zeit sehr berühmte, aber eben so unklare Abhandlung de sex principiis, eine Einleitung zu der Kategorienlehre von Aristoteles.

hatte immer mehr seinen Naturgrund und das Wissen alle Freiheit der Forschung verloren, denn jener war unter das Joch der Dogmen versunken, und dieses zum Werkzeug ihrer Entwicklung geworden, bis endlich der blindeste Eifer in Walther von Paris hervorbrechend die Einmischung und Anwendung aller Logik und Dialektik von dem Kirchensystem abzuwenden, und die menschliche Vernunft dem unbedingtesten Autoritätsglauben zu unterwerfen strebte.

Hoch überragend ihr Zeitalter in Geist und Wissenschaft stehen Hugo (ein Deutscher) und Richard von St. Victor. Hugo zeichnet sich aus durch geraden, einfachen Sinn und Geist, und seltene Erhebung des Gemüths, Klarheit des Gedankens und der Sprache. Er lehrt in seinen Schriften, de anima, de sacramentis, und in seinen libris didascalicis: „Die menschliche Seele habe von Gott ein dreifaches Auge der Betrachtung erhalten, nämlich des Fleisches (der Erfahrung), der Vernunft und des Geistes (des Glaubens); durch das erste schaue sie die Welt, durch das zweite sich und was in ihr; durch das dritte Gott.“ In der Durchführung seiner Ansicht bewies er mehr Realkenntnisse, als den meisten seiner Zeitgenossen wohl zu Gebot standen. Der Untersuchungsgeist (ingenium) vermittelt die Meditation mit der Contemplation, wie Leib und Seele ihrer Natur nach zwar entgegengesetzt, aber doch auf das Innigste vereinigt sind, und zwar durch ein Höheres und ein Niederes in beiden (extremitatibus suis), was sich einander nähert und Verbandmittel wird, die phantastische Zelle. Die Art, wie Hugo nach diesen Grundsätzen seine Mönche studiren und meditiren und contempliren lehrt, muß zu jeder Zeit ein Hauptstück der Logik ausmachen. — Von Hugo's

Nachfolger, Richard von St. Victor, möchten wir aussagen, daß er noch mystisch tiefer den zwischen Roscelin und Champeaux liegenden höchsten Mittelpunkt der Zeitbildung der Philosophie darstelle. Auch er nimmt denselben dreifachen Weg an, um zur Erkenntniß zu gelangen, den er als cogitatio, meditatio, und contemplatio bezeichnet. Die sichtbare Welt enthält den geistigen Nahrungsstoff für den innern Menschen, und die Einbildungskraft ist die Führerin der Intelligenz zum Unsichtbaren. Die Beschauung aber ist eine freie, auf Gegenstände der Weisheit mit Bewunderung gerichtete Durchschauung des Geistes. Um zu dieser Einen und höchsten Beschauung zu gelangen, muß der Geist sechs Stufen durchlaufen; und um diese vor Schwärmerei zu verwahren, lehrt er in seiner Schrift, Benjamin minor: „Si Christus docet me de rebus exterioribus, vel de intimis meis, facile recipio, utpote in his, quae comprobare possum proprio experimento; verum ubi ad alta mens ducitur, ubi de profundis rebus agitur, in tanta sublimitatis vertice non recipis Christum sine teste; nec rata poterit esse quaelibet verisimilis revelatio sine attestatione Moysis et Eliae, sine scripturarum autoritate." Und wir bekennen, daß höher als bis dahin, wo der Mensch Schrift und Offenbarung zur Bezeugung und Verbürgung des eigenen natürlichen und lebendigen Geistes und seiner Innewerdungen fordert, kein Philosoph sich erheben kann. Dieß ist die Vollendung der Logik.

Die Dialektik wurde in diesem ganzen Zeitraum mit großem Eifer getrieben, und zwar, wie Simon Tornacensis, Amalrich von Bena, und David von Dinant beweisen, bereits eben sowohl zur Zerstörung, als

zur Erhaltung des Kirchenglaubens. Es war aber auch eben daraus der Mißbrauch der Dialektik zu bloßer Grübelei und Spielerei hervorgegangen, welcher übrigens den Aufgang der über all das Hergebrachte hinaussetzenden, freiwerdenden und selbstständig wirkenden Kraft der Vernunft andeutete, und sich noch in diesem Jahrhunderte in der unabhängigen Lehre des kühnen Regenerators Waldo offenbarte. Das Wesen des dialektischen Treibens dieses Zeitalters findet sich aber in den zwei Schriften: Tractatus Polycraticus und Metalogicus des Johanns von Salisbury dargestellt. Beide Schriften gewähren eine höchst interessante Uebersicht des Standes und der Veränderungen, des Verdienstlichen und Ungereimten in der Ausbildung dieses Fachs. Johann verband mit einer großen Kenntniß und Verehrung des Aristoteles freies Nachdenken über die Natur des Erkenntnißvermögens und den praktischen Gebrauch der Vernunft. Philosophie ist ihm nicht nur Liebe zur Weisheit, sondern auch die Kunst des Lebens, und Logik das Fundament der Philosophie. Trefflich sind seine Bemerkungen über Zweck, Form, Vortrag, Anwendung und Verirrung der Logik, so wie überhaupt seine Anleitung zum Nachdenken und Selbstdenken.

Inzwischen fing die Herrschaft des Aristoteles an, immer mächtiger zu werden und allgemeiner; dieß letztere ganz besonders durch die größere Bekanntschaft, welche das Zeitalter mit ihm durch die Araber machte. Die Philosophie der Araber bestand anfänglich größtentheils in Uebersetzung und Auslegung des Aristoteles; und wie Mahomet ihnen seinen Koran als den Inbegriff Alles dessen gegeben hatte, was immer Menschen zu glauben und wissen Noth thue, und die Glaubenswächter des Islamis-

mismus, in eben derselben sclavischen Abhängigkeit von der Autorität stehend, mit eben derselben giftigen Härte gegen Andersdenkende verfuhren, wie im Abendlande, so hatte sich auch im Morgenlande das Bedürfniß einer freien, wissenschaftlichen Bildung fühlbar gemacht, und in der Weisheit des Peripatetikers seinen Ansatzpunkt gefunden. Nur gewisse Gegenstände, deren Offenbarung sich die Urkunde des Propheten vorbehalten hatte, waren der freien Forschung entrückt, und selbst nicht, wie im Abendlande, dogmatischer Ausbildung und Bestimmung preisgegeben. Dagegen richtete sich das Organon der Vernunft, das Werkzeug aller wissenschaftlichen Cultur, mit desto mehr Vorliebe und Kraft auf die Naturwissenschaften, und die unter dem in der freien Sternwelt lebenden, sinnigen Naturvolke ohnehin schon überwiegende Masse von Realkenntnissen. Der Geist und die Form des alten Stagiriten kam also bearbeitet und angewandt durch Avicenna, Algazel, Abubekr, Averroes u. s. f. mit einem ganz andern Inhalt ins Abendland, meistens durch Vermittelung der Juden, und machte sich als ein ganz neues Bildungselement geltend. Als den nicht genug beachteten, erfolgreichsten Gewinn der Geistesentwicklung sehen wir daher den Umstand an, daß hier zuerst, in Berührung mit Andersglaubigen und bei himmelweit verschiedenen Urgrundsätzen, die allgemeine und ewige Selbstständigkeit der menschlichen Vernunft in Logik und Dialektik sich ankündete. Man sollte glauben, die Gleichartigkeit und Unabhängigkeit der Vernunft, in Bezug auf Wissenschaft und Demonstration, hätte damals schon ohne Weiteres jedem Denker einleuchten müssen, wenn er bemerkte, wie z. B. Algazel in seiner Schrift: Destructio

philosophorum, einer versuchten Widerlegung des Neuplatonismus; die Gültigkeit der Lehre Mahomets mit eben denselben Vernunftgründen und Verstandeswendungen zu beweisen suchte, mit welchen ein Kirchenvater, wie etwa ein Hieronymus oder Augustinus, das Christenthum gegen Heiden und Ketzer vertheidigt hatte. Allein zu dieser Schätzung der Vernunft war das Zeitalter noch nicht reif, ist es ja das unserige noch kaum; genug wär's, daß jetzt Aristoteles eine Autorität ward, in welcher der ganz anders glaubende Abendländer sowohl als der Morgenländer eine gesetzliche Stellvertretung seiner menschlichen Vernunft anerkannte, und gemeinsam sein Wissen auf diesem Grunde anbaute *).

Das erste und größte Verdienst um Einführung des arabisch-hebräischen Aristoteles aus der alten griechischen Welt in die neue lateinische Zeit, erwarb sich Alexander von Halas, zugenannt doctor irrefragabilis. In eigener und freier philosophischer Speculation zeichnete sich um diese Zeit Wilhelm aus Auvergne, Bischof zu Paris, aus.

*) Die Logik des Aristoteles beleuchtete von nun an die Lehre des Halbmondes, wie des Kreuzes. Zu dieser Zeit war aber in Europa das System des Kirchenglaubens bereits ausgebildet, und es mußte aus der bisherigen Coalition der Philosophie und Theologie eine Collision hervorgehen, und das Ansehen der vollendeten peripatetischen Lehre nicht selten der abgeschlossenen dogmatisirten Kirche gegenübertreten. Daher die vielen Reibungen und Kämpfe zwischen denen, die recht zu glauben, und denen, die recht zu wissen meinten. Endlich verfiel man auf das schlechte Auskunftsmittel, die Wahrheit theilen zu wollen, indem man annahm, daß Manches in der Philosophie wahr und in der Theologie falsch seyn könne, und umgekehrt; aber eigentlich wollte jede Partei dieß nur der entgegengesetzten weis machen, um sie zu beschwichtigen: denn der Theolog verstand es so, daß sein System, und der Philosoph, daß seine Lehre die Wahrheit sey.

Seine zwei Schriften: de universo und de immortalitate animae, gehören zu den geistreichsten der scholastischen Philosophie. Er unterscheidet klar und bestimmt die Erkenntniß in ihrer gegenseitigen Unabhängigkeit von Innen und Außen, und stellt in scharfsinniger Entwicklung sechs Grade davon auf, die er als soviel Arten der Wahrheit besondert. Die Welt ist ihm zwar ein Ganzes, aber es gibt in ihr zweierlei Wesen, körperliche und geistige, und von diesen im Uebergange zu Gott noch höhere Mittelgattungen. Tiefsinnig sind die Beweise, welche der große Selbstdenker für diese Ansichten aufstellt. In einer andern Richtung berühmt machte sich Vincenz von Beauvais durch seinen vierfachen Spiegel, in welchem er die Wissenschaften seiner Zeit und ihren Inhalt und Geist zur Schau stellte. In dieser Hinsicht hat das gelehrte Speculum quadruplex wirklich geschichtliches Interesse, und ist lehrreich zum Verständniß der Scholastik und ihrer großen Streitfragen.

Bedeutender für die Fortbildung der Wissenschaft, einen neuen Zeitabschnitt in derselben heraufführend, wird gewöhnlich ein Deutscher aus Lauingen in Schwaben, Albert, der Große genannt, angenommen; doch war er mehr Gelehrter als Selbstdenker, und die Wissenschaft hat durch ihn mehr an rohem Stoff und äußerem Formwechsel, als an innerm Gehalt und wahrer Bildung gewonnen. Er ward groß genannt, weil er im Geist und Geschmack seiner Zeit arbeitete. Hätte er die Logik wirklich behandelt, wie er sie bestimmt hat, als die Kunst, durch das Bekannte das Unbekannte zu erkennen, so würde die Ausbeute größer geworden seyn, seines Namens würdig. In seiner Schrift: de intellectu et intelligibili entwickelt er die

Beweisgründe für das Denksystem des Realismus und Nominalismus, und entscheidet für das erstere.

Einen geistvollern und lebendigern Aufschwung nahm Johann von Fidanza, mit seinem scholastischen Namen Doctor seraphicus, mit seinem ecclesiastischen Bonaventura heißend. Religiöse Richtung und Bildung des Gemüths erhob ihn über die Dogmatik ohne Grund, wie über die Scholastik ohne Stoff, in denen sein Zeitalter sich zerarbeitete. Es war ein tiefer und in sich zu hoher Einigkeit gelangter Geist, der auch schon die Nichtigkeit der Trennung des Willens vom Verstande, der praktischen Seite der Philosophie von der theoretischen einsah, und mit speculativer Forschung ascetische Uebung verband *). Er ging darauf aus, die Demonstration und Autorität, die Wissenschaft des Verstandes und die Erkenntniß durch Offenbarung mit einander zu vereinigen. Alles führt er

*) Im Prolog zu seinen vier Büchern der Sentenzen sagt der wahrhaft seraphische Doctor: „Si consideremus intellectum in se, sic est proprie speculativus et perficitur ab habitu, qui est speculationis gratia, quae dicitur speculativa scientia. Si autem consideremus ipsum ut natum extendi ad opus, sic perficitur ab habitu, ut boni fiamus, et hic est scientia practica sive moralis. Si autem medio modo consideretur extendi ad affectum, sic perficitur ab habitu medio inter puro-speculativum et practicum, qui complectitur utrumque, et hic habitus dicitur sapientia, quod simul dicit cognitionem et affectum.“ Eben so bezieht Bonaventura auch Glauben und Wissen auf einander, und beide wieder auf das Handeln: „Cognitio haec (contemplationis gratia, principaliter tamen, ut boni fiamus in hoc libro tradita) juvat fidem, et fides sic est in intellectu, ut, quantum est de sui ratione, nata sit movere affectum.“ Wie tiefsinnig ist nicht diese Begründung der Weisheitslehre durch psychologische Ansichten, und wie hoch stehen diese selbst über denjenigen des zählenden und messenden, rechnenden, nächstens auch noch wiegenden Separatismus unserer Tage, in dessen Mühlgängen die menschliche Seele wie Spreu und Staub zerstoben und ausgebeutelt wird.

auf Offenbarung und Erleuchtung von Gott zurück, ohne den natürlichen und freien Gebrauch der Vernunft und Denkkraft zu verwerfen oder zu beschränken. Er strebt, alle Erkenntnißarten in Einklang zu setzen, indem er eine stufenweise Erhebung und Annäherung zur Anschauung Gottes und Willenseinigung mit ihm annimmt. Der Erkenntniß und Erleuchtung gibt es vier Arten nach ihm; die untere enthält die Kenntnisse aus den Sinnen, die äußere die mechanischen Künste, die innere die philosophischen Wissenschaften, die obere die Lehren der heiligen Schrift, welches ihm die Eine Lichtquelle ist, aus welcher alle entspringen. Die Naturwelt ist ihm der Spiegel, in welchem der Mensch Gottes Wesen und Wirken anschauen kann; und als das höchste Ziel alles Strebens der vernünftigen Wesen erkennt er die Liebe Gottes und Glückseligkeit als Genuß des höchsten Guts. Sein Itinerarium animae in deum ist eine wahre Perle von mystischer Weisheit mit wissenschaftlichen Bestimmungen, ein Versuch, die Entwicklung des Menschengeistes in sechs Abstufungen darzustellen, bis der Geist zu sich selbst, und weil er in seiner innersten Tiefe das Ebenbild Gottes ist, zur Erkenntniß Gottes gelangt *).

---

*) Bonaventura hat das Problem und die Tendenz, welche diesem Entwicklungsversuch zu Grunde liegt, mit allen andern Mystikern gemein; aber er, gleich allen übrigen vor und nach ihm, hat die Aufgabe nur annäherungsweise gelöst. Nur eine umfassende und vollendete Analyse der menschlichen Natur konnte dazu führen, wie wir sie von Seite des Erkenntnißvermögens (jede Grundkraft ist der ganze Mensch) in unserer Metaphysik angestrebt und in dieser Logik durchgeführt haben. Bonaventura's Ansicht hat, wie all die ihr entsprechend auf Triplicität gebauten, und durch deren Verdopplung zur Sextuplicität gesteigerten Systeme der Psychologie, den Fehler, daß sie nicht tief genug in das innere, verborgene Wesen der Natur eingedrungen, und in sich selbst schiefseitig und verzogen

Die Griechen Michael Psellus, Nicephor Blemmydas und Georg Anep onym, mit ihren um diese Zeit erscheinenden Grundrissen der Philosophie, gaben treuere Darstellungen und richtigere Erläuterungen des Aristoteles, als diejenigen waren, welche das Abendland früher durch die Araber erhalten hatte. Von dem gelehrten Psellus besitzt man noch außer seiner Synopsis und Paraphrasis der Logik des Aristoteles zwei Schriften: Introductio in sex philosophiae modos und Compendium in quinque voces Porphyrii, wovon eine beurtheilende Vergleichung wohl noch einige Ausbeute gewähren dürfte. Aus den Schriften des Psellus schöpfte Petrus der Spanier, jene sonderbare geschichtliche Person, die Weltweiser und Gottesgelahrter, Arzt und Papst (unter dem Namen von dem von der Zimmerdecke erschlagenen Johann XX. oder XXI.) war. Seine Summulae logicales waren ein lange Zeit vielgebrauchtes Handbuch, in welchem sich zuerst die barbarisch und barokisch klingenden Bezeichnungen der vier Schlußfiguren finden.

Die scholastische Philosophie entwickelte und verwickelte

---

gestaltet sind. Bonaventura's Stufenleiter durch Empfindung, Einbildung, Verstand, Vernunft, das Höchste im Geist, und Gewissen, führte nur einseitig vom Sinnlichen aus empor zur sogenannten Synderesis, und das wahrhaft Höchste im Geiste, das Gemüth im Uebersinnlichen, wird nicht erreicht. Und wie Bonaventura's mystisches Philosophem, sind auch all die vorbildlichen, wie z. B. Richards, und nachbildlichen Systeme der Mystik, z. B. Gersons, gestaltet und beschaffen, und so noch mehr die ganz auf die intelligible und sensible Welt und ihre Vermittelung beschränkten grund- und tiefelosen (unmystischen) neuern Logiker der Psyche mit ihrem dreifaltigen Gliederbau von Seele, Geist und Leib ohne Körper. Dieß ein Vorwurf, welchen wir der geheimen Weisheit, wie der offenbaren Wissenschaft der Philosophie machen!

sich inzwischen immer mehr und mehr, wie eine erst in geistige, dann in sauere und faule Gährung gerathende Flüssigkeit. Wie dem Doctor universalis, Thomas von Aquin, der Doctor subtilis, Duns Scotus, so trat bald diesem, bald jenem der Doctor solemnis, Heinrich von Gent gegenüber mit einer erneuerten Skepsis und Kritik. Thomas und Scotus stellen die zwei sich entgegengesetzten und widerstreitenden Elemente der scholastischen Dogmatik unter dem Gewand und der Farbe des Geistes der zwei Mönchsorden von Dominicus und Franciscus dar. Indessen haben beide einen, bei dem vorherrschenden Streben, ihre Unterscheidungslehren *) auszuzeichnen, nur zu sehr übersehenen, gemeinsamen Charakter des Philosophirens. Es ist das aufs Höchste getriebene Bestreben, das wir schon bei Peter Lombar-

*) Wichtiger als diese einzelnen untergeordneten und bloß als Resultate sich ergebenden Lehren und Sätze sind schon die der ganzen Thomisten- und Scotisten-Secte eigenthümlichen Grundrichtungen, und diese glauben wir dadurch bezeichnen zu können, daß bei den Thomisten das supernaturalistische Element, bei den Scotisten das rationalistische überwog; daher denn jene Realisten in dem Sinne waren, daß sie den Universalien Realität beilegten, und dem Satze des Boethius beistimmten: universale, dum intelligitur, particulare, dum sentitur; diese hingegen sich damit noch nicht begnügten, sondern forderten, daß das Allgemeine wirklich auch als Realität in den Objecten begründet, oder nicht nur ein ens rationis oder essentiae, sondern auch ein ens existentiae sey, und also am Ende dahin gelangten, den allgemeinen Begriffen objective Existenz in der Natur der Dinge zuzuschreiben, die Quidditas, z. B. Humanität, ebensowohl für Sachheit zu halten, als die Haecceitas, z. B. der einzelne Mensch. Beide Systeme liegen also innerhalb der Sphäre des Realismus, und verhalten sich zu einander, wie das System des Conceptualismus zu dem des Nominalismus auf Seite des Idealismus; so wenig als diese beiden haben jene zwei das Wunder der Idealrealität des in zweifacher Doppelung sich polarisirenden Intellectualsystems begriffen.

dus waltend fanden, Offenbarungslehren und Vernunfterkenntnisse so mit einander zu vermitteln, daß dabei weder die Aristotelische Philosophie, noch die römisch-katholische Dogmatik ins Gedränge komme. Auch gleichen sich Thomas und Scotus darin, daß sich in beiden ein mehr selbstständiger und freithätiger Geist, als der ihrer von fremdem Denken abhängigern, kirchlichen Vorfahren war, hervorthut, welcher den gegebenen Stoff und Vorrath der Kenntnisse auch mehr nach eigenen Ansichten und Erkenntnissen verarbeitet. Seit Hildeberts im eilften Jahrhundert geschriebenen Werken: Tractatus theologicus und Philosophia moralis, hatte die Zeit in eigentlichen Kirchenlehrern, wie diese zwei großen Mönche waren, keine solche Vereinigung von Gelehrsamkeit, Geistesbildung und freier Forschung gesehen. In den Grundsätzen ihrer beiderseits sehr geistreichen Logik kommen sie einander oft sehr nahe. So lehrt Thomas de potentiis animae: „Obgleich die Principe der Gattungen und Arten allezeit in den Individuen und nirgends anders sind, so kann der Verstand sich doch Eins ohne das Andere denken, z. B. Thier ohne Mensch, Mensch ohne Sokrates und Plato, Fleisch ohne Leben u. s. w.; dieses ist auch kein unrichtiges Denken, wenn nicht geurtheilt wird, Eines sey wirklich ohne das Andere;" und eben so scharfsinnig versuchte Scotus in dem Prooemium in magistrum sententiarum den Grund der Individuation durch ein besonderes Realwesen zu erklären: „Der Unterschied der verschiedenen Dinge," sagt er, „führt auf Etwas zurück, das ursprünglich verschieden ist, und wodurch alle Individuen von einander und von dem Identischen, das in ihnen ist,

und worin sie übereinstimmen, unterschieden werden können. Dieses Etwas muß also eine positive Realität seyn" *). Und so zeigt es sich, daß Thomas seinen Realismus auf das Princip der Gattungen gründete, eben so einseitig und unzureichend, wie Scotus den seinen auf den Grund des Einzelnen, oder daß jener eben so wenig über das Allgemeine, als dieser über das Besondere hinauskam. Dasselbe gilt noch mehr von den zwei Schülern des Thomas und Scotus, von Hervay und Mayron, welche beide als Doctores illuminati et acuti die Doppelschule der Abstraction noch weiter fortbildeten.

Als Doctor resolutissimus steht am Schlusse dieser Zeit Wilhelm Durand (de St. Porciane), ausgezeichnet durch das Talent, schwere Aufgaben mit Leichtigkeit zu

---

*) Tennemann wirft dem Scotus vor, dadurch Anlaß gegeben zu haben zu dem Wahn, mit dem Wort die Sache zu besitzen, und zu der irrigen Vorstellung, als ob jeder einzelne Gegenstand nicht etwa nur in der Vorstellung, sondern auch an sich aus zwei Bestandtheilen, dem Wesen und der Form, oder der Quidditas und Haecceitas, z. B. der einzelne Mensch Petrus aus der Humanitas und Petreitas zusammengesetzt sey. Allein offenbar könnte derselbe Vorwurf mit gleichem Recht und Unrecht auch dem Thomas und andern Scholastikern gemacht werden. Bei allen steht die Quidditas und Haecceitas, oder das Allgemeine und Besondere, sich entgegen, und sie scheiden sich eben nur dadurch in vier große Hauptklassen, daß sie das Realwesen in beide Factoren der Reflexion, oder nur in den einen, oder in den andern, oder endlich in gar keinen von beiden setzen. Allein sowohl jener Realismus, als dieser Nominalismus, und der zwischen beiden liegende, auf doppelte Weise einseitige Conceptualismus oder Idealismus sind sämmtlich nur im Discurs und Reflex des sie als so viel verschiedene Abirrungen umfassenden Intellectualismus befangen, und dieß ist der die ganze scholastische Philosophie treffende Hauptvorwurf, daß sie im Aufsuchen von Principien sich nicht über die Sphäre der Logik erhob, und nicht zur Einsicht gelangte; daß allen Quidditäten und Häcceitäten überhaupt nur ein all ihre relativen Realitäten begründendes Idealwesen zu Grunde liege, und so der höchste Idealismus der wahrste Realismus sey.

lösen. Durch schärfere Scheidung des Subjectiven und Objectiven legte er den Grund zum Sturz des beide verwechselnden Denksystems, sehr falsch Realismus genannt. Die Wahrheit erklärte er für Einstimmung des Verstandes mit dem Gegenstand. Er lehrte also (so viel ich weiß zuerst), daß sich die Wahrheit auf Erkenntniß, und nicht einseitig oder vereinzelt auf Ansicht des Verstandes, oder auf Seyn des Gegenstandes beziehe. Mit Klarheit und Bestimmtheit treten zuerst bei ihm das seyende Gedankending und der gedachte Gegenstand in der Erkenntniß auseinander, und zuerst bei ihm zeigt sich eine wirkliche Ahnung des Unterschiedes und Widerstreites der Verhältnisse und Beziehungen, welche wir als die des Abstracten und Concreten, des Logischen und Ontischen erörtert und festgesetzt haben.

Wie einerseits Scotus die Erkenntniß, welche die Vernunft aus sich selbst schöpft, nicht ohne diejenige aus dem göttlichen Lichte erfassen zu können, und anderseits Thomas die Nothwendigkeit der Offenbarung voraussetzend, doch die Wissenschaft anstreben zu müssen glaubte, so treten nun in der eigentlichen Zeitenwende und im Uebergange des ersten zum zweiten Theil des Mittelalters sich wieder zwei ausgezeichnete Geister mit widerstreitenden Strebungen entgegen, Roger Baco und Raimund Lullus. Roger Baco bezeichnet die erste Richtung des Geistes zur Natur, und leuchtet als ursprüngliches Naturgenie der Bahn vor, welche ihre Wissenschaften in den folgenden Jahrhunderten zur Unendlichkeit einschlugen. Wie göttliche Erleuchtungen stehen sein opus magnum und sein Brief de secretis naturae et artis operibus in dieser dunkeln Weltzeit. Alle späteren Entdeckungen und Er-

findungen, wie z. B. Schießpulver, Luftschiff, Fernrohr, Spiegel, Verbesserung der Erdkunde und Zeitrechnung, der Physik und Mechanik, der Chemie und Arznei, sind geahnet und angedeutet von ihm, der in gleicher Weite in die Vergangenheit wie in die Zukunft schaute. Im Gegensatz zu Baco stellt Lullus die ausschweifende und überschwengliche Richtung der Speculation und Schwärmerei dar. Er war, wie Baco mit Griechen und Lateinern, besonders mit Juden und Arabern in Verkehr gerathen, und abenteuerlich im Geist wie im Leben wollte er ohne Mühe und Anstrengung mit Spiel und Wagniß das Höchste erreichen. Seine Schriften: Liber chaos, Lamentatio duodecim principiorum contra Averrhoistas, de descensu et ascensu intellectus, ars demonstrativa et ars inveniendi, und ars brevis de auditu cabbalistico zeugen davon. Seine Logica nova ist an sich werthlos, doch machte sich in ihr Unabhängigkeit geltend; unter seiner ars magna et ultima dachte und wollte er eine Wissenschaft der Wissenschaften, eine Wissenschaft, aus deren Princip die Principien aller übrigen hervorgehen sollten. Als würdigen Jünger von Lullus zeigte sich in jeder Hinsicht der berühmte Arzt Arnold von Villanova. Eine neue Vermittelung der streitenden Extreme im Verstande, und zugleich ein neuer Umschwung von Einem zum Andern fand statt durch Wilhelm Occam, Doctor mirabilis und inceptor venerabilis genannt. Durch ihn erhielt der Nominalismus endlich Oberhand und Sieg über den Realismus. Aufs-Neue einseitig und ausschweifend lehrte er: „das Allgemeine sey nur eine Vorstellung des Menschen;“ als ob das Besondere dagegen etwas Anderes und was mehr

als auch solch eine Vorstellung wäre! —. Dadurch verschaffte er dem Subjectiven und Empirischen in der Erkenntniß das Uebergewicht, wie mit seiner Feder dem Schwert, dem Weltlichen und dem Staate über das Geistliche und die Kirche *). Außer seinen Commentarien über Aristoteles interessiren uns von seinen Schriften hier nur seine Summae totius Logicae und sein Ingressus Scientiarum, beide selten und voll Schärfe und Spitzfindigkeit. In demselben Geiste schrieb sein durch die Erfindung des zwischen zwei Heubündeln schwankenden Esels, als Sinnbild der Indifferenz, berühmter Schüler Buridan ein Compendium Logicae und eine Summula de Dialectica. Wichtig und ersprießlich für die Wissenschaft hätte schon damals, bei tieferer Eindringung und weiterer Verfolgung, vorzüglich die Doppeleintheilung der Erkenntniß werden können, welche Occam aufstellte, aber wieder fruchtlos fallen ließ, nämlich in das Wahrnehmen und Urtheilen (actus apprehensivus vel rectus, et actus judicativus vel reflexus) und in anschauliche und abgezogene Erkenntniß (notitia intuitiva et notitia abstractiva); aber auch selbst ein Occam war noch zu tief in seine Zeit getaucht, und auf Behauptung und Widerlegung der Dogmen der Scholastik zu sehr versessen, als daß sein hoher Geist schon den erst späterer Zeit vorbehaltenen vorurtheilfreien Ver-

*) „Tu me defendas gladio, ego te defendam calamo," sagte der arme Franciskanermönch zu dem hohen Kaiser Ludwig, und hielt Wort. Heut zu Tage dienen die Federn wieder mehr der Schlüsselgewalt, wie die Thiere, von welchen sie genommen werden, einst dem Capitol. Es gibt nur Eine Ausgleichung und nur Einen Frieden für Kirche und Staat, und der ist da, wenn sie statt gegen einander um Oberherrschaft zu streiten, mit einander in Hingebung zum Dienste der Menschheit wetteifern.

such unternehmen konnte, die Theorie des Erkenntnißvermögens auf eine Analyse des Bewußtseyns zu begründen.

Kein eitler Traum und nicht bloß leere Schwärmerei ist, wie es Vielen scheint, die Mystik; denn jedes unmittelbarer Erkenntniß zu Grunde liegende Bewußtseyn ist mystisch, und da sich kein mittelbares Erkennen ohne unmittelbares denken läßt, so ist selbst am Ende alle Logik auf Mystik beruhend und auf Mystik hinleitend. Dafür spricht auch die Geschichte der Wissenschaft. Nicht nur, daß die Gründe und Quellen der Wissenschaft vor ihr selbst bestehen und ihr Werden bedingen, ziehen sie, wie verborgene Erzadern des in seinem Innersten geheimnißvollen Geistes, mitten durch all das mittelbare Erkennen und seine äußerlichste Entwicklung, wie uns dasselbe die so eben durchlaufene Schulphilosophie des Mittelalters darstellt; sondern sie brechen auch am Schlusse dieser Zeit und bei ihrem Uebergang in eine neue höhere Welt wieder in ihrer ursprünglichen Reinheit und mit erhöhtem Lichtglanz aus den alten Tiefen zu Tage. Die Wissenschaft ist gleichsam nur die Schale der Frucht, deren Kern die Weisheit ist, und nur diese beruht auf und in sich selbst, und jene wird durch sie allein belebt und gebildet. Die Wissenschaft hat daher ihre Gränzen, in welche sie eingeschlossen ist, und ihre Laufbahn, über welche sie nicht hinausschreiten kann, und ihren Strahlen- und Farbenkreis, außer dem aber erst das wahre reine Licht liegt, wie es in seinem Ursprung und in seiner Vollendung ist. Die Schulweisheit des Mittelalters war nichts Anderes, als die von diesem Grunde abgelöste, für sich bestehen wollende, und innerhalb ihrer vier Pole irdisch um sich selbst kreisende Wissenschaft. Wir haben gesehen, wie der krasse Realismus durch den No-

minalismus zerstört worden ist, und wie der hohle Conceptualismus sich des endlichen Ausgangs in Idealismus nicht erwehren konnte. Auch die Erde der Intelligenz schwimmt in dem Aethermeere einer höhern Sonnenwelt des menschlichen Geistes, außer welcher sie selbst nicht bestehen und sich nicht bewegen könnte. Ihre Umwälzung um diese in erweiterten Kreisen beschreibt die mystische Philosophie, welche wir daher auch erst am Ende des Mittelalters in ihrem Hervortreten aus der logischen Bahn wieder zur Erscheinung kommen sehen.

Die Abtrennung der Philosophie von Schulweisheit und von Kirchensatzung führt die Philosophie selbst über ihre bisherige Bahn hinaus, und treibt sie zur Mystik; denn eine von Dogmatik und Scholastik losgekommene Geistesbewegung fordert einen neuen innern und in sich selbstständigen Grund. Dieser große Moment in der Geschichte der Philosophie ist bezeichnet durch den freien Geistesflug jenes Mannes, den die Zeitsprache Aquila Franciae genannt hat, durch Peter von Ailly. Occam schon hatte über Thomas und Scotus, wie diese über den Lombarden, sich in selbstdenkender Freiheit des Geistes erhoben; aber diese Freiheit ward eigentlich erst durch denjenigen Denker in ihrer eigenen Selbstständigkeit begründet, welcher unabhängig von aller Schul- und Kirchenautorität den Quell der Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß im menschlichen Gemüthe, und Gründe für das Daseyn und die Einheit Gottes in der Ideewelt zu suchen wagte. Ueberhaupt hatte sich um diese Zeit aus dem Streit über die allgemeinen Begriffe, und im Kampfe der zwei gegenseitig bald erliegenden, bald siegenden Schulparteien im Leben eine neue Steigerung der Ideen entwickelt,

und aus dem Ueberdruß und Ekel am undankbaren Hader über hohle Worte und leere Formeln war ein Hang zu lebendigerer Forschung aufgegangen, welchen nur tiefsinnige Mystik zu befriedigen versprechen konnte. Diesem Bedürfnisse der Geister und Herzen kamen von entgegengesetzt ausgehenden, jedoch nach Einem Ziele strebenden Richtungen zwei freie und tiefe Selbstdenker, Johann Gerson und Raimund von Sabund entgegen. Das aus eigener Tiefe des beschaulichen Lebens schöpfende Gemüth ist die Quelle der mystischen Philosophie, und was in der Stille ihres meistens verborgenen Daseyns und Wirkens Thomas von Kempen, Johann Tauler, Wilhelm Runsbreach, Groot, Ruytbroek u. s. w. vorbereitet hatten, das trat jetzt in die Wissenschaft und das Leben hervor. In seinen Considerationes de mystica theologia sah Gerson die Speculation nur für eine Art von Symbolik der Contemplation an. So wie er aber einerseits mit der in den Schulen herrschenden Theologie und Philosophie sich unzufrieden zeigte, so wollte er die Mystik nicht ohne Grundsätze der Vernunft und Wissenschaft. In einer eigenen Schrift de concordantia metaphysicae cum logica entwickelte er seine Art zu philosophiren, welche in Unterordnung von Logik und Scholastik unter Metaphysik und Mystik bestand. Als ein Naturmystiker, aller auf Offenbarung gegründeten Theologie, mit seiner natürlichen in dem berühmten Buche: liber creaturarum sive theologia naturalis entgegentretend, kann Raimund von Sabund betrachtet werden. Zwei Bücher, lehrte er, seyen dem Menschen zu seiner Belehrung von Gott gegeben worden, nämlich die Welt und die Schrift, oder die Natur und die Offenbarung;

aber vorzüglichen Werth legte er auf die Hauptquelle der Erkenntniß, die in dem Menschen selbst liege, und auf die Beobachtung der Natur, aus welcher Alles zu schöpfen sey. Von diesem Grunde aus suchte er mit großem Aufwand von Scharfsinn und Witz, von Naturkenntniß und Gelahrtheit alle sonst auf die Schrift gegründeten Dogmen der Kirche und positiven Bestimmungen der Theologie herzuleiten. *).

So war denn eine neue Welt und ein höher Leben des Geistes vorbereitet und wirklich schon eingeleitet. Die Stützen der Scholastik in Kirche und Schule, Mangel an Realkenntnissen und Anhänglichkeit an Aristoteles, despotischer Einfluß der Hierarchie und die Autorität sanctionirter Dogmen waren gefallen; dagegen in materialer Hinsicht erweiterte Naturwissenschaft, und in formaler besonders nähere Kunde der classischen Literatur, der Aufschwung der Geister mit der Reformation, und die Cultur der neueuropäischen Sprachen waren Ursache und Wirkung

*) Diese Ansicht und Lehre hat eine große Bedeutung in der Geschichte der Philosophie und der Logik in unserm Sinne. In ihr zeigt sich die erste Wurzel absoluter Unabhängigkeit und Selbstständigkeit des menschlichen Geistes, aber auch eine zu beschränkte Auffassung desselben, nämlich bloß im Sinne jener Erkenntnißweise, welche man späterhin als die Ansicht des Naturalismus und Rationalismus bezeichnet hat. Indem wir auf die von uns aufgestellte höhere Begründung von dem, was diese Denkart anstrebte, und auf unsere Vermittelung desselben mit demjenigen, was die supernaturalistische mit Recht festgehalten wissen will, verweisen, machen wir hier nur noch darauf aufmerksam, wie geistvoll und lehrreich Raimund in seiner Wissenschaft, welche er das Alphabet aller Erkenntniß nennt, von dem Menschen ausgeht, und alle Naturwesen in Beziehung auf ihn eintheilt in vier Arten, nämlich in solche, die nur sind oder bloß existiren, in andere, die sind und leben, noch andere, die sind, leben und empfinden, und endlich solche, die sind, leben, empfinden und denken.

kung der neuen großen Bewegung im Gebiete der Philosophie, welche gewöhnlich, aber irrig, als Wiederherstellung der Wissenschaften bezeichnet wird. Zwar hebt die Zeit, wie jede frische Bildung, mit erneuter Erinnerung an, und ist in ihren vorherrschenden Erscheinungen zunächst auf Compilation und Reproduction der Schöpfungen des alten Geistes der Vorwelt gerichtet. Schon Niklaus von Clemange und besonders Johann Wessel, lux mundi und magister contradictionum genannt, hatten die Abirrungen und Spitzfindigkeiten der Scholastik bekämpft, jetzt aber traten die von Constantinopel ausgewanderten Griechen mit den unsterblichen Werken ihrer Vorfahren auf, und fachten die Studien des Alterthums an. Die Scene ward eröffnet mit der Parteiung und dem Streit zwischen Gemisthius Phleto und Georg von Trapezunt über die Wiedereinführung der Philosophie von Plato und Aristoteles, so wie durch den Vermittlungsversuch des einen mit dem andern von Bessarion. Noch lange glühte aber der seiner Anlage nach alte Zwist fort, indem sich jetzt die neue Schule des Plato mit dem theologischen, die des Aristoteles aber mit dem naturhistorischen Interesse befreundete und verband. Zwischen beide Richtungen trat noch die Hervorziehung und Auffrischung der alten Eleatenschule und des Neuplatonismus, der Philosophien des Orients, die Erneuerung der Kabbala und die Ausbildung der Theosophie. So ging aus der nähern Bekanntschaft mit den alten Systemen der Philosophie und aus der Wechselwirkung der verschiedenen Schulen wieder eine regere Entwicklung und vielseitigere Ausbildung der Wissenschaft hervor. Das Streben war zunächst darauf

gerichtet, die Wissenschaft von den vielen Entartungen und Verunstaltungen, welche sie erfahren hatte, zu reinigen, sie gleichsam wieder zu der als normal und classisch angenommenen Gestalt, welche ihr die Griechen gegeben hatten, zurückzuführen, und endlich sie zu erweitern und zu verbessern. In diesem Geiste legten nun Laurenz Valla, de dialectica, Marius Nizolius, de veris principiis et vera ratione philosophandi, und Jakob Acontius, de methodo et de recta investigandarum tradendarumque artium ac scientiarum ratione, in Italien; Ludovicus Vives, de corrupta dialectica et de censura veri, in Frankreich; und Rudolph Agricola, de dialectica inventione, und Niklaus von Cusel, de docta ignorantia, de conjecturis, et de directione speculandae veritatis, in Deutschland Hand an die Vernunftlehre und Denkwissenschaft. Auch Philipp Melanchton zeigte sich der Scholastik abgeneigt, doch immer noch sehr dem Aristoteles zugethan. Zu großem Ansehen gelangte seine Dialectica, welche er als die ars ac via docendi et discendi erklärt und behandelt. Er vergleicht sie mit der Arithmetik, und hält für ihre Hauptmomente die Eintheilung, die Definition und Demonstration. Sie ist durch Beispiele belebt, und hat ganz eine praktische Richtung. Wiewohl Melanchton in seinen Ansichten und Behauptungen sich auch nicht so feindlich dem Alterthum und Herkommen zeigt, und daher nicht so kühn und neu erscheint, wie sein im Gebiete der Logik so berühmter Zeitgenosse Peter Ramus, so tragen wir kein Bedenken, ihn für einen eben so großen und verdienstvollen Reformator der Logik zu halten, wie Ramus, gegen welchen er an Ernst und Besonnenheit,

so wie an ächt wissenschaftlichem Geiste uns Vieles zum Voraus zu haben scheint, ohne ihm in statthaften Entdeckungen und Berichtigungen nachzustehen. Melanchton dachte wie Johann Picus: „es sey zwar unedel, sich immer nur an der Tafel der Weisen zu laben, und nichts von eigenem Geiste beizutragen," aber im Ganzen war sein Streben vorzüglich auf Erhaltung der Grundlehre des Aristoteles gerichtet, und zeitgemäße Umgestaltung, nicht Umsturz oder völlige Umschaffung die Aufgabe, die er sich stellte. *)

---

*) Ganz anders Luther. Er schreibt an seinen Lehrer Jodocus: „Ut me resolvam, ego simpliciter credo, quod impossibile sit, ecclesiam reformari, nisi funditus Canones, Decretales, Scholastica theologia, Philosophia, Logica, ut nunc habentur, eradiantur et alia instituantur." Und Luther hat recht, so sehr, daß wir glauben, wenn sich die Sache mit oder ohne Wissen und Willen der Menschen nicht also radical von selbst gemacht hätte, die kirchliche Reformation längst untergegangen wäre. Jede eigentliche Reformation in Leben, Sitte, Wissenschaft, Glauben u. s. f. setzt eine Revolution des Geistes in seinem ganzen Ideensysteme voraus. Ganz besonders kann das Glauben nicht ohne das Wissen, und das Wissen nicht ohne das Glauben reformirt werden, und alle wahre Reformation im Geisterreich ist eine Reformation der Logik in unserm, beide Erkenntnißweisen umfassenden Sinne. Für diese Ansicht spricht auch die Geschichte. Die Reformation ist aus zwei Gründen nicht allgemein und nicht vollendet worden, weil die Katholiken den alten Glauben auf Kosten des neuen Wissens erhielten, wie die Protestanten ganz unglaubig zu werden fürchteten, wenn sie ihre neue Geistesfreiheit aus dem einen Gebiet auch in das andere trügen. Die Folge davon ist, daß die Protestanten wieder katholischer und die Katholiken dagegen reformirter geworden sind, als sie selbst glauben, und daß beide Theile in einer geheimen innern, nur vom freien und eigenen Bewußtseyn und Erkennen der Menschen abhängigen, Geistesumwandlung begriffen, keiner weltlichen noch geistlichen Macht aufhaltsam, dem hohen Ziele zusteuern, das schon längst gesteckt war, aber im vierzehnten und fünfzehnten Jahrhundert dem Menschengeiste vorleuchtend geworden ist.

Mehr zum Umsturze des Veralteten und Entarteten im Wissen und Glauben, oder der scholastischen Philosophie beider, trug Erasmus bei. Wie einst Dante, Boccaccio, Petrarca und Machiavell vorzüglich das Leben und die Sitten ihrer Zeit mit feinem Witz und scharfem Spotte angegriffen, so bekämpfte Erasmus in seinen Dialogen die unter dem Scheine von Wissen sich verbergende Unwissenheit der Mönchsgelehrten und Philosophaster. Sein Lob der Narrheit ist eine der weisesten Logiken, die je sind geschrieben worden, eine den Unsinn und Aberwitz der verdorbenen Vernunft herrlich beleuchtende Denklehre, der ich nur die Epistolae obscurorum virorum von Hutten und die Lettres provinciales von Pascal gleichzusetzen wüßte. Von dem Scherze des Erasmus zu dem Ernste des Ramus machte den Uebergang mit seinem, Rousseau's und Anderer paradoxer Ansicht von der menschlichen Erkenntniß lange zuvorkommenden Buche: de incertitudine ac vanitate scientiarum, Agrippa von Nettesheim, aber erst, nachdem er in seiner Schrift: de occulta philosophia, den Becher der Schwärmerei bis auf die Hefen ausgeleert hatte. Den Hauptsturm auf die alte Denkart mit einem wunderlichen, logischen Enthusiasmus wagte endlich Peter Ramus, und büßte dafür als Blutzeuge seines wissenschaftlichen Reformationseifers mit dem Leben, da es in jener Zeit zur Rechtglaubigkeit gehörte, auch an Aristoteles zu glauben, und Ramus in seinen Animadversiones in dialecticam Aristotelis ihr vorwarf, daß sie kein treues Bild der natürlichen Logik sey und die dem Menschen ursprünglich inwohnende Denkkunst verdunkelt

habe.*) Ramus hatte aber selbst keinen richtigen Begriff von dem, was die wahrhaft natürliche Logik an sich ist, da er sie nur als Gegensatz der künstlichen und wissenschaftlichen auffaßte. Seine Logik war daher wohl einfach und klar, aber auch untief und leicht. Es fehlte nicht nur an einer Analyse des Denkens und seiner Functionen und Formen, sondern auch an Anerkennung der Wissenschaft und Kunst. Wie so viele der seiner vorgehenden und nachfolgenden Logiken, drehte sie sich nur in dem Kreise von dem: experi, divide, defini et dissere, und ging nur von Empirie aus und in Rhetorik unter. Deßwegen ward unmittelbar von seinen Zeitgenossen und Nachfolgern schon der Mangel gefühlt, und so häufig der Versuch gemacht, ihm abzuhelfen, allein immer nur entweder auf dem unzureichenden Wege einer Erweiterung und Berichtigung derselben Grundsätze, oder auf dem fehlerhaften äußerer Combination der Einseitigkeiten von Melanchton und Ramus. Zur ersten Classe gehören: Taläus, elegantior methodus philosophiae studiosis per necessa-

*) Dieß ist die Hauptidee der Reform der Logik, zu welcher die damalige Zeit heranreifte, die sie aber nicht auszubilden vermochte. Sie hängt mit der Untersuchung über den Ursprung der menschlichen Erkenntniß zunächst zusammen, und den höchsten daraus sich ergebenden Grundsatz sprach, so viel ich weiß, zuerst mit klarer Bestimmtheit Jakob Thomasius in seiner Physica aus mit folgenden Worten: Insunt intellectui nostro notitiae quaedam innatae, primorum puta principiorum; insunt autem per modum potentiae, licet illas nullus principiorum sensus antecesserit.“ Darin zeigt sich auch schon Melanchton mit Ramus einig. In seinem auf die Physiologie Galens gebauten Commentarius de anima sagte er: „Neque vere progredi ad rationandum possemus, nisi hominibus natura insita essent quaedam adminicula, hoc est artium principia numeri, agnitio ordinis et proportionis, syllogistica, geometrica, arithmetica, physica et moralia principia.“

ria, Beurhuß, Dialectica Rami und Paedagogia logica, Scribonius, Triumphus Logicae, Pfaffrad, Commentarius de Studiis Rameis et legibus optimae institutionis, und selbst des großen Milton Artis logicae plenior institutio, Rennemann, Treutler, Krag u. s. w.; zur zweiten: Bilsten, Dialectica, Fries, Comparatio logica, Casmann, Dialecticae collatio, Libavius, Collatio dialectices, Heizon Buscher, Harmonia Logicae Philippo-Rameae, Altsted, Compendium Logicae harmoniae, Nucleus Logicae und Theatrum scholasticum u. s. w. Unter diesen Eklektikern zeichnet sich aus Rudolph Goclen, Psychologia sivo de hominis perfectione, Isagoge in Organon Aristotelis und Problemata logica. Nicht ohne Werth und Ruhm ist auch Keckermanns Systema systematum.

Es war eine Zeit regsam bewegten und vielseitig gestalteten Lebens der Centralwissenschaft des menschlichen Erkennens, und während unsere protestantischen Herren von Genf, wie Theodor von Beza berichtet, hochweislich und majestätischsouverain von sich gaben: „certum et constitutum esse Genevensibus, in ipsis tradendis Logicis et in ceteris explicandis disciplinis ab Aristotelis sententia ne tantillum quidem deflectere“, gestaltete sich die Welt außer Genf um, wie vielleicht noch nie. Selbst die berühmtern Aristoteliker unter den Protestanten, wie z. B. Scheibler opus logicum, Martin institutiones logicae, Schlegel de demonstratione, Daniel Stahl regulae philosophicae, Selwinger philosophia Altorfina u. s. f., konnten nicht anders, als der allgemeinen Vernunft huldigen, ungeachtet sie dieselbe, die

allein wahrhaft katholisch sich bewies, immerfort nur, wie ihre Gegner, als Streitwaffen ihrer Partei zu bearbeiten suchten. Einen in Hinsicht auf die Kirche freiern, wenn auch noch von der Schule gebundenen Schwung finden wir bei Titelmann dialecticae considerationes, Sturm considerationes logicae, Zabarella opera logica, Zeisold collegium logicum, Zeidler de genuino docendi modo, Meier sapientia prima, Bachmann de modo solvendi sophismata, besonders in der ohne des Verfassers Namen erschienenen Grammatica Rationis sive institutiones logicae, Oxonii 1685, in welcher die Logik und Dialektik als die Ars congrue sentiendi bestimmt wird.*)

Bis jetzt hatte die Scholastik, jene wunderbare Verflechtung von einer auf gegenseitig und wechselsweise vermittelter Dogmatik beruhenden Theologie und Philosophie, trotz aller Bestreitung und Umwandlung noch zwei feststehende Punkte erhalten, nämlich die Autorität, das Ansehen und die Herrschaft der mit einander befreundeten und verquickten Dogmatik der Theologie und der Philosophie, welche im Laufe der Zeiten sich an die Stelle des freien und selbstständigen Glaubens und Wissens gesetzt hatten. Während man also von zwei Seiten das Einsturz drohende gothische Gebäude der geistlichen und weltlichen Wissenschaft zu stützen suchte, und gegenseitig das Ansehen und die Herrschaft der scholastischen Philosophie und der positiven Theologie sich wieder zu befestigen strebte, ward anderseits, wie noch zu keiner Zeit, das Be-

*) Ein Anklang von einer natürlichen Begründung der Logik: „Congrue sentimus, hieß es, cum res intelligimus, sicut sunt et ordine, quo sunt.“

dürfniß einer völligen Reform tief und lebhaft empfunden, und in der nach zwei entgegengesetzten Richtungen über Verstand und Vernunft hinausgehenden Erfahrung und Erkenntniß dessen Befriedigung gesucht. Es wurde daher nun auf doppeltem Wege versucht, die Philosophie aus ihren reinen, ursprünglichen Quellen wieder herzustellen. Die verjüngte, freie Productionskraft des menschlichen Geistes wandte sich einerseits dem Physischen, und anderseits dem Hyperphysischen zu, in der Doppelrichtung, die wir bereits schon in der Vorliebe für die Systeme des Aristoteles oder Plato angedeutet fanden, die aber jetzt in noch größerer Spannung bis auf die Urelemente der altgriechischen und orientalischen Philosophie zurückgingen, welche sie durch das neuerwachte Studium der Literatur und durch die Wiederbelebung der Wissenschaften kennen gelernt hatten. Von nun an erst gab es wieder eine Philosophie, da der Geist des Forschens und Prüfens, des Untersuchens und Beurtheilens aller Gegenstände der Erkenntniß wieder frei war; aber es gab jetzt eine doppelte, eine geistliche und weltliche, irrig auch göttliche und menschliche geheißene Philosophie.

Die eine Art ging im fünfzehnten Jahrhundert aus dem Mittelstande, der sich damals dort durch seinen Wohlstand und seine Bildung sehr gehoben hatte, hervor, und bestand meistens aus nichtgeistlichen Naturforschern, vorzüglich aus Aerzten, *) welche frei von den Fesseln kirchli-

*) Es ist dieß auch die Geschichte unserer Tage. J. B. Picus Mirandola de studio divinae et humanae sapientiae sagt: „Illud quoque animadversione dignum trifarium dari opportunum aditum ad philosophiam, aut medicinae percal

cher Autorität, durch das Selbststudium der griechischen Naturphilosophen geweckt, und durch ihren Beruf getrieben diese Richtung nahmen. Nicht die Theologie, sondern die Physiologie machten diese Philosophie zum Mittelpunkte ihrer Forschung, und behandelten Alles, auch das Uebersinnliche, nach Naturprincipien, daher sie denn verschrien war, es führe ihre naturalistische Denkart zu Materialismus und Unglauben. Zu dieser Classe gehören: Leonicus Thomäus, Petrus Pomponatius, J. C. Scaliger, Jacob Zabarella, Cäsar Cremonius, Alexander Achillinus, Antonius Zimara, Andreas Cäsalpinus, unter den Deutschen Daniel Sennert u. s. w.

Die andere Art in diesem Zeitalter ist gleichen Ursprungs mit der erstern, indem die Richtung der Philosophie auf hyperphysische Gegenstände dem höchsten Interesse der Menschheit noch näher liegt, als die auf physische, und die freie Untersuchung und Besprechung von dieser Region noch mehr Unabhängigkeit fordert, als das, was man gewöhnlich Naturforschung nennt. Der ersten Reihe von

---

lendae gratia, aut docendi in scholis ipsam philosophiam, aut theologiae noscendae.“ Die Zeit dürfte aber gekommen, oder nahe seyn, in welcher auch diese Unterschiede und Gegensätze sich in höhere Einheiten auflösten. Besonders wäre den Theologen mehr Naturstudium, den Physikern mehr religiöse Bildung, den Juristen und Moralisten größere Theilnahme an beiden Richtungen zu wünschen. Wer unbefangen und eindringend die Tagesgeburten der neuern Literatur betrachtet, wird finden, daß wir in der Wissenschaft wohl Facultäten, aber noch wenig Universität haben, und daß, weil diese fehlt, in jenen meistens so einseitig und mangelhaft gearbeitet wird; doch hatte schon Baco gesagt: „alle Wissenschaften seyen nur Zweige Eines Stamms.“ Als diesen grüßen wir die Naturphilosophie, jedoch im wahren Sinn, nämlich als Physiologie der menschlichen Natur.

Philosophen tritt also hier eine zweite von Männern gegenüber, die jenen mehr der Geistesrichtung als dem Stand und Wesen nach, wie etwa die Kleriker gegen alle übrigen betrachtet, entgegengesetzt sind. Diese Reihe besteht aus denjenigen, die man Anhänger des Platonismus und Freunde der Kabbala, Mystiker und Theosophen zu nennen pflegt. Es ist ein Hauptgeschlecht, und dazu gehören Marsilius Ficinus, Acoltus Aretinus, Michael Mercatus, Johann und Franz Picus, Cardanus, auch der deutsche Reuchlin, unser Paracelsus, die beiden Helmont, Robert Fludd, Böhm, Moore, Cudwort, Poiret, u. s. w.

Es ist sehr begreiflich, daß von diesen beiden äußersten Enden der durch Erfahrung und Vernunft vermittelten Erkenntniß kein unmittelbarer Gewinn für die nur auf diese Sphäre sich beziehende Wissenschaft der Logik und Dialektik nachzuweisen ist. Die Erkenntniß der über und unter dem Menschen liegenden Natur fällt über dieß Gebiet hinaus; ihre Bedeutung aber als die des Doppelquells, aus welchem alle Principien der Wissenschaft entspringen, darf auch in einer Geschichte der Logik und Dialektik nicht fehlen. Der erste Philosoph, der uns nun wieder auf unser Gebiet zurückführt, ist Franz Patritius aus Clissa in Dalmatien in seiner nova de universis philosophia. Er führte das philosophische System der Neuplatoniker wieder ins Leben, hielt es für den Inbegriff und Ausbund aller Philosopheme des ganzen Alterthums, für das der Vernunft einzig angemessene, und für Erklärung der Natur allein zureichende System des menschlichen Geistes. Er schien vergessen zu haben, daß, wie er so trefflich sagt, nur derjenige ein Philosoph ist, welcher

die Wahrheit um ihrer selbst willen zu erforschen, und die Dinge, wie sie an sich sind, zu erkennen trachtet. Diesen Anspruch begann die Zeit an die Philosophie zu machen, und deßwegen glückte es so wenig wie dem Patritius die orientalische, dem Gassendi die Philosophie Epikurs oder dem Lipsius die der Stoa wieder herzustellen.

Patritius hatte aber auch ein großes Beispiel gegeben, denn nicht selten hatte er in seinem System einen selbstforschenden, freithätigen Geist blicken lassen; und selbstständiger, als er, verfolgten nun diese Bahn drei ausgezeichnete Denker, Bernardin Telesius, Thomas Campanella, und Jordanus Bruno. Nachdem alle Versuche zur Wiederherstellung sowohl der auf die morgenländischen zurückweisenden Philosophie des Plato, als der Philosophie des Aristoteles, welche der abendländischen bisher zu Grund lag, sich vereitelt zeigten, zog sich die Philosophie wieder in das zwischen beiden liegende Gebiet zurück, und es schien nun, als ob die innerste Erfahrung (die übersinnliche Eingebung) und die äußerste Erfahrung (die sinnliche Wahrnehmung) ihre zwei ersten und letzten Schranken, die Vernunft aber, oder der Verstand, nämlich die speculative und demonstrative Denkkraft, ihr Princip und ihre Basis seyn müßte. Von nun an gab es nur noch drei Gesichtspunkte, nämlich den empirischen, oder den rationalen, oder die Vereinigung beider. Den ersten bezeichnet Telesius in seiner Schrift de natura rerum. Er warf Aristoteles vor, daß er zu sehr auf rationale Principien gebaut, und bloße Abstractionen zu Naturprincipien erhoben habe, daß daher seine Philosophie nicht mit sich selbst und noch weniger mit der

Offenbarung und Erfahrung übereinstimme. Dieß war der Hauptgedanke, der weit hätte führen können, aber Telesius verirrte sich, indem er sich gleich auf die Seite der Sinne wendete, als ob die Vernunft nur ein Irrlicht, die Sinnlichkeit dagegen als für sich bestehend die einzige und ausschließliche Erkenntnißquelle von den Dingen, ihrer Erscheinung und ihrem Wesen wäre. Den dritten oder mittleren Standpunkt nimmt Campanella ein. Sein Hauptstreben, wie seine Schriften: universalis Philosophia, sive Metaphysicorum et Dialecticorum libri zeigen, war synthetisch auf Offenbarung und Erfahrung gerichtet. Die erste ist ihm die Quelle der Theologie, die zweite der Philosophie, oder wie er sagt, göttliche und menschliche Geschichte und Wissenschaft. Das Empfindungsvermögen ist ihm das einzige und alleine Erkenntnißvermögen, und die Metaphysik soll ihm die Principien für die Gottesgelahrtheit und Naturwissenschaft geben. Aristoteles hat nach ihm für Metaphysik nichts geleistet, denn was er dafür gibt, ist nur Logik. Die Logik führt er als eine Kunst neben der Grammatik, Rhetorik und Poetik in der philosophia rationalis auf, und entwickelt sie in drei Theilen, als Lehren vom Begriff, pars definitiva, vom Urtheil, pars enuntiativa, und vom Schluß, pars argumentativa. In der Beweisführung unterscheidet er zwei Arten, eine sinnliche und verständige, demonstratio sensualis et intellectualis; jene bezieht sich auf Erfindung, diese auf Anwendung. Den Anfang der Wissenschaft schreibt er der Sinnlichkeit, die Vollendung der Vernunft zu. Seine höhere Richtung gibt er durch die Abhandlung de gentilismo non retinendo kund. Den Standpunkt des Rationalismus und seiner transcendenten

Speculation sehen wir endlich durch Giordano Bruno bezeichnet. Bruno, in Ansicht und Richtung mit Lullus befreundet, steht dem der Empirie zugewandten Telesius entgegen. Bruno's System ist das der Alexandrinischen Platoniker, aber in rationalistischer Fassung; und ist deßwegen das Urbild aller folgenden Identitätslehren der Speculation, so wie des Pantheismus geworden. Dieß ist die allerdings höchst interessante Seite seines Systems, welches, wie seine Schriften: de l'infinito, universo et mondi; de Minimo, Maximo et Mensura; de monade, numero et figura, zeigen, auch schon auf die Triplicität und auf die Methode des Differenzirens in zwei Gegensätzen, und des Indifferenzirens in einer vermittelnden Einheit gebaut war. Dabei überwiegt aber phantastische Beschaulichkeit die metaphysische Zergliederung der Ideen. In Hinsicht auf Logik und Topik zeigt sich Bruno als Schüler des Lullus und Synkretist. Er sagt: non ejus ingenii sumus, ut determinato alienae philosophiae generi adstricti per universum quamcunque philosophandi viam contemnamus. Neminem quippe eorum, qui ad rerum contemplationem proprio innixi ingenio aliquid artificiose methodiceque sunt moliti, non magni facimus. Seine Abhandlungen: umbrae idearum, ars memoriae, und lampas combinatoria, haben einen innern Zusammenhang unter sich, und haben dadurch, daß sie die Zeichen, Bilder und Begriffe unter sich in Beziehung zu setzen suchen, nicht geringen Werth für Mnemonik, Dialektik und Logik. Der Wissenschaft wäre es förderlich gewesen, wenn diese Bahn mehr und besser wäre verfolgt worden.

Diese drei Männer hatten die Philosophie positiv, oder dogmatisch bearbeitet, ihnen folgten, ja ihnen gleichsam zur Seite gingen drei andere große Geister, welche die mehr negative, skeptische Richtung verfolgten. Es sind Michael von Montaigne, Peter Charron, und Franz Sanches. Aber unter ihnen zeigt sich gleich eine von ihrer Einheit aus einander laufende, noch nicht gehörig unterschiedene Richtung. Vom Selbstvertrauen auf sein Urbewußtseyn muß der Skeptiker wie der Dogmatiker ausgehen, in so fern stehen auch sie sich gleich; aber der Dogmatiker behauptet noch überdieß die Wahrheit und Gewißheit seiner Erkenntniß oder Lehre, während der Skeptiker meistens nur die Erkenntniß der Wahrheit und Gewißheit bei andern bezweifelt, und ihre Meinungen bestreitet. Es hat also mit dem Glauben an die Schwäche der eigenen Vernunft, worauf der Skeptiker sich so viel zu gut thut, eine sonderbare Bewandtniß; und der Dogmatiker ist befugt, auch daran nicht zu glauben, sondern die Pfeile des Zweifels gegen den Skeptiker selbst zu richten.

Ausgeschieden und abgetrennt von einander sind die skeptische wie die dogmatische Denkart ungesund, und können zu einander nur wie Krankheit und Heilung sich verhalten; haben aber eben deßwegen eine große Bedeutung für die höhere Denkwissenschaft. In der Reihe der neuern Skeptiker nimmt Montaigne den ersten, aber auch untersten Platz ein. Seine Essais beruhen ganz auf Kenntniß des Menschen und der Welt, wie sie zu seyn pflegen und scheinen, sind aber fern von Erkenntniß dessen, was sie seyn sollen und werden können. Alles ist auf äußere Erfahrung und Wahrnehmung gebaut, und auch dieß nur einseitig. Sein Skepticismus ist daher nicht Skepsis,

sondern ganz empirisch, und auch nur gegen Meinungen und Gewohnheiten der Menschen gerichtet, gegen die Principien des Wissens und Handelns unmächtig. Das Ergebniß seiner Philosophie ist der Versuch, die Asthenie der Vernunft durch Hypersthenie des Glaubens zu heilen. *) Dabei ist aber sein Verdienst um Logik und Dialektik nicht gering, und ausgezeichnet durch scharfsinnige und im Ausdruck geistreiche Entgegensetzung und Vernichtung von Vorurtheilen durch Vorurtheile. Ueber Montaigne erhoben sich die zwei andern Skeptiker, Charron in seinem Werke de la Sagesse und Sanches mit seinem Tractatus phi-

*) Montaigne's religiöser Sinn ist oft gepriesen worden, und ihm wie andern Skeptikern rechnete die Orthodoxie es hoch an, daß er die Dogmatik der Wissenschaft bekämpft hat. Beides mag richtig seyn und Werth haben, aber es ist eine eitle Meinung, die wähnt, der Glaube könne durch Zerstörung des Wissens begründet werden, und überdieß durchläuft die ächte Skepsis alle Erkenntnißsphären, wie bei den tiefern und consequentern Skeptikern, z. B. Bayle, sichtbar wird. Dieß hat Viele verführt, den Skeptikern der Achtung wegen, welche sie am Ende ihrer durch Zweifel begründeten und mit Ungewißheit verwechselten Unwissenheit für die Offenbarung und Kirchensatzung aussprechen, Heuchelei oder Schalkheit vorzuwerfen; und in der That ließe sich in dieser Hinsicht auch Montaigne verdächtigen und sein Glaube an Offenbarung, wie ihn die Kirche fordert, zweifelhaft machen. Wie viel Widersprechendes, sich selbst Aufhebendes liegt nicht z. B. in folgender, Ironie ähnlicher Stelle: Quoiqu'on nous prêche, quoique nous apprenions, il faudrait toujours se souvenir, que c'est l'homme, qui donne, et l'homme, qui reçoit, c'est une mortelle main, qui nous le répresente, c'est une mortelle main, qui l'accepte. Les choses, qui nous viennent du ciel, ont seul droit autorité de persuasion, seules marques de la verité, laquelle aussi ne voyons nous pas par nos sens, ni ne la reçevons pas par nos moyens; cette sainte et grande image ne pourrait pas loger en un si chetif domicile, si dieu pour cette usage ne le prépare par la foi, si dieu ne le reforme par sa grace, et fortifie par sa faveur particulière et sur naturelle, so daß des Sokrates Weisheit und Catons Tugend nur gleißende Blasen und taube Nüsse wären.

losophici, quod nihil scitur. Sie unterscheiden sich beide wesentlich von Montaigne, daß ihnen die Skepsis nur Entwicklungsmittel der Philosophie war, und daß beide am Ende, nach Zerstörung des irrthümlichen Willens, die Wissenschaft in eigener freier Erkenntniß begründen wollten. Sie unterscheiden sich aber auch wieder unter sich, und, wie mir scheint, durch die entgegengesetzte Richtung, welche dem einen der geistliche Stand, dem andern der ärztliche Beruf gegeben hat. Charron suchte ethische Principien auf, wie die aus ihm in unserer Metaphysik angeführten Stellen beweisen mögen; Sanches wollte auf physische zurückgehen, denn er selbst versprach ein zweites Werk, das aber nicht erschienen ist, in welchem er von diesem Grunde aus die Wissenschaft aufzubauen vorhatte. Charron und Sanches weisen also von dem Gebiete der Reflexion und Demonstration aus, und ab von dem auf diese gestützten, scholastischen Scheinwissen, und führen zurück in die zwei unter und über der Sinnlichkeit liegenden, lebendigen Urtiefen und Gründe der Erkenntniß. Wie Charron die Vernunft als die Quelle aller Wissenschaft des Höhern und Innern andeutet und ins Licht setzt, so hebt Sanches die Natur hervor, als den äußern Grund aller Erfahrungserkenntniß, und zeigt die Nothwendigkeit und Sicherheit ihrer Beobachtung. Wir halten diese beiden geistreichen und gehaltvollen Schriftsteller für Muster zum Studium philosophischer Kritik und Dialektik, und glauben auch, daß mehr als Ein Meister der Folgezeit in der hohen Weisheit des Einen und in dem frischen Natursinn des Andern seine Hippokrene gefunden habe.

Noch stehen am Schlusse dieser Zeit zwei für unser Fach denkwürdige Männer, der vorwärts schauende Tau-

rellus und der zurückgewandte Suarez. Das begeisterte und großartige Streben, welches Taurell in seinen Schriften: de rerum aeternitate und triumphus philosophiae, beurkundet, haben wir bereits gewürdigt. Auch der mißlungene Versuch, Wissen und Glauben, oder Philosophie und Theologie zu vereinigen, verdient Achtung, und besonders auch der Kühnheit und des Geschicks wegen, womit er angestellt ward. Wir haben aus dieser Aufgabe, welche noch ungelöst in unsern Tagen, unter der Gestalt des Streits zwischen Rationalismus und Supernaturalismus, wiederkehrte, einen neuen Bestandtheil der höhern Logik gemacht, und verweisen nun darauf. Franz Suarez ist ein Denker aus der alten Schule, ein Zeuge der Metaphysik, welche noch Geist und Kraft genug hatte, sich als Wissenschaft des Dings (Ontologie) zu gestalten, und die Logik nicht bloß als Formalwissenschaft (Unwesenslehre) zu behandeln. Seine Disputationes metaphysici sind gelehrt und gedacht, und stellen uns nochmals in einem lehrreichen Ueberblick das ganze Bild und Leben der untergegangenen Schulwelt des Mittelalters vor Augen.

Die Philosophie hat keine treuere und aufrichtigere Freundin, als die Skepsis. Wie das Feuer alles Verbrennliche verzehrt, und das Gewitter die Luft reinigt, so der Zweifel das Irrige und Unstatthafte. In sich versumpfen und verstocken müßte das bloß glaubende Erkennen ohne den Beischlag des zweifelnden. Skepsis ist die Opposition der Philosophie in sich selbst und für sich selbst. Skepsis ist ganz etwas Anderes, als, ja das gerade Gegentheil von dem, was, von den Anhängern des Starrseyns und Stillstands mißbraucht, aus der Mißhelligkeit und Wandelbarkeit der Ansichten und Meinungen einen Hauptgrund

schöpfen will, um die Herrschaft des Gewordenen und Gegebenen zu befestigen, und das Ringen und Streben nach dem Bessern und Besten zu lähmen. Die Zeit der Herrschaft und Knechtschaft im Reiche des Geistes, sein eigenes freies Werden fördernd, war erst jetzt vorüber, als die Philosophie, wie eine Freiinn auf dem Eigen ihrer ebenbürtigen Eltern, nämlich des Vaters Dogma und der Mutter Skepsis, geboren ward. Das Mittelalter war die Zeit der Polemik, und erst jetzt beginnt auch auf dem Gebiete des Geistes der Zeitraum des Besitzes und der Freiheit. Indessen liegt auch hier fort und fort die alte Urbildung zu Grund, und sie verschiednet und verändert sich nur in einer neuen Gestaltung und Umwandlung. Als Zeichen und Spuren von dem alten Grunde, von welchem die Philosophie ausgegangen, und von dem hohen Ziele, dem sie ewig zusteuert, zeigen sich auch hier wieder die Empirie und der Rationalismus, oder der Sensualismus und die Speculation, und es treten wieder zwei Männer hervor, welche den Muth hatten, was durch Luther und Zwingli im Glaubenssystem geschehen war, im Gebiete des Wissens zu versuchen, nämlich eine gänzliche Reform der wissenschaftlichen Denkart in der Schule, gleich der vorliegenden Reformation der glaubenthümlichen Erkenntnißweise in der Kirche. Diese zwei Männer und Grundpfeiler aller nun aufs Neue anhebenden philosophischen Bildung sind Baco von Verulam und René des Cartes.

Baco von Verulam ist durchaus nicht ein so selbstständiger und entscheidender Reformator der Philosophie, wie er meistens dargestellt wird. Vor ihm schon hatte sich die Zeitbildung durch die Gottesgelahrtheit einerseits, und

anderseits durch die Naturwissenschaft, also die Philosophie, in zwei entgegengesetzten Richtungen unendlich erweitert, und, wie wir gesehen, hatte auch schon vor ihm Telesius versucht, das ganze Gebäude menschlicher Erkenntniß aus Erfahrung durch Induction aufzuführen. Diese Ansicht und dieß Streben, in dem sich Baco befangen zeigt, und welches ihm noch Viele der Unweisen zum Ruhme zählen, ist, aber einseitig, wie die ganze Wissenschaft und Geschichte der Philosophie erweiset. Auch war bereits die Naturforschung, und in ihr namentlich der große Galilei, mit Beobachtungen und Entdeckungen von der Kunstseite so vorangegangen, daß Baco dazu, durch sein System und seine Methode in der Wissenschaft, eigentlich nur noch den literarischen Commentar liefern konnte, und seine Restauratio magna, und sein novum Organon im Grunde nur die in die Wissenschaft aufgenommene Geschichte waren. Indessen sind wir weit entfernt, etwas Anderes zu wollen, als auch dieses großen Mannes Verdienste nach Verdienst zu würdigen. Er war es, der die gehaltlose und in leeren Formen wuchernde und schwelgende Schulweisheit vollends stürzte, indem er den bereits betretenen, aber noch nicht bekannten und erhellten Weg zur Naturwissenschaft aufdeckte, Beobachtung, Erfahrung und inductive Erkenntniß in ihre Rechte einsetzte, und ihre erste Logik schrieb. Die Natur war ihm das Vorbild der Erkenntniß und die Quelle der Wissenschaft des Menschen; der sinnende und denkende Mensch nur ihr Diener, Priester und Ausleger. Wissenschaft und Kunst haben aber auch eben deßwegen keinen tiefern Grund und kein höher Ziel, als diese Natur zu verstehen und nachzuahmen; alles Innere und Höhere im Menschen ist selbst der Natur

unterworfen, und von ihr abhängig nach dieser Lehre. Deßwegen mußte in ihr auch schon die Logik einseitig beschränkt und verzogen werden. Von der unmittelbaren Wahrnehmung der Sinne, statt, wie vorher, von der Ueberlegung des Verstandes ausgehend, verwarf er die Syllogistik, in der bis jetzt fast einzig die Logik bestanden hatte, und wenn vorher alles Raisonnement auf die Abstraction war gegründet worden, so erwartete er jetzt alles Heil einzig und allein von der Induction. Indessen gibt er denn doch selbst wieder zu, daß, weil im Syllogismen die Sätze auf Grundsätze zurückgeführt würden, ihre Methode in Wissenschaften, welche von der Meinung der Menschen abhingen (?), wie in der Ethik, Politik, in Gesetzgebung und Gericht, Platz und Anwendung finden möchten, nicht aber auf Werke der Natur, welche durch Induction ergründet werden könnten und müßten. Baco verkannte also völlig das in der Syllogistik waltende innerste Wesen der Denkkraft, und hatte keine Ahnung von der Herrlichkeit des Reflexionsprocesses mit seinen zwei entgegengesetzten Richtungen und Wechselbewegungen; noch weniger wußte er von dem über der Sinnlichkeit und seiner halben Vernunft liegenden Ideenreiche. Deßwegen war er auch gegen Plato, ja schon gegen den ihm näher stehenden Aristoteles, ungerecht; er sagt: „ihre Philosophie sey als Leichteres, obenaufschwimmend im Strome der Zeiten, zu uns herabgekommen, während das Dichtere und Schwerere untergetaucht und zu Boden gesunken sey.“ Er verstand unter Letzterem wahrscheinlich Demokrits Lehre, der, nach seiner Meinung, am tiefsten in die Natur eingedrungen, und zuerst die Natur aus ihr selbst, d. h. mit der ihm so beliebten Beseitigung aller Endursa-

chen, zu erklären gesucht habe. Wenn nichts Anderes, wird aus solchen Sentenzen doch wenigstens des Urhebers Richtung und die Art seiner so hoch gefeierten Beschränktheit klar.

Dieser mit vieler Kenntniß und Weisheit ausgestattete, und zu seiner Zeit als Opposition und Reaction gegen frühere Abirrungen nothwendige und wohlthätige Empirismus forderte nun wieder eine Entgegensetzung und Rückwirkung von Seite des Rationalismus, damit der Bestand der Vernunfterkenntniß gegen die Anmaßung des Erfahrungswissens geschützt und gesichert wurde. Dieß Bedürfniß und diese Forderung des menschlichen Geistes ward erfüllt durch Descartes. Er selbst nahm zwar keine Rücksicht auf Baco's Lehre, und doch gerieth seine Lehre mit jener in solch einen Gegensatz, als ob eine die andere zu widerlegen, oder vielmehr zu ergänzen bestimmt wäre. Der Grund hierzu lag darin, daß, statt wie Baco vom Seyn zum Erkennen aufsteigen, Cartes vom Denken zum Seyn fortgehen wollte, daher sein cogito, ergo sum. Mit tiefer Selbsterkenntniß und rührender Lebhaftigkeit schildert er die ewige Seelengeschichte des nach Erkenntniß ringenden menschlichen Gemüths in seinen eigenen Zweifeln. Seine intellectuelle Unruhe stellt gleichsam die Prosa der Wirklichkeit zu der poetischen Gemüthszerrissenheit von Faust dar. In ihr ward der ächt philosophische Entschluß geboren, nichts anzunehmen, noch gelten zu lassen, was sich nicht als unmittelbar begründet und völlig einleuchtend in seinem eigenen Geiste, mittelst freier Forschung, finden ließ. Da faßte er den großen zweifellosen Gedanken an die Thatsache des Bewußtseyns. Noch erkannte Descartes nicht, daß dieß wohl ein Anker ist, der im

stillen Hafengrund ausgeworfen werden kann, auf den Höhen des weiten sturmbewegten Meeres aber so wenig Halt gewähren, als Leitung geben kann. Die der Sinnlichkeit gegenüberstehende Erscheinung des Ichs, das Scheinich selbst, innerhalb der zwei Gränzen des vermittelten Bewußtseyns, kann nicht Ruhe und nicht Licht verleihen. Statt der Juno hatte Descartes nur die Wolke umarmt; nur die innere höhere Seite der Reflexion, statt der ursprünglichen unmittelbaren Erkenntnißquelle, hatte er erfaßt; daher zeigte es sich denn bald, daß er der Induction von Außen nur eine neue Abstraction entgegenzusetzen, und bloß Speculation gegen Empirie umgetauscht habe. Selbst nicht einmal die den Verstand mit der Sinnlichkeit vermittelnde Vernunft hatte Descartes erreicht. An die Stelle der lebendigen Evidenz des Factums des Bewußtseyns trat ihm nun die angebliche Evidenz seines Princips der Wissenschaft, und die mathematische Methode, welche ihn und seine Nachfolger lange mit dem leeren Schein eines strengen Systems blendete und äffte: denn es fehlte an Grund und Inhalt. Er selbst erkannte und bekannte einmal, daß er sich zu sehr ins Abstracte verirrt hätte, und zum Studium des Menschen zurückwenden müßte, wobei er denn auch mehr als Einen lehrreichen Blick in die Psychologie warf; aber von seinem logischen Grundirrthum: daß sogenannte Principien Gewißheit geben, und daß Wahrheit der Erkenntniß nur auf Demonstration beruhen könne, kam er niemals los. Auch hatte Descartes den Begriff vom Erkennen zu eng, und den vom Denken zu weit gefaßt, indem er unter Denken alle in der Seele vorhandenen und mit Bewußtseyn begleiteten Thätigkeiten verstand. Für den Erkenntnißgrund

der Wahrheit hielt er die Klarheit der Vorstellung, und nahm an, der Irrthum würde durch den Willen und Affect veranlaßt. Diesen Ansichten zufolge hätte die Denklehre bei Descartes jene hohe Wichtigkeit erhalten sollen, welche die Erfahrungslehre bei Baco erhalten hatte; allein er theilte mit ihm die bei seiner Demonstrationsliebe etwas sonderbare Abneigung gegen die Aristotelisch=scholastische Denkwissenschaft und Syllogistik. Er fand sie zu verwickelt und zu spitzfindig, und wähnte, an der Mathematik ein besseres Organ der Vernunft zu haben, als an der Logik. Seine darauf bezüglichen Schriften: Meditationes de prima philosophia, principia cognitionis humanae, und de methodo recte utendi ratione et veritatem investigandi gewähren daher nicht, was die Aufschriften versprechen und was von solch einem großen Denker zu erwarten war.

Die Philosophie würde durch Descartes gewiß weit mehr gewonnen haben, wenn er sie nicht dem, was er Wissenschaft nennt, untergeordnet und nicht alles Erkennbare, was über den Verstand hinausfällt, ins Gebiet der Offenbarung verwiesen hätte. Zur Erreichung der richtigen Erkenntniß im Gebiet des Wissens meinte er mit Beobachtung von folgenden vier Hauptregeln auszureichen:

1) Nichts als wahr anzunehmen, was nicht der Vernunft so klar und deutlich einleuchtet, daß es über allen Zweifel erhaben scheint.

2) Die Schwierigkeiten bei jeder Untersuchung in so viel Theile zu zerlegen, als ihre Lösung erfordern mag.

3) Vom Einfachsten und Leichtesten auszugehen, und

stufenweis und allmälig in gewisser und bestimmter Ordnung die Gedanken zu entwickeln.

4) Am Ende alles Einzelne vollständig aufzuzählen und das Ganze noch einmal zu überblicken, um sich zu überzeugen, daß Nichts übergangen worden oder unbeachtet geblieben.

Wir tragen demnach kein Bedenken, einen Zeitgenossen und Gegner von Descartes, nämlich Gassendi, in seinen unmittelbaren Leistungen für Logik, ihm vorzuziehen, obgleich wir weit entfernt sind, auf die Weise, wie Degerando es that, Gassendi zu überschätzen. Für Philosophie hält Gassendi (Syntagma Philosophiae) das Studium und die Praxis der Weisheit. Physik und Ethik sind die beiden Hauptttheile, Logik die Propädeutik dazu. Die Logik hat zu ihrem Gegenstand das richtige Denken. Sie zerfällt in die reine, abjuncta a rebus, und angewandte, conjuncta cum rebus. Das Denken enthält vier Functionen: vorstellen, urtheilen, schließen und ordnen; und so wird die Logik in vier Abschnitten: de imaginatione, de propositione, de syllogismo, de methodo, abgehandelt. Im Ganzen herrscht viel Klarheit und Scharfsinn, auch Belebung der Regeln durch Beispiele, und die Schrift ist in ihrem Werth erhöht durch die Beigabe des ersten Buchs, das historisch de origine et varietate Logicae handelt.

Was Descartes für Logik selbst nicht geleistet hatte, schien seine Schule nachzuholen und einzubringen, wenn anders hier von Schule die Rede seyn kann, wo das Gesetzthum des Geistes mit einem Lichte alle Systeme gleich durchleuchten sollte. Aber wie die Logik durch Philosopheme oft verderbt und entstellt worden ist, so hat auch oft der

Genius der Verhunft sich in den Systemen und selbst gegen sie geltend gemacht. Aus der Logik eines jeden Denkers sollte man am wenigsten erfahren können, welch eines Systemgeistes Kind er ist. Im Glanz dieser Rechtschaffenheit ragen mehrere Männer hervor, die außer der Logik Gewand und Farbe der philosophischen Schule von Cartes tragen. Wir glauben darunter vorzüglich drei Geister auszeichnen zu müssen:

a) Johann Clauberg, Logica vetus et nova; von welchem Leibnitz sagt: In Cartesio displicet audacia et fastus nimius conjunctus cum styli obscuritate, confusione, maledicentia. Longe magis mihi probatur Claubergius, discipulus ejus, planus, perspicuus, brevis.

b) Arnold Geulinx, Logica fundamentis suis, a quibus hactenus collapsa fuerat, restituta.

Wie ein Schatten von einer großen Idee geht durch das ganze Buch Ein Gedanke, den der Verfasser nicht ganz glücklich, doch scharfsinnig auf folgende Weise ausspricht:

„Die Wurzel der Logik ist die Bejahung, und ihre Früchte sind die Werkzeuge des Wissens. Aus dieser Wurzel entspringen zwei Zweige, das Subject und Prädicat, und aus der Bejahung und Verneinung die Sätze. Aus je vier Axiomen entspringt, wie aus Linien, ein logisches Quadrat. Das erste Quadrat enthält folgende vier Axiome in sich.“

1) „Was vom Prädicate gilt, das gilt auch vom Subjecte.“

2) „Was nicht vom Subjecte gilt, das gilt auch nicht vom Prädicate.“

3) „Wovon das Subject gilt, davon gilt auch das Prädicat."

4) „Wovon das Prädicat nicht gilt, davon gilt auch das Subject nicht."

„Das zweite Quadrat betrifft die Particularität des Subjects und Prädicats; das dritte das Verhältniß vom Antecedens und Consequens; das vierte die unmittelbaren Schlüsse durch Gegensatz; das fünfte das Verhältniß des Allgemeinen zum Besondern; das sechste den conditionalen und divisiven Satz. Und diese sechs Quadrate machen aus den logischen Cubus."

c) La Logique, ou l'art de penser. Paris 1664. 12.

Dieß vortreffliche Werk wird nach Einigen Arnauld, nach Andern Nicole, oder einer Gesellschaft zugeschrieben; auf jeden Fall ist's von dem jesuitenfeindlichen Port-Royal ausgegangen *). Tiefsinn und Ordnung im Inhalt, Klarheit und Anmuth des Vortrags zeichnete diese Logik aus. Sie zerfällt in vier Hauptabschnitte, nämlich von den Vorstellungen, Begriffen, Urtheilen und Schlüssen; dann von der Form und dem Gang der Wissenschaft, oder der Anordnung der Gedanken; ein Zuschnitt, den in der Folge die meisten Lehrbücher der Logik erhielten,

*) Dieß Buch war, nebst der Grammaire universelle, ein ganzes Jahrhundert hindurch das Handbuch des öffentlichen Unterrichts jener geistvollen und edelsinnigen Religiosen, Jansenisten genannt. Während ihre Feinde und Hässer (Gegner oder Wetteiferer verdienen sie nicht genannt zu werden), die Jesuiten, jetzt wieder überall sich eingeschlichen und eingenistet, denkt kein römischer, noch irgend ein anderer Hof daran, so etwas wieder ins Leben zu rufen, was mehr als aller Jesuitismus die Wissenschaft gefördert und den Geist erhoben hat! — Welch ein Zeichen der Zeit!

nur daß meistens die diesen Abschnitten vorangehende Abhandlung von der Sprache oder dem Worte, und die ihnen angehängte von dem Glauben oder der Offenbarung in allen neuern weggefallen ist.

Während auch hier wieder Zweifel und Widerspruch, s. Censura philosophiae Cartes, von Huetius *), der Erstarrung der Philosophie in einem neuen Systeme wehrte, und ihre zwei uralten Richtungen zu Materialismus und Spiritualismus in neuen Spannungen zwischen Becker, s. die bezauberte Welt, und Privet, s. von dem dreifachen Wissen, hervortraten, erschwang sich die Philosophie in immer regern und vollern Pulsen wieder zu einem höhern selbstständigern Leben und zu neuen Schöpfungen der erhabensten Art, wie wir sie von Benedict Spinoza und Nicole Malebranche dargestellt finden. Spinoza, s. Principia philosophiae und Cogitata metaphysica, bezeichnet die Richtung der Philosophie von der Welt zur Natur, zu der natura naturans, in der wir sind und uns bewegen; Malebranche aber, s. Recherche de la vérité, die Richtung vom Geiste zu Gott, als Schöpfer der Natur und Licht des Gei-

*) Durch die ganze Geschichte der Philosophie finde ich es bestätigt, daß so wie Idealismus und Mystik die zwei höchsten Zielpunkte derselben, so Skepticismus und Skepsis ihr Gährungsstoff und Erregungsmittel sind, und diese deßwegen auch immer in jenen ihren Schutz und Halt suchen. So konnte es ganz gewiß nichts mehr Herausforderndes für die bereits erstarkte menschliche Vernunft geben, als wenn ein französischer Kirchenlehrer durch ein ganzes System, im Gewande der Philosophie, den Satz geltend machte: „Gott habe den Menschen nur eine schwache, blinde Vernunft gegeben, und einen einsichtsvollen und sicherleitenden Verstand versagt, damit sie nicht den Glauben und die Lehre verschmähten, wenn etwa schon jene Vernunft oder dieser Verstand sich zur Erkenntniß des Höchsten und Geheimsten zureichend bewiesen!“

stes, in welchem wir leben und schauen. Es muß hier genügen, die unendlichen Tiefen der Erkenntniß, in welche diese zwei Weisen von einander abgewandt *) zurückgehen, angedeutet zu haben. Zu sehr entfernen sich auch beide vom endlichen Mittelpunkte des menschlichen Bewußtseyns, als daß die Logik als solche durch ihren Einfluß besonders verändert oder umgestaltet hätte werden können. Eine Bemerkung, welche wir auch zur Rechtfertigung geltend machen, warum wir hier und in der Folge auf die Geistesmystiker und Naturphilosophen so wenig Rücksicht nehmen.

---

*) Dieser große, durch die ganze Geschichte der Systeme der Philosophie als menschliche Denkarten, wie sie sich im Erkenntnißvermögen nothwendig begründet zeigen, hindurchlaufende Contrast der Ansichten und Strebungen ist bei der bisher üblichen Behandlung der Geschichte, als Darstellung vereinzelter Persönlichkeit mit ihren von allen übrigen losgerissenen, bloß unter ihrem Namen verbundenen Meinungen, fast gänzlich übersehen worden. Degerando allein hat eine histoire comparée versucht, aber es hat ihm am Maßstabe gefehlt. Diese Methode noch mehr hervorzuheben, wollen wir hier nur noch bemerken, wie interessant z. B. gerade hier sich Spinoza und Malebranche einander entgegenstehen. Spinoza hat wirklich keinen Gott, kein höheres Bewußtseyn und keine Freiheit im Sinne von Malebranche; bei Malebranche hingegen absorbiren diese gleichsam die Natur, das menschliche Erkennen und die Nothwendigkeit. Die Hauptpunkte dieser Opposition und Contrarietät, welche sich, nur anders gestaltet, auch in neuester Zeit wiederholt hat, kennen zu lernen, nehme man nur von Spinoza den tractatus theologico-politicus, worin er die menschliche Erkenntniß in ihrem ganzen Umfang und in ihrer Vollendung entwickeln will, ohne des Glaubens und der Offenbarung zu bedürfen, also mit Ausschluß von diesen; und von Malebranche lese man dagegen nur die Abschnitte: „que nous voyons tout en dieu, qu'il faut soumettre l'ésprit à la foi, que dieu fait tout, ce qu'il y a de reel dans le mouvement de l'ésprit," und man wird finden, daß hier das Naturleben, und auch die Selbstheit und Freiheit des Menschen nur auf entgegengesetzte Weise ins Gedränge kommt. Nirgends wie bei Spinoza und Malebranche hat sich so vollkommen der philosophische Naturalismus und Contranaturalismus ausgebildet.

Der Tractat von Spinoza de intellectus emendatione et de via, qua optime in rerum cognitionem dirigitur, und der Abschnitt in der Ethik de potentia intellectus können als Bruchstücke der Logik angesehen werden. Dieser Abschnitt ist eine Art psychologischer Begründung der Verstandeslehre im Geiste seines naturalistischen, dem von Hobbes sich annähernden Systems. Der Tractat legt alles Gewicht in die Methode des Philosophirens. Die Methode wird bestimmt als die reflectirende und reflectirte Erkenntniß, und diese führt zur Einsicht in die Idee. Die Idee selbst aber muß vor der Methode gefunden seyn: denn sie ist das den Menschen angeborene Werkzeug zur Entwicklung der Erkenntniß; die Methode hingegen ist nur der Weg und das Mittel, wodurch der Geist die Idee entwickeln und ausbilden kann. Von dieser allerdings trefflichen Ansicht, welche ein Denker der neuesten Zeit zum Bau seines logischen Systems benutzt zu haben scheint, und von dem großen Gedanken: je mehr der Mensch seine eigenen Kräfte, desto besser auch die Natur erkenne, welcher auf lebendigen Geistesgrund hätte führen können, ist aber Spinoza abgekommen, indem er, der Speculationstechnik erliegend, die Idee als Product an die Stelle der Production des wahren Princips, oder des lebendigen Geistes, setzte, und sich und Anderen weiß machte: da die Idee des vollkommensten Wesens die höchste sey, so werde auch die vollkommenste Methode diejenige seyn, mit welcher der Geist am besten zu dieser Idee gelange. Darin liegt auch der Erklärungsgrund von der logischen Verirrung, welche dem scheinbar ontologischen Systeme Spinoza's seine Entstehung gab. Nach diesem Systeme ist bearbeitet: Methodus artis ratiocinandi naturalis et artificia-

lis. London 1688; von J. A. Kuffelår. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, die gewöhnliche Schullogik sey im Durchmesser der Naturordnung entgegengesetzt, und um diese in die Wissenschaft einzuführen, betritt er wirklich Anfangs eine eigene preiswürdige Bahn, nur daß er gleich das Denken mit Rechnen verwechselt, und aus Addition und Subtraction zu erklären sucht. In fünf Abschnitten handelt er von den Zeichen, Sätzen, Schlüssen, von den möglichen Irrthümern und wahren Methoden. Die gute Grundidee war, daß alle Vorstellungen und Gedanken in uns durch einen naturnothwendigen Mechanismus verkettet und geregelt sind, aber von diesem grünen Grunde kam er bald auf dürre Heide durch seinen, Spinoza nachgemachten Salto mortale zur Idee des höchsten Wesens.

In Malebranche herrscht eine tiefe Innigkeit des Gemüths, verbunden mit wahrer Ueberschwenglichkeit der Erkenntnißkräfte, welche man nicht ganz unpassend als mystischen Idealismus zu bezeichnen angefangen hat. Eine gewisse Einseitigkeit und Ausschweifung ist dabei unverkennbar, aber es liegt ihr jene edle und hohe Richtung zu Grunde, welche sich auch in Pascal aussprach. Es ist jene mit einer etwas überspannten Hintansetzung der Sinnlichkeit, der Vernunft und Natur begleitete schwärmerische Liebe zu Wahrheit und Tugend, die mit ganzer Seele angestrebte, aber nicht ganz richtig verfolgte Hinkehrung des Geistes zu Gott *). Viele haben deßwegen

*) Zwei Stellen in der Vorrede zum Buche von der Forschung nach Wahrheit scheinen mir diesen Zug und Hang bezeichnend. Wir geben sie hier im lateinischen Ausdruck: Mens de omnibus juxta

gemeint, solch eine Metaphysik könnte der Logik nicht besonders günstig seyn; allein von den Uebertreibungen abgesehen, ist sie es ganz vorzüglich. Die metaphysische Ideenlehre allein kann die Grundideen der Logik geben, und in dieser Beziehung wüßte ich im ganzen Gebiet der Philosophie nächst Platon kein höher Verdienst, als das von Malebranche. Zum Belege dieser Behauptung lese man hier nur ein paar Stellen nach, welche wir verdeutscht aus Tennemann ausheben, der in dieser Darstellung mit seltner Treue und Kürze sich selbst übertroffen hat. „Da die materiellen Gegenstände nicht unmittelbar wahrgenommen werden können, so muß in der Seele etwas Unmittelbares seyn, wodurch sie wahrgenommen werden, und das ist die Idee. Wenn wir die Sonne sehen, so ist die Sonne nicht das unmittelbare Object, das gesehen wird, sondern Etwas, was sich mit der Seele auf das Innigste vereinigt, die Idee *). Per illud vocabulum

---

lumina sua interna rejecto falso et confuso sensuum et imaginationis testimonio judicare debet, ac si juxta purum veritatis lumen de omnibus scientiis humanis judicet; ausim asserere, illas paene omnes ab ipsa contemnendas esse, eam vero, quae nos docet, quid simus, ceteris omnibus anteponendam.

Atque hinc patet sola mentis attentione veritates detegi et scientias addisci, cum revera attentio mentis nihil aliud sit praeter ipsius conversionem ad deum, solum magistrum nostrum, et a quo in omnia possumus informari veritate, sola ipsius substantiae manifestatione, ut loquitur Augustinus.

*) Und auch zugleich und zumal Etwas möchten wir hier beisetzen, was die Seele von sich unterscheidet, und das ist das Object — dessen Idealität dann eben so behauptet und erwiesen werden kann, wie oben Malebranche die Realität der Idee beweist. Wie aber die Realität der Idee und die Idealität ihres Objects mit und in einander bestehen, darüber sehe man unsere Metaphysik nach.

lis. London 1688; von J. A. Kuffelár. Der Verfasser geht von dem Gedanken aus, die gewöhnliche Schullogik sey im Durchmesser der Naturordnung entgegengesetzt, und um diese in die Wissenschaft einzuführen, betritt er wirklich Anfangs eine eigene preiswürdige Bahn, nur daß er gleich das Denken mit Rechnen verwechselt, und aus Addition und Subtraction zu erklären sucht. In fünf Abschnitten handelt er von den Zeichen, Sätzen, Schlüssen, von den möglichen Irrthümern und wahren Methoden. Die gute Grundidee war, daß alle Vorstellungen und Gedanken in uns durch einen naturnothwendigen Mechanismus verkettet und geregelt sind, aber von diesem grünen Grunde kam er bald auf dürre Heide durch seinen, Spinoza nachgemachten Salto mortale zur Idee des höchsten Wesens.

In Malebranche herrscht eine tiefe Innigkeit des Gemüths, verbunden mit wahrer Ueberschwenglichkeit der Erkenntnißkräfte, welche man nicht ganz unpassend als mystischen Idealismus zu bezeichnen angefangen hat. Eine gewisse Einseitigkeit und Ausschweifung ist dabei unverkennbar, aber es liegt ihr jene edle und hohe Richtung zu Grunde, welche sich auch in Pascal aussprach. Es ist jene mit einer etwas überspannten Hintansetzung der Sinnlichkeit, der Vernunft und Natur begleitete schwärmerische Liebe zu Wahrheit und Tugend, die mit ganzer Seele angestrebte, aber nicht ganz richtig verfolgte Hinkehrung des Geistes zu Gott *). Viele haben deßwegen

*) Zwei Stellen in der Vorrede zum Buche von der Forschung nach Wahrheit scheinen mir diesen Zug und Hang bezeichnend. Wir geben sie hier im lateinischen Ausdruck: Mens de omnibus juxta

gemeint, solch eine Metaphysik könnte der Logik nicht besonders günstig seyn; allein von den Uebertreibungen abgesehen, ist sie es ganz vorzüglich. Die metaphysische Ideenlehre allein kann die Grundideen der Logik geben, und in dieser Beziehung wüßte ich im ganzen Gebiet der Philosophie nächst Platon kein höher Verdienst, als das von Malebranche. Zum Belege dieser Behauptung lese man hier nur ein paar Stellen nach, welche wir verdeutscht aus Tennemann ausheben, der in dieser Darstellung mit seltner Treue und Kürze sich selbst übertroffen hat. „Da die materiellen Gegenstände nicht unmittelbar wahrgenommen werden können, so muß in der Seele etwas Unmittelbares seyn, wodurch sie wahrgenommen werden, und das ist die Idee. Wenn wir die Sonne sehen, so ist die Sonne nicht das unmittelbare Object, das gesehen wird, sondern Etwas, was sich mit der Seele auf das Innigste vereinigt, die Idee *). Per illud vocabulum

---

lumina sua interna rejecto falso et confuso sensuum et imaginationis testimonio judicare debet, ac si juxta purum veritatis lumen de omnibus scientiis humanis judicet; ausim asserere, illas paene omnes ab ipsa contemnendas esse, eam vero, quae nos docet, quid simus, ceteris omnibus anteponendam.

Atque hinc patet sola mentis attentione veritates detegi et scientias addisci, cum revera attentio mentis nihil aliud sit praeter ipsius conversionem ad deum, solum magistrum nostrum, et a quo in omnia possumus informari veritate, sola ipsius substantiae manifestatione, ut loquitur Augustinus.

*) Und auch zugleich und zumal Etwas möchten wir hier beisetzen, was die Seele von sich unterscheidet, und das ist das Object — dessen Idealität dann eben so behauptet und erwiesen werden kann, wie oben Malebranche die Realität der Idee beweist. Wie aber die Realität der Idee und die Idealität ihres Objects mit und in einander bestehen, darüber sehe man unsere Metaphysik nach.

(idea) nihil aliud intelligo, quam id, quod est objectum immediatum mentis, aut quod ipsi proximum est, dum aliquid percipit. Es ist jedoch nicht nothwendig, daß Etwas außer der Seele existire, was der Idee ähnlich ist; denn oft stellen wir uns etwas vor, das nicht existirt und nicht existirt hat, z. B. ein goldener Berg, oder die Vorstellungen der Träumenden und Wahnsinnigen. Es herrscht überhaupt über die Realität der Dinge ein allgemeiner Irrthum; denn, wenn die Menschen ein Object empfinden, so glauben sie sogleich, daß dasselbe ganz gewiß existire, auch daß es so existire, wie sie es empfinden, was doch nicht der Fall ist. Die Ideen aber hält man gemeiniglich für nichts, da sie doch unstreitig eine reale innere, nicht äußere Existenz haben; denn wie könnten die Ideen sich durch ihre Eigenschaften unterscheiden, da die Idee des Vierecks andere Eigenschaften hat, als die Idee einer Zahl, und ganz verschiedene Dinge vorstellig machen, wenn sie nichts Reales wären? Nur das Nichts hat keine Eigenschaften." War nun auch damit die Untersuchung noch nicht abgeschlossen und vollendet, so zeigte sich doch in dieser Ansicht und Lehre zuerst der rechte tiefe Grund der Sache ins Licht gestellt, die Frage eigentlich für die höhere, ich möchte sagen metaphysische Physiologie eingeleitet, und bereits auch für die Logik ein Standpunkt gewonnen, der, wäre er erkannt und bewahrt worden, dieselbe für die ganze Folgezeit vor den Irrlehren krasser Ontologie, gleichwie vor denen eines bloß formalen Idealismus geschützt haben würde. Wirklich hat auch Malebranche das eigentliche Princip der Logik schon weit tiefer und lebendiger erfaßt, als irgend einer seiner Vorgänger und Nachfolger. Der Grundsatz: „Seine volle Bestim-

stimmung nur solchen Ansichten zu schenken, welche so einleuchtend wahr sich darstellen, daß man sie nicht verwerfen oder bestreiten kann, ohne sich innere Unruhe und Vorwürfe zuzuziehen," dieser Grundsatz führt über die Sphäre des Raisonnements und der Demonstration hinaus, auf einen geheimen, den meisten Logikern von Profession verborgenen Erkenntnißgrund zurück, auf eine wesentliche und lebendige Naturkraft im Menschen, auf ein in der Vernunft liegendes Gewissen, welches hier durch einen Seelenschmerz, wie dort im leiblichen Gebiet die natürliche Lebenskraft durch Leiden und Widerstreben ihre Störung, die ihr widerfahrende Gewalt verräth, und die höhere innere, ihre Freiheit und Selbstständigkeit schützende Nöthigung beurkundet, offenbart und verwirklicht. Dieß ist das Princip der natürlichen Logik, das ewige und allgemeine, das bestanden hat und besteht vor und außer aller Wissenschaft und Kunst. Den Zusammenhang aber und Uebergang von der Natur und dem Princip zu der Wissenschaft der Logik und Kunst der Dialektik hat auch Malebranche nicht gefunden, und seinen Grundsätzen gemäß sogar nicht suchen können; daher denn auch seine Philosophie für weitere Ausbildung dieses Zweigs der Erkenntniß auch nicht fruchtbar geworden ist. Ueber seine von der Scholastik in eigener Speculation abgehenden Vorfahren und Zeitgenossen, wie über Descartes und Spinoza, hat Malebranche sich indessen auch in dieser Hinsicht erhoben. Davon zeugen, nebst den interessanten psychologischen Lehren und Untersuchungen über die Gründe der Wahrheit und Ursachen des Irrthums, auch die logischen Regeln, welche er zum Behuf der Auflösung von Aufgaben ausfand. Es sind folgende:

1) Man bestimme deutlich und genau den Stand und Sinn der Aufgabe, welche man lösen will.

2) Man suche in Allem Mittelbegriffe zu entdecken, welche zur Vergleichung und Beurtheilung dienen können.

3) Man scheide aus, was immer mit dem Gegenstande der Betrachtung in wesentlichem und nothwendigem Zusammenhang steht.

4) Die Aufgabe oder den Gegenstand derselben zerlege man in ihre Bestandtheile, und ziehe einen nach dem andern, gemäß ihrer natürlichen Folgeordnung, in Betrachtung.

5) Die auf diese Weise gesonderten Vorstellungen halte man unter sich zusammen, und vergleiche sie nach den Regeln der Combination.

6) Die Reihe dieser Operationen durchgehe und wiederhole man von Neuem, bis man die gesuchte Wahrheit entdeckt hat.

Diese Anweisungen stimmen ziemlich mit den oben von Cartes angeführten überein; wer sieht nun aber nicht ein, daß die naturgemäße Wirksamkeit des Verstandes bei Untersuchungen erst aufgefaßt und dann ihm wieder zur Regel seines Verfahrens gegeben worden ist, jedoch nicht verbunden in dem Zusammenhang, noch begründet in der Anleitung des vollständigen und folgerichtigen Denkprocesses, wie es die wissenschaftliche Erkenntniß fordert. Die Logik darf nicht Beschreibung der Producte, sie muß Geschichte der Functionen der Denkkraft seyn.

Im Fortgang des siebzehnten Jahrhunderts hebt wieder ein neuer Zeitraum für die Philosophie an. Das S[illegible]

niger und ergründender Geist, als klarer und scharfer Verstandesmensch, glaubte den eigentlichen Ursprung der Erkenntniß in dem bloß empirischen Anfang derselben gefunden zu haben. Damit wurde eine ganz neue Bahn des Philosophirens eingeleitet, indem durch den Begriff, den man sich von dem Wesen der Philosophie bisher gemacht hatte, die Idee der Philosophie völlig umgeändert ward. Aus dem vorherrschend ontologischen Charakter, den sie bis jetzt behauptet hatte, fiel sie in den überwiegend psychologischen. Bisher hatte Philosophie für wahre und gewisse Erkenntniß der Natur der Dinge gegolten, fortan ward sie Forschung und Streben nach Erkenntniß der Wahrheit und Gewißheit in dem Bewußtseyn der Seele. Doch war ihre Umwandlung, besonders anfänglich, nur ein mit noch beschränkter Reflexion begleiteter und sehr unvollkommener Scheidungsproceß. Namentlich von Locke ward das menschliche Bewußtseyn und Erkennen nur als Verstand, und zwar als Verstand mit Ausschluß der Vernunft und mit ausschweifend überwiegender Sinnlichkeit aufgefaßt. Ja sogar in dieser beengten Sphäre ist das Princip der Passivität gegen die Eindrücke von Außen über das der Activität der innern Selbstthätigkeit völlig vorwaltend, und daher der ganze, auf diesen Grund aufgeführte Bau unfest,

---

lange im dunkeln Schooße der Ahnung gelegen, und hier und da, besonders bei Descartes, Spinoza und Malebranche in ihrer psychologischen Richtung. jetzt trat er in gereifter Frucht ans Tageslicht des Verstandes, und ward von Locke empfangen, von Leibnitz, Berkeley, Hume und Tetens bearbeitet, und von Kant in ein System der Kritik ausgebildet. Die höchste und letzte Aufgabe der Philosophie schien von jetzt an bis in die neueste Zeit unserer Tage hinab, bis in die Zeit nach Kant, die Untersuchung und Bestimmung des menschlichen Erkenntnißvermögens seinem Grunde und Ziele, Inhalte und Umfange nach geworden zu seyn.

schief und verzogen. Was vielen Philosophen vor und nach ihm geschah, widerfuhr auch Locke; seine einseitige Polemik machte ihn schwach; denn zu übermäßig auf einer Seite entwickelte Stärke erzeugt immer Schwäche und Blödigkeit auf einer andern. So sind meistens die in dem Vertilgungsstreben des gegnerischen Systems verschwendeten Kräfte die ausgesäeten Zähne geworden, aus welchen der Gegenpartei wieder neue und dann meistens überwältigende Streiter entstunden. In der Hitze des Kampfes gegen das todte Angeborenseyn der Ideen vermaß sich Locke, auch gegen alles lebendige Werden aus innerm Grunde zu streiten,*) und begrub sich so unter dem Ruin seines Systems, dem übrigens das große Verdienst einer neuen Ansicht der menschlichen Natur, und zwar von der obwohl nächstliegenden, doch längst verkannten Seite, ewig bleibt. Sein durch Leichtverständlichkeit und Klarheit der Darstellung ausgezeichnetes Werk baut die Lehre von der menschlichen Erkenntniß auf die zwei Gründe der Intuition des Sinnes und der Reflexion des Verstandes, und handelt von ihrer Realität und ihrem Gebrauche, von den Arten und Graden der Wahrheit, des Irrthums, des Zeugnisses und Beifalls. Es zerfällt in vier Abtheilungen.

*) Dieß ist um so weniger an dem Philosophen zu begreifen, und ihm um so schwerer zu verzeihen, da vor ihm schon in England Herbert, s. de veritate, und Cudworth, s. systema intellectuale, das Angeborenseyn der Ideen in einem ganz andern Sinne, als die Scholastiker, welche der mißverstandenen Lehre Platons anhingen, aufgefaßt und dargestellt hatten. Jetzt noch ist's interessant und lehrreich nachzulesen, wie Herbert und Cudworth die hohe Wahrheit des Ursprungs und der Entwicklung der eigentlichen Ideen aus dem eigenen Innern des Menschen zuerst ins Licht gesetzt, und wie Herbert dieselbe mehr als theoretische, Cudworth aber mehr als praktische Principien nachgewiesen hat, die nicht von außen, noch aus der Sinnlichkeit kommen können.

Die erste zeigt den Ursprung der Vorstellungen aus der Sensation und Reflexion, mit Verwerfung der angebornen Ideen; die zweite handelt von der Sprache, von den Wörtern und den Begriffen; die dritte von dem Zusammenhang und der Verbindung zwischen Vernunft und Sprache; die vierte lehrt den Gebrauch des Verstandes, betrachtet die aus den Vorstellungen sich ergebende Erkenntniß, und entwickelt die Gründe und Arten des Fürwahrhaltens. Der Kenntnißreichthum, den Locke bei jeder Aufgabe entfaltet, macht auch seine Irrthümer lehrreich. Alles ist auf Naturbeobachtung gegründet. Durch Locke ist zuerst die psychologische Begründung der Logik versücht worden, und durch ihn ist sie, die vorher nur Denkwissenschaft war, zur Erfahrungslehre erweitert worden. *)

Gottfried Leibnitz, an Genie und Tendenz größer, kann doch nur in Beziehung und im Gegensatz zu Locke verstanden und gewürdigt werden. Einig ist er mit Locke in der von ihm neu versuchten Begründungsweise

*) Daß Locke's Werk, diese Kritik der Sinnlichkeit und des Verstandes, die ferne Vorläuferin von jener spätern und höhern der Vernunft und Urtheilskraft, noch jetzt von Philosophen zu Nutzen und Ehren gezogen wird, darüber wird Niemand sich wundern, daß aber dieß Werk in einem großen Theil von England und Frankreich bis zur Stunde das Elementarbuch der Philosophie geblieben, könnte Erstaunen erregen, wenn wir nicht in deutschen Landen jenen großen Haufen tagblinder Empiriker vor uns sähen, welche bei einer nach dieser Theorie beschränkten Praxis sich des ausschließlichen Besitzes der ächten Philosophie und reinsten Erfahrung rühmen. Die Jugend vor diesem dünkelhaften Protestantismus gegen jeden höhern Geistesaufschwung zu verwahren, können wir nicht genug empfehlen folgende zwei Schriften:
Lettres written by a nobleman to a young man at the university, London 1716, von Shaftesbury, und: Le Vulgaire et les Metaphysiciens, ou doutes et vues critiques sur l'école empirique par W. R. Bodmer. Paris 1802.

der Philosophie durch Untersuchung des Erkenntnißvermögens, und zwar, wie man es nannte, des menschlichen Verstandes. Sich unterscheidend, ja ganz entgegengesetzt zu Locke steht aber Leibnitz in Art und Weise des Versuchs und noch mehr im Ergebniß seiner Forschung. Seine Principia philosophiae, noch mehr aber seine nouveaux essais sur l'entendement humain, zeigen, daß der Hauptgrundsatz seines Systems das Angeborenseyn der Erkenntniß der wichtigsten und nothwendigsten Wahrheiten ist, daß er sich aber über die ältere damit verwandte Ansicht erhebt, indem er eine gewisse Entwicklungstheorie der Ideen damit verbindet.*) Auch ging Leibnitz nach einer Umwandlung und Erweiterung der Philosophie aus, wie noch kein Reformator derselben vor ihm angestrebt hatte.

*) Rügen müssen wir hier besonders an der gewöhnlichen Auffassung dieses Systems, daß man das Angeborenseyn der Ideen, in dem Sinne, wie es Leibnitz nahm, von der gleichnamigen, aber im Wesen ganz verschiedenen ältern Lehre nicht gehörig unterschied. Damit hing zusammen, daß die Lehre von den dunkeln Vorstellungen außer dem Zusammenhang mit dieser Hauptlehre, und nur als Nebensache betrachtet ward. Es beruht nun aber die Lehre vom Angeborenseyn der Ideen auf der Entwicklungstheorie von Leibnitz, und dieser liegt die Annahme und Voraussezung dunkler Vorstellungen zu Grunde. Eins fordert nothwendig das Andere, und erklärt sich gegenseitig. Diese Ansicht zeigt denn aber auch, wo Leibnitz den Ursprung der menschlichen Erkenntniß suchte; keineswegs auf übersinnlichem Grunde, sondern gerade gegentheils in einer vor und unter den Sinnen liegenden Quelle. Durch Leibnitz ist auf diese Weise eigentlich eine ganz neue Richtung in die Philosophie gekommen, und zwar eine der bis auf ihn vorherrschenden geradezu entgegengesetzte. Indem Leibnitz es erst nur im Gegensatze zur Lehre von Locke auf die Führung des negativen Beweises anlegte, daß nicht alle Vorstellungen des Menschen erst aus sinnlicher Wahrnehmung entstehen, ward er natürlich und nothwendig zu einer positiven Angabe und Bestimmung getrieben, und so kam Leibnitz auf den untersinnlichen Grund, oder auf die Erkenntniß in der Form von dunkeln Vorstellungen.

Er wollte sie zu einer evidenten und absoluten Wissenschaft erheben, zu einem System allgemeiner und durchdringender Erkenntniß, in welchem Naturwissenschaft und Mathematik, nicht weniger als Psychologie, und selbst Theologie, ergänzende Bestandtheile ausmachen sollten. Die Logik aber hielt Leibnitz für die Grundwissenschaft der Philosophie. Erst durch diese Ansicht ward die Scholastik vollends gestürzt, und sein System ist durch großen Combinationsgeist aus gelehrter Kunde aller frühern entstanden. In den kühnsten Hypothesen und verworfensten Philosophemen fand er noch Stoffe der Erkenntniß, und Keime des Wissens und der Wahrheit. Indessen liegt auch eben darin die Schwäche dieses philosophischen Systemes, das offenbar mehr das Werk eines grundgelehrten, als eines schöpferischen Geistes ist, mehr vergleichend den Widerstreit vorliegender Meinungen aussöhnte, als neue, selbstständige Ansichten aus unbekannten Tiefen hervorrief. Seine Untersuchung des Erkenntnißvermögens, auf die er, wie Locke, Alles baute, ist selbst auch einseitig und unvollständig. Wie bei Locke Empirie, ist bei Leibnitz Rationalismus der Grundton des Bewußtseyns und Erkennens. Wie Locke durch den Sinn das Reale, glaubte Leibnitz durch die Denkkraft das Ideale zu entdecken, und dieser meinte in seinem Idealen, wie jener in seinem Realen das Ursprünglichste und Einfache, das aller Erkenntniß als das ursprüngliche Unmittelbare im Bewußtseyn zu Grunde liegt, erreichen zu können. Alles intellectualisirend verkennt Leibnitz sowohl den Antheil der höhern als der niedern Anschauung an der geschlossenen und vollendeten Erkenntniß, und verirrt sich am Ende mit seinem Philosophiren in eine Schöpfung von Hypothesen, bei welchen weder die Vernunft-

wesen, noch die Naturwesen, wie sie in der Wirklichkeit sind, bestehen können, z. B. seine Monadologie in der Metaphysik, seine prästabilirte Harmonie in der Psychologie, sein Optimismus in der Lehre vom Uebel, und sein Determinismus in der Lehre von der Freiheit, und endlich sein mißlungener rationalistischer Versuch, Theologie und Philosophie mittelst der falschen Idee von einer vermittelbaren Uebereinstimmung von Offenbarung und Vernunft, oder von Glauben und Wissen in Einer Erkenntnißweise zu vereinigen. In Hinsicht auf Logik ging Leibnitz von dem sehr richtigen Gedanken aus, es gebe naturnothwendige Urwahrheiten im menschlichen Geiste, und die Ueberzeugung von deren Gewißheit könne nicht aus der Sinneserfahrung entspringen, sondern diese Gewißheit müsse, wie die Wahrheiten selbst, in der Tiefe der Seele gegründet seyn. Allein auch diesen Gedanken faßte Leibnitz nur in einem der Theorie von Locke entgegengesetzten Sinne, und sank von seinem hohen Aufschwung zum Platonischen Idealismus wieder zurück in einen Rationalismus, welcher sich nur durch seine geistigere Haltung über den Intellectualismus von Descartes und Naturalismus von Spinoza erhob. Die Vollendung des Denkens fand er daher in den einfachen und ursprünglichen Begriffen (ideae simplices et primitivae), von welchen es keine Erklärung, und in den einfachen und ursprünglichen Sätzen (enuntiationes identicae), welche weder eines Beweises fähig, noch bedürftig seyen. Als obersten Grundsatz der Schlüsse und Folgerungen stellte er den Satz des Widerspruchs und Zureichungsgrundes auf, und zur Entwicklung der mittelbaren und abgeleiteten Wahrheiten nahm und gab er drei Arten des Verfahrens an, nämlich

das synthetische, das analytische und das systematische. Als Beiträge zur Bearbeitung der Logik sind noch außer den vielen dem Empirismus entgegengesetzten rationalistischen Bemerkungen in den Essais anzusehen die Abhandlungen: Difficultates quaedam logicae und Dissertat. de arte combinatoria.

Zwischen Locke und Leibnitz stehen noch mit eigener Forschung und selbstständiger Ansicht zwei Männer, Walther Tschirnhausen und Christian Thomasius. Beide strebten Reform der Philosophie an mit Verdrängung der Schulweisheit, Ersterer durch eigenthümliche Erfindung, Letzterer durch gemeinfaßliche Anwendung seiner Lehre. Tschirnhausens Werk: Medicina mentis, sive artis inveniendi praecepta generalia, ist eine interessante Mischung von Psychologie und Logik, aus welcher eine wissenschaftliche Erfindungskunst hervorgehen, und den rechten Weg zur Weisheit zeichnen sollte. Er geht von vier Grundsätzen aus, nämlich: 1) ich bin mir meiner selbst und anderer Dinge bewußt, 2) von einigen werd' ich angenehm, von andern unangenehm afficirt. 3) Einige Dinge kann ich begreifen, andere nicht. 4) Durch die Veränderung mittelst der äußern Sinne und innern Bilder nehme ich das Mannigfaltige wahr. Der erste Grundsatz gibt das oberste und allgemeinste Princip des Erkennens, der zweite das der Moral, der dritte das des Denkens, der vierte das der Erfahrung. Vermöge des dritten Princips wird Wahres und Falsches in der Erkenntniß unterschieden. Merkwürdig ist, daß Tschirnhausen die Regel der Wahrheitsforschung, die wir aus uns selbst schöpfen sollen, nicht auf das Urtheil, sondern auf den Begriff baut. Was wir begreifen, sagt er, halten wir

für wahr, was wir nicht begreifen, für falsch. Begreifen (concipere) heißt zwei Begriffe mit einander verbinden, und jeder Begriff, da keiner als ein stummes Gemählde im Geist zu betrachten ist, enthält auch das Bejahen und Verneinen, welches ja nur das Können oder Nichtkönnen des Zusammendenkens ausdrückt, und den Unterschied und Widerspruch von Ding und Unding, von Möglichkeit und Unmöglichkeit begründet. Darauf beruhen denn auch alle logischen Principien, welche Andere aufgestellt haben.*) Eine schöne Ahnung und Andeutung von dem höhern ontologischen Verhältniß des metaphysischen Erkennens findet sich auch bei Tschirnhausen in einem, nur nicht bis zur Reife und Klarheit durchgebildeten Gedanken, den er ungefähr auf folgende Weise aussprach: Im Grunde ist alle Wissenschaft nur ein Theil der Physik, da die Natur das Object der Medicin und Ethik, der Anatomie und Alchemie, der Astronomie und Oekonomie ist. Das reale, imaginable und rationale Ding ist ja im Grunde nur ein und dasselbe physische Object, das vom Geiste nur auf verschiedene Weise und in verschiedener

---

*) Abgesehen von der Einseitigkeit und Verzogenheit, mit welcher diese Ansicht auf eine der Einseitigkeit und Verzogenheit anderer Lehren geradezu entgegengesetzte Weise das Begreifen über das Urtheilen erhebt, zeigt sich in ihr eine geschickte Analyse unsers Bewußtseyns und eine sinnige Reflexion über das eine Element desselben, welchem freilich dann irrig und fehlerhaft das zweite, ihm ebenbürtige untergeordnet wird. Aber in dieser Ansicht lag doch eine ergänzende und berichtigende Seite der gewöhnlichen logischen Einseitigkeit, welche in der gesammten spätern Bildungsgeschichte der Logik vorherrscht und verhindert hat, daß das höhere, eigentliche und eine Princip des Denkprocesses, welches sich in einer Doppelreihe von Functionen unter den zwei die Vorstellung und Vergleichung mit der Vernunft und Idee vermittelnden Verstandesacten des Begreifens und Urtheilens auseinanderlegt, so lange verkannt und so vielfach entstellt worden ist.

Beziehung betrachtet wird. In diesem Sinne sind (nach Tschirnhausen) alle andern Wissenschaften nur menschliche, die Physik aber ist eine göttliche Wissenschaft. Ein tiefer, herrlicher Gedanke, welchen in unserer Zeit die von der seichten Zunft der gelehrten Handlanger jeder Art noch immer so scheel angesehene und gelästerte Naturphilosophie als unendlich fruchtbaren Keim allseitiger und eindringender Betrachtung der Natur der Dinge wieder ins Leben gerufen, aber nicht bis zu seiner eigentlichen Wahrheit und Vollendung fortgebildet hat, wo die Philosophie zur Physik der eigentlichen, einzigen und ewigen Natur wird!

Weit unter Tschirnhausen steht Thomasius, und ist ungeachtet alles Verstandes und Verdienstes, alles Wissens und Könnens in Vergleichung zu jenem eigentlich das Bild einer unphilosophischen Natur von der Art, womit wir jetzt die meisten Lehrstühle der Philosophie in Deutschland übersetzt und übermannt sehen. Dieser Thomas, der sich bald unglaubig, bald aberglaubig zeigte, von einer Seite aufklärend, und von der andern verfinsternd, halb Sensualist und halb Pietist war, der die Philosophie aus der Empirie schöpfen, und für die Praxis brauchbar machen, sie durch ihre Uebereinstimmung mit der Bibel rechtfertigen, und mittelst des Vergrößerungsglases die Sinneseindrücke und die Bewegungen des Geistes im Gehirn entdecken wollte, schrieb eine Introductio in philosophiam rationalem, welche allen Menschen den Weg zur Weisheit eben, gangbar und leicht machen sollte, und höchst bedeutsam dazu eine philosophia aulica, zu deutsch eine Hofphilosophie, nämlich eine Klugheitslehre zum Behuf der Glückseligkeit der gebildeten Stände. Von die

sen Mißgeburten und Zerrbildern, welche übrigens auch in neuester Zeit ihre Auffrischung, besonders als Hofphilosophien, erlitten haben, müssen wir jedoch unterscheiden die Einleitung in die Vernunftlehre und die Ausübung der Vernunftlehre. In diesen zwei Schriften hat sich Thomasius ein großes Verdienst um die Philosophie erworben, indem er sie zuerst in deutscher Zunge sprechen ließ, wie Leibnitz vor ihm in französischer*). Auch finden sich in seiner Vernunftlehre treffliche Ansichten, z. B. die Unterscheidung der Sinnlichkeit in leidende und thätige, des Verstandes in Empfänglichkeit und Freithätigkeit, die Bestimmung des Zusammenhangs beider, die Bemerkung, daß die Sinnlichkeit nur Mannig-

*) Es zeigt sich darin ein merkwürdiger Uebergang. Es ist, als ob der Geist und die Sprache sich damals gescheut hätten, mit einander in unmittelbare Berührung zu kommen. Das wirliche Leben lag trennend zwischen beiden. Die Gelahrtheit und die Wissenschaft sprachen Latein, der Hausverstand und die Brauchbarkeit Deutsch, es waren zwei Völker in Einer Nation. Erst als die Gemeinen lernbegierig, und die Vornehmen gemeinnützig zu werden anfingen, begann der Gedankenumtausch und die Wortübersetzung. Und in der That, es läßt sich einsehen, wie eine fremde Sprache bei einem Volke in einem gewissen Zeitraum seinem Geiste näher und angemessener seyn kann, als die eigene; noch mehr ist dieß bei Einzelnen der Fall. Auch läßt sich behaupten und nachweisen, daß zunächst in solchen Uebergangszeiten, da das unreife Innere das noch rohe Aeußere bearbeiten, und dieses gegentheils sich jenes einbilden muß, Geist und Sprache anfänglich nur aus wechselweisem Verlust zu gewinnen, und ihre Einheit nur sich auf gegenseitige Kosten auszubilden scheint. Aber das ist eben nur scheinbar. Es gibt einen Muttergeist, und solch einen hat jedes Volk, wie seine Muttersprache, und diese selbst ist seine ursprüngliche, bewußtlose Schöpfung. In der Reflexion entfremden sie sich einander aber nur, um sich in der Vollendung desto inniger und lebendiger zu durchdringen. Poesie hat an jener Schöpfung, Philosophie an dieser Vollendung größern Antheil; wahre, tiefe Geistesbildung jeder Art aber ist nur in der Muttersprache möglich.

faltiges und bloß Einzelnwesen vorstelle, die Unterscheidung und Verknüpfung der Eindrücke aber dem Verstande zukomme, daß die Sinne nicht trügen, weil sie nicht urtheilen, der Verstand ohne Anschauung nicht thätig seyn könne u. s. w., meistens gute Würfe, doch höherer Berichtigung bedürftig. Die Logik zeigt sich auch hier schon über den Umfang und Begriff einer bloßen Denklehre hinaus erweitert, ist aber auch noch eben so fern von der Idee einer vollständigen Erkenntnißlehre.

Größere, in Zeit und Raum sich weiter erstreckende und verbreitende Schulen, als die von Locke und Leibnitz, hat die neuere philosophische Welt keine gesehen. In ihnen hatte nämlich das menschliche Erkennen zwei über das Denken, in welches die Scholastik sich zusammengezogen hatte, hinausreichende Stützpunkte gefunden. Beide Systeme standen in ihrer Begründung und Bestimmtheit sich eben so schroff als fest entgegen. Ein allgemeiner und unbestrittener Glaube, und zwar beide Parteien vereinend, und eben darum auch auseinander haltend, lag der Philosophie, oder vielmehr dem Philosophiren zu Grunde; es war der Glaube, daß in der Ansicht der Empirie und des Rationalismus die zwei Gränzen des menschlichen Bewußtseyns, und in Erfahrung und Vernunft auch die Elemente aller Erkenntniß ein für alle Mal gefunden und gegeben seyen. Dazu gesellte sich noch die in diesem vorausgesetzten Glauben begründete Ueberzeugung, daß die Empirie auf Sinnlichkeit und Erfahrung, der Rationalismus auf Vernunft und ihre Erkenntniß zurückgehend zwei eigentliche, ursprüngliche und unmittelbare Erkenntnißquellen seyen, welche nicht weiter ableitbar, und gleich selbstständig sich einander nothwendig ausschließen müßten,

und auf keine Weise unter sich vereinigt werden könnten. Das fernere und unvermeidliche Ergebniß dieses Standes der Philosophie war nun, daß beide Theile, immer mehr sich innerlich entfremdet, mit wachsender Spannung ihre entgegengesetzte Richtung und auseinanderlaufende Bildung bis zum Aeußersten verfolgten. Wir unterscheiden daher hier zwei Reihen der in jener Zeit Philosophirenden.

Die eine dieser Reihen, die Locke'sche, beginnt mit Johann Clericus (opera philosophica), geht zum Theil durch Newton, Voltaire, Diderot,*) Condillac, Bonnet, S'Gravesande, Helvetius, d'Argens, Lagrange oder Holbach, Lamettrin fort bis zu Priestley. Es ist die Reihe, welche hinzieht durch einen immer mehr und mehr sich inspissirenden Realismus bis zu dem krassesten Materialismus.**) Den logischen

*) Diderot bezeichnet auf eine höchst merkwürdige Weise den Wendepunkt von dem Empirismus Locke's zum Materialismus von Priestley in folgender Stelle: Ainsi que toute idée doit se refondre en dernière decomposition en une représentation sensible, et que, puisque tout ce qui est dans notre entendement, est venu par la voie de la sensation, tout ce qui sort de notre entendement est chimérique, on doit, en retournant par le même chemin trouver hors de nous un objet sensible, pour s'y rattacher. De la grande régle en philosophie, toute expression, qui ne trouve pas hors de notre ésprit un objet sensible, auquel elle puisse se rattacher, est vuide de sens.

**) Gewöhnlich pflegte man hinzuzufügen, Atheismus, als ob nur einseitig der Materialismus zu Atheismus führte! Lange genug haben eifernde und geifernde, in Unwissenheit und Dünkel schwelgende Schwärmer dem Materialismus dieß Unrecht angethan. Sie mögen endlich durch eine umfassende und vollendete Wissenschaft der Natur, wenn nicht überzeugt, doch überführt werden, daß die Natur in allen Richtungen mit Gott zusammenhängt, und daß das System des Materialismus so wenig gottlos ist, als das des Spiritualismus. Materialismus und Spiritualismus sind nämlich nur

Hochpunkt in dieser Reihe stellt Condillac dar, s. Essai sur l'origine de connaissance et Traité de sensation. Condillac nimmt als Princip aller Thätigkeiten der Seele das sinnliche Empfindungsvermögen an. Er tadelt Locke, daß er neben der Sensation noch die Reflexion als Erkenntnißquelle annahm; denn die Reflexion sey in ihrem Ursprung nichts Anderes als Sensation. Dennoch sey Ursprung der Ideen auf der Sensation, Entstehung der Sprache durch Nachahmung der Außenwelt, Verbindung der Vorstellungen mit Zeichen, und durch die Sprache mit einander der ganze Inhalt der Metaphysik. Alle höhern Erkenntnisse sind, wie sie selbst, nichts Anderes, als Umwandlungen der Empfindung, und Fortbildungen des Sinnes. Es ist dieß das System der Entwicklung des Vollkommenen aus dem Unvollkommenen, welches Diderot zuerst im Sinnensystem (Lettres sur les sourds), nach ihm Condillac in der Psychologie befolgte, und welches in neuester Zeit in Physik und Physiologie die Naturphilosophie wieder ergriff, und besonders der kenntnißreiche und scharfsinnige Oken mit großer Consequenz und Beharrlichkeit fortsetzt. So leitet Condillac fein und sinnreich die Sprache aus willkürlichen und unarticulirten Lau-

---

Natursysteme des menschlichen Sinnes und Geistes, und der Sinn weiset auf den Ursprung der Natur aus Gott, der Geist aber führt auf die Vollendung der Natur in Gott zurück. Materialismus, gegen welchen Ihr noch immer so schreit, lärmt und tobt, als sey er die eigentliche Irreligion, ist allerdings in Bezug auf den jetzigen Stand der Natur und Cultur im ewigen Gottesreiche die schwächere und niederere Seite, wie sie sich im alten Testamente ausdrückt, aber Ihr selbst nur einseitig und verrückt Religiösen, welcher von Euch untersteht sich, Steine aufzuheben und auf Materialisten, wie Carl Bonnet und David Hartley sind, sie des Atheismus zeihend, zu werfen?!

Lauten her, welche die Gefühle der Lust und Unlust begleiten, die Vorstellungen aus der Sprache als dem Grund des Erkennens, und endlich aus diesen die Gedanken, Begriffe, Urtheile und Ideen. Unrichtig und fehlerhaft ist zwar dieß schon an sich selbst, da Anfang und Anlaß nicht Grund und Ursprung sind. Immerhin möchte aber diese Methode an Richtigkeit und Werth der entgegengesetzten gleichkommen. Allein noch einen Irrthum hat sich Condillac zu Schulden kommen lassen, und es ist dieß der weitaus gröbere und allein unverzeihliche. Es ist folgender: Da die Sinnesempfindung der Grund aller Erkenntniß und Wissenschaft ist, vermittelst Association und Sprachbildung, so erklärt sich Condillac eben noch entschiedener als Locke gegen alle Vernunftprincipien, und hält diese für nichts als identische allgemeine Sätze, welche nur das Resultat verschiedener einzelner Sätze sind *). Condillac hat sich um Psychologie und Logik, seiner großen Verirrungen ungeachtet, verdient gemacht durch seine freien und klaren Untersuchungen über den Entwicklungsgang der Geistesvermögen, und durch die Lehre von der Verknüpfung der Ideen. Dasselbe Urtheil müssen wir auch über Bonnet, Essai analytique de facultés de

*) Dieß ist denn auch der Weg des Verderbens geworden, auf welchem der Empirismus zum Abgrund wandelte, und der Materialismus in die Lehre des Interesses und Fatalismus, der Mortalität der Seele und des Atheismus überging. Dahin kann und muß aber auch der einseitige und ausschweifende Rationalismus und sein Zielpunkt, der excentrische Spiritualismus, führen, während hingegen Priestley in dem vollendetsten Systeme des Materialismus, s. Disquisitions relating to matter and Spirit, und Lettres on Hartleys Theory of human Mind gezeigt hat: wie Gott und Unsterblichkeit, Glaube und Hoffnung mit einer materialistischen Naturansicht bestehen können, wenigstens eben so gut, als mit einer spiritualistischen.

l'ame, fällen. Geistesverwandt in Grundsätzen, hat die Schrift mit der von Condillac auch in Form und Gang der Darstellung viel Aehnlichkeit, nur daß Bonnet sich mit seiner Lehre mehr der physischen Organisation zuwandte, die mit Empfindung und Bewegung begleiteten Vorstellungen, sammt ihren Wirkungen, in einem innern Seelenorgan zu begründen, und höhere, auch künftige Seelenzustände daraus herzuleiten suchte, sich aber in einem Gewirr von Analogien und Hypothesen verirrte. In Hinsicht auf Wissenschaftlichkeit, Strenge und Schärfe der Bestimmungen geben wir von allen Lehrern dieser Schule den Vorzug S'Gravesande, indroductio ad metaphysicam et logicam; ein sehr methodisches Handbuch, in welchem sich auch besonders die Lehre von der Wahrscheinlichkeit abgehandelt findet. Dahin sind auch noch die zwei berühmten Lehrbücher der Logik von den zwei Engländern Watts und Duncan zu zählen, welche von derselben Grundanlage aus sich noch mit Vorliebe und Weitläufigkeit über das Gebiet der Methodenlehre, oder praktischer Brauchbarkeit und Anwendung der Logik verbreiten.

Im Gegensatze zu dem Empirismus von Locke hatte indessen auch in England die Philosophie ihre Bahn verfolgt, und war in dieser Richtung, vermöge ihrer äußersten Spannung gegen den Realismus und Materialismus bis zum Idealismus und Spiritualismus gelangt. Die Anlage dazu war schon in den Philosophien von Descartes und Malebranche gegeben, und durch die Streitigkeiten über Deismus von Clarke vorbereitet worden. So ward der Rationalismus in dem Streben, den Wahrheiten der Religion einen festern Grund, als in den gegenseitig angegriffenen und untergrabenen Gebieten der Erfah-

nung und Vernunft, zu geben, gleichsam über sich selbst hinausgetrieben worden *). Collier ging in seinem clavis universalis or a new inquiry wirklich, wie Tennemann, IX. Bd. S. 399, sagt und zeigt, ganz logisch zu Werke, und von Läugnung des Zusammenhangs zwischen dem scheinbaren Seyn mit dem wirklichen Daseyn der Dinge aus, und stützt sich auf die Unmöglichkeit des Beweises von diesem Zusammenhang, wie z. B. Aristoteles vergeblich zu dem Ende in der sinnlichen Wahrnehmung eingedrückte und ausgedrückte Formen angenommen habe. Ein zersetzter Sensualismus ist also die Geburtsstätte des Spiritualismus wie des Materialismus; allein über diese Zersetzung, so wie über jede sich darauf beziehende positive und negative, dogmatische und skeptische

*) So führt der Idealismus, der im Gegensatz und Widerstreit mit dem Realismus liegt, nothwendig am Ende auch über sich selbst hinaus, und zwar, so wie jener, mit Empirismus verwandt, zum Materialismus, so dieser, mit Rationalismus befreundet, zum Spiritualismus. Der Idealismus, oder die Behauptung, die Vorstellungen von Dingen außer uns hätten keine ihnen entsprechende objective Realität, die Gegenstände unserer Vorstellungen schienen zwar außer uns zu seyn, seyen aber nicht wirklich da, sondern nur in dem vorstellenden Subjecte, untergräbt sich gleichsam selbst, und löst sich von dem vernichteten Seyn ab. Es muß daher ein anderes Seyn gesucht, angenommen oder vorausgesetzt werden, in welchem das vorstellende Ich ist. Und so wie der Materialismus, nach Abläugnung der objectiven Realität aller höhern innern Erscheinung, auf die festgeglaubte Basis der Körperwelt sich zurückzieht, so übersteigt der Spiritualismus die zerstörte oder entschwundene Sinneswelt, um sich im Geistesreich zu begründen und anzubauen. Beides ist aber nur eine gegenseitige Abstraction, eine bloß durch entgegengesetzte Negation bedingte Position; das eine System nur das Präcipitat, das andere das Sublimat der sich selbst in ihre Extreme zersetzenden Philosophie, und aus diesem Grunde halten wir solch einen Spiritualismus weder für vernünftiger, noch für religiöser, als den Materialismus, sondern vielmehr für einen idealistischen Atheismus.

Speculation und Demonstration, ist, wie wir in unserer Metaphysik gezeigt haben, die wirkliche und lebendige Sinnesanschauung, und die unmittelbar mit ihr verknüpfte Bewußtwerdung und Ueberzeugung weit erhaben. Daher müßte, wenn auch Berkeley's kühnster Flug, s. Treatise on the principles of human knowledge und Tree Dialogues between Hylas and Philonous, wohl seine Abkunft vergessen machen könnte, er bei seiner Richtung ins Gränzenlose erlahmen. Wer das Leben der Sinnlichkeit zerstört, erreicht nimmermehr das Wesen des Gemüths. Die Erkenntniß durch Reflexion und das Raisonnement haben weder Fug noch Recht, die Natur der Dinge zu bestimmen. Dieß geschieht nämlich in dieser Sphäre immer nur einseitig, und widerlegt sich daher immer durch sein Gegentheil *). Daher das Bedürfniß eines den Gegensatz und Widerstreit überschwebenden, und sie vereinenden Bewußtseyns und Erkennens. Diese hat nun aber Berkeley mit seinem Spiritualismus, den uns in neuster Zeit Heinroth geistestief wieder aufgefrischt

*) Berkeley hat in seinem Dialog den Gegner, den er als Philonous im Hylas sich schuf, so schwach gemacht, als er gerade seyn mußte, um ihn besiegen zu können. Es ließe sich leicht ein dialektisches Zweigespräch schreiben, in welchem der Hylozoist gerade um so viel stärker würde, als der Theopneust, der sich mit Unrecht Philonous nennt, schwächer. Es dürfte zu dem Ende nur die entgegengesetzte und zurückgedrängte Seite hervorgehoben und gezeigt werden, wie dasjenige, was von uns empfunden und uns sinnlich vorgestellt wird, weniger von unserer Einbildung und Willkür abhängt, als von einer außer uns liegenden, und auf uns einwirkenden Wesenheit und Ursache. Da nun aber anderseits eben so wenig die Selbstständigkeit und Freithätigkeit eines innern und höhern Wesens und Lebens in uns selbst von uns geläugnet werden kann, so ergibt sich, wie wir in unserer Metaphysik erwiesen haben, daß der Sinn mit seiner idealen Realität auf einen materialen Ursprung alles Seyns und Scheins zurückweist, und der Geist mit seiner realen Idealität auf eine spirituelle Vollendung hindeutet.

hat, so wenig als Priestley mit seinem Materialismus erreicht. Der Spiritualismus läugnet die Körperwelt, die Geisterwelt der Materialismus, und eben dadurch spricht der eine wie der andere sich sein philosophisches Tod= und Verdammungsurtheil. Merkwürdigerweise stützt sich die eine wie die andere Ur= und Grundlehre der Reflexions= und Demonstrationsphilosophie auf ein und dasselbe falsche Axiom. Wesenheit und Erscheinung, hieß es, Ursache und Wirkung müßten einstimmend und gleichartig seyn; und dann sagten die Einen: Geist ist das Innere, wie soll ein Körper darauf wirken, oder Körper ist das Aeußere, sagten die Andern, wie kann ein Geist daraus werden? — Und so war ein Riß und eine Kluft mitten im Wesen und Leben der Natur befestigt, welche von keiner Seite zur andern Uebergang oder Vermittelung zugaben. Seyn im Dießseits schien die Materie, Nichts war sie im Jenseits; Ding war im Jenseits der Geist, Unding schien er im Dießseits. Indessen hat Berkeley's philosophischer Muth das non plus ultra der Reflexion und Abstraction und Reflexion in Einer Richtung bezeichnet, und somit sich ein unvergleichliches Verdienst erworben, aber nicht um die Metaphysik, wie man bisher wähnte, sondern um die Logik. Berkeley ist der Erdumsegler einer, der, wie zum Südpol Priestley, zum Nordpol vorgedrungen ist.

Die zweite Reihe der gemäßigten Philosophie, oder des dem Empirismus gegenüber tretenden Rationalismus bilden die Denker aus der Schule von Leibnitz. Die in unserm Betrachte vorzüglichsten sind: Gottlieb Hansch, Ars inveniendi et Philosophia rationalis sive Logica methodo scientifica pertractata; Bernard Bilfinger, Praecepta logica; J. P. Reusch, Via ad per-

fectionem intellectus et Systema logicum; Alexander Baumgarten, Acroasis logica; F. C. Baumeister, Institutiones philosophiae rationalis; ebenso Knutzen, Thümmig, Syrbius, Corvinus und J. J. Lehmann, nützlichste Art der Weltweisheit, und J. C. Gottsched, erste Gründe der Weltweisheit, vorzüglich aber das Haupt der ganzen Schule, Christian Wolf, Philosophia rationalis, sive Logica methodo scientifica pertractata, und vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes. Hansch ging Wolf vor, und war im Grunde origineller. Sein ὄργανον ὀργάνων s. de instrumentis distincte cogitandi ist eine Art von der Logik vorausgesetzter Psychologie, und der meditatio de proportione harmonica a mente humana in ratiocinando constanter observata liegt ein großartiger, aber nicht klar genug gedachter Gedanke zu Grunde. Die harmonische Proportion im Denken entspringt ihm aus einem vierfachen Verhältniß der Einheit, welches sich in den vier Figuren ausdrückt, unter welchen er aber mit sonderbarer Verkehrtheit die erste zur vierten und die vierte zur ersten macht. Nach Wolf ist die Logik die zur Leitung des Erkenntnißvermögens bestimmte Wissenschaft und das Mittel und der Weg, Wahrheit zu finden, die Demonstration. Er theilt die Logik in die theoretische und praktische. Jene handelt von den drei Verstandesfunctionen, von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen. Der Begriffslehre fügt er gleich die von den Definitionen bei. Auf einer guten Spur, die Tiefe der Syllogistik zu erkennen, war er, da er den unmittelbaren Folgerungen die Syllogismen voausschickte. Die praktische Logik beginnt schon mit dem zweiten Abschnitt, und

handelt vom Prüfen und Beweisen der Wahrheit, vom Gewissen, Ungewissen und Wahrscheinlichen, von dem Irrthum und Zweifel, vom Meinen, Glauben und Wissen, von der Erkenntniß durch Erfahrung und Vernunft; der dritte Abschnitt entwickelt die Anwendung der Logik, um Bücher zu lesen, zu beurtheilen und zu schreiben; der vierte zeigt, wie Anderen das Wissen mitzutheilen sey, wie man lehren und Andere widerlegen, streiten, und sich vertheidigen soll; der fünfte geht auf Bestimmung der zur Erkenntniß erforderten Kräfte aus, und der sechste erörtert die Art, wie Logik als Wissenschaft erlernt und aufs Leben angewandt werden soll. Kaum war je die Logik in so großer Ausdehnung entwickelt worden, und sie zeichnet sich in ihrer Behandlungsweise durch Gründlichkeit und Deutlichkeit, Ordnung und Folge aus. Wolf fühlte auch die Nothwendigkeit einer Begründung der Logik durch psychologische und ontologische Principien. In der Einleitung sagte er: „Si in Logica omnia demonstranda, petenda sunt principia ex Ontologia et Psychologia.“ Nächst dem Handbuch von Wolf nehmen die von Bilfinger, Reusch, Baumeister und Segner den ersten Rang ein.

So wie nun in jenem Zeitraum Joachim Lange, Friedrich Müller, Franz Buddeus, Walch und Hollmann als Gegner der metaphysischen Lehren der Wolfischen Philosophie auftraten, so kehrten Viele, besonders in der Logik, wieder zu Aristoteles zurück, wie z. B. J. Deddelei, summulae logicae; P. Aler, dialectica nova; G. Cartier, ars cogitandi; Scherfer, Horwath und Roesser, institutiones logicae; Sels, initia logicae; Anton Genuensis, ars lo-

gica critica; noch Andere, wie Büffier de prim. verit., Dalham de arte cogitandi, standen selbstständig, oder kehrten, wie Ephraim Gerhard, Hieronymus Gundling, Gottlieb Heineccius und Gerhard Titius, Friedrich Meier, Miller und Schütz, zu Thomasius, Locke und Leibnitz in ihren Grundsätzen zurück, oder suchten sie mit einander zu vereinigen, wie Roetenbec in seiner Logica vetus et nova. So bildete sich endlich aus polemischen und ironischen Elementen eine eklektische Schule, in welcher besonders Rüdiger, Crousaz, Crusius, Davies und Reimarus hervorragen. Scharfsinnig und sachkundig gab Andreas Rüdiger durch seine selbstgedachte Schrift: De sensu veri et falsi, der Logik eine natürlichere Begründung und neue Entwicklung. Die Grundlage aller Philosophie ist ihm Empfindung und Realität. Er unterscheidet schärfer, als vor ihm geschah, Philosophie und Mathematik, und erklärt die mathematische Demonstration für sinnlicher, die philosophische für intellectueller Natur. So schied er auch strenger das Gebiet der Metaphysik von dem der Logik. Besonders gründlich und ausführlich behandelte er die Lehre von der Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit der Erkenntnisse. Nicht so neu und eigenthümlich, aber umfassender und lehrreicher, als Rüdigers Schrift, ist das Buch von Crousaz: La Logique ou Système de Reflexions, in sechs Bänden. Crousaz *)

*) Trefflich sind seine Ansichten über den Unterschied und die Beziehung von natürlicher und künstlicher Logik. Er stützt sich auf die Gedanken, welche Cicero de oratore über den Gegensatz von Natur und Kunst und über den von Selbststudium und Unterricht in folgenden zwei Stellen so schön aussprach;

geht von dem Begriff der Logik und der Art, sie zu behandeln aus. Er fühlte schon, daß das gewöhnliche abstracte Formelwerk nicht die wahre Logik ausmache; den tiefern Grund nicht ahnend, meinte er, um die Logik zu beleben, käme es nur auf eine mehr concret gehaltene Bildungsweise der Logik an. Er sagt: „Ceux, qui n'approuvent pas, qu'on ait changé les anciennes Logiques, comparent les nouvelles aux Géais parées des plumes du Paon. Pour donner du prix à ces nouvelles Logiques, disent-ils, ou les a enrichies de traits empruntés de la morale, de la physique, du droit, de la théologie même; cette objection tire tout sa force d'une idée fausse ou très imparfaits de la Logique," und meint denn der wahren Idee der Logik gemäß müßten wirklich mannigfaltige und interessante Gegenstände des Denkens gewählt werden. Crousaz wollte demnach mehr auf die Denkstoffe, als auf die Denkformen, die Logik richten, also, doch ohne daß er es genau einsah, das ältere Verfahren umkehren, von den Stoffen des Denkens ausgehen, auf sie zurückkehren, und die Formen nur in ihrer Beziehung und Anwendung darstellen. In dieser Hinsicht bildet er einen höchst beachtenswerthen Gegensatz

---

„Omnes tacito quodam sensu, sine ulla arte aut ratione, quae sint in artibus et rationibus, recta aut prava dijudicant, neque earum rerum quemquam funditus natura voluit esse expertem."

„Tradamus ea, quae nos usus docuit, ut nobis ducibus veniant eo, quo sine duce ipsi pervenimus."

Solch eine Begründung der Logik ist wenigstens die für die Reflexion wahre, und steht in ihrer Vermittelung der zwei einseitigen Abstractionen von Erfahrung und Wissenschaft höher als die Logik, welche nur von concreten Beispielen, oder bloß von abstracten Denkregeln ausgeht.

zu den meisten andern, ihm vorgehenden und nachfolgenden Logikern, hat aber in der neuen Einseitigkeit und Abschweifung, wie jene in der alten, die beiden vermittelnden, die eigentlich begründenden Principien der Wissenschaft verloren, und ist breit und weitläufig geworden. Mit viel Achtung und Würde spricht er vom Wesen der Logik, und faßt es auch in höherm Sinne auf, indem er sagt: „L'étude de la Logique me paraît telle, qu'on peut s'èn bien trouver en la continuant pendant toute sa vie. Qu'y a-til de plus déraisonnable, que la fausse tranquillité d'un homme, qui ne se met point en peine de discerner, ce qui se doit d'avec ce qui ne se doit pas, et ne connait d'autres régles, que se fantaisies? L'amour de la lumière conduit à celui de la probité; et un homme, qui s'est formé à penser juste et à bien vivre, se rendra aux vérité du Christianisme, dès qu'on les lui présentera telles, quelles sont dans la pureté de leurs sources. D'où viennent les fautes d'un médecin, que de sa précipitation à décider, de son attâchement à des principes moins surs et moins féconds, qu'il ne les suppose, de sa prévention pour des systems peu fondés, de son peu d'habileté à profiter de l'experience, à combiner les symptomes, ou à en tirer des conclusions; de sa facilité à confondre des ens approchans, mais assez differens encore pour n'être pas traités de la même manière? Les lois et leurs applications aux différens cas, qui se présentent, ne sont-elles pas justes, à proportion, que le legislâteur et ses interprètes ont bien raisonné? En matière de religion le Payen, le Juif, le Mahometan ne raisonnent ils pas tous égalément

juste? Les théologiens se servent de toutes leurs raisons pour justifier le sens, que chacun d'eux donne à un passage de l'écriture.“ Bei dieser Ansicht mußte, wie Crousaz sie auch wirklich nennt, ein System von Reflexionen aus allen und über alle Wissenschaften, ihre Erfindung, Verständniß und Mittheilung entstehen, und in der That ist dieß System auch das allein wahrhaft consequente des reinen Empirismus in der Logik *). Aber auch dieses System sah sich am Ende genöthigt, wenn auch nur, wie Crousaz sagt: pour les ranger dans un ordre, qui en rend l'intelligence et la pratique plus facile, die Reflexionen und Regeln, je nach den Einsichten und Gedanken, welche durch sie geleitet und bestimmt werden sollten, unter gewisse Inbegriffe und Abtheilungen oder Classen und Fächer zu bringen. Demnach zerfiel das ganze Werk in vier Partien, in die der Wahrnehmungen

---

*) Merkwürdiger Weise ist denn aber diese Theorie und Methode der Logik wieder die mit der höchsten philosophischen und pädagogischen Ansicht und Behandlung derselben verträglichste und einschlagendste. Daher kam selbst der logische Empiriker Crousaz auf eine Spur und zu einer Ahnung von dieser Bildungshöhe der Wissenschaft und Kunst, insofern sie nicht nur auf Entdeckung von Wahrheiten und Gewißheiten in der Erkenntniß ausgeht, sondern ein noch höheres inneres, von uns in der Einleitung angedeutetes Ziel hat. Crousaz sagt von der Vernunft: „Cette capacité, cette puissance a besoin de direction pour nc poser, que des principes évidens, et n'en tirer, que des conséquences nécessaires. Cette faculté, cette puissance ainsi dirigée par elle même, ou par le secours d'autrui merite, dans un sens plus relevé, l'éloge de Raison. La Logique est le resultat des soins, que la raison se donne pour se perfectionner elle-même.“ Hätte dieß Wort ein anderer, als der dicke Empiriker Crousaz ausgesprochen, würde es wohl von keinem Philosophen nicht beachtet, nicht bewundert, nicht angeführt und nicht ausgelegt worden seyn. Aber wir erkennen und verstehen überhaupt nur, was wir wirklich vernommen oder selbst erfunden haben.

(perceptions), der Urtheile (jugemens), der Vernunftschlüsse (raisonnemens), und der Anwendungen (methodes), und selbst Crousaz konnte sich nicht erwehren, in der ersten Partie, freilich sehr unschicklich, unter der Rubrik der Perceptionen eine Art von Psychologie und Ontologie vorauszuschicken, woraus denn das Mißverhältniß entstanden ist, daß diese Partie vier ganze Bände einnimmt; ein Fehler, den wir seiner Bedeutung wegen hervorheben, die er in Hinsicht auf Begründung und Bildung der Logik überhaupt hat. Crousaz ist interessant im Einzelnen durch die Fülle seiner belebten Gelahrtheit und eine Menge trefflicher Beobachtungen und Bemerkungen. Die neuern deutschen Logiker scheinen ihn kaum dem Namen nach zu kennen, oder weil er ihnen nicht schulgerecht, systematisch ist, hintanzusetzen. Dagegen machten sie von jeher viel zu viel Aufhebens mit zwei ihrer Schulpatronen aus jener Zeit. In den metaphysischen und logischen Schriften von August Crusius, Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, de summis rationis principiis, und Weg zur Gewißheit und Zuverlässigkeit menschlicher Erkenntniß, herrscht ein enger scholastischer Geist, und dabei mehr dunkles Gefühl als klarer Sinn. Crusius gehört zu jenen deutschen Philosophen, die meinen, sie seyen dafür da, daß sie der Vernunft Principien geben, und eben dadurch zeigen, daß die Vernunft kein Princip in ihnen ist. Philosophen der Art kommen niemals über die Systeme ihrer Zeit und der Vorzeit hinaus, sie mögen selben anhangen oder sie bestreiten, niemals auf den lebendigen Grund des Philosophirens. Ein Geist nur, der schöpferisch ist, kann philosophiren. Auch ist der wahre Streiter nur der, welcher über seinen Gegner sich erhebt; dieß gehört zum Ueberwinden. Cru-

sius blieb bei allen seinen Ankämpfen immer unter Wolf, setzte an die Stelle einer einseitigen Reflexion über die Natur des menschlichen Geistes immer eine andere. So machte er Raum und Zeit zu abstractis existentiae, und selbst, da ihm der glückliche Gedanke von Unterscheidung einer sogenannten Causal- und Existentialursache, der so weit hätte führen können, vorschwebte, verstümmelte er ihn wieder, indem er ihn nur verbrauchte, den Grundsatz des zureichenden Grundes zu beschränken. Indessen hat sich Crusius manch negatives Verdienst in Widerlegung und Berichtigung von irrigen Meinungen erworben, zeigte sich stark und vielseitig in der Sphäre des Raisonnements, ging in der Logik von Psychologie aus, entwickelte zuerst den bedeutungsvollen Grundsatz der Gedenkbarkeit, und bildete die Lehre vom Zeugniß gut aus. Von Davies, dessen via ad veritatem wir hier allein anzuführen haben, läßt sich nicht viel Anderes sagen, als daß er fast in allen Stücken Crusius folgte, und seine Sätze weiter ausführte *). Noch be-

---

*) In der Zwischenzeit von Crousaz auf Crusius ist in England eine Logik erschienen von Isaac Watts: Logic, or the right use of reason in the inquiry after truth, with a variety of rules to guard against error in the affaire of religion and human life as well as in the sciences. Ed. VI. Lond. 1736. Die frühern Auflagen sah ich nicht. Der Titel zeigt, wie weit sich diese Logik erstreckt. Sie beruht auf den Grundsätzen von Locke, und zeichnet sich besonders durch die Gedrängtheit und Bündigkeit aus, mit der sie die Lehre von den Wahrnehmungen und Ideen, von den Urtheilen und Sätzen, von dem Raisonnement und den Schlüssen, endlich die Lehre der Methode abhandelt. Auf denselben Gründen ruht, und geht denselben Gang: The element of Logic, von Duncan. Die Schrift hat etwa zehn Auflagen erhalten, ist, wie die erstere, musterhaft in Anordnung und Vortrag, doch eben so wenig durch Neuheit und Eigenthümlichkeit des Inhalts ausgezeichnet. Sie scheint in England eben so beliebt, ver-

deutsamer als Crousaz, besonders in Hinsicht auf Wissenschaftlichkeit, trat jetzt Hermann Samuel Reimarus hervor mit seiner Vernunftlehre, als Anweisung zum richtigen Gebrauch der Vernunft in dem Erkenntniß der Wahrheit. Reimarus war nicht weniger Selbstdenker als Gelehrter, ein das ganze Gebiet der menschlichen Erkenntniß von den Höhen der Religionslehren bis in die Tiefen der Naturwissenschaften umfassender, und, ungeachtet großer Verirrungen seines Geistes, ein ehrwürdiger, tiefer und ernster Forscher, wie selbst Deutschland, außer Leibnitz, Lessing und Schelling, nur wenige aufzuweisen hat. Als Lehrer in den verschiedensten Fächern war er ausgezeichnet, und der Grundsatz, den er über den jetzt noch vorherrschenden Schlendrian der großen wie der kleinen Schulmeister sich erhebend befolgte, war: „das Dociren so viel möglich gegen Einleitung, Ordnung und Förderung des Selbststudiums umzutauschen." Wenn auch noch nicht die zum Ziele führende Methode, so liegt doch schon das Streben darnach seiner Logik zu Grunde. Er setzte sich die Aufgabe, die Vernunftlehre, die ihm sowohl auf Kunst als Wissenschaft der Logik gerichtet war, aus zwei, wie er sagt, ganz natürlichen Regeln herzuleiten. Er irrte nun freilich darin, und das mag ihm vom Geiste der Wolf'schen Philosophie angehängt haben, daß er, wie auch noch fast alle Logiker nach ihm, Formen und Regeln für das Höchste hielt, und so die Logik nur in Abstraction begründete. Die zwei höchsten Regeln waren ihm auch nichts Anderes, als die Grund-

---

breitet und dauerhaft zu seyn, wie die Logik nach Condillacs Zuschnitt in Frankreich.

sätze der Einstimmung und des Widerspruchs, die, ja eigentlich nur ein und dasselbe Denkgesetz, von seiner positiven und negativen Seite dargestellt sind *). Diese zwei Gesetze anerkannte nun aber Reimarus für die Richtschnur der Vernunft und für ihre ganze Wesenheit; die Vernunft selbst galt ihm für nichts Anderes als die Kraft, nach den Regeln der Einstimmung und des Widerspruchs zu denken, und so ward denn, nicht die natürliche lebendige Geisteskraft, die wir Vernunft nennen, sondern die Befolgung und Anwendung dieser Regeln, oder der ihnen gemäße Gebrauch der Vernunft, ihm die Quelle aller Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß. Dieses großen Irrthums ungeachtet, welchen übrigens alle rationalistischen Logiker mit Reimarus theilen und gemein haben, während die empirischen Logiker dem entgegengesetzten, bei Crousaz gerügten Irrthum unterliegen, muß

*) Auf eine im Wesen gleiche, nur der Form nach verschiedene, einseitige Weise hatte Leibniz den Grundsatz des zureichenden Grundes, als das Denken leitend und richtend, obenangestellt, aber in diesem die auch in ihm liegende Setzung und Aufhebung verkannt. Wir haben dieß vierfache Verhältniß, welches uns nur den einen ursprünglichen und naturnothwendigen Denkact in seiner Reflexion und Inversion ausdrückt, wovon diese Regeln und Grundsätze nur die einseitigen Abstractionen sind, zusammengefaßt und mit dem Namen Archinomien bezeichnet. Aber auch nun noch bei dieser, schon weit mehr gesteigerten und vervollständigten Ansicht würde die Wissenschaft des Denkens noch einer zweiten großen Betrachtungsweise entbehren, welche sich auf jene höchsten und letzten Formen und Inbegriffe beziehen, die wir als Kategorien den Archinomien gegenüberstellten, und welche so wie diese bei den ältern Logikern, nach einem merkwürdigen Gegensatze bei den neuern, ihre vorzugsweise Beachtung und Ausbildung erhalten haben. Den Grund und die Folge davon werden wir, hier nur einstweilen die Aufmerksamkeit darauf hinlenkend, an Ort und Stelle im weiteren Verfolge unserer Geschichtsentwicklung erklären.

jede gerechte Würdigung dem Lehrsysteme des Reimarus ausgezeichnet hohen wissenschaftlichen Werth beilegen, und man dürfte versucht seyn, zu erklären, daß auch von den spätern Logikern keiner für seine Zeit so viel wie Reimarus geleistet habe. Umfassung, Zusammenhang, Ebenmaß und Klarheit der Darstellung, auch ein seltenes Gleichgewicht zwischen der abstracten Richtung der Regel und der concreten des Beispiels, zwischen theoretischer Beleuchtung und praktischer Anwendung zeichnen dieß Handbuch aus. Es ist in einen ersten betrachtenden und in einen zweiten ausübenden Haupttheil zerlegt. Diese Eintheilung, bei welcher Reimarus die Idee einer unter sich als Wissenschaft und Kunst getrennten Vernunftlehre vorgeschwebt hat, ist nicht ganz glücklich, so wenig als die später daraus erwachsene, von einer Elementarlehre und Methodenlehre der Logik, die ihr nachgebildet ist; unsere Gründe dagegen haben wir in der Einleitung zu dieser Schrift entwickelt. Reimarus selbst handelt in dem betrachtenden oder ersten Theil die Lehre von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen ab; im zweiten oder ausübenden aber geht er zunächst auf die Gründe dieser drei Formen, auf Empfindung, Vernunft und Glauben, zurück, womit er, als den eigentlich psychologischen Erkenntnißquellen, hätte anheben sollen, und entwickelt die Lehre von der Erfahrung, der Wissenschaft und dem Zeugniß. Im zweiten Capitel des zweiten Theils schreitet er dann fort zur Darstellung der Art und Weise, wie wir uns der Erkenntnißquellen bedienen zur Erfindung, Prüfung, Erweisung und Vertheidigung der Wahrheit; im dritten Capitel endlich spricht er von der Vermeidung der Irrthümer und von den Mitteln zur Gewißheit oder Wahrschein-

lich-

lichkeit, und vom vernünftigen Zweifel. Allein so verzogen sich uns nun auch diese äußere Anordnung erweiset, so viel innere Consequenz herrscht in dem Buche, dessen Studium wir jetzt noch eben so sehr, als das des Werks von Crousses empfehlen müssen.

Nun folgen in der Reihe der Bearbeiter der Logik zwei Männer, denen man nachzurühmen pflegt, daß sie durch Mathematik die Logik ausgebildet und vervollkommnet hätten, Gottfried Ploucquet mit seinem Methodus tam demonstrandi directe omnes Syllogismorum species, quam vitia ferme detegendi ope unius regulae, et methodus calculandi in logicis, und Heinrich Lambert mit seiner Architektonik und dem neuen Organon, oder Erforschung und Bezeichnung des Wahren und dessen Unterscheidung von Irrthum und Schein. Um die Verdienste dieser Männer so hoch anschlagen zu können, wie gewöhnlich geschieht, muß man die Mathematik über die Philosophie setzen, und daran glauben, daß der Metaphysik und Logik mit sogenannter mathematischer Schärfe geholfen werden und gedient seyn könne. Allein wir haben dagegen zu erinnern, daß bei philosophischen Aufgaben jeder Art immer nur das Wenigste und gerade nicht das Wichtigste demonstrirbar sey, ferner, daß die Demonstration durch Gedanken und Wort eine höhere und vollkommnere sey, als die durch Zahlen und Linien, oder Exempel der Arithmetik und Figuren der Geometrie; und endlich, daß die mathematische Methode ihren Werth und ihre Bedeutung in der Logik eben nur auf einem einseitigen und unvollkommenen Stand ihrer Ausbildung habe erhalten können, nämlich nur auf dem Standpunkte, da man die Vollendung in der Allgemeinheit der Formeln und

in der Abstractheit der Regeln sah. Nur auf diesem Standpunkte konnte mathematische Bestimmung und Bezeichnung die gewünschte Wirkung thun, aber auch nur auf Kosten dialektischer Bewegung und rhetorischer Darstellung. Die eigentliche Logik ist durch die Einmischung der Mathematik in sie herabgesetzt und verunstaltet worden, und es darf, wenn anders die Logik wieder werden soll, was sie ihrer Natur nach zu werden bestimmt ist, nicht länger verkannt werden, daß sie höher steht und tiefer dringt, als Mathematik; ja daß Mathematik nur eine beschränkte und einseitig angewandte Logik ist. Alles Zählen und Messen, alles Rechnen ist auch ein Denken, aber Denken ist noch mehr, als Rechnen, und nicht nur Zählen und Messen; so wie die Wortsprache mehr und besser ist, als jeder Ausdruck mit Zeichen, die nur in der auf Zeit oder Raum sich beziehenden Sinnlichkeit ihren Grund haben. *)

*) Indem wir diesen Irrthum aufdecken, sind wir weit entfernt, den erwähnten Männern alles Verdienst um die Logik abzustreiten, selbst ihre Methode ist in gewisser Beziehung nicht ohne Werth. Dann hat vorzüglich Lambert noch durch besondere Erläuterungen und Berichtigungen, oder schärfere Bestimmungen einzelner Punkte der Logik sich verdient gemacht. Unter diesen legen wir ein großes Gewicht auf die von ihm zuerst versuchte, wenn auch nicht ganz gelungene Charakteristik der vier Figuren des Vernunftschlusses, die man sonst eben nur für Figuren hielt. Am meisten in der ganzen Schrift zeugt von dem ihm eigenen Tiefsinn und großen analytischen Talent die Ausscheidung der Fälle, auf welche jede Figur passen soll, nach dem Dictum de omni et nullo, und den von ihm beigefügten Dictis de diverso, de reciproco und de exemplo. Auch seiner Eintheilung der Logik in Dianoiologie, Alethiologie, Semiotik und Phänomenologie liegt eine tiefe, doch von ihm selbst nicht recht verstandene Bedeutung zu Grunde, da er sonst mit der Semiotik, als dem sich auf die Erscheinung beziehenden Theile, begonnen, wie mit der Phänomenologie, die nicht so heißen sollte, als dem aufs Metaphysische gerichteten, geendet haben würde. Man hat ihm vorgeworfen, daß er in derselben Schrift oft Leibnitz, oft Locke am

Nach Ploucquet und Lambert kamen zwei andere Logiker, welche nach unserm Urtheil mehr wahres Verdienst um eigentliche Logik haben als jene; die wir aber von mehreren Geschichtschreibern der Logik nicht einmal mit Namen erwähnt finden. Diese sind J. C. Mayer und G. B. Steinbart. Der erste, Professor an der Universität zu Wien, schrieb das von uns oft angeführte interessante Werk über den Vernunftschluß. Seltene Freiheit von allen Vorurtheilen der Schule und eine große Eigenthümlichkeit des Geistes zeichnet den Mann und seine Untersuchungen aus; in keiner geringern Absicht, als um den Gang der menschlichen Seele beim Denken kennen zu lernen, studirte er den Syllogismus. In der Einleitung, welche von der Weise, ein psychologisches Phänomen zu behandeln, spricht, sagt er: „Die Syllogismen mögen noch so verschrien seyn, als sie es wirklich sind, sie bleiben nichts desto weniger die merkwürdigsten psychologischen Phänomene. Ihre Natur untersuchen heißt die ganze Stärke der Seele, den Grund und die Gränzen ihres Wissens beobachten." Freilich war dieser Begriff von Syllogismus zu hoch und zu weit, doch war der Gedanke, ihn als eine Seelenerscheinung, und zwar als eine der wichtigsten, zu betrachten, glücklich und richtig, und führte zu einer in mancher Hinsicht fruchtbaren Forschung. Mayer hatte sich aber den Gedanken nicht klar genug gedacht, vermochte nicht ihn gehörig fest zu halten, verfolgte ihn einseitig und doch in allen Richtungen ausschweifend. Seine Schrift

hänge. Es ist wahr; aber diese Erhebung über die Einseitigkeiten des Rationalismus und der Empirie muß ihm mehr zum Lob als Tadel gereichen. Sein streng mathematischer Geist hat ihn vor Abwegen verwahrt.

ward daher eine weitläufige und unzusammenhängende Psychologie und Logik, so wie die verschiedensten Erkenntnißweisen mit einander vermengende Abhandlung. Außer dem Grundgedanken und vielen einzelnen Bemerkungen ist das Beste im Buch der zweite und fünfte Abschnitt, die vom Gegensatz und der Einstimmung handeln, und die Vergleichung als das Grundgesetz des Denkens aufstellen. Steinbarts Anleitung des menschlichen Verstandes zum regelmäßigen Bestreben nach möglichst vollkommener Erkenntniß, so lautet der Titel, ist eine Logik, welche in ihrer Grundlage auf das System von Locke gebaut ist. Sie scheint in neuerer Zeit besonders ihrer empirischen und populären Tendenz wegen übersehen und verachtet worden zu seyn. Das hätte nicht geschehen sollen, da eben die von Steinbart mit der großen Bescheidenheit, dem höhern Vortrage eines Davies vorzuarbeiten, gewählte Region der Erkenntnisse und so äußerst geringe Kenntnisse und Gemüthsfertigkeiten voraussetzende, Jedermann zugängliche Leichtfaßlichkeit eine Lücke im System und in der Methode der Logik ausfüllte. Die gewöhnlichen Logiken vor und auch nach Steinbart hielten sich meistens an den schulgerechten Zuschnitt und üblichen Stoff. Sie hoben daher fast immer nur mit den Begriffen oder den Vorstellungen an, und gingen von da aufwärts zu den Urtheilen und Schlüssen fort, nicht zurück in die tiefern Gründe der Sinnlichkeit, als ob dieß der Würde der Logik zuwider wäre, oder vielmehr weil dieß dem zu engen Schulbegriff von Logik widersprach; und so schwebte das Gebäude in den Lüften ohne Halt und Boden. Der Irrthum des Empirismus, der den äußern Anfang der Erkenntniß für den wahren Grund derselben hielt, kam hier

der bessern Bildung sehr zu statten, indem er der Logik als Denklehre eine Logik als Erfahrungslehre vorausschickte, und, statt mit abstracten Principien, seine Lehre in der Entwicklung der Sinnesempfindung begann. Und wirklich hat Keiner, wie Steinbart, mit so viel Einsicht und Fleiß Baco's und Locke's Vorarbeiten für dieß Gebiet der Erkenntniß benutzt. Seine Schrift handelt dreitheilig, von der Erkenntniß durch die Sinne, durch die Vernunft und durch den Glauben oder Unterricht. Das Auszeichnendste und Empfehlenswertheste ist aber die Anwendung der Logik auf die Sinneslehre, wodurch sie selbst eine ihr gebührende Ergänzung und Erweiterung in Bezug auf die sinnliche, sogenannte wirkliche Welt erhalten hat, welche längst in der neuen Entstehung und Fortbildung der Naturwissenschaft sich durch die That geltend gemacht hatte, denn Wissenschaft und Kunst ist, weil höher, immer auch später als die Natur und Praxis.

Und dieß Zeitalter schließt, wie alles Ersterbende, durch den Versuch, sich durch Eklekticism der gegebenen und noch vorhandenen Elemente einer frühern Bildung zu retten, aufzufrischen und zu verjüngen. Dieser Stand der Dinge ist bezeichnet durch Feders Grundsätze der Logik und Metaphysik, und Lossius Unterricht der gesunden Vernunft: Schriften, welche sich durch ihre Neigung zur Partheilosigkeit und ihr Streben nach Allumfassung auszeichnen, und an welchen nebst diesem die gelehrte Ruhe, so wie die faßliche Sprache zu loben ist. Wer den Geist und die Form dieser Zeit der philosophischen Wissenschaft und Kunst in einem gedrängten und treuen Bilde und nicht unedlem Styl noch einmal an sich will vorüberziehen lassen, der lese die etwas später erschienene encyklopädische Schrift von Titel:

Erläuterungen der theoretischen und praktischen Philosophie nach Feders Ordnung, besonders Logik. — Allein die erste Stunde eines neuen Tages der Philosophie war gekommen. Diese hatten bereits Tetens philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, ein Elementarbuch des Inbegriffs einer neuen Bildung, kenntnißreich, geist- und lichtvoll, doch nur noch wie ein prophetisches Schattenreich mit dunkeln Ahnungen und unsichern Umrissen angekündigt. Noch einmal mußte der große, starke Geist der Skepsis, allem Wissen und Glauben Untergang drohend, und eben dadurch zu neuen Schöpfungen der Erkenntniß aufbietend, über die Bühne schreiten, ehe eine neue, junge Gestalt der Wissenschaft und Kunst der Philosophie erzeugt und geboren werden konnte. Schon geraume Zeit war es, seit Bossuet sich des Skepticismus bedient hatte, um das Ansehen der kirchlichen Autorität zu befestigen, und Huet, um in der Schwäche der Vernunft die Stärke des Glaubens zu begründen; es waren Cadmus-Zähne, die sie gesäet hatten, aus welchen Streiter gegen ihre Palladien erwachsen mußten, und Prometheus-Funken, die dem Himmel geraubt, nun der Erde dienen mußten. Schon Glanvill hatte der Skepsis eine andere Richtung und Bestimmung gegeben, er wollte den Dünkel und die Anmaßung jeder Art zügeln, um der wahren und freien Philosophie Bahn zu brechen und Eingang zu schaffen.*) Kein anderer Plan

*) Glanvills Scepsis scientifica ist eine eigentliche skeptische Logik, wie Bayle's ganzes Dictionnaire nichts als ein großes Compendium skeptischer Dialektik ist. Deßwegen bestimmt Bayle in seinem Système de Philosophie, contenant la Logique et la Metaphysique die Logik als eine Kunst, welche von der Freiheit des Geistes abhange, und nicht als eine auf das Nothwendige gerich-

und Zweck scheint der gewaltigen dialektischen Taktik, womit Bayle so tief und scharf die Dogmatik im theologischen, wie im philosophischen Gewande angreift, zu Grunde zu liegen, denn in den Vorurtheilen und Einseitigkeiten der Wissenschaft, in den Mißbildungen und Widersprüchen der Kirchenlehre bekämpft Bayle unaufhörlich und durchaus nur Einen Feind, nämlich menschliche Intoleranz und Superstition. Allein Einer erstand im Laufe der Zeiten, zu welchem all diese Skeptiker sich nur wie Vorläufer verhielten, der in seinem großen Geiste alle Erweiterungen des Wissens der alten und neuen Welt zusammenfaßte, um den Zweifel zu stützen, der den Zweifel auf anthropologischen Grund zurückführte, um ihn tiefer zu befesten, und um damit empirisch und rationalistisch die Existenz und Realität der Erfahrungsobjecte, wie der religiösen Ideen, in Anspruch zu nehmen, David Hume.

Skepsis ist die eigentliche Würze und das Verjüngungsprincip aller Philosophie. Nicht nur kann die Philosophie ohne Skepsis, als Gegensatz der Pistik, ihr gesundes

---

ste Wissenschaft. Man hat sich gewundert, daß in dem Buche selbst von dieser Idee kein Gebrauch war, allein die Erklärung liegt theils darin, daß auf diese Idee nur Dialektik gebaut werden kann, theils in der Aufgabe der Schrift, System zu werden. Bayle mußte, wie jeder Andere, sobald er seine negative Richtung des Philosophirens mit der positiven vertauschte, und aus dem Dialektiker zum Logiker ward, nothwendig auf die Gründe des Dogmatismus selbst eingehen, und das war eben nicht seine Stärke. Es ist ein großer Triumph für den Dogmatismus, daß ein Bayle seine Logik nach Grundsätzen des Aristoteles schrieb, und nicht anders konnte, und fortan, wie ein anderes zahmes Roß, im Schulwagen ging. Nur in der Lehre von den Sätzen und Gegensätzen und von der Methode leuchtet sein eigenthümlicher Geist, so wie in manchem einzelnen Zuge. Wer eine eigentliche skeptische Logik, so gut als sie sich begründen läßt, schreiben wollte, fände Stoff und Form dazu am besten in Hume's Essays, Treatises and Dialoges.

Daseyn und Wirken nicht fristen, sondern kann auch von dem mit vollendeter Ausbildung eines jeden Zeitsystems ihr drohenden Erstarrungstode nur durch die von der Skepsis ausgehenden Prüfungen des Alten und zu Neuem führenden Untersuchungen gerettet werden.*) Die Geschichte der Philosophie lehrt daher auch, daß jede neue, bedeutsame und erfolgreiche Schöpfung, die in ihr auf Kritik oder Heuristik gebaut ward, von der Skepsis vorbereitet und eingeleitet werden mußte. Besonders auffallend ist diese Kräfteberührung und Erzeugungsweise bei jener Umwälzung, einer der größten im Reiche der Philosophie, welche man geradehin als die der Kritik zu bezeichnen pflegt.

In keinem Philosophen laufen so viele Strahlen der Lichtwelt des Geistes in einander und wieder aus einander, wie in unserm großen Immanuel Kant. Nach unserer Ansicht ist Kants hoher Geist der Brenn- und Kreuzungspunkt des Rationalismus von Leibnitz und der Empirie von Locke, wie der Dogmatik von Wolf und des Skepticismus von Hume; aber eben aus der Mischung

---

*) Der eine Abweg der Speculation ist, alle Ueberzeugung nur auf Demonstration gründen zu wollen, der andere ist der Glaube des Skepticismus, durch Vernichtung der Demonstration alle Erkenntniß zerstören zu können. Konnte sich aber die speculative Demonstration nicht gegen die Sophistik des Skepticismus halten, so mußte dieß jene faule Vernunft, welche Alles mit Berufung auf Naturinstinct und Common-Sense lösen und binden zu können meinte, noch weniger vermögen. Die Philosophie kann daher niemals, ohne sich selbst aufzugeben, auf Ansichten, wie die von Thomas Reid, Jeames Beattin, Thomas Oswald, Bernard Basedow u. s. w. sind, zurücksinken. Höher, als beide, steht schon jede Art von Reflexionsphilosophie, und diese, durch Skepticismus gesteigert und geläutert, führt über sich selbst hinaus in ein aller Skepsis unzugängliches Gebiet jenes höhern, unmittelbaren, aber durch vorausgehende Vollendung der mittelbaren Erkenntniß bedingten Bewußtseyns.

so heterogener Elemente ist ein System entstanden, welches die von ihm angestrebte Krisis nicht erreichte. Der Hauptvorwurf, welcher diesem System gemacht werden kann und muß, ist, daß seine Philosophie bei seiner übrigens dem Streben und auch einem großen Erfolge nach verdienstvollen Untersuchung des menschlichen Erkenntnißvermögens nicht tief genug vorgedrungen ist. Keine Einheit und keine Unmittelbarkeit ist gefunden; Kant weiß nur von zwei Erkenntnißquellen, nur von einem Vermögen der Vernunft und einem der Erfahrung, die als solche unvereinbar von einander geschieden sind, es wäre denn, daß der stets im Hintergrund schwebende und unter dem Titel der reinen, ehe man sich's versieht aber auch unter dem der praktischen Vernunft hervortretende Geistesschatten diese Einheit vertreten sollte! — Indessen ist auch die reine Vernunft, welche im Ganzen gegen die praktische gehalten auch wohl die unreine, wie die unwissende heißen könnte, nach Kants eigener Bestimmung nichts Anderes und nichts mehr, als „das Vermögen, welches die Principien, etwas schlechthin a priori zu erkennen, enthält." Mit dieser Bestimmung tritt die Vernunft offenbar in Gegensatz mit der Erfahrung, oder mit dem Vermögen a posteriori zu erkennen, und so finden wir uns, gemäß unsern in der Metaphysik gegebenen Erörterungen, mit der ganzen Kantischen Philosophie auf dem Boden entzweiter und vermittelter Erkenntniß. Und dieser Riß in dem Innern der menschlichen Natur stellte sich auch unmittelbar äußerlich in der Scheidung von Mensch und Welt dar. Das von dem Aposterioren geschiedene Apriore erreichte die wahrhafte Subjectivität so wenig mehr, als jenes, von diesem getrennt, die eigentliche Objectivität. Verloren war

das Reich der Ursachen und Wesenheiten, und nur noch das der Erscheinungen und Wirkungen stand dem Menschen und seinem zersetzten Geiste offen. So war denn auch für das Denken der Stoff und die Form ewig geschieden, wie im Erkennen das Reale und Ideale, wie im Bewußtseyn das Seyende und Bewußte,*) und aus dieser unzureichenden und verzogenen Grundansicht entsprangen als unvermeidliche und unheilbare Folgewirkungen folgende Mängel und Gebrechen, Irrthümer und Fehler der Kantischen Lehre:

1) Daß ihre kritische Analyse des menschlichen Erkenntnißvermögens nur eine skeptisch-dogmatische und rationalistisch-empirische blieb, und nie wahrhaft transcendent und eigentlich metaphysisch ward. Sie bewegte sich nämlich

*) Wenn daher Kant sagt: „die Logik ist eine Vernunftwissenschaft, nicht der äußern Form, sondern der Materie nach; eine Wissenschaft a priori von den nothwendigen Gesetzen des Denkens, aber nicht in Ansehung besonderer Gegenstände, sondern aller Gegenstände überhaupt; also eine Wissenschaft des richtigen Verstandes- und Vernunft-Gebrauches überhaupt, aber nicht subjectiv, d. h. nicht nach empirischen (psychologischen) Principien, sondern objectiv, d. h. nach Principien a priori, wie er denken soll," so sehen wir darin nur eine rationalistisch-empirische Verwirrung ganz entgegengesetzter Grundbegriffe, und das bessere, jedoch vergebliche, durch die abgeschlossene Organisation des Systems gehinderte Ringen des gesunden und starken philosophischen Geistes nach der unwiederbringlich verlorenen Urheit und Einheit in dem Bewußtseyn und in der Erkenntniß, konnte nur zu Widersprüchen führen, woran es denn auch nicht fehlte. Wenn daher die ältere Kritik des Skepticismus nach Zerstörung der Wissenschaft zur Unterwürfigkeit unter die Autorität führte, so führte der neue skeptische Kriticismus am Ende nur zu einer Dogmatik des moralischen Glaubens, oder zu bloßen Postulaten des Sittengesetzes. Die ächte, wahre Skepsis dagegen führt zur Mystik, als Entwicklungsprincip der tiefsten in der menschlichen Natur liegenden Mysterien, zur Erkenntniß dieser Geheimnisse im Geiste und in der Wahrheit, zu den ewigen, göttlichen Naturdogmen, und zur tiefsten, innigsten Einheit des Menschen mit sich selbst.

lich nur zwischen den einseitig entgegengesetzten Factoren oder Momenten, welche sie als Receptivität und Spontaneität bezeichnet hatte, ohne zur wahren, nicht nur Passivität und Activität vermittelnden, sondern sie beide überschwebenden und sie begründenden Einheit zur absoluten Spontaneität sich erheben zu können.

2) Daß sie eben deßwegen die Natur des Sinnes und Geistes nur in ihrem innern Zwiespalt und Widerstreit auffassend auch nicht durch ihre verlorne tieferliegende Einheit hindurchdringen konnte zu dem eigentlichen Selbstbewußtseyn und zur unmittelbaren Erkenntniß, wie sie in ihrem Ursprunge vor dem Sinne, und in ihrer Vollendung über dem Geiste liegen. Kant wußte nur von zwei Erkenntnißquellen, und diese waren ihm unvereinbar und sich entgegengesetzt; daher in seinem System keine Gliederung und keine Entwicklung des Bewußtseyns und Erkenntnißvermögens, wie es die Natur und ihr Wesen und Leben fordert.

3) Daß bei der Unvollständigkeit und Verzogenheit des Systems das menschliche Gemüth seine natürliche Beziehung sowohl auf die höhere innere Welt, als auf die äußere niedere verlor, und Gott und Natur, wie Ding an sich und Erscheinung völlig von einander getrennt; die intellectuelle und moralische Natur, oder, wie er sie nennt, die theoretische und praktische Vernunft im Menschen selbst unter sich aus ihrem Verhältniß verrückt, und die eine in dem Maße zu sehr beschränkt und herabgesetzt, wie die andere zu sehr erweitert und erhoben wurde.

4) Daß die Kritik in der Reflexionssphäre, um deren bessere Entwicklung und Aufhebung sich übrigens Kant

unvergleichlich hohe Verdienste erworben hat, noch immer ein nach beiden Seiten schwebendes Mißverhältniß zwischen Vernunft und Erfahrung stehen ließ, und die rationalistische und empirische Ansicht, so wie die dogmatische und skeptische Denkart zwar einander näherte und in vielen Stücken berichtigte, aber im Ganzen immer dem apriorischen und subjectiven Element der Erkenntniß gegen das aposteriorische und objective einen aus der Verkennung ihrer innern höhern Einheit hervorgehenden und die ganze nachfolgende Periode des herrschenden Intellectualismus mit seiner Speculation begründenden Vorzug gab.

Von diesen Gesichtspunkten aus müssen Kants Einwirkungen auf die Logik erklärt und beurtheilt werden. Nur in einzelnen Geistesblicken tritt die Ahnung des Zusammenhangs der Logik mit der Metaphysik, und ihr Verband mit psychologischen und ontologischen Principien hervor; und was er transcendentale Logik und Dialektik genannt hat, gibt sich nur in einigen großartigen Ansichten und Bestimmungen, wie z. B. in der Idee von philosophischer Construction, in dem Begriff von der Synthesis der Anschauungen, in der Lehre von den Antinomien der Vernunft, und auch in der von ihm zwar nur praktisch postulirten höhern Weltordnung und sittlichen Gesetzgebung kund. Dabei zeigen sich aber zwei wesentliche und für die ganze nachfolgende Culturgeschichte des Fachs folgenreiche Fehler der Bildung der Logik unter dem Einfluß der Kantischen Kritik, welche beide von der Isolirung der mittelbaren Erkenntnißsphäre, oder der Abtrennung der Reflexion von ihrem höhern und niedern Grunde, nämlich von der Abtrennung einerseits der Vernunft von dem

Geiste, und anderseits des Verstandes von dem Sinne, und beider von dem tiefern Vermittlungsgrunde, der Phantasie, herrühren. Daher kommt:

1) Daß die subjectiven und apriorischen Principien, jene bei **Kant** sogenannten **allgemeinen und nothwendigen Erkenntnisse**, welche im Grunde nichts Anderes als **Abstractionen** sind, so sehr über die entgegengesetzten vorherrschen, und als Stammbegriffe und Denkgesetze, als Kategorien und Prädicamente sich geltend machend, die Stelle der wesentlichen und lebendigen Ideen einnehmend, diese verdrängen, und in Folge einer merkwürdigen Verkehrtheit statt für das was sie sind, für Producte und Phänomene des denkenden Wesens, angesehen zu werden, vielmehr als eigentliche Principien und Naturgesetze geltend gemacht werden.

2) Daß das Denken, wie das Erkennen, nur in seinem Erscheinungsreflex aufgefaßt, daher als ein Ideelles und Reelles in sich unterschieden, und nicht als ein Idealreales oder Realideales in seiner identischen Wesenheit erkannt wird. Daher denn die **Scheidung und Trennung von Inhalt und Gestalt, von Stoff und Form der Erkenntniß**, und die damit verknüpfte Verwechslung des Inhalts und Stoffs mit dem eigentlichen Gegenstande, und der Gestalt und Form mit der erkennenden Geisteskraft; daher die Begründung des zweifachen, nämlich des materialistischen oder realistischen, und des spiritualistischen oder idealistischen **Formalismus** in der Logik, so wie die Anlage zu den drei daraus sich entspinnenden, aber gleich diesem Dualismus falsch basirten Regenerationsversuchen der Erkenntniß, vermöge einer in

das eine oder andere Extrem oder in ihre Indifferenz gesetzten Identität.

3) Daß in der Reflexion selbst die zweireihige und sich entgegengesetzte Gestalt und Bewegung des denkenden Wesens, wodurch der Sinn einerseits mit dem Geist, und der Geist anderseits mit dem Sinn vermittelt wird, verkannt und entstellt ward. So leitete Kant in seiner transcendentalen Analytik die Begriffe aus der Form der Urtheile her, wie Andere vor ihm, vom Standpunkte des Sensualismus ausgehend, den Urtheilsact aus Begriffen zusammensetzten. Beides ist gleich unrichtig und verwerflich, weil beides einseitig und schief, und unzulänglich, indem die Elemente der Begriffe vor dem Verstande, in der Sinneswahrnehmung wie die Principien der Urtheile über der Vernunft, in der Geistesanschauung liegen; beide stets in einander verschlungene Acte und Formen des Denkens, an sich aber völlig untrennbar sind.

4) Daß Kant die Wesenheit und Bedeutung der Syllogistik, als des alle Elemente und Principien in sich zusammenfassenden, und daher auch einzig und allein alle übrigen Functionen aus sich erklärenden Centralprocesses des Denkens, nicht einsah. Daher construirte er auf die vor und nach ihm übliche Weise die Schlüsse aus Urtheilen und die Urtheile aus Begriffen, so daß auch ihm die eine Gedankenform ohne eigenen innern Grund nur durch Zusammensetzung aus der andern zu entspringen, und Begriffe, Urtheile und Schlüsse nur, wie drei aus einander erwachsende Potenzen des Denkens sich zu einander zu verhalten schienen, und von den unter den Begriffen stehenden Vorstellungen und über den Urtheilen liegenden Ideen sich ganz abgeschnitten zeigten,

wodurch denn Erkenntniß und Wissenschaft des Denkens überhaupt zerrüttet und verdunkelt werden mußte. *)

Kants Logik, herausgegeben von Jäsche, ist weder in Form noch Inhalt eines seiner vorzüglichsten Werke. Eine Einleitung, die größer ist, als die Schrift selbst mit all dem Eingeleiteten, entwickelt die Lehre von den höchsten formalen Denkgesetzen und zum Theil auch die Lehre von den äußersten materialen Merkmalen. Die Logik zerfällt in zwei递haupttheile, in die Elementarlehre, welche ausführlich von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen handelt, und in die Methodenlehre, welche etwas dürftiger sich mit den Erklärungen und Eintheilungen beschäftigt, und die Beweise ganz übergeht; und nichts desto weniger ist Gehalt und Zuschnitt der Logik mit geringen und nicht wesentlichen Berichtigungen und Verbesserungen gleichsam das Organon und der Kanon all der vielen spätern von der

*) Nicht ohne Grund war Kant stolz auf seine Kategorientafel. So fehlerhaft sie auch in seiner Ableitung und Deutungsart dastehen mag, so zeigt sich in ihr ein durchscheinender Naturtypus, und ein tiefer Geistesblick von Seite des Erfinders. Kant war überhaupt voll poetischer Ahnungen der Wahrheit, aber er zwängte sein grundtiefes philosophisches Talent immer zu sehr in ein gewisses scholastisches Metrum. Er verstümmelt sich oft selbst. So ist z. B. seine viel bewunderte Abhandlung über die falsche Spitzfindigkeit der vier syllogistischen Figuren die Ausführung eines falschen Gedankens, der auch mit seinen bessern Ideen, z. B. mit der von den vier Kategorien, im Widerspruch steht, und überhaupt von einer ganz falschen Tendenz zeugt. Jahrtausende lang dastehende und unverändert fortbestehende Formen des Geistes sind so wenig, wie solche in Menschenvereinen oder in der Natur, wegzuraisonniren, oder zu verwerfen. Sie können anders erfaßt, bestimmt, und auch umgebildet werden, aber sie müssen als Ausdruck und Erscheinung einer Innerlichkeit und Wesenheit anerkannt und geachtet werden, und die Erkenntniß und Auslegung des solchen bleibenden Formen zu Grunde liegenden Naturideals ist niemals undankbar, und falsche Spitzfindigkeit, sondern immer werthvoll und fruchtbar lohnend.

großen Schule im Sinn und Geist der Kant'schen Kritik entworfenen Hand- und Lehrbücher der Logik geworden.

Allein ehe wir zur Aufzählung der Erzeugnisse dieser neuen Schulphilosophie des achtzehnten Jahrhunderts übergehen, haben wir noch eine Reihe davon unabhängiger, theils noch vor, theils während dieses Zeitraums erschienener Bearbeitungen der Logik nachzuholen. Die erheblichsten dieser Art sind folgende:

J. H. A. Ulrich, Institutiones logicae et metaphysicae. Jen. 1785.

ein eklektisches und damals sehr schätz- und brauchbares Compendium, jetzt noch interessant, um historisch den Standpunkt zu fixiren.

J. J. Engel, Versuch einer Methode, die Vernunftlehre aus Platonischen Gesprächen zu entwickeln. Berlin 1780.

Die Frage ist, sagt Engel, wie für das Studium der alten Sprachen mehr Stunden können gewonnen werden, ohne daß die wissenschaftlichen Lehrstunden Abbruch leiden; denn so sehr das Studium der Philologie auf Schulen der vornehmste Zweck bleiben muß, so nothwendig ist es anderseits, daß man die Jugend frühzeitig zum Selbstdenken gewöhne, und ihr von den Wissenschaften, um derentwillen Sprachkenntnisse schätzbar sind, einen Vorschmack gebe. Zur Vereinigung dieser zweifachen Absicht ist kein ander Mittel, als daß man die Wissenschaft in den Werken der Alten selbst oder bei Gelegenheit dieser Werke studire. Das Letzte würde mir noch besser als das Erste gefallen. Ich würde z. B. die Logik lieber bei Gelegenheit einiger Platonischen Dialogen, als aus dem Organon des Aristoteles lehren. Denn zuerst sind die Wissenschaften in neue-

neuern Zeiten so verändert, daß der Widerlegungen, Berichtigungen, des Ergänzens, Einschränkens und Wegwerfens kein Ende seyn würde; dann wird zweitens der Scharfsinn und alle höhere Verstandeskraft der Zöglinge weit mehr geübt, wenn sie sich selbst die Begriffe abstrahiren, sich selbst unter Anleitung gleichsam die Wissenschaft selbst erfinden müssen." Dieß bezeichnet die eigenthümliche Art von Engel, den Unterricht in Logik an Gymnasien zu behandeln. Was wir davon halten, ist bereits erörtert worden.

J. M. Sailer, Vernunftlehre für Menschen, wie sie sind, d. i. Anleitung zur Erkenntniß und Liebe der Wahrheit, 2te Aufl. München 1795. „Mir kam oft der Gedanke, kam und verschwand wieder," sagt Sailer, „sollte nicht eine Vernunftlehre möglich seyn, brauchbar für die ganze Menschenseele, nicht nur für den Verstand, als wenn der Wille durch Eisenwände davon geschieden wäre, und nicht den geringsten Einfluß darauf hätte; brauchbar für Menschen, wie sie sind, brauchbar für Menschen, die fast immer ein wider die Wahrheit eingenommenes Herz zur Untersuchung mitbringen, und das entscheidende Urtheil vor der Prüfung schon festgesetzt haben; brauchbar für Menschen, in denen große, tiefe Abgründe von Neigungen gegen das schwache Licht der Wahrheit kämpfen." — Sollte nun aber die Logik eine Lehre für sinnliche Vernunftgeschöpfe, Wesen voll Neigungen, Vorurtheilen u. s. f. seyn, so mußten nicht nur Kräfte, Wahrheit zu suchen genannt, es mußten auch die Hindernisse der Erkenntniß genau beschrieben, es mußten die Charaktere der menschlichen Ueberzeugung bestimmt angegeben und besonders die Anwendung der Kräfte erleichtert werden;

und in dieser Absicht entstanden die vier Hauptstücke des Buchs:

1) Von den menschlichen Kräften, die Wahrheit zu erkennen.
2) Von den Hindernissen in Erkenntniß der Wahrheit.
3) Von der menschlichen Ueberzeugung nach Maß jener Kräfte und dieser Hindernisse.
4) Praktische Anleitung, Wahrheit zu finden, zu prüfen, mitzutheilen und auszubreiten *).

Ernst Platner, philosophische Aphorismen 1776 bis 1782, und Lehrbuch der Logik und Metaphysik 1795, verbindet in seinen Ansichten und Lehren große Alterthumskunde und vertraute Befreundung mit Leibnitzens Philosophemen mit skeptischem Geiste. Die Logik ist ihm ein Theil der contemplativen Philosophie, und ein Ergebniß kritischer Untersuchung des Erkenntnißvermögens. Er unterscheidet historisch zwei Arten der Logik, welche ganz verschiedene Gründe und Zwecke haben, die peripatetische und die stoische. Die erstere ist ihm eleatischen Ursprungs, eine elementarische Rhetorik, ein Kanon des Erkenntnißvermögens und ein Organon der Philosophie und aller

*) Wie also Engel den pädagogischen, intellectuellen Standpunkt zur Vervollkommnung, so hatte Sailer den hierarchischen, moralischen Standpunkt, von Schwäche und Verderbniß des Geschlechts ausgehend, zur Besserung erwählt. Beide Gesichtspunkte sind interessant und führen über die gewöhnliche Ansicht und Behandlungsweise der Logik hinaus. Beide sind aber auch einseitig und führen auf Abwege. Es gibt endlich einen noch höhern, sie beide vereinenden und durch gegenseitige Beschränkung erweiternden Standpunkt, es ist der anthropologische, den wir angestrebt haben, in dem menschlichen Geiste die Möglichkeit der Gewißheit, wie in dem menschlichen Herzen, die Liebe zur Wahrheit der Erkenntniß voraussetzend, eine Logik für Menschen, wie sie seyn können und seyn sollen, zu begründen.

Wissenschaften; die zweite, aus der Stoa hervorgegangen, ist ihm eine psychologische Untersuchung der Quellen und Arten der Erkenntnisse, und eine Prüfung und Würdigung menschlicher Denkart und Einsicht in Beziehung auf Metaphysik. Die Unterscheidung ist nicht klar gedacht, doch scheint uns in ihr eine Ahnung des von uns erörterten Verhältnisses von Philosophie und Anthropologie zu liegen, worauf später auch Fries hinzielte. Damit scheint auch Platners freilich auch etwas unvollkommene Eintheilung des Erkenntnißvermögens in ein höheres und niederes, so wie die Annahme zusammen zu hängen, daß Logik eine pragmatische Geschichte des gesammten Erkenntnißvermögens und die Vereinigung der erwähnten zwei Arten der Logik für den Zweck der Philosophie und für das Bedürfniß des Unterrichts das Beste und Vollkommenste sey; lauter weitreichende Aussichten, aber sehr vag angefaßt, die daher auch in Platners Logik ohne große Anwendung und ohne bedeutenden Erfolg geblieben sind. An Platner ist übrigens seine ächtphilosophische Unbefangenheit und Selbstständigkeit ehrenwerth.

So wie nun aber überhaupt durch Kants gewaltige und vielseitige Anregungen die Philosophie und all ihre Wissenschaften zur Auferstehung in ein neues Daseyn und Leben war gerufen worden, so ganz vorzüglich die mit den Untersuchungen der Kritik so nah verwandte Logik. Von nun an sammeln sich die philosophischen Geister und Schriftsteller mehr als je um diesen neuen Ansatzpunkt ihres Forschens und Wirkens, und es ist keine leicht zu lösende Aufgabe für die Geschichte des Fachs, eine auch nur das Hauptsächlichste dieser Bestrebungen umfassende und gedrängte Uebersicht der Literatur zu geben. Was noch immer der

Art vorliegt, ist mehr bloßes Verzeichniß und Angabe, als Geschichte, was übrigens sehr begreiflich und entschuldbar, da wir bis jetzt selbst in den großen neuen Bildungsproceß verschlungen waren, und auch, um nur den Entwurf zu einer Uebersicht und Geschichte zu machen, ein eigner wissenschaftlicher Standpunkt außer und über den Parteien und ihrem Treiben gefunden werden mußte. Die Zahl der Arbeiter und Werke schon ist fast unübersehbar; noch schwerer bestimmbar sind aber die Richtungen und Strebungen derselben. Indessen halten wir sie alle, trotz ihrer großen Verschiedenheit, für eingeschlossen in einem gewissen Bildungskreise, wovon die Kritik den Mittelpunkt und Umfang darstellt (gemäß dem oben in unserm Urtheil über sie gegebenen Beweise), und wollen nun ihre gedrängte Betrachtung und Würdigung im Allgemeinen unter folgenden Gesichtspunkten vornehmen:

1) Die Nachfolger und Anhänger Kants mit den Restauratoren und Reformatoren.
2) { Die Logiker aus der Schule von Fichte.
Die Logik in Schellings Schule.
Hegel und seine Schule. }
3) Die neuern wissenschaftlichen Umarbeitungen der Logik, zum Theil eklektisch, zum Theil heuristisch.
4) Die Versuche zu populärer Darstellung der Logik, oder sie allverständlich und gemeinnützig zu machen.

Die Schule Kants zeichnet sich durch die Eigenthümlichkeit aus, daß in ihr, was früher Ontologie war, zu einer bloßen Analytik von dem, was sie reines Erkenntnißvermögen nennt, umgestaltet ist, und daß die Logik, nach ihrem eigenen Ausdrucke, nur als formale Wissenschaft behandelt wird. Diese im Princip der Kritik begründete

Eigenthümlichkeit gibt dem System nun aber keinen positiven, sondern nur einen negativen Charakter, und der besteht in der Losreißung von metaphysischer, sowohl eigentlich psychologischer als ontologischer Begründung der Logik, und in der daraus hervorgehenden Verzichtleistung auf die Erkenntniß wirklicher Objectivität. Der Grund des Irrthums liegt, wie wir an mehrern Stellen und von verschiedenen Seiten gezeigt haben, darin, das die Urthatsache des Selbstbewußtseyns nicht in ihrer Einheit und Reinheit aufgefaßt worden ist, sondern nur in dem Gegensatz und Widerstreit der Reflexion, in welchem die bloß subjective und apriorische Thätigkeit des erscheinenden Ichs sich bereits an die Stelle der eigentlich spontanen Selbstheit gesetzt hat, und nun in seiner Abgeschiedenheit dem durch die zurückgesetzte aposteriorische und objective Erkenntnißseite wahrgenommenen Seyn und All der Dinge isolirt gegenübertritt. Dieß ist der natürliche Ursprung der Betrachtung und Behandlung des Einen und ganzen menschlichen Erkenntniß- und Denkvermögens als eines bloßen Formalprincips, und die Begründung seiner Leere und Ohnmacht, der unerfreulichen und trostlosen Scheinlehre, so wie des Zwangs und der Gewalt, welche dem menschlichen Gemüthe angethan werden müssen, wenn es das Selbstvertrauen in sein eigenes Bewußtseyn, und alle Zuversicht auf Wirklichkeit und Gültigkeit seiner Erkenntnisse, und hiermit auch allen Glauben und Anspruch auf Wahrheit und Gewißheit aufgeben soll, dahingeben soll für ein unnatürliches Verstandessystem eines unvollendeten, in Dogmatismus erstarrten Skepticismus, was die Kritik ihrem innersten Wesen nach ist. Die Logik in diesem Systeme verzichtete daher auch allgemein auf

den Beruf, den sie in früheren Schulen hatte, ein Organon der Erkenntniß zu werden, und strebte nur unter dem Namen eines Kanons sich als Regel und Formenlehre geltend zu machen. Inhalt und Form war durch den Meister gegeben, und an den ersten Zuschnitt, den von diesem das Fach erhielt, hat sich seit jener von Aristoteles keine Schule strenger gebunden, als die von Kant; daher haben alle Hand- und Lehrbücher seiner Anhänger nur Eine Grundphysiognomie, worin die vier Kategorien die stehenden Grundzüge sind. Aber bekennen muß man auch, daß seit des Stagiriten Zeit bis heut die Logik durch die Kritik die bedeutsamste Veränderung erhalten hat. Mit der fehlerhaften Beschränkung, die wir gerügt haben, hing der Vortheil und das Verdienst zusammen, daß die Reflexionssphäre der Erkenntniß von der Kritik als selbstständig aufgefaßt, genauer und bestimmter ausgeschieden und abgegränzt, ihr Inneres, und zwar ganz besonders das Verhältniß von dem a priori und a posteriori, so wie von dem Subjectiven und Objectiven, richtiger entwickelt, Vernunft und Erfahrung schärfer geschieden, die Wissenschaft würdiger begriffen und beurtheilt, und endlich der Geist zu neuen Untersuchungen des freilich noch häufig mit Bewußtseyn und Erkenntniß überhaupt verwechselten Vorstellungsvermögens, so wie zu einer Menge auf diesem Gebiete sich ergebender Erörterungen und Bestimmungen angeregt ward. Endlich kann gerechte Würdigung dieser Schule das Zeugniß nicht versagen, daß all ihre Lehr- und Handbücher der Logik sich im Ganzen durch Gründlichkeit, Ordnung, Zusammenhang, Schärfe, Deutlichkeit, überhaupt durch analytische und methodische Kunst auszeichnen, und von dieser Seite ersetzen, was an Eigenthümlichkeit

und Freiheit der Forschung und Darstellung an ihnen meistens vermißt wird. Aus der übergroßen Zahl von Bearbeitungen der Logik in diesem Geiste können und wollen wir jetzt nur die erheblichsten und vorzüglichsten anführen:

L. H. Jakob, Grundriß der allgemeinen Logik, und kritische Anfangsgründe der Metaphysik. Halle 1788 — 1800.

J. G. Kiesewetter, Grundriß einer allgemeinen Logik, nach Kant'schen Grundsätzen. Berlin 1791 — 1825.

J. C. Hoffbauer, Anfangsgründe der Logik. Halle 1794—1810.

G. Maaß, Grundriß der Logik. Halle 1793 — 1806.

J. C. G. Schaumann, Elemente der Logik, nebst einem Abriß der Metaphysik. Gießen 1795.

Ch. E. Schmid, Grundriß der Logik. Jena 1797.

J. H. Tieftrunk, Grundriß der Logik. Halle 1801.

Ch. Weiß, Lehrbuch der Logik, nebst einer Einleitung zur Philosophie. Leipzig 1801.

J. H. Abicht, verbesserte Logik oder Wahrheitslehre. Fürth 1802.

A. Metz, Handbuch der Logik. Bamberg und Würzburg 1802 — 1816.

J. A. Bergk, Kunst zu denken. Leipzig 1802.

F. W. Snell, Grundlinien der Logik. Gießen 1804 — 1810.

C. F. Callisen, Abriß der Logik und Metaphysik. Nürnberg und Sulzbach 1805 *).

---

*) Wir berufen uns auf unser allgemeines Urtheil. Uebrigens zeichnet sich Jakob durch seine Treue, mit welcher er Kants Ansichten darstellt, Hoffbauer durch Gründlichkeit und Scharf-

Der Erste, welcher sich mit gehöriger Vertiefung und Sachkunde wieder von den Fesseln des dem philosophischen Geiste übermächtig gewordenen Systeme der Schule loswand, war Salomon Maimon. In seinen kritischen Untersuchungen über den menschlichen Geist, Leipzig 1797, erkannte er zwar auch als die erste Aufgabe der Philosophie die Nothwendigkeit einer Untersuchung des Erkenntnißvermögens an, aber suchte auch zugleich das Mangelhafte und Unzureichende in der Untersuchung von Kant darzuthun, und zu erweisen, daß sie, wie er sich ausdrückt, nur sehr mittelmäßigen objectiven Werth habe. In der Schrift: Versuch einer neuen Logik, oder Theorie des Denkens, Berlin 1794, suchte er die Gebrechen und Fehler der kritischen Philosophie zu heilen und zu verbessern. Er bemerkt nicht ganz unrichtig: die Kritik habe die wichtigste Frage über den Ursprung und die Bedeutung der logischen Formen umgangen, und die Logik der Transcendentalphilosophie zu Grunde gelegt, da im Gegentheil das Princip der Logik aus ihr genommen, und auch aus ihr die Wissenschaft des Denkens entwickelt werden müsse. Maimon hat aber besser getadelt als selbst geschaffen. In Hinsicht auf die ins Einzelne gehende Kritik übertrifft

---

sinn aus. Kiesewetter zeigte die größte Gabe zu entwickeln und zu veranschaulichen; daher ward seine Schrift das gesuchteste und verbreitetste Schulbuch dieses Zeitraums. Bei Weiß, Metz, Bergk und Abicht zeigen sich, wie bei Maaß, schon wieder Spuren eines vom System freiern und selbstständigern Geistes. Snell ist populär, Callisen gedrängt. Tieftrunk endlich sah ein, daß es der Wissenschaft mit Darstellung der in Producten erloschenen Processe nicht gedient seyn kann, und machte zuerst wieder auf die Idee, die er indessen selbst nicht verfolgt, aufmerksam, daß die Denkgesetze aus der Denkkraft abgeleitet, oder auf sie zurückgeführt werden sollten. Eben so wirft Schmid einige bedeutsame Blicke auf Psychologie und Untersuchung des Erkenntnißvermögens zurück.

Flatt, in dessen Bemerkungen gegen den Kant'schen Kiesewetterschen Grundriß der reinen allgemeinen ik, Tübingen 1802, sich viel Interessantes und Tref-)es findet. Nach einem Zeitverlauf von sechs Jahren inzwischen der neuen Logik von Maimon der Grund- der ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern bishe- r Logiker überhaupt und der Kant'schen insbesondere, ittgart 1805, nachgefolgt. Bardili wollte nicht we- r als die ganze Philosophie reformiren, und zwar h seine erste Logik. Er behauptete, erst durch die k würde die Realität der Objecte in der Erkenntniß ürgt, und dem Menschen der Schlüssel zum Wesen der ur geboten. Das zeigt, wie tief der Reformator noch)er Reflexionssphäre des Kriticismus verstrickt war, wie wenig Ahnung von unmittelbarer Erkenntniß er e. Bardili ging von der dualistischen Unterscheidung : Urkraft aus, welche einerseits als allgemein wirksame tigkeit im Weltall sich darstelle, und anderseits als ihre ie vollendete Manifestation im organisirten Individuum r der Form der menschlichen Vernunft hervortrete. e Vernunft war ihm denn die ewige Einheit, welche Mannigfaltige zum Weltganzen ordnet, und daher Denken eine unendliche Wiederholbarkeit von Einem Demselben im Vielen. Unstreitig ein großer Gedanke, iber unklar gedacht und verworren durchgeführt ward, sich das Denken zum Rechnen depotencirt fand. An rdili schließt sich zunächst K. L. Reinhold mit sei- Versuch einer Kritik der Logik aus dem Standpunkte Sprache, 1806, und das Erkenntnißvermögen aus Gesichtspunkte des durch die Wortsprache vermittelten mmenhangs zwischen der Sinnlichkeit und dem Denk-

vermögen, Kiel 1816. Die letzte Schrift bezeichnet im Titel das Irrige der Ansicht, da Sinnlichkeit und Denkvermögen nicht durch Sprache vermittelt sind, und die Sprache den Geist in all seinen Vermögen und Entwicklungen begleitet. Außerdem aber dürfen beide Schriften und auch die zwischen beiden erschienene Grundlegung einer allgemeinen philosophischen Synonymik, von demselben Verfasser, für eine wirkliche Erweiterung und Bereicherung der Logik angesehen werden, da, obgleich die Schriften, so wie sie sind, über das Gebiet derselben hinausfallen, dennoch durch viele treffliche Ansichten und Bemerkungen in die Denkwissenschaft einschlagen. Als ein eigenthümlicher Beitrag zur Logik, wenigstens mehr als zur Metaphysik, wofür es bestimmt schien, kann auch angesehen werden Bouterweks Apodiktik, oder allgemeine Wahrheits- und Wissenschaftslehre, welche, ungeachtet die Grundidee verfehlt ist, viel Gutes enthält; eine eigentliche Logik enthält das Lehrbuch der philosophischen Wissenschaften, Göttingen 1810—1820, von demselben Verfasser. Noch selbstständiger und gründlicher ist der Beitrag zu unserer Wissenschaft von G. E. Schulze, dem Verfasser des Aenesidemus, dem Kritiker, in welchem das skeptische Element das in den übrigen vorherrschende dogmatische Element überwiegt. Seine Grundsätze der allgemeinen Logik, Helmstädt 1802 und Göttingen 1822, sind gediegen, bündig und lehrreich. Mit Auszeichnung ist noch zu erwähnen: F. Köppen, Leitfaden für Logik und Metaphysik, Landshut 1809, im Geiste Jacobi's, doch frei gedacht, vermittelnd und gut dargestellt. Den Schluß dieser Reihe von Denkern machen endlich Krug und Fries mit ihren sehr umfassenden und wohl ausgearbeiteten Lehr-

und Handbüchern. W. T. Krug, Logik oder Denklehre, Königsberg 1806—1819, macht einen Theil seines Systems der theoretischen Philosophie aus. Das System der ganzen Philosophie besteht nämlich, nach Krug, aus zwei Haupttheilen: der urwissenschaftlichen Grundlehre und Folgenlehre, und diese letztere ist, nach der Thätigkeit des Ichs, entweder theoretisch oder praktisch. Die theoretische Philosophie aber zerfällt in Logik, Denklehre; Metaphysik, Erkenntnißlehre; Aesthetik, Geschmacklehre. Einer Ansicht, welche die Philosophie mit einer außer Anthropologie und über Metaphysik liegenden Fundamentallehre begründen will, können wir nun zwar unsern Beifall nicht geben, und eben so wenig der Idee, die Logik nur, wie Kant, als Formalwissenschaft zu behandeln, um so mehr aber der Art und Weise, wie Krug seine Ansichten verfolgt und seine Lehre entwickelt. Nach einer interessanten, alle Verhältnisse der Logik im Allgemeinen umfassenden Einleitung wird die Logik in zwei Haupttheile zerfällt, nämlich in reine und angewandte Denklehre. Der erste Haupttheil besteht aus reiner Elementarlehre, welche die Denkgesetze und die Grundbestandtheile der Gedankenreihe, Begriff, Urtheil und Schluß abhandelt, und aus reiner Methodenlehre, welche die Grundbedingungen der methodischen Gedankenbehandlung, die Lehre von Erklärung, Eintheilung und Beweis enthält. Der zweite Haupttheil wird zerlegt in angewandte Elementarlehre und Methodenlehre; die erstere begreift logische Pathologie und Therapie mit eigenthümlicher und lehrreicher Ausführung des trefflichen Gedankens; und die letztere erörtert in zwei auch gehaltvollen Hauptstücken die Weise der Erwerbung und der Mittheilung der Erkenntnisse. Der

zweite Haupttheil ist offenbar weit der vorzüglichere, sowohl in Anlage als in Ausführung, und die darunter begriffenen Gegenstände sind kaum irgendwo besser abgehandelt. Das ganze Buch zeugt von langem Studium und großer Uebersicht des Fachs, und zeichnet sich aus durch klare und gute deutsche Schreibart. Diesem Werke zunächst steht jenes von J. F. Fries: System der Logik, ein Handbuch für Lehrer und zum Selbstgebrauch, Heidelberg 1811—1819. Fries zeigt sich gleich anfänglich reich an Eintheilungen, um am Ende Alles mit einander zu vermischen; er stellt sich dar als den treuesten Schüler der Kritik, und ist einer der abtrünnigsten. Die Philosophie theilt er nach einem dreifachen Gesichtspunkte in Logik und Metaphysik, oder formale und materiale Philosophie, die er auch Verstandeslehre und Vernunftlehre nennt; ferner in speculative und praktische, und endlich in reine und angewandte Philosophie *). Die erste enthält die Gesetze der nothwendigen Einheit, die zweite die des innern Werths der Dinge, oder der Zweckmäßigkeit, worunter auch die Schönheit fällt. Die erste erfordert zu ihrer Bearbeitung kritische Methode, und zu ihrer Begründung psychische, wie er sagt, insonderheit philosophische Anthropologie, welche die Vorbereitungswissenschaft aller Philosophie ist **). Fries gerieth aber auf diesem Wege einer ganz

*) Gewiß gehören diese Eintheilungen, so wie die oben auf dem Titel stehende des Systems, für Lehrer und zum Selbstgebrauch, mehr dem Verstand als der Vernunft an, um mit dem Verfasser zu reden, und so kommen uns auch die nachfolgenden Eintheilungen vor.

**) Berichtigend müssen wir hier anmerken, daß für den ächten Philosophen die Philosophie keine Vorbereitungswissenschaft so wenig als eine Fundamentalwissenschaft haben kann; denn sie ist dieses vielmehr für jede andere Wissenschaft selbst. Indessen

en Analysis und Synthesis (die wahre Kritik ist bei-
wie die Chemie, sich selbst controlirende Scheide-
Bindekunst) in einen unlösbaren Wirrwarr und Wi-
ruch mit sich selbst, der sich ihm leicht nachweisen läßt.
rend er nämlich in seinem Systeme der Metaphysik
Philosophie mit größter Sicherheit in psychische An-
ologie und Logik und Metaphysik eintheilt, erklärt
ch in seinem Systeme der Logik mit eben so viel Ent-
enheit gegen die Theilung der Untersuchung in empi-
Psychologie, Logik und Metaphysik. Den Wider-
h recht einzusehen, muß man nur nicht vergessen, daß
ogenannte psychische Anthropologie von Fries empi-
Psychologie, ganz und gar nichts Anderes als empi-
Psychologie ist, wofür seine ganz neue, übrigens
lehrreiche anthropologische Kritik unverholen den Be-
liefert. Daraus ergibt sich nun auch, was es mit
Eintheilung der Logik in eine anthropologische und
sophische auf sich habe. Gerade die Ausscheidung
zwei Elemente aus ihrer tiefen, innern, freilich im
ten Sinne metaphysischen Einheit ist Grund und Ur-
, warum bei Fries das Anthropologische unphiloso-
h ward, und die Logik alle Psyche verlor. Ungerecht

Fries und Krug nicht ohne Grund, uns scheint von einem
philosophischen Instinct getrieben, etwas der Art gesucht auf
Standpunkte der allgemeinen Bildung unserer Zeit, auf welchem
n der Empirie losgerissene, und ohne alle höhere Begründung
m sich selbst schwingende Speculation sich schlechthin für Philo-
ausgab, und von all den nach Geist Hungernden und Dur-
n ohne eigenen Broderwerb dafür genossen ward. Wir haben
chon in unsern Blicken in das Wesen des Menschen, in unserer
physik, und im Anfang und Verfolg dieser Logik den einzigen
alleinen höhern, innern Grund, den die Speculation wie die
rie vergeblich in sich sucht, angedeutet und bestimmt: als phi-
phische Physiologie der menschlichen Natur.

und undankbar würde es aber seyn, den gesunden Sinn und den reinen philosophischen Muth des Mannes zu verkennen, der mitten in der Zeit schrankenloser Anmaßung sophistischer Speculation, selbst auf die Gefahr hin, als Einer der Seichten coramirt zu werden, wagte, eine tiefwahre und hohe Idee unbefangen zu verfolgen und seine Wahrheitstreue auszusprechen. Aehnlich im Grunde ist die Haupteintheilung seiner Logik der von Krug, nämlich in die reine, allgemeine, die ihm die Lehre von den Formen des Denkens ist, und in die angewandte, besondere, welche das Verhältniß der Denkformen zum Ganzen menschlicher Erkenntniß darstellen sollte, es aber nur in einem beschränkten Kreise that. Die reine Logik enthält die anthropologische und die philosophische; jene beschreibt das Erkennen und Denken überhaupt, und gibt die Lehre von den Begriffen und Urtheilen; diese handelt von der analytischen Erkenntniß, von den Schlüssen und der systematischen Form der Wissenschaft, von den Erklärungen, Eintheilungen und Beweisen. Die angewandte Logik bezieht sich erstens auf das Verhältniß des Denkens zum Erkennen, und bestimmt den Umfang und die Gränzen der Erkenntniß, so wie die Organisation des Denkvermögens; zweitens auf die Gesetze der gedachten Erkenntniß, welche entwickelt werden in den Hülfsmitteln der Deutlichkeit, in dem Gebrauch der Eintheiluhgen und Erklärungen, in der Begründung der Urtheile und Aufstellung des Ideals von logischer Vollkommenheit; drittens auf die Methodenlehre, die angewandt wird auf Empirism, Speculation, Induction, Erfindung und Unterricht. Der Reichthum des Ganzen leuchtet ein, wie die gezwungene fehlerhafte Ordnung. Im Einzelnen entfaltet Fries viel und große

Kenntnisse, Sinnigkeit, Umsicht und Klarheit. Umfassender und lehrreicher, als irgend ein Logiker, bespricht er die Methode, und besonders das wichtige Verhältniß von Empirie und Speculation, wobei er sich aber immer, wie andere zu letzterer, mit Vorliebe oder Naturhang zu ersterer neigt, noch mehr als Kant die Haltung des Gleichgewichts verlierend, und zum Rationalismus nur in theologischen Dingen gestimmt, wo die Vernunft wieder die Stelle der Empirie in Bezug auf ein höheres Erkennen einnimmt.

Krug bezeichnet uns die letzte Ausbildung des Systems der Kritik, Fries den äußersten Gränzstein und Wendepunkt zu einer neuen Zeit und Welt der Philosophie. Abendroth und den Untergang des Tages der kritischen Schule stellt uns Herbart dar. Sein Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie, Königsberg 1813 — 1821, kommt uns vor wie ein wahres Leerbuch für die Philosophie, und es will uns bedünken, der Mann mit Mantel und Bart eines Philosophen sey nur gekommen, um der alten Philosophie die Aufrechnung zu machen. Es ist der Verstand, der die menschliche Seele berechnen will, und der Geist, welcher im Denken und Erkennen sich am Ende selbst vermißt *).

*) Sehen wir richtig, so ist's gewiß eine merkwürdige Erscheinung, daß auf denselben Lehrstuhl, auf dem der erste Kritiker saß, auch der letzte zu sitzen kam, der; wie einst der große Pan, mit seinem Schreien über Meer und Land die drohende Zukunft, den seinem mathematischen Calculiren so bedenklichen neuen Enthusiasmus der Philosophie abwehren will. Wir rathen dem Hrn. Herbart, dem wir übrigens seine guten Eigenschaften und nicht geringen Verdienste um engere Kreise des Wissens und Wirkens nicht absprechen wollen, von uns, die wir dem Princip Contraria contrariis curantur huldigen, den ärztlichen Rath anzunehmen, von

So wenig als die Natur macht die Geschichte Sprünge, und so muß auch die Bildungsentwicklung der Philosophie als eine zusammenhängende und fortlaufende Ganzheit und Stätigkeit betrachtet werden. Die neue deutsche Philosophie seit Kant, diesem ihrem Kareotiden, hat sich in ihren drei kühnsten Erzeugnissen, in den Schöpfungen von Fichte, Schelling und Hegel durchaus nicht so unabhängig vom System der Kritik gestaltet, wie gewöhnlich vorgestellt wird. Diesen Schöpfungen liegt sämmtlich, nebst der herrlichen Kraft und Fülle des eigenen Geistes ihrer Urheber, die in der Kritik von dem Sensualismus und Empirismus ausgeschiedene Richtung der sogenannten reinen Vernunft, als Princip der Speculation, zu Grunde. Schon Kant hatte, auf den Schwingen dieser reinen Vernunft sich erhebend, äußerst kühne Flüge gewagt, und große Entdeckungen gemacht, doch auch mehr als einmal die Erde aus dem Gesichte verloren, ohne noch über ihren Dunstkreis hinauszukommen und den Himmel zu erreichen. In dieser Region bewegen sich auch Fichte, Schelling und Hegel, und zwar weit freier und mächtiger, in diesem Elemente auch sicherer und gewandter, als ihr großer Vorfahrer, der den festen Boden der Sinnenwelt und Erfahrung nie ganz seinen Füßen entschlüpfen, wenigstens nicht aus dem Gesichte verlieren wollte, und sich deßwegen immer dießseits und hienieden orientirte, in dem reflectirenden Verstande. Unsere drei Weltumschiffer dagegen

seinem großen Vorfahren gerade das Begeisterndste, was ihm als das Ausschweifendste, und am meisten nach Phantasie und Mystik Riechende vorkommen muß, zu lesen und zu studiren. Allvörderst wollen wir ihm die Träume eines Geistersehers empfehlen; denn es ist psychologisch richtig, fängt man erst nur an, Etwas im Traume zu sehen, so erscheint es bald auch wirklich dem wachenden Auge.

gegen hatten sich in dem feinern Elemente der Atmosphäre des Menschengeistes einen festen Haltpunkt, auf den sie glaubten sich ganz verlassen zu können, gewählt; es war dieß die speculirende Vernunft. Auch dieser Standpunkt war schon in der Kritik gegeben, sowohl als der erst bezeichnete; denn dieses erhob das kritische System über die früher herrschenden dogmatischen und skeptischen Systeme, so wie über die in ihnen liegenden Doppelgegensätze, so daß einerseits der reflectirende Verstand und die speculirende Vernunft von einander unterschieden, anderseits aber von dem reflectirenden Verstande eben so wenig die Vernunfterkenntniß als von der speculativen Vernunft die Erfahrungskenntniß ausgeschlossen ward. Deutlich hat dieß die Kritik niemals ausgesprochen, so wenig, als sie sich dessen je klar bewußt war, und dieß ist auch der Grund aller Verirrungen und Mißverständnisse ihres ersten, auf den reflectirenden Verstand, und ihres zweiten, auf die speculative Vernunft gebauten Systems der Philosophie. Dieß ist nämlich der die Lehre Fichte's, Schellings und Hegels von jener Kants ausscheidende gemeinsame Hauptcharakter der sogenannten neuesten Philosophie, die wir als die Identitätslehre von der Dualitätslehre unterscheiden. Diese Identitätslehre ist aber, wie jene Dualitätslehre, nach unserer Ansicht innerhalb einer und derselben mittelbaren Erkenntnißsphäre befangen, indem der eigentliche Hoch- und Mittelpunkt derselben, den Schelling mit seiner intellectuellen Anschauung als Einheit von apriorischem und aposteriorischem Wissen, und mit seiner absoluten Indifferenz, als Identität von dem idealen und realen Seyn darstellt, selbst noch unter dem höhern, innern, unmittelba-

ren Erkennen mit seinen übersinnlichen Gegenständen liegt. Da nun aber Schelling, wie jedes unbefangene und eindringende Studium in die drei neuesten und einzig möglichen Formen der aus den Elementen des sogenannten kritischen Systems hervorgehenden Identitätslehre zeigt, die oberste Höhe und innerste Mitte derselben dargestellt hat, nämlich den absoluten Idealismus, so kann in dem vorgehenden, zum Transcendentalen gerichteten Aufschwung von Fichte nur die subjective Form, und in dem nachfolgenden, dem Positiven zugewandten Streben von Hegel nur die objective Form jenes Idealismus erreicht worden seyn. Alle drei Systeme sind aber nur ein über die Reflexionssphäre sich zwar erhebender, aber keineswegs die unmittelbare Erkenntniß in ihrer eigentlichen transcendentalen Vollendung erreichender Idealismus. Schellings Idealismus bildet nur den höhern Gegensatz zum Kriticismus, und es fehlt ihm auch, wie diesem, an Begründung in der ursprünglichen Unmittelbarkeit der Erkenntniß, die wir in dem Urbewußtseyn nachgewiesen.

Ganz begreiflich und erklärbar wird von dieser Ansicht aus und zugleich ihre Wichtigkeit verbürgend das Verhältniß der drei philosophischen Systeme zur Logik, oder vielmehr das Verfahren, welches die Urheber derselben gegen dieselbe einschlugen, so daß die Logik Fichte nichts seyn, Schelling in einem gewissen Sinne etwas, in einem andern nichts, Hegel Alles werden mußte. Wir wollen nun die Ansichten und Urtheile dieser ausgezeichnet großen Philosophen einzeln durchgehen und zugleich sehen, ob sie oder die Jünger, die zu ihren Füßen gesessen haben, die Logik zu vernichten, umzuwälzen, oder zu erschaffen vermochten.

Schon Kant war auf gutem Wege, ein Fichte zu werden, und nicht bloß witzig, sondern auch richtig ist gesagt worden, Fichte sey der consequente Kant. Kant hatte gelehrt, die Erscheinungen seyen nichts als Vorstellungen, welchen außer dem Erkenntnißvermögen keine in sich gegründete Existenz zukäme, Raum und Zeit seyen bloß subjective Bedingungen unsers Anschauens, und die Art der Apperception, so wie die Function des Verstandes richte sich nach zwölf a priori in ihm liegenden Kategorien. Erscheinungen, als solche, setzten zwar etwas voraus, was erscheine; und der erste Anlaß zu den Eindrücken, wodurch das Erkenntnißvermögen zu den Vorstellungen bestimmt werde, liege in einem außer- und übersinnlichen Substrate, dem Ding an sich, Noumenon im Gegensatz zum Phänomenon. Die Unterscheidung des Noumenon vom Phänomenon sey aber selbst nur gültig in symbolischer Bedeutung. Auf diese Weise gelangte Kant schon zu seiner transcendentalen Logik; diese Logik war ganz aprioisch und subjectiv, und hatte nun all die Aufgaben zu lösen, mit welchen sich ehemals die Metaphysik beschäftigt hatte, oder war vielmehr selbst ein Hauptbestandtheil der Metaphysik geworden.*) Von diesem Standpunkt ging Fichte aus, und drang, wie diejenigen, welche Kants wahre Schüler seyn wollten, wieder rückwärts schritten, noch weiter

*) Wir bitten hier unsere Leser, diese Idee ein wenig fest zu halten, und nicht nur den nächsten Einfluß, welchen sie auf Fichte machen mußte, zu erwägen, sondern auch sich selbst zu fragen, wie viel Grund aus dieser Idee in die Systeme von Schelling und Hegel hinübergekommen sey? Wir fragen, wie nahe lag nun das Fernste und Größte, wessen sich z. B. Hegel rühmt, die Logik zur Wissenschaft des reinen Denkens gemacht, und die Logik an die Stelle der alten Metaphysik gesetzt zu haben?!

vor. Was jene als Ausschweifung tadelten, rügte er als unzulänglich, und erklärte für Inconsequenz, daß Kant noch immer das Gegebenseyn der Erscheinung von Außen stehen ließ. Die Wissenschaftslehre verwarf daher die Dinge an sich, als die unbekannten Erreger der Sinnlichkeit, vertiefte sich ganz in das reine Selbstbewußtseyn zurück, und suchte zu zeigen, wie aus der einfachen Freithätigkeit des Ich, mit Hülfe der in ihm selbst herrührenden, nun an die Stelle des fremden Nichtich getretenen Beschränkung eine Reihe freier Handlungen erst die gemeinte Realität außer sich setze. So konnten denn auch die Denkformen nur solche Handlungen werden. Die Logik, nichts Anderes, als eine Fortbildung der Wissenschaftslehre mittelst der Thätigkeit der schaffenden Einbildungskraft, verlor also gänzlich ihre frühere Bedeutung und all ihre selbstständige Existenz. Und doch schufen und bauten die Schüler und Anhänger von Fichte ihre Logiken auch, wie andere Menschenkinder, und zwar in Formen, die von der Kantischen nicht sehr abwichen; zum Beweis, daß die Natur und ihre Gesetze mächtiger sind, als das System und seine Forderungen, die nur in gewissen Entfernungen von einleuchtender Naturnothwendigkeit sich aufstellen und halten können. Als Belege aus dieser Schule liegen vor:

Mehmet, Versuch einer analytischen Denklehre. Erlangen 1803.

Schad, Institutiones philosophiae universae. Charcov. 1812.

Fischhaber, Lehrbuch der Logik. Stuttgart 1818.

Die Lehre vom Denken ist in diesen Schriften so gut abgehandelt, wie in den Hand- und Lehrbüchern anderer Schulen, ja noch mit einer gewissen Würze von größerer

Freiheit vom gewöhnlichen Schulzwang; und die letzte empfiehlt sich noch ganz besonders durch ihre gute Ordnung, Schärfe und Richtigkeit der Bestimmungen, so wie durch die Belebung und Erhellung vermittelst wohlgewählter Beispiele aus classischen Schriftstellern.

Von Fichte zu Schelling liegt der Uebergang nahe, und doch ist Schellings Lehre in ihrem ganzen Geist und Inhalt nichts weniger, als eine Fortbildung des Systemes von Fichte. Schelling führte vielmehr wieder zurück von Fichte's in jeder Hinsicht großer Einseitigkeit und Ausschweifung, doch keineswegs in der wieder rückwärts und abwärts gewandten Richtung zu Kant. Wahrhaft bewundernswürdig ist der Geist, welcher sich auf der von Fichte errungenen Höhe zu erhalten vermochte, und dabei stark und umsichtig genug war, auch auf ihr die in tiefern Regionen längst verlorene Einheit wieder herzustellen und auszubilden. Es hieß nichts weniger, als an eine eigentliche Realisirung des überschwenglichsten Idealismus denken. Zwar hatte Schelling seine naturphilosophische Richtung gesichert vor gänzlicher Losreißung von der objectiven Welt, welcher Fichte erlag; aber nicht dieses ist das wahrhaft Große, denn Fichte war in seiner weltverachtenden Consequenz größer, als mancher der vielen so Gesicherten; sondern die eigentliche Größe Schellings besteht darin, daß er, entgegen dem allgemein herrschenden Geiste seiner Zeit, die Realität in das Seyn auf solch einer Höhe von Idealität hineinzudenken wagte. Von diesem Gedanken, der in einem tiefsinnigen Alterthum und in der Folgezeit nur in einzelnen einsamen Weisen gelebt hat, muß aber die Form, wie Schelling ihn denken wollte, unterschieden werden. Es ist eine Idee, die ge-

schaut und erkannt, aber nicht gedacht und begriffen werden kann; und doch wollte Schelling diese Idee auf dem Wege der Speculation erreichen und bestimmen. Er sprach von intellectueller Anschauung, was schon ein Widerspruch in sich selbst ist, gleichwie der eitle Versuch, Vernunft und übersinnliche Erkenntniß unmittelbar einen wollen. Schelling kam daher selbst nicht über die Speculationssphäre hinaus, und sein Absolutes war und blieb nur eine zusammengesetzte Indifferenz von dem in der Reflexion geschiedenen Idealen und Realen. Herrliche Anklänge von der geahneten und ersehnten Harmonie des Idealen und Realen und tiefsinnige Winke ziehen durch alle Werke Schellings; aber hat er seine Geistesphilosophie und seine Naturphilosophie anders, als nur für sich abgesondert, zu gestalten vermocht, und am Ende nicht außer einander müssen liegen lassen? Wo ist die sie verbindende Einheit, wo das sie beide tragende Princip? Wo ist das Princip, das er für die Logik postulirte, in welchem der Inhalt durch die Form, und die Form durch den Inhalt bedingt und bestimmt seyn sollte? Und was, als das Nichtgefundenhaben dieses Princips, macht Schelling so gering und unwürdig von der Logik denken? *)

---

*) Sogar die Dialektik, obgleich sie nach Schelling weit höher, als die Logik steht, ist ihm nur ein Verhältniß der Reflexion zur Speculation, s. Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums S. 125. Diese geistvolle Schrift führen wir hier um so lieber an, da sie, wie die Wissenschaftslehre bei Fichte, die Stelle der von beiden großen Denkern scheinbar verschmähten Logik vertritt. Daß Schelling übrigens nur die Logik in trivialem Sinn auffaßte, mag folgende Stelle S. 127 beweisen: „Ganz zu den empirischen Versuchen in der Philosophie gehört auch, was man insgemein Logik nennt. Wenn diese eine Wissenschaft der Form, gleichsam die reine Kunstlehre der Philosophie seyn sollte, so müßte sie das seyn.

Nichts desto weniger hat auch die Schule Schellings ihren Beitrag zur Fortbildung der Logik geleistet; ihr gehören folgende Werke an, in welchen auch wirklich die zwei

---

was wir als Dialektik charakterisirt haben. Eine solche existirt noch nicht. Sollte sie eine reine Darstellung der Formen der Endlichkeit in ihrer Beziehung auf das Absolute seyn, so müßte sie wissenschaftlicher Skepticismus seyn, dafür kann auch Kants transcendentale Logik nicht gehalten werden. Versteht man aber unter Logik eine rein formale, sich den Inhalt oder die Materie des Wissens entgegensetzende Wissenschaft, so wäre dieses an sich eine der Philosophie direct entgegengesetzte Scienz, da diese aber auf die absolute Einheit der Form und des Wesens geht, oder in wiefern sie den Stoff, in empirischer Bedeutung, als das Concrete von sich absondert, eben die absolute Realität, die zugleich absolute Idealität ist, darstellt. Sie ist demnach eine ganz empirische Doctrin, welche die Gesetze des gemeinen Verstandes als absolut aufstellt, z. B. daß von zwei contradictorisch entgegengesetzten Begriffen jedem Wesen nur Einer zukomme, was in der Sphäre der Endlichkeit seine vollkommene Richtigkeit hat, nicht aber in der Speculation, die nur in der Gleichsetzung Entgegengesetzter ihren Anfang hat. Auf gleiche Weise stellt sie Gesetze des Verstandesgebrauchs in seinen verschiedenen Functionen, als Urtheilen, Eintheilen, Schließen, auf. Aber wie? Ganz empirisch, ohne ihre Nothwendigkeit zu beweisen, wegen der sie an die Erfahrung verweist; z. B. daß mit vier Begriffen zu schließen, oder in einer Eintheilung Glieder sich entgegen zu setzen, die in anderer Beziehung nicht wieder etwas Gemeinsames haben, ungereimt sey. Gesetzt aber, die Logik ließe sich darauf ein, diese Gesetze aus speculativen Gründen als nothwendig für das reflectirte Erkennen abzuleiten, so wäre sie alsdann keine absolute Wissenschaft mehr, sondern eine besondere Potenz in dem allgemeinen System der Vernunftwissenschaft." Diese Stelle beweiset, daß Schelling nur zwei Wege, die Logik zu schaffen und bilden, kannte, nur den empirischen meistens eingeschlagenen, und den von ihm hier so trefflich angedeuteten speculativen oder dialektischen, welchen nach ihm Hegel verfolgte. Die dritte, beide umfassende und über beide erhabene Methode, die Logik als eine selbstständige Wissenschaft des Denkens und der Erkenntniß überhaupt zu begründen, so wie das höhere Princip ihrer Gestaltung, in welchem sowohl die empirische als die speculative Behandlung der Logik sich durchdringen, kannte aber Schelling nicht, oder ist sich vielmehr dessen, da er die wahre Methode praktisch in seiner Schöpfung der Naturphilosophie mit so großem Erfolg gehandhabt und angewandt hat, merkwürdiger Weise nicht bewußt worden.

vom Schöpfer des Systems angegebenen Wege empirischer und speculativer Gestaltungsweise sich verfolgt zeigen:

Krause, Grundriß der historischen Logik. Jena 1803.
Thanner, wissenschaftliche Logik. Salzburg 1811.
Klein, Anschauungs- und Denklehre. Bamberg 1810—1817.

Krause hat den Plan einer dreifachen Eintheilung der Logik, als Historie des Denkens aus innerer und äußerer Erfahrung geschöpft, als Kritik der Resultate und Formen, und als transcendentale Logik verfolgt, und seine Schrift enthält Mehreres, was ihm eigenthümlich und interessant ist; Thanner faßte den Schulgeist gut auf, und Klein hat sich durch die Aufnahme und geschickte Ausbildung der Anschauungslehre, so wie durch eine gefällige Darstellung Verdienste erworben. In Bezug auf das Verhältniß von Hegel und Schelling herrscht ein großes und falsches Vorurtheil, nämlich dieses, als ob Hegel die Identitätslehre Schellings, so wie dieser die von Fichte weiter ausgebildet und vervollkommnet habe; ein Wahn, der besonders durch Schüler, welche im System ihres Meisters befangen und verzückt, Schelling, Fichte und Kant zu studiren für überflüssig hielten, gehegt und verbreitet worden ist. Wer darüber ein gültig Wort sprechen will, muß das ganze Gewächs der neuen deutschen Philosophie kennen, und zwar nicht nur äußerlich historisch, sondern innerlich genetisch und im Zusammenhang mit der Universalgeschichte der Philosophie. Auch darf kein System der Philosophie nach zufälligen Geisteseigenschaften oder Hervorbringungen und Leistungen, sondern muß nach seinem eigenen Gehalt und Stand, und besonders nach dem Grund und der Wurzel, die es im

Ganzen und im Verhältniß zur Bildungsgeschichte hat, beurtheilt werden.

Der Umfang und die Gränzen der speculativen Philosophie (was, Jacobi's ausgenommen, alle deutsche Philosophie seit Kant ist) sind erkannt, und es läßt sich einsehen, daß dieselbe, ohne in eine andere Region und Weise der Erkenntniß überzugehen, nicht weiter, als bereits durch Schelling geschehen ist, gesteigert werden kann. Schelling hat das oberste und innerste Princip der Speculation dargestellt, und streifte bereits mit seiner intellectuellen Anschauung und mit seiner Lehre von Gott und Freiheit an das Gebiet der Mystik. Darin wird ihn Niemand überbieten; da heißt es, hinüber oder zurück. Hegel begann seinen Lauf als philosophisches Gestirn des Tages an dieser Stätte — und lief zurück. Wie Fichte der von Kant emporführende Vorbote Schellings war, so ward jetzt Hegel der von den Gränzen der von ihm perhorrescirten Mystik sich wieder ins Feld der Logik hinabwindende Nachläufer Schellings. Die absolute, idealreale Identität ist der mittelste Hochpunkt, und die eigentliche Wetterscheide der Speculation.*) Von der subjecti-

*) Der Ausgangspunkt Hegels von Schelling ist folgender. Einig ist Hegel mit Schelling in Anerkennung eines Absoluten, welches beide als Identität von Idealem und Realem, oder von Subject und Object bestimmen. Schelling wollte aber dieß Absolute mit intellectueller Anschauung aufgefaßt wissen, ein Zug, der ihn über kurz oder lang zur Mystik führen muß, zum Theil auch schon geführt hat. Hegel hingegen geht von der Forderung aus, daß das absolut Wahre und Gewisse, wie es unmittelbar an sich ist, auch in der Wissenschaft und zwar auf dem Wege der Speculation und Dialektik, als Resultat müsse gefunden werden können, nicht in Anschauung vorausgesetzt oder in unmittelbarer Erkenntniß gesucht werden dürfe. Dadurch schlug Hegel eine der in Schellings Grundphilosophem liegenden Tendenz ganz entgegen-

von Identitätsform aus schwang sich Fichte zu ihr empor, was blieb Hegel, angelangt bei diesem hic Rhodus, hic salta, wenn er nun ein für allemal nicht hinüber, ja von einem Jenseits, wie man sagt, par force nichts wissen wollte, übrig, als von der Höhe, auf der er Schwindel und Taumel fürchtete, wieder herabzuklimmen, und zwar auf der andern Bergesseite, somit dem objectiven Seyn zu? Heruntergestiegen gab er vor, wahrscheinlich, weil er es selbst glaubte, ewige Gesetztafeln von Oben zu bringen, das Angesicht des Unendlichen gesehen und die ganze Realencyklopädie des wirklichen Weltalls, wie Gott

---

gesetzte Richtung ein. Er setzt sich als höchste Aufgabe vor, die Philosophie zur Wissenschaft auszubilden, wähnend, durch diese Ausbildung die Philosophie zu erheben und zu vollenden, da doch, wenn sein Streben auch ausführbar wäre, die Philosophie vielmehr dadurch beschränkt und herabgesetzt würde, indem Denken und Wissen lange nicht das ganze und höchste Erkennen und Bewußtseyn erschöpfen oder umfassen, sondern selbst nur untergeordnete Formen und Arten derselben sind. Bei dieser Beengung und Verkehrtheit der Ansicht, worauf Hegel gründet und baut, hat sein Philosophiren einen, nicht genug erkannten, borgnirten und protestantischen Charakter erhalten, der sich gegen Alles erklärt, was nicht gedacht und gewußt werden kann, und es ohne Umschweif als bloßes Erbauungsmittel, Sinnenschein, Schwärmerei, Gefühlsherrschaft und Mysticismus vom Gebiet der Philosophie wegweist und verbannt. In Folge von diesem Excommuniciren des Besten und Größten, was dem sich nicht selbst verstümmelnden menschlichen Gemüthe beschieden ist, hat sich der starke Geist in den Burgzwinger seines Verstandes oder der sogenannten reinen Vernunft zurückgezogen, und von da aus der Welt das Artefact seiner ungebundenen Dialektik als das ewige Evangelium des Logos, und die große, alle Unruhe und jede Regung beschwichtigende Lehre geben wollen: „Was vernünftig sey, sey wirklich, und was wirklich sey, sey vernünftig." Ein Grundsatz, welcher der Wirklichkeit eben so viel Unehre, als der Vernunft Schande machen, beiden gleich viel Schaden bringen, am Ende der Vernunft selbst alle Realität, wie der Wirklichkeit alle Idealität entziehen müßte, und nur dienen könnte, — — — — — — — — — — — — — —?!

aus dem Nichts zum erstenmal, zum zweitenmal aus seiner reinen Vernunft geschaffen zu haben. Das ist in Kurzem die Geschichte des Propheten; und ist sie nicht gleichsam die umgewendete, in entgegengesetzter Richtung ablaufende Geschichte des Philosophen Fichte? — Wie Fichte aus dem freien Ich, mittelst seiner Beschränkungen, die Welt hervorgehen ließ, so wollte Hegel aus dem reinen Seyn, vermöge seiner Bewegungen den Geist entwickeln, und so ist, wie in dem Systeme von Fichte der einseitige Gang der Speculation von dem Subjectiven zu dem Objectiven, in dem von Hegel der entgegengesetzte von dem Objectiven zu dem Subjectiven nicht zu verkennen. Auch läßt sich erklären, daß wie die Speculation in der einen Richtung mehr selbstthätigen, ethischen Charakter auf Kosten des logischen angenommen, in der andern dieselbe mehr empfänglichen, logischen Charakter mit Zurücksetzung des Ethischen erhalten mußte.

Ohne Verblendung und Ungerechtigkeit lassen sich Hegels Verdienste um Logik und Dialektik, so wie um Speculation überhaupt nicht verkennen, noch gering schätzen. Frühern Zeitaltern noch weniger entwickelter und weniger umfassender Philosophie würde dieser Geist, wenn er in ihnen hätte entstehen und sie ihn begreifen können, das Gesetz gegeben haben; so aber ist er wohl gegen sein Wollen und Streben, statt eines despotischen Dictators, nur der notabelsten Deputirten einer geworden auf Seite der philosophischen Ultra zur Rechten. Seine Wissenschaft der Logik, Nürnberg 1812, in zwei Bänden und drei Theilen, ist nebst der Phänomenologie des Geistes und Encyklopädie der Wissenschaften — alle drei aus Einem Gusse nach einem dreifachen Grundgedanken, der immer sich um-

kleidet und überall wiederkehrt — sein Hauptwerk. Die Philosophie macht den Anfang in und mit sich selbst, das heißt, sie setzt sich selbst in eine Speculation, die keinen weitern Grund noch Halt hat, und macht, was sie kann und will. Ihr von allen Seiten losgerissenes und somit von Haus aus irreligiöses Centrum ist die absolute Idee, und die absolute Idee ist wieder nichts Anderes, als die den Verstand umarmende und in der geheimen Begattung mit ihm befruchtete, keusche und jungfräulich reine Vernunft. In naturnothwendiger Entwicklung aus dieser Kryptogamie wird nun das System geboren, und, wie billig, auf den Namen Vernunft getauft, die sich denn endlich in ihrem Fürsichseyn als Logik, in ihrem Seyn im Andern als Naturphilosophie, und in ihrer Rückkehr in sich als Geistesphilosophie darstellt. Es ist nun sehr natürlich, daß ein so ergiebig glückliches Experiment einer Schöpfung aus Nichts, als dem Seyn, welches auch als Seyn wieder dem Nichts gleich ist, in allen drei Naturreichen der Geisteskunst wiederholt wird. In der Logik gibt es drei Instanzen, nämlich das S e y n, das W e s e n und der B e g r i f f; und drei Momente, der a b s t r a c t e, der d i a l e k t i s c h e und der s p e c u l a t i v e. Beides haben wir schon hie und da in unserer Schrift besprochen, und hier nur noch zu bemerken, daß mit diesem Vorbringen und Fortschreiten alle Logik und Dialektik, und alles Seyn in der Natur und alles Wissen im Geiste, und die ganze Philosophie gemacht wird.*)

*) Nach dieser Darstellung dürfte der Profane versucht seyn, mit jenem Spötter auszurufen:

O que la raison est une triste bête!
On l'a bonne selon, que l'on a bonne la tête.

Die Unfestigkeit und Verzogenheit dieser berühmten Wissenschaft der Logik erweist sich übrigens in der Eintheilung und Abhandlung dem ernster und tiefer, gründlicher Forschenden von selbst. Eintheilung und Abhandlung zeigen, daß Hegel selbst nicht wußte, ob er zweitheilig, oder dreitheilig gliedern und entwickeln wollte; somit auch über die Grundidee seines Systemes nicht im Reinen und Klaren war. Nachdem er ausgesprochen, die Logik könne in die Logik des Seyns und des Denkens, in die objective und subjective eingetheilt werden; die objective Logik, oder die des Seyns, entspreche dem Inhalte nach der transcendentalen Logik bei Kant, und trete an die Stelle der Metaphysik, die subjective Logik sey die des Begriffs (des Wesens, das die Beziehung auf ein Seyn, oder seinen Schein aufgehoben habe), so erklärt er wieder auf derselben Blattseite 5 der Eintheilung: „Da das Subjective das Mißverhältniß von Zufälligem und Willkürlichem mit

---

Auch möchte Hegel durch die Art, wie er seine Speculationen hingibt, wohl zu solchem Spott berechtigen. Allein die Sache selbst fordert hohe Achtung. Es handelt sich darum, einen begründeten und gültigen Typus und Cyclus des im Denken und Erkennen waltenden Wesens und Lebens des Geistes aufzufinden und darzustellen. Die Aufgabe ist groß und wichtig, die Lösung vielfordernd und schwer. Nun hat Hegel seine auf großem Tiefsinn beruhende und mit eben so viel Scharfsinn entwickelte Ansicht und Meinung, oder wenn er lieber will, seine Theorie darüber abgegeben. Er lasse es damit gut und bewandt seyn. Andere vor ihm haben es auch gethan, Andere nach ihm werden es noch thun, wie wir in vorliegender Schrift. Der Geist, in den Räumen sich vergleichend und sich entwickelnd in den Zeiten, wird entscheiden und richten, wem von uns schwachen und starken Sterblichen es gelungen, einen oder mehrere wahre Blicke in die Geheimnisse und Wunder Gottes und der Natur zu thun. Einen untrüglichen und unfehlbaren kennt die Philosophie nicht, und keine Apotheose von ihm selbst oder dem gaffenden und geäfften Haufen Verblendeter oder Selbstsüchtiger kann solch einen schaffen; dieß lehrt die ganze Geschichte.

sich führe, so sey auf den Unterschied von Subjectivem und Objectivem, der sich später innerhalb der Logik selbst näher entwickle, hier kein besonderes Gewicht zu legen, und schließt (aus diesen Prämissen, hört!), die Logik zerfalle also zwar in objective und subjective Logik, aber bestimmter (was soll das heißen?) habe sie drei Theile, 1) die Logik des Seyns, 2) die Logik des Wesens, 3) die Logik des Begriffs." In der Abhandlung kommt dann die Idealität und Reflexion in die objective Logik, der Mechanism und Chemism aber in die subjective zu stehen, und Objectivität, Existenz, Wirklichkeit, Erscheinung, Erkenntniß, Bewußtseyn, Wesen, Denken, Seyn und Schein laufen endlich im ganzen Buch wie wild durch einander und bewegen sich, wie die lebendig gewordenen Säcke in der Teufelsmühle am Wienerberg, von unsichtbaren, beinahe unheimlichen Kräften hin und her geworfen, so daß wirklich das Willkürliche und Zufällige das Wesen zu seyn scheint, das sich in dieser Logik zwischen das Seyn und den Begriff hineingedrängt hat, und mit dem Objectiven nicht weniger als mit dem Subjectiven zu spielen scheint. *)

---

*) Dieß Alles rührt von einer irren und falschen Grundidee her, nämlich von der Idee der Identität des Idealen und Realen, wie sie Hegel aufgefaßt hat, und wie sie sich in seinem Systeme selbst widerlegt. Auf seinem, dem von Fichte geradezu entgegengesetzten Standpunkte der Speculation hätte Hegel dasjenige, was er objective Logik nennt, und an die Stelle der Metaphysik setzen will, einzig und allein Logik seyn und heißen müssen, alles Uebrige Nichtlogik. Aber Hegel fand sich mit seiner vermeinten, erstlich von Fichte subjectiv geschaffenen, dann von Schelling in Indifferenz vermittelten, nun objectiv dargestellten Identität von dem Idealen und Realen noch immer innerhalb der Speculation oder innerhalb den Schranken seiner reinen Vernunft, wie seine zwei Vorgänger, und doch wollte er seine dialektischen Bestimmungen unmittelbar so=

Dessen ungeachtet, und so unbehülflich und schwerfällig auch Hegels Schreibart, ist sein Werk geistvoll, besonders die Einleitung, durchaus reich an sinnigen Reflexionen über die Wissenschaft, und ein Meisterwerk in dialektischer Bestimmungskunst. Viele hat es von dem in der Zeit herrschenden Wahn geheilt, die Wahrheit beruhe nur auf sinnlicher Realität, hat das Grundgebrechen der kritischen Logik aufgedeckt, die sich nur mittelst Trennung von Stoff und Inhalt der Erkenntniß gestalten zu können glaubte, und in der Wissenschaft auf Erreichung des realen, außerhalb der logischen Form liegenden Gehalts verzichtete. Mag also immerhin Hegel in den entgegengesetzten Fehler seiner Vorgänger gefallen seyn, indem er die Logik übermenschlich hoch anschlug, die Vernunft für das Substantielle und wahrhaft Reelle, ihren Inhalt für die wahre

---

wohl auf das außer der Sinneswahrnehmung liegende Seyn, als auf das die Geistesthätigkeit begründende Ich übertragen, und an ihnen geltend machen; da doch die einmal durch Reflexion Getrennten nie wieder durch Speculation vereinigt werden konnten. Gegen solch eine Ansicht kann auch jetzt noch die Kritik ihre Lehren mit Recht und mit Glück aufrecht erhalten, indem die Identitätslehre mit ihren drei Formen eigentlich nur das auch aus der Reflexion erwachsene Oppositionssystem des Kriticismus ist. Es gibt einen falschen Dualismus, welcher, was an sich Eins ist, trennt, und eben so ein falsches Identitätssystem, welches das Unvereinbare einen will. Beides sind Früchte der Speculation, und das Zweite ist aus dem Ersten entsprungen. Nachdem der Kriticismus den Denkstoff und die Denkform von einander getrennt hatte, suchte das Identitätssystem das Seyn außer uns das Ich inner uns mit einander zu verschmelzen. Das anthroposophische Natursystem hingegen, dem wir huldigen, setzt die Einheit der psychologischen und ontologischen Grundlage in dem unmittelbaren Bewußtseyn voraus, und unterscheidet sie nur in dem unmittelbaren Erkennen, im Selbstvertrauen des Gemüths zu seiner göttlichen Natureinheit, den Denkstoff auf das Seyn und die Denkform auf das Ich beziehend — und dieß ist das Princip, worauf wir unsere Logik gebaut haben.

Materie an sich, den Gedanken für die Sache und sein System für die absolute Wissenschaft ausgab: so ist und bleibt Hegels Logik der Schlußstein einer großen Entwicklungsperiode, und ein Werk, auf welches die deutsche Philosophie nächst Kants Kritik, Fichte's Wissenschaftslehre, Schellings Naturphilosophie und einigen Schriften von Jacobi immer mit größtem Stolze zurückblicken wird.

Die Bearbeitung der Logik von den Schülern und Anhänger Hegels ist so fruchtbar nicht geworden, wie man von der neuen Wendung, welche der Lehrer und Meister dem Fache gab, hätte erwarten sollen. Die Schuld mag freilich auch an ihm gelegen haben, da er seine Grundsätze wie Dogmen aufstellte, und sein System als die in Form und Inhalt abgeschlossene und vollendete Vernunftwissenschaft vortrug. Anwendungen von seinen Lehren haben indessen auf die Logik gemacht:

Rixner, Aphorismen der gesammten Philosophie. Sulzbach 1818.

Ritter, Abriß der philosophischen Logik. Berlin 1824.

Hinrichs Grundlinien der Philosophie der Logik. Halle 1826.

Rixner hat am treuesten die Schule und ihren Geist dargestellt, Hinrichs meinte, Hegel habe wohl die Logik begründet und gut ausgeführt, allein ihm noch übrig gelassen, die Lehre durch die mannigfaltigen noch fehlenden Denkbestimmungen zu vervollständigen. Ritters Schrift macht keinen Anspruch auf Neuheit der Lehre und doch zeugt sie von viel eigenem Studium, und enthält eigenthümliche, interessante Ansichten. Der erste Theil handelt vom elementarischen, der zweite vom philosophischen Bewußt-

wußtseyn; unter jenem Namen werden logische, unter diesem metaphysische Probleme abgehandelt. Gut ist das Verhältniß von Induction und Deduction entwickelt; dagegen steht die Lehre von der Syllogistik sehr zurück, ein Vorwurf, den wir den meisten im neuern Styl bearbeiteten Handbüchern zu machen haben, und worauf wir um so mehr Nachdruck legen, da Syllogistik der eigentliche Mittelpunkt ist, um den alle logischen Functionen und Denkorgane sich ansetzen und bewegen müssen. Wer also immer das Studium und die Ausbildung dieser Lehre, die einst Alles in der Logik war, und jetzt ihren Kern bilden muß, vernachlässigt, der zeigt, daß er die wahre Idee dieser Wissenschaft nicht erreicht habe.

Wir haben nun den neuesten Umschwung der Geschichte im Gebiete der Philosophie beschrieben. Hegel zeigt uns nur eine andere Form des schon von Fichte angestellten Versuchs, eine allgemein und nothwendig gültige Grundwissenschaft in der Philosophie aufzustellen. Fichte strebte in seiner Wissenschaftslehre, das Seyn mit dem Erkennen, und Hegel in seiner Seynswissenschaft, das Erkennen mit dem Seyn zu identificiren. Beides ist im Grunde nichts als Logik, aber das Eine wie das Andere eine durch Speculation verdorbene und verkehrte Logik, indem sie das mittelbare Erkennen über das unmittelbare, und das Denken über das Bewußtseyn erhebt. Hegel hat beendet, was Fichte begonnen, und wir sind wieder in der uralten ewigen Spirale des in sich scheinbar zurück, aber wirklich über sich selbst hinausführenden Kreislaufs des menschlichen Geistes, auf die Asymptote von Kants Kritik zurück- oder vorgekommen. Alles ist wieder in rückschreitender Bewegung zum festscheinenden Bo-

den der Sinnenwelt, um von da, auf's Neue orientirt, einen neuen Aufschwung in jene Region zu nehmen, in welcher das menschliche Gemüth allein Ankergrund finden kann. Die seit Hegels Epoche erschienenen neuern Logiken tragen daher alle das Gepräge von einer mehr nüchternen Forschung und ruhigern Bildung, von einer gleichgewichtigern und ebenmäßigern Haltung; sie fingen an, im Innern und Aeußern wieder mehr den Lehr- und Handbüchern, wie sie die Zeit unmittelbar vor und nach Kant sah, zu gleichen. Die früher herrschende Empirie, und die seither übermächtige Speculation scheinen nun einander die Hand reichen, oder einer rationalen Eklektik und einem intellectuellen Synkretismus Platz machen zu müssen. Als sprechende Belege für diese Ansicht haben wir nur noch das Verzeichniß der neuesten Erscheinungen hier anzufügen:

G. W. Gerlach, Grundriß der Logik. Halle 1817.

H. C. W. Sigwart, Handbuch zu Vorlesungen über Logik. Tübingen 1818.

J. A. Wendel, Skeptische Logik. Koburg 1819.

E. Reinhold, Versuch einer neuen Darstellung der logischen Formen, Leipzig 1819, und Logik oder allgemeine Denklehre. Jena 1819.

J. Hillebrand, Grundriß der Logik und philosophischen Vorkenntnißlehre. Heidelberg 1819.

J. S. Beck, Lehrbuch der Logik. Rostock 1820.

S. Carlowsky, Logica. Cassoviae 1820.

D. Wittenbach, Praecepta philosophiae logicae. Halle 1820.

F. Calker, Denklehre, oder Logik und Dialektik. Bonn 1822.

W. Esser, System der Logik. Elberfeld 1823.

Nüßlein, Grundlinien der Logik. Frankfurt a. M. 1824.

Twesten, Logik, insbesondere die Analytik. Schleswig 1825.

Rösling, die Lehren der reinen Logik. Ulm 1826; und als Zugabe: kritische Bemerkungen über mancherlei Lehren der Logiker.

C. F. Bachmann, System der Logik, ein Handbuch zum Selbststudium. Leipzig 1828.

Fast alle diese Schriften sind dem heutigen Stand der Wissenschaft angemessen zusammengetragen und bearbeitet, jedoch ohne eigentlich neue Endeckungen oder Erweiterungen derselben *). Einige haben zwar mit Eklektik und Kritik etwas selbstständigere und eigenthümlichere Gesichtspunkte verfolgt, wie Wendel, Reinhold, Hillebrand, Esser und Rösling; doch nicht so, daß daraus eine Veränderung für die Wissenschaft in Inhalt oder Form hervorginge. Durch Anordnung und Methode, Gedrängtheit und Bestimmtheit zeichnen sich aus Gerlach, Sigwart und Twesten. Calker zeigt sich gelehrt, und tritt hervor mit seiner Kenntniß und Benutzung der Literatur. Bachmann aber ist nicht nur der neueste der deutschen Logiker, den wir kennen, sondern steht wirklich in Umfassung, Auswahl, Urtheil und eigener Zuthat und

*) In kritischer und zum Theil auch historischer Hinsicht verdient nachgelesen zu werden ein interessanter Aufsatz in Hermes, Nr. XX. St. 4. 1823: „Ueber den gegenwärtigen Standpunkt der Logik." — Heinrich Richter: Ueber den Gegenstand und Umfang der Logik, Leipzig 1825, habe ich angeführt gefunden, aber nicht selbst gesehen.

Arbeit auf der Tageshöhe des Fachs. Besonders fühlbar tritt bei Bachmann die Zeitrichtung in der Philosophie hervor, welche wir als die der Rückkehr von der Speculation und dem Rationalismus zur Reflexion und Empirie bezeichnet haben. Bachmann ist der Repräsentant dieses Wendepunkts. Vor Allem aus will er das Feld der Logik von anthropologischen und metaphysischen Untersuchungen gereinigt wissen; die Logik soll nichts Anderes als die allgemeine formale Wissenschaftslehre, oder die Wissenschaft von der Methode aller Wissenschaften seyn; eine Ansicht, welche Bachmann aus Schulze's Grundsätzen der allgemeinen Logik herleitet. Er erklärt sich demnach gegen die unglückliche Trennung von reiner und angewandter Logik. Die Elementarlehre ist ihm nur die niedere Logik, hingegen die höhere, die wahre Algebra aller Wissenschaften, ist ihm die Methodenlehre, d. h. die kunstgerechte Behandlung des Organism der Wissenschaft, den man das System nennt. Die Logik wird also hier wieder aus einer abstracten Kanonik in ein concretes Organon umgegossen. Was Aristoteles in alter, und Baco in neuer Zeit mit ihrem Organon beabsichtigten, das hat Bachmann als Grundidee der Logik vorgeschwebt. Bachmann nimmt daher ganz besondere Rücksicht auf die Erfahrungswissenschaften, und der gerechte Leser und Beurtheiler seines gehaltvollen, und auch durch gute Schreibart sich auszeichnenden Werks wird ihm das Zeugniß geben müssen, daß dasselbe als Verwirklichung der zu Grunde gelegten Idee mit ihr gemessen, vorzüglich genannt, und in jeder Hinsicht für lehrreich und verdienstvoll erklärt werden müsse. Die bei dieser Richtung unvermeidliche Zurücksetzung der Vernunftwissenschaft hat sich aber auch an dem Ver-

fasser gerächt, und ich möchte sagen mit einer Art von Ironie, da er, der so viel Gewicht, ja Alles auf die Methode und den Organismus der Wissenschaft legt, ein so schlechtes Beispiel von Eintheilung und Gliederung in seinem Buche gegeben hat, welches die Wissenschaft von der Methode der Wissenschaften lehren sollte. Nicht davon zu reden, daß das Ganze der Wissenschaft *) wieder nach dem, sein neues Gesetz überwältigenden alten Gewohnheitsrecht in zwei Haupttheile, nämlich in Elementarlehre und Methodenlehre zerfällt wird, nur mit dem Unterschiede, daß der zweite Theil nun Systematik oder Architektonik heißt. Die kurze Inhaltsanzeige, welche im Buche selbst fehlt, wird unsere Rüge und ihre Bedeutung noch klärer machen. Die Elementarlehre handelt in sechs Abschnitten von dem Denken, als Thatsache im Leben des Geistes, von der Deduction des höchsten Denkgesetzes, von Verstand und Vernunft, von den Begriffen, Urtheilen und Schlüssen; die Systematik in acht Hauptstücken von den Ideen, von dem Stoff der Wissenschaft, von den Formen der Methode, von der Symbolik, von den Erklärungen, Eintheilungen, Beweisen, und endlich von den Schranken der Erkenntniß. Es zeigt sich, daß auch bei diesem guten Logiker die Elemente und Methoden noch weit aus einander liegen geblieben sind. Auch dieses ist eine Folge der falschen Grundidee von Logik, insofern sie als eine einzige Wissenschaft, die nur formal seyn soll, allen übrigen, die dann als real erscheinen, gegenübergestellt wird, als ob nicht in Wirklichkeit und Wahrheit kein Ele=

*) Ein dritter Theil der Schrift heißt: Zur Geschichte, und gibt die Literatur der Logik, doch sehr lückenhaft und unvollständig, aber auch mit viel eigenem Urtheil und trefflichen Bemerkungen untermischt.

mentares ohne Methodisches bestünde, und nicht stets Methodisches mit Elementarem verbunden wäre. Das Organische und Dynamische als Methode, abgestreift von dem Elemente des Wesentlichen und Lebendigen in der Wissenschaft, wird selbst nur zu grund- und haltungsloser Atomistik und Mechanik; denn der Geist, und mit ihm die wahre und wirkliche Idee, ist allein die eigentliche ewige Realität in Allem, und so wenig nur Stoff, als bloße Form der Natur der Dinge. Wo der, Stoff und Form schaffende, bindende und lösende Geist entweicht, da gilt von beiden:

Verflogen ist der Spiritus,
Das Phlegma ist geblieben.

Also nicht die Form und nicht der Stoff der Wissenschaft ist Logik, sondern die Einheit beider im Geiste, und deßwegen ist auch Logik weder eine allgemeine Wissenschaftslehre, noch eine der besondern realen Vernunftwissenschaften. Die Natur der Dinge ist in unserm Gemüthe überhaupt nichts als eine wesentliche und lebendige Idee Gottes, welcher der Mensch nachsinnt. Zweifach waren die Irrwege, auf welchen die Logik mißbildet ward. Der eine, der Weg des Kriticismus, trennte, was Gott vereint hatte, nämlich die eigene, auf's Aeußere gerichtete Empfänglichkeit, und die das Innere mit sich einende Freithätigkeit des Geistes. Der andere Weg, der der Identisirung, wollte einen, was Gott geschieden, indem er den erscheinenden Stoff mit dem Gegenstande, und die vorstellende Form mit dem denkenden Wesen verwechselte. Eins werde der Mensch mit sich selbst, so wird er es auch mit dem All der Welt.

Logik ist uns die Wissenschaft, und als Dialektik die Kunst, die sich unmittelbar auf das Wesen und Leben des Geistes in der Sphäre des Bewußtseyns und des Erkennens bezieht; sie ist im engern Sinne Naturlehre des Denkens, im weitern Physiologie des Erkenntnißvermögens, im Ganzen ein Zweig der großen, einen anthropologischen Naturphilosophie, wie wir sie in unserer Metaphysik aufgestellt haben. Was bisher Logik genannt ward, war wirklich nur Vorbereitung zu dem, und Anwendung von dem, was wir in vorliegender Schrift zu begründen und zu entwickeln bemüht waren; es war nur einseitige und verzogene Elementarlehre und Methodenlehre der Logik in Abstraction und Disjunction von dem Keim und Kern, der verborgen zwischen ihnen lag, und geheim in ihnen sich ausbildete, den wir nun in dieser unserer Physiologie der selbstbewußten, erkennenden und denkenden Psyche zuerst als das wahre Princip der Logik erkannt und zu weiterer Bildung ans Tageslicht der Wissenschaft gezogen haben.

Noch bleibt uns in unserer Geschichtschreibung, rücksichtlich auf die neuere Zeit, eine Pflicht zu erfüllen übrig, nämlich derjenigen zu erwähnen, welche sich bestrebten, die Logik oder dasjenige, was bisher dafür galt, zu popularisiren; wir verstehen darunter: verständlich und anwendbar zu machen für das wirkliche Leben, für Schule und Welt; denn wir halten dafür, daß, wie Wissenschaft und Kunst von Allen errungen, auch für Alle zugängliche Gemeingüter werden müssen, und insofern möchten wir hier noch kurz einerseits das Andenken und Verdienst derjenigen feiern, welche sich die Vernunftbildung jenes Theils der Menschheit zum Ziele gesetzt, welcher deren am meisten

bedarf; und anderseits auch all den Menschenständen, welche den Geist und die Sprache in ihrem höhern, wissenschaftlichen und kunstmäßigen Ausdruck nicht verstehen, Mittel und Weisen an die Hand geben, sich zu unterrichten und zu bilden. Aus einer Großzahl der uns bekannt gewordenen Schriften und Bücher dieser Art führen wir auch hier nur an, was uns in irgend einer Rücksicht erheblich, angemessen und zweckmäßig scheint.

M. F. Ebeling, Versuch einer Logik für den gesunden Verstand; eine Preisschrift. Berlin 1785 — 1797.

J. Stöger, Anleitung zum Studium der Logik. Salzburg 1788.

A. Kreil, Handbuch der Logik. Wien 1789.

P. Felicé, Leçons de Logique. Yverdun 1791.

P. Villaume, Praktische Logik für junge Leute, die nicht studiren wollen. Berlin u. Liebau 1787—1794.

Ph. Knigge, Versuch einer Logik für Frauenzimmer. Hannover 1789.

F. E. von Rochow, Kleine Logik für Frauenzimmer. Braunschweig 1789.

K. A. L. Pöliz, Elementarlogik für pädagogische Zwecke. Dresden und Leipzig 1802.

P. Villaume, Populäre Logik, zur Einleitung in die Schulwissenschaften. Hamburg und Mainz 1805.

J. C. Dolz, Kleine Denklehre. Leipzig 1807.

K. Moriz, Kleine praktische Kinderlogik. Wien 1815.

M. Lehaitre, Traité élémentaire de Logique rédigé d'âpres les meilleurs écrits, qui existent sur cette science. Paris 1826. *)

---

*) Daß man übrigens heut zu Tage selbst auch in Frankreich anfängt, den Werth logischer Bildung zu fühlen, und das Studium

Diese letzte Schrift von Lehaitre halte ich noch in einer andern Hinsicht anführungswerth, indem sie nämlich als ein Résumé der Cultur der Logik in Frankreich ganz geeignet ist, eine Uebersicht des gegenwärtigen Zustandes dieser Wissenschaft bei unsern Nachbarn zu geben. Zu dem Ende kann ich nicht umhin, noch eine Stelle aus dem dieser Schrift voranstehenden Avertissement mitzutheilen: „Tous ceux, qui ont un esprit juste, montrent un dégout prononcé pour cette science. Persuadé que cette doctrine, empreinte encore de la rouille du quinzième siècle, ne peut plus convenir à la jeunesse studieuse et pensante du dix neuvième, nous avons cru faire une chose eminement utile en rassemblant dans un petit cadre tout ce qu'il y a de mieux sur la Logique. Ainsi nous avons beaucoup puisé dans les écrits de Locke, de Condillac, de Dumarsais, de Degerando, Laromigière, Lemare et surtout dans ceux de M. Destutt de Tracy, qui nous paraît un des génies les plus profonds de notre époque.“ Man vergleiche damit die deutsche Kinderlogik von Moriz, wovon wir nur die letzte Auflage angeführt haben. Sie ist in ihrer Anlage und auch in Ausführung eine der geistreichsten Erziehungsschriften, die für das Gedankenverständniß längst geleistet hat, was andere später für Anschauung von Form, Maß und Zahl. Sie ist natürlich begründet und frei entwickelnd, ächt elementarisch und propädeutisch, wie es nur immer

als Element der Erziehung zu würdigen, beweiset die Erscheinung der Schrift:

Logique classique par Perrard, 2 Vol. Paris 1828, admis dans les Bibliothèques des Collèges par une decision du conseil royal de l'instruction publique,

ein Rousseau, Lessing, Campe, André, Pestalozzi u. s. w. wünschen und fordern konnten; sie ist auch ahnend, wie dereinst die Logik als Wissenschaft und Kunst, sowohl von der Unterwürfigkeit unter den Stoff, als von der unter die Form, und wie von der objectiven und subjectiven, auch von der empirisch=concreten und speculativ=abstracten Verbildung, der sie bis jetzt unterlag, werde befreit, auf ihren wesentlichen und lebendigen Grund zurückgeführt, und als Physiologie der menschlichen Erkenntnißkraft gelehrt werden.

Und so haben wir denn auch den dritten Theil unserer Logik, oder die Geschichte der Bildung der Wissenschaft, vollendet. Wir sind auf den Vorwurf gefaßt, sie sey zu einem Umriß der Geschichte der Philosophie geworden: aber wir fürchten ihn so wenig, daß wir ihn vielmehr verdient haben möchten. Weit entfernt zu glauben, daß man in der Logik alle Philosophie in den Verstand hinabziehen dürfe, hielten wir vielmehr dafür: es müsse in ihr alle Vernunft zur Philosophie erhoben werden. Philosophie ist uns aber nicht nur Forschen nach Wahrheit und Gewißheit der Erkenntniß, sondern im eigentlichsten Sinne Liebe zur Weisheit, und die Weisheit ist es werth, daß aus allen Kräften des Geistes, mit ganzem Herzen, ganzer Seele und mit ganzem Gemüthe nach ihr gerungen werde; glücklich genug ist dann noch der Mensch, wenn es ihm mit diesem Kraftaufwande gelingt, weise zu werden, was in jedem Betrachte mehr ist, als nur wissend und vernünftig. Dieser Standpunkt darf daher auch in der ganzen Erkenntnißsphäre niemals und nirgends verlassen werden, und es liegen selbst Vernunft und Wissenschaft unter ihm, obgleich anderseits auch nur sie zu ihm hin und von ihm

aus führen. Der Standpunkt, den wir in dieser Sphäre genommen, ist derjenige, welchen wir in unserer Metaphysik und auch in der Einleitung zu dieser Logik, als den allein gültigen für alle Philosophie, bezeichnet, und im ganzen Werke durchgeführt haben. In dieser Anwendung und Verfolgung ist er neu und eigen. Wir sprechen dieß hier aus, da dieser Standpunkt, gleichwie er richtend gegen so viele andere geltend gemacht worden, nun auch der Beurtheilung unserer Ansicht und Leistung zu Grunde gelegt werden muß. Ueberraschend war uns und ermuthigend eine Annäherung von Seite eines Denkers, welchem Originalität und Tiefe der Ideen nicht kann abgesprochen werden. In der Schrift: Philosophie des Lebens von Friedrich Schlegel, Wien 1828, bezeichnet der Verfasser zwei Abwege der Philosophie, um mit seinen Worten zu reden: „Wenn sie auf der einen Seite sich in den Himmel versteigt, dort allerlei Luftgebäude oder dialektische Hirngespinnste bildet, oder sich auf der andern Seite in die Erde verwirrt, und gewaltsam, in die äußere Wirklichkeit eingreifend, da Alles nach ihren Ideen umgestalten und reformiren will.“ Schlegel fordert demnach: „Die Philosophie soll das Gegebene von Oben und das Bestehende von Außen ehrend, sich nicht feindlich dagegen richten, und bemerkt, gerade wenn sie sich in den Gränzen ihrer eigenen mittlern Region des innern geistigen Lebens bescheiden haltend, weder der Theologie, noch der Politik dienstbar sey, könne sie ihre Würde und Selbstständigkeit auf ihrem eigenthümlichen Gebiete am besten behaupten.“ Einverstanden mit dem Verewigten in all dem, was er gegen die Verirrungen der Philosophie sagt, haben wir gegen seine positive Ansicht

von der Philosophie zu bemerken, daß er ihr Gebiet zu sehr verengt und ihre Bestimmung zu viel beschränkt hat. Die Philosophie an sich steht überhaupt in keinem äußern Verhältniß, und noch weniger im Gegensatze zu dem von Oben Gegebenen und von Außen Bestehenden, sondern dieses ist eben nichts Anderes, als ihre Offenbarung und Verwirklichung in göttlicher und menschlicher Beziehung, und die Philosophie ist hinwieder (wie wir in der Einleitung zu dieser Logik gezeigt haben) auch nur dann wahrhaft unabhängig und selbstständig, nur dann wirklich ihres Rechtes, und in ihrer Kraft, Macht und Herrlichkeit, wenn ihr vergönnt und beschieden ist, sich wieder in den Urgrund der Ideen und Principien zurück zu versetzen, aus welchem alles von Oben Gegebene und von Außen Bestehende ausgegangen ist. Dieser Urgrund ist die göttlich-menschliche Natur, auf der ursprünglich und wesentlich alles Positive in Kirche und Staat beruht, und welche mit dem Geiste Gottes und mit der Natur der Dinge im Weltall in innigster Verbindung und im tiefsten Zusammenhang steht; denn der Charakter des Göttlichen drückt sich im Menschlichen als Vermittlung der äußersten Gegensätze aus, und so verschwindet vor ihm die unächte Wirklichkeit, welche ein Natürliches, wie die falsche Vernünftigkeit, die ein Positives außer sich hat. Uebrigens fühle und denke ich wie Bagliv, der sein Werk mit den Worten der Welt hingab: Quid egerim, judicent, quibus cor sapit, judicent arbitri praejudiciorum immunes, prudentes et experti.

Anzeige
der sinnentstellenden Druckfehler.

Erster Theil.

Seite.	Zeile.	
VI	25	statt Schwachseyn lies Schwachsinn.
XIV	5	— wird das Letzte und das dem Menschen selbst Nächste; sein l. wird das Letzte; und das dem Menschen selbst Nächste, sein.
10	5	— Gegenstand l. Gegensatz.
22	16	— Physiologie l. Psychologie.
23	25	— Ureinheit l. Uneinheit.
36	2	— das Ontos l. das Ontos On (ὄντος ὄν)
35	17	— den Ontos und Logos l. das Ontos On und den Logos.
49	11	— possit opera res l. poscit opem res.
68	8	— und als l. und nicht als.
79	21	— zureichenden l. unzureichenden.
85	25	— virisimilitudo l. verisimilitudo.
87	5	— der Organe l. der Heilung.
—	26	— der l. derselben.
91	12	— voraussehungslose l. voraussetzungslose.
116	3	— abmost, un l. almost, on.
137	9	— unrichtig l. unwichtig.
181	10	— Unordnung l. Urordnung.
263	12	— darstellen der Produkte l. darstellende Producte.
291	9	— aus der Wahrheit des einen Gegensatzes die des andern l. aus der Wahrheit des einen Satzes die Falschheit des andern.

Zweiter Theil.

Seite.	Zeile.	
IX	19	— Brelli l. Orelli.
155	—	— Meristik und Bristik l. Meristik und Oristik.
193	20	— Das innere unpositive Verhältniß l. Das innere und positive Verhältniß.
229	33	— Der Speculation der Empirie l. Der Speculation oder der Empirie.
231	37	— sichert die Induktion l. sichert die Intuition.
242	17	— ungeräumt l. ungereimt.
245	30	— Wenn man aus der Göttlichkeit, Offenbarung l. Wenn man aus der Göttlichkeit der Offenbarung.
251	7	— Elna l. Elea.
255	13	— eben l. aber.
256	35	— Sponda l. Specula.
259	3	— über die Wissenschaft l. über der Wissenschaft.
265	15	— unter den Eingang l. über den Eingang.
267	18	— weit unerreichbare Seyn l. weil unerreichbare Seyn.
—	19	— oder das uns als solcher l. der nur als solcher.
—	23	— also nicht l. also auch nicht.
271	2	— den philosophischen Ponten l. den philosophischen Poeten.
—	20	— war von ihm l. war vor ihm.
279	1	— Ding von sich l. Ding an sich.
286	1	— passibeln l. sensibeln.
289	11	— verneinen l. vereinen.
292	1	— politischen l. positiven.
—	24	— Substantia phaenomenata l. Substantiae phaenomenatae.
295	22	— philosophische Pontik oder pontische Philosophie l. philosophische Poetik oder poetische Philosophie.

Seite.	Zeile.		
310	18	statt	Herren l. Heroen.
324	32	—	Mystik ist nicht Mysticismus l. Mystik ist nicht nur nicht Mysticismus.
325	10	—	Vermögen der Erkenntniß, des Gemüths (des Wollens und Begehrens) l. Vermögen des Erkennens, des Fühlens, des Wollens und Begehrens.
333	32	—	Benhosek l. Lenhosek.
341	33	—	Gotteswahrheit l. Gottesgelahrtheit.
364	4	—	und sie begründet All dasjenige l. und sie begründet. All dasjenige.

Dritter Theil.

79	13	—	Runsdreach l. Ruesdreach.
87	8	—	Dweier l. Dreier.
127	12	—	Lametrin l. La Mettrie.
133	19	—	und Abstraction und Reflexion l. der Abstraction und Speculation.
137	13	—	imparfaits l. imparfaite.
138	13	—	se fantaisies l. ses fantaisie
—	16	—	aux verité l. aux verités.
—	25	—	des ens l. des cas.
141	16	—	Davies l. Daries.
148	5	—	Crouffey l. Crousaz.
162	24	—	Beattin l. Beattie.
163	4	—	Einheit zur l. Einheit, zur.
161	27	—	Vorurtheilen l. Vorurtheile.
180	24	—	Mehmet l. Mehmel.
184	10	—	und als l. als.

